Die

Erhaltung und Verbesserung

der

Schwarzwaldweiden

im

Amtsbezirk Schönau.

Erhaltung

Die Erhaltung und Verbesserung der Schwarzwaldweiden im Amtsbezirk Schönau.

Amtliche Darstellung,

gefertigt

im Auftrag des Großherzoglich Badischen Ministeriums des Innern.

Karlsruhe.

Buchdruckerei von Malsch & Vogel.

1889.

Inhaltsverzeichniß.

	Seite
I. Vorwort	V
II. Erhebungsprogramm	1
III. Erster Theil. Allgemeine Beschreibung des Erhebungsgebiets.	
1. Geographische Ausdehnung	7
2. Bodengestaltung	7
3. Geologische Beschaffenheit	8
4. Vegetationsverhältnisse	9
5. Landwirthschaftliche, besonders Weidfeldverhältnisse	10
6. Eintheilung der Weidfelder.	
A. Hochweiden	12
B. Thalweiden	13
IV. Zweiter Theil. Einzelbeschreibung der sämmtlichen Gemarkungen.*)	
Ortsgemeinde Brandenberg	19
" Fahl	26
Gemeinde Todtnauberg	30
" Muggenbrunn	35
" Aftersteg	42
" Wieden	48
" Todtnau	58
" Schlechtnau	68
" Geschwend	72
Ortsgemeinde Präg	82
" Herrenschwand	90
Gemeinde Utzenfeld	92
" Aitern	100
" Schönenberg	108
" Böllen	116
" Neuenweg (mit Heubronn)	124
" Schönau	132
" Thunau	136
" Fröhnd	144
" Ehrsberg (mit Stadel)	156
" Häg	162
" Mambach	172
" Pfaffenberg	176

*) Bemerkung. Die Gemeinden folgen nach ihrer geographischen Lage von Nord nach Süd.

Seite

Gemeinde Adelsberg (mit Blauen) 179
„ Atzenbach 184
„ Riedichen 187
„ Zell 191

V. Dritter Theil. Schlußfolgerungen 197

VI. Anhang. Ueber die Viehhaltung und Viehzucht im Amtsbezirke Schönau 212

VII. Beilagen.

I. Der Rindvieh-, Schafe- und Ziegenbestand in den einzelnen Gemeinden des Bezirks Schönau, dargestellt auf Grund der Viehzählungen der Jahre 1818, 1855, 1861, 1867, 1877, 1887 und 1888 216

II. Zusammenstellung der Gesammtflächen der sämmtlichen Gemarkungen und Kulturarten 218

III. Zusammenstellung der Weidflächen der sämmtlichen Gemarkungen nach Weidfeldklassen 220

IV. Zusammenstellung der Weidfeldverhältnisse (Uebersicht über die Zahl des Weidviehs und des lediglich im Stalle gehaltenen Viehs, über die Besetzung der Weiden und über das Verhältniß des Viehstands zur Mattenfläche in den einzelnen Gemarkungen) 222

V. Verzeichniß des Weidviehs in den Jahren 1850, 1860, 1870 und 1880 226

VI. Uebersicht der Gemeinden mit Reutfeldbetrieb 228

VII. Hinweis auf das Vorgehen Frankreichs 229

VIII. Kostenüberschlag über Inbannlegung und Wiederherstellung einer Weidefläche von durchschnittlicher Beschaffenheit 233

Vorwort.

Die zuständlichen Verhältnisse der Weiden im Amtsbezirk Schönau sind in den letzten zwei Jahrzehnten wiederholt Gegenstand amtlicher Erhebungen und pfleglicher Maßnahmen gewesen. Die Beobachtung, daß ein Theil dieser Weiden durch Umstände verschiedenster Art einer sichtlichen Verschlechterung entgegengeht und daß, wenn dieser Gestaltung der Dinge nicht Einhalt gethan wird, der Nahrungsstand eines großen Theils der landwirthschaftlichen Bevölkerung dieses Bezirks ernstlich bedroht ist, ließ eine neuerliche gründliche Erforschung des Zustandes der Weiden, der Ursachen ihres theilweisen Verfalls und der Mittel, einer ferneren Ausartung des Weidegeländes vorzubeugen, angemessen erscheinen.

Da offenkundig bei der Lösung dieser Frage neben den landwirthschaftlichen Interessen auch solche der Wasserwirthschaft sowie forstwirthschaftliche Interessen betheiligt sind, so wurden mit den neuerlichen Erhebungsarbeiten die Vorstände der Kulturinspektion Freiburg sowie der Bezirksforsteien Schönau und Todtnau betraut und die Leitung dieser Arbeiten dem Zentralbureau für Meteorologie und Hydrographie übertragen. Auf Grund eines von dieser Stelle bearbeiteten Arbeitsprogrammes wurden die Erhebungen im Sommer und Herbst 1887 vorgenommen und deren Ergebnisse in einem umfassenden Berichte niedergelegt, welcher hiemit der Oeffentlichkeit übergeben wird. Die in dem Bericht niedergelegten Vorschläge über die zu ergreifenden Maßnahmen werden den Gegenstand weiterer amtlicher Erörterungen bilden, für welche in der sorgfältigen Arbeit der Erhebungskommission eine thunlich zuverlässige Unterlage geschaffen worden ist. Eine Erschwerung fand diese Arbeit in dem Umstand, daß die Katastervermessung in den Gemeinden des Amtsbezirks Schönau noch nicht durchgeführt ist; die in dem Bericht niedergelegten Flächenangaben können deßhalb nur auf annähernde Richtigkeit Anspruch erheben, welcher Umstand indeß für die Beurtheilung der durch die Er-

hebungen zu Tage geförderten thatsächlichen Verhältnisse und der auf Grund dieser Verhältnisse gezogenen Schlußfolgerungen von nennenswerther Bedeutung nicht ist.

Der Erhebungsbericht gliedert sich in drei Theile: in eine allgemeine Beschreibung des Erhebungsgebietes, in eine Einzelbeschreibung der einzelnen Gemeinden und Gemarkungen und in eine übersichtliche Zusammenfassung der Erhebungsergebnisse nebst den von der Erhebungskommission gemachten Vorschlägen. Vorgedruckt ist das der Kommission behändigte Erhebungsprogramm; als Anhang sind dem Bericht eine Anzahl statistischer Tabellen und sonstige Nachweise beigegeben.

Erhebungsprogramm

für die

Untersuchung der Schwarzwaldweiden

im

Amtsbezirk Schönau.

I. Zweck der Untersuchung.

Es soll ermittelt werden, ob der derzeitige Zustand der Weidfelder gegenüber den öffentlichen Interessen des Flußgebietes gefährlich, bedrohlich oder doch mißlich erscheint und welche Maßnahmen zur Beseitigung oder Verhütung ernstlicher Mißstände als nothwendig oder zur Herbeiführung besserer Zustände als geeignet zu bezeichnen sind.

II. Unterscheidung der Weidfelder.

Es sind zu unterscheiden:

A. Hochweiden, d. h. solche, die auf den Höhenrücken oder sanft abfallenden oberen Einhängen oder in Hochthälern liegen;

hierbei

1. gute Weidfelder, bewässerbar und vorwiegend mit guten Futtergräsern bestanden,
2. geringe oder schlechte, die versumpft und vermoort, mit sauren Gräsern bewachsen und verheidet sind;

B. Thalweiden, d. h. solche, welche an den steileren Einhängen der tief eingeschnittenen Thäler liegen;

hierbei

1. Weidfelder mit noch guter Bodenkraft, mit besseren Futterkräutern bestanden;
2. Weidfelder mit ungenügender Bodenkraft, steinig und mit Felsen überlagert, auch stellenweise mit Holzwuchs aus Stockausschlag und Unkräutern bestanden,
3. Weidfelder, welche ganz heruntergekommen sind, Trümmerhalden, ganz nackt oder mit spärlicher Vegetation.

III. Grundsätze, von welchen bei den Untersuchungen auszugehen ist.

Die Hochweiden (A.) sollen in der Regel als Weiden belassen werden. Unter Umständen ist in Erwägung zu ziehen, ob nicht eine Ausdehnung des Weidfeldes über der Baumgrenze ohne Nachtheil in forstlicher und wasserwirthschaftlicher Hinsicht thunlich wäre.

Die Weiden unter A. 1 bedürfen nur einer guten Pflege.

Bei jenen unter A. 2 ist zu untersuchen, ob und in welcher Weise sie ent- und bewässert und sonst so hergerichtet werden können, daß sie eine wenigstens mäßig gute Weide abgeben. Wo dies augenscheinlich unmöglich, der Wasserabflußverhältnisse wegen bedenklich wäre oder übermäßigen Aufwand erforderte, ist bei nicht zu hoher Lage die Aufforstung in's Auge zu fassen.

Mit den Entwässerungen sollen, wo immer thunlich, Bewässerungen verbunden werden.

Die Thalweiden (B.) sollen, sofern und soweit dies mit den wirthschaftlichen Verhältnissen der Gegend irgend verträglich ist, mit der Zeit verschwinden, da sie anscheinend größerentheils mehr oder weniger im Rückgang begriffen sind und die Bodenkraft und damit auch die Bodenbedeckung abnimmt, zumal wenn geschorbt, d. h. das Weideland zum Zweck der Erzielung einiger Getreide- und Kartoffelernten zeitweise umgebrochen wird. Wo der Rückgang der an den steilen Hängen gelegenen Thalweiden unaufhaltsam ist, soll mit der Umwandlung in Matten oder Wald vorgegangen werden, so lange dies noch leichter möglich ist und bevor wichtige öffentliche Interessen der Thalbewohner geschädigt werden.

Die unter B. 1 genannten Weiden sind so lange als möglich der Weidewirthschaft zu erhalten. Der Abschwemmung wäre thunlichst vorzubeugen, gegen beginnende Runsenbildung einzuschreiten, das Schorben nicht oder nur unter günstigen Umständen und unter Anwendung von Vorsicht zu gestatten.

Auch die unter B. 2 genannten Flächen werden zunächst noch als Weide zu belassen sein. Das daselbst aufkommende Gehölz soll jedoch nicht gehauen werden dürfen, so daß die Flächen allmählig zu Wald übergeführt würden.

Die nur noch den Namen des Weidfeldes führenden Halden B. 3 sind baldthunlichst aufzuforsten. Hier ist zu untersuchen, welche dieser Trümmerhalden schon jetzt wegen Abrollung von Trümmergestein, drohender Rutschungen und Geschiebelieferung eine Gefahr für den Thalgrund bilden. Hier erscheint die Aufforstung dringlich. Auch solche Hänge, welche offenbar als Weide nichts mehr taugen und der Verrunsung und Verwucherung entgegengehen, wären zur baldmöglichen Aufforstung in's Auge zu fassen.

IV. Gegenstand der Untersuchungen im Einzelnen.

Die Untersuchungen sollen umfassen:

1. Die Ermittelung der Lage, Ausdehnung und Beschaffenheit der vorhandenen Weiden in den einzelnen Gemarkungen;
2. Vorschläge, betreffend diejenigen Maßnahmen, welche erforderlich sind, um die hiezu geeigneten Weiden in gutem Zustande dauernd zu erhalten, oder

wieder in einen besseren Zustand zu bringen, nebst annähernder Kostenangabe;

3. die Bezeichnung derjenigen Weidflächen, deren Aufforstung
   a. als zweckmäßig empfohlen,
   b. in der Folge nothwendig werden wird, und
   c. gegenwärtig schon dringlich ist;
4. die Ermittelung solcher forstwirthschaftlich benützter Flächen, welche — als Ersatz für die nach Ziffer 3 zur Ausscheidung kommenden Flächen — ohne Nachtheile in forstwirthschaftlicher und wasserwirthschaftlicher Beziehung künftighin zur Benützung als Weide überlassen werden könnten.

V. Darstellung der Ergebnisse.

Das Ergebniß der Untersuchung ist für jede Gemarkung in einem ausführlichen Gutachten niederzulegen, dem eine Tabelle, sowie eine Uebersichtskarte*) im Maßstab 1 : 10 000 beizugeben ist. In letzterer sind die Grenzen der Weidfelder einzutragen, sowie die verschiedenen Weidfeldgattungen durch Farben oder Signaturen kenntlich zu machen. Der Uebersichtskarte sind die vorhandenen Gemarkungsübersichtsplane zu Grunde zu legen.

Wo die Aufnahmen der Katastervermessung nicht zu Gebote stehen, ist die Uebersichtskarte aus den Waldbewirthschaftungsplänen oder der neuen topographischen Karte (1 : 25 000) herzustellen. Pausen genügen.

---

*) Von einer Vervielfältigung der Gemarkungsübersichtskarten ist Umgang genommen worden. Dagegen ist diesem Druckbericht eine Uebersichtskarte für den Umfang des Amtsbezirks beigegeben.

Erster Theil.

Erster Theil.

Allgemeine Beschreibung des Erhebungsgebiets.

1. Geographische Ausdehnung.

Die im Sommer und Spätjahr 1887 vorgenommenen Erhebungen über die Schwarzwaldweiden erstrecken sich auf die im Wiesenthale belegenen, zu den Forstbezirken Todtnau und Schönau gehörigen Gemarkungen, außerdem auch noch auf die dem Forstbezirke Schopfheim zugetheilte Gemeinde Neuenweg im Thal der kleinen Wiese, weil die Weiden der letzteren in Bezug auf Lage und Beschaffenheit für die Vervollständigung des Bildes über diejenigen im Wiesenthale von wesentlicher Bedeutung sind.

Das untersuchte Gebiet umfaßt demnach den ganzen Amtsbezirk Schönau und seine Grenzen fallen genau zusammen mit denjenigen der nördlichen Hälfte des gesammten Niederschlagsgebietes der Wiese. Und zwar gehört dazu die ganze Thalfläche der großen Wiese mit sämmtlichen Seitenzuflüssen von den Quellen am Feldberg bis nahe zum Pegel bei Hausen unterhalb Zell und außerdem der höchstgelegene Theil der Einzugsfläche der kleinen Wiese am Belchen und Kohlgarten, also ein Bezirk, der hydrographisch als Quellgebiet eines so bedeutenden und veränderlichen Binnenflusses, wie die Wiese, von großer Wichtigkeit ist.

Insgesammt wurden die Erhebungen ausgedehnt über 26 Gemeinden mit 59 Gemarkungen.

2. Bodengestaltung.

Die höchsten Berggipfel des Schwarzwaldes, wie Feldberg, Seebuck, Herzogenhorn, Blößling, Stübenwasen, Belchen und Kohlgarten erheben sich an der Grenze des Gebiets. Tiefeingeschnittene Thäler schließen sich an die Höhenpunkte an und liegen zwischen einförmigen Höhenzügen mit meist kammartigen Rücken. Der Höhenunterschied zwischen Bergrücken und Thalgrund beträgt in der Regel 400 bis 500 und mehr Meter, die Neigung der Einhänge ist in Folge dessen meist steil oder selbst schroff. Nur einzelne Hochthäler, wie die von Todtnauberg, Muggenbrunn und Multen machen eine Ausnahme, die Einhänge sind daselbst lehn oder sanft geneigt, der Höhenunterschied zwischen den begleitenden Bergrücken beträgt oft nicht mehr als 1 bis 200 Meter.

Das Gebirge verliert diesen Charakter in Folge der veränderten geologischen Beschaffenheit bei Schönau. Kuppen und sattelartige Bergformen, auf denen sich entfernt von der Thalsohle die eigentlichen Hochrücken aufbauen und kesselartige

Erweiterungen des Thales mit lehnen Einhängen verleihen dem landschaftlichen Bilde Mannigfaltigkeit. Auch weiter südlich bleibt der Charakter ein anderer, indem die hohen Hänge nach der Wiese und den Seitenbächen meist steil oder schroff abfallen, während oberhalb das oft plateau- oder terrassenförmig gestaltete Gelände sanft oder lehn ansteigt bis zu den steilen, die Thalbegrenzung bildenden Höhen.

3. Geologische Beschaffenheit.

Im Norden und Nordosten bildet Gneis und zwar meist körnigstreifiger, seltener porphyrartiger das Grundgebirge. Derselbe ist vielfach durchbrochen von Stöcken eines röthlich-braunen granitischen Porphyrs. In der Umgebung des Belchen (südlich) zeigt sich der sehr feldspathreiche Gneis eigenthümlich verändert und mehr von granitischem Gefüge.

Die Grenze des Gneismassivs nach Süden wird etwa durch eine Linie gebildet, welche von der „Wacht" am Blößling über den Sengalenkopf bis zum Mittelbühl bei Holzinshaus verläuft, die „Halde" bei Geschwend und die „Utzenflüh" bei Utzenfeld durchschneidend. Vom Mittelbühl wendet sie sich nach Süden bis zur Rimshalde, geht längs des Böllenbachs bis Niederböllen und verläuft dann in östlicher Richtung über Neuenweg. Isolirt zeigt sich röthlich granitischer und porphyrartiger Gneis in dem östlichen Theile der Thäler vom Künabach und Angenbach. Die Westgrenze dieses Auftretens wird etwa durch eine über Altenstein nach Hinterholz gezogene Linie gebildet.

Südlich vom Gneismassiv treten Gesteine des Kulm (ältere Steinkohle) auf, als metamorphische Thonschiefer (darunter Adinol), quarzitische Gesteine, grobe und feine sandsteinartige Conglomerate (Grauwacke) und graue Porphyre, welche oft lagenweise ausgebreitet den Eindruck eines geschichteten Gesteins hervorrufen. Die Südgrenze des Kulm verläuft etwa vom Spitzenberg bei Präg über das Hochgescheid bei Herrenschwand nach dem Haselberg bei Schönau. An dem Südabhange des kleinen vom „Mittelbühl" nach Süden ziehenden Bergzuges östlich Schönenberg geht die Formation aus und tritt erst wieder bei Neuenweg in einer kleinen isolirten Parthie auch am Südabhange des Belchen auf.

Im übrigen Gebiet bilden Granit und vereinzelt Porphyrstöcke das Grundgestein. Der Granit ist größtentheils von kleinem oder mittlerem Korn. In nennenswerther Verbreitung treten außerdem dioritische und Diallag-Gesteine auf (bei Adelsberg und Ehrsberg).

Von diesen Gesteinsarten liefert der G n e i s steinigen Boden. Er zerfällt nämlich wegen der zahlreichen Spaltungsflächen leicht in kleine Trümmer, welche jedoch wegen der Härte des Gesteins schwer verwittern. In noch viel höherem Grade ist diese Eigenschaft den durch Verwitterung der Gesteine des Kulm entstandenen Bodengattungen eigen. Diese Gesteine sind sämmtlich außerordentlich reich an Absonderungsflächen und zerfallen deswegen bei der Verwitterung in zahllose kleine Trümmer. Da sie aber, insbesondere die metamorphischen Thonschiefer und quarzitischen Gesteine, einen außerordentlichen Härtegrad (2) besitzen, geht die Verwitterung der Bruchstücke äußerst langsam vor sich; ihre

Verwitterungsböden sind im Gegensatz zu denen der Gneis- und Granitlandschaft auch an steilen Flächen in der Regel noch tiefgründig und dabei weniger bindig wie jene. Da die Tiefgründigkeit des Bodens einen Hauptfaktor für die Runsenbildung abgiebt, so sind in dem Verbreitungsbezirk des Kulm derartige Bildungen daher verbreiteter, als sonst im Gebiete.

Die Granite liefern im Allgemeinen sandigen, mageren Boden, nur der kleinkörnige Granit giebt flächenweise bei der Verwitterung ebenfalls eine ziemlich steinige Bodengattung.

4. Vegetationsverhältnisse.

Wald, Feld und Wiesen können hier als bekannt und mit denjenigen im ganzen übrigen Schwarzwald übereinstimmend außer Betracht bleiben.

Die Vegetation besteht auf den Weiden zum weitaus größten Theile aus Unkräutern, die vom Vieh nicht gefressen werden. Die häufigsten und für die Weidfelder charakteristischen derselben sind: Das insbesondere auf den Hochweiden in großer Ueppigkeit gedeihende Borstengras (Hackburstgras, Nardus stricta), leicht kenntlich an der einseitigen Aehre. Dasselbe kommt hauptsächlich in der Gneislandschaft des nördlichen Thalabschnittes vor, da es zu seinem Gedeihen eines gewissen Maaßes von Feuchtigkeit bedarf, welches der bindige Gneisboden und die dort häufigen Niederschläge stets gewähren. Es überwuchert in besonderer Ueppigkeit die breiten Rücken des Feldberges, Stübenwasen, der Grafenmatt und des Gisiboden, jeden anderen Pflanzenwuchs erstickend. Nur im Frühjahre wird dieses borstige Gras von dem ausgehungerten Vieh angenommen und die kleineren Büschel mit den Wurzeln aus dem Boden gerissen. Sumpfiger oder vernäßter Boden befördert sein Wachsthum, dagegen verträgt es nicht die direkte Berieselung mit Wasser.

Ebenso verbreitet wie das Hackburstgras ist die Heide (Calluna vulgaris) und die Heidelbeere (Vaccinium myrtillus). Während im nördlichen Thalgebiete die Heidelbeere häufiger auftritt als die Heide und große Flächen für die Weide ertragslos macht, gedeiht diese auf dem magern ausgebrannten, meist durch Reutfeldbetrieb erschöpften Boden des südlichen Gebietes in außerordentlicher Ueppigkeit. Wo sie an sonnigen Hängen einmal Fuß gefaßt hat, breitet sie sich rasch aus und macht allen anderen Pflanzenwuchs unmöglich; ca. 240 ha sind derart verheidet.

Eine ähnliche Rolle wie die Heiden, aber bis jetzt in geringerer Ausdehnung, spielen die Farne. Sie kommen lediglich auf den Thalweiden vor, und zwar anscheinend an Stellen, welche Bodenfeuchtigkeit besitzen. An vielen Oertlichkeiten stellen sie sich so dicht, daß darunter jeder Pflanzenwuchs erstickt. Im Frühjahr und Spätjahr, wenn die Wedel abgedorrt sind, ist in solchen Fällen der Boden schutzlos den Angriffen der Witterung preisgegeben.

Ueber das ganze Gebiet verbreitet kommt ein anderes Unkraut, Genista sagittalis, Pfeilginster, vor, welches nur von den Schafen gefressen wird. Es stellt sich in der Regel nicht so dicht wie die Heide oder das Hackburstgras, schmälert aber doch den Raum für das gute Futter ganz erheblich. Dagegen

macht Genista germanica, welcher nur auf den Weidflächen der Gemarkungen Holz und Künaberg gedeiht, wegen seiner feinen harten Stacheln und seines dichten Wuchses die betreffenden Flächen als Weide gänzlich werthlos.

Viel verbreitet ist Teucrium Scorodonia, der salbeiblätterige Gamander, ferner verschiedene Laubmoose, welche auf schattigen Flächen üppig wuchern.

Auch eine weißgraue Flechte, Cladonia furcata, ist oft in großer Menge vorhanden. Weniger verbreitet sind Vaccinium vitis Idaea, die Preiselbeere, Eriophorum vaginatum, Juncacaeen und Sphagnummoose. Mit Nardus bilden letztere fast die einzige Vegetation der moorigen Geländestriche.

Viele Weidflächen, besonders die schlechteren, welche zu säubern man nicht der Mühe werth hält, sind einzeln und hurstweise, in dünner und dichter Bestockung mit Fichten, Buchen, Hainbuchen, Birken, Erlen (an sumpfigen Stellen) 2c. bestanden.

Von den guten Futterpflanzen ist die verbreitetste Hieracium pilosella, das gemeine Habichtskraut, demnächst Galium saxatile, in geringer Verbreitung Thymus vulgaris, Gnaphalium supinum und etwas Klee (an feuchteren Stellen). Auf der Belchenweide, in geringerer Verbreitung auch am Feldberg, kommt die Bärwurz (Meum athamanticum) vor.

Gute Gräser gedeihen in größerer Menge nur an bewässerten Stellen, in der Umgebung von Quellen und zufällig gedüngten Plätzen, spärlicher auch bei natürlicher Bodenfeuchtigkeit. Die Grasvegetation ist immer stark abgeweidet, und wird, an nicht bewässerten Stellen, zwischen der andern Vegetation, erst nach Aufhören des Weidganges, stärker sichtbar.

5. Landwirthschaftliche, besonders Weidfeldverhältnisse.

Klima und Bodengestaltung weisen, wenigstens im nördlichen Abschnitte unseres Gebietes, die Bevölkerung auf die Viehzucht als landwirthschaftlichen Haupterwerbszweig hin. Der spärliche Ackerbau zieht sich daselbst in die tiefgelegenen geschützten Thalgründe zurück und vermag nicht die zur Ernährung der Thalbewohner nöthigen Feldfrüchte zu liefern. Die der Weidwirthschaft gewidmete Fläche überwiegt hier die Ackerfläche um ein Bedeutendes.

In dem südlichen Abschnitte dagegen, wo das Klima milder ist, übertrifft umgekehrt das Ackerfeld die dem Weidgange überlassene Fläche und auch diese letztere wird noch in großem Umfange zur Erzeugung von Feldfrüchten herbeigezogen. Schon seit Jahren nehmen die Weidflächen in den südlichsten Gemarkungen stetig ab, sie werden entweder als Almend vertheilt, weil die zunehmende Bevölkerung mehr Getreide und Kartoffel braucht und weil die Viehzucht auf den schon gänzlich erschöpften Weiden kaum mehr einen Ertrag abwirft, oder sie werden zu Wald angepflanzt, weil dieser sich allenfalls weit rentabler erweist.

Derart wird für die Gemarkungen Zell, Adelsberg, Riedichen, Atzenbach die Zeit nicht ferne sein, wo der Weidgang von selbst aufhört.

Die Weiden sind fast überall Gemeindeeigenthum, nur in der Gemeinde Böllen befinden sie sich in größerer Ausdehnung als Reutfeld im Privatbesitz. (Kleine Parzellen auch in Riedichen, Utzenfeld u. a. a. Orten.)

Das Befahren der Gemeindeweiden mit Vieh ist allen Bürgern gegen Erlegung eines Weidgeldes pro Stück Vieh gestattet. Das in der Nähe der Wohnstätten befindliche Gelände ist in der Regel für das Milchvieh vorbehalten, das entferntere, insbesondere das hochgelegene, dient mehr zur Aufzucht des Jungviehs. Zwei solcher Hochweiden, der Feldberg und der Gisiboden, sind mit Viehhütte, bezw. Fohlenstall zur Aufnahme des Viehs bei schlechter Witterung versehen und wird hier auch Jungvieh aus fremden Gemeinden gegen Bezahlung zur Aufzucht angenommen. Auf den übrigen Hochweiden bleibt das Vieh, so lange die gute Witterung andauert, auch Nachts im Freien.

Ein erheblicher Theil des Weidfeldes wird in den mehr südlich belegenen Gemarkungen als Reutfeld (s. Tabelle Beilage V.) zeitweise zum Bau von Ackerfrüchten beigezogen. Dasselbe wird zur Zeit der Brache beweidet, was in der Regel sehr lange — 20 und noch mehr Jahre — dauert. Dann folgt wieder eine einmalige Bestellung mit Roggen oder Hafer. Um das betreffende Flächenstück zur Bestellung vorzubereiten, wird es geschorbt, d. h. die Rasendecke wird entweder mit dem Pflug oder der Hacke entfernt, die Rasenstücke zusammengelesen und nachdem sie abgedörrt sind, verbrannt (gemottert). In Gemeinden mit regelrechtem Reutfeldbetrieb wählt man jedes Jahr eine geeignete — sonnige — Fläche im Weidfeld und theilt sie der Zahl der Bürger entsprechend unter diese zur Nutzung für ein Jahr aus (Gleichtheile). In manchen Gemeinden wird auch nur alle 2 oder 3 Jahre geschorbt.

Die äußere Beschaffenheit der Weidflächen ist vorzüglich abhängig von der Bodengattung und den Steilheitsverhältnissen. Flach oder sanft geneigt liegen eigentlich nur wenige größere Bezirke: diejenigen auf den breiten Rücken des Feldberges, des Herzogenhorns, Gisibodens, sowie in den muldenförmigen Hochthälern von Todtnauberg, Aftersteg, Muggenbrunn und Multen, sämmtlich im nördlichen Theile des Erhebungsgebietes, sind die einzigen. Sie unterscheiden sich von einander im Wesentlichen nur dadurch, daß sie mehr oder weniger Feuchtigkeit und darum verschiedene Vegetation haben, während die Bodenverhältnisse sonst ziemlich ähnlich, ausschließlich Gneisböden, sind. Reiche Abwechslung in jeder Hinsicht dagegen zeigen die der Fläche nach weit überwiegenden Weiden an den schärfer koupirten Höhenzügen und den mehr oder weniger steilen Einhängen der Thäler.

Der Boden des Gneisgebietes wird wegen seines Gehaltes an kleinen scharfen Trümmern durch das weidende Vieh leicht verletzt, die Vegetation losgetreten und dann vollenden an den steilen Einhängen auf den blosgelegten Stellen die meteorischen Einflüsse, Regengüsse, Schneerutschungen 2c., den Verderb der Fläche, indem sie die feine Erde thalwärts abschwemmen. Das Betreten durch Vieh hält die oben aufliegenden scharfkantigen Trümmer in steter Bewegung und verhindert so das Aufkommen eines stärkeren Pflanzenwachsthums.

Noch schlimmer verhalten sich in dieser Beziehung die durch Verwitterung aus Gesteinen des Kulm hervorgegangenen Böden. In den tief hinunter verwitterten äußerst steinigen Böden reißen die Meteorwasser tiefe Runsen. Einmal von Vegetation entblößt arten solche Einhänge rasch zu wüsten Trümmer-

flächen aus, von welchen Gewitterregen und insbesondere Schneeabgänge bedeutende Geschiebmassen nach den Thalgründen bringen. Die schlechtesten, am meisten heruntergekommenen Weidfelder von größerer Ausdehnung kommen im Verbreitungsbezirk dieser Formation vor.

Auf den Granitböden dagegen sind ausgedehnte Verletzungen an der Bodendecke selten; wo solche inmitten des Granitbezirkes sich zeigen, sind es meist Verwitterungsböden aus Porphyrgängen oder aus hartem feinkörnigem Granit. Dagegen entstehen in den sandigen Böden, jedoch nur an sehr steilen Stellen, Runsenbildungen und Erdschlüpfe. Anderseits scheint auch die Magerkeit des Granitbodens die Verheidung der Weiden mit Calluna vulgaris zu begünstigen.

Im Allgemeinen kann man annehmen, daß im Gneisgebiet die schroffen Weidflächen gänzlich herabgekommen sind. Auf den steilen ist dies entweder schon der Fall, oder sie sind in der Ausartung begriffen. Im Gebiete des Kulm werden schroffe und steile Einhänge fast stets ganz öde Trümmerhalden, schon diejenigen lehner Neigung zeigen sich in der Regel in der Ausartung begriffen. Im Granitgebiet sind die schroffen Abhänge hauptsächlich gefährlich wegen Bildung von Erdschlüpfen und Runsen.

Die Beweidung der steil abfallenden Flächen, zumeist noch mit zu viel Vieh, bringt das Gelände zusehends herunter. Wo nun aber zu der Beweidung noch der Reutfeldbetrieb hinzukommt, da verschlimmert sich überall noch das Aussehen der betreffenden Bezirke. Im Verbreitungsbezirke des Gneis und des Kulm werden durch das Umbrechen die im Boden gelagerten Trümmer an die Oberfläche gebracht. Die Feinerde setzt sich theils zwischen diese hinunter, theils wird sie abgeschwemmt, während die Oberfläche mit den scharfkantigen, nur äußerst langsam verwitternden Trümmern wie besäet erscheint, das Aufkommen von Vegetation ist daher sehr erschwert. Selbst fast ebene oder sanft geneigte Reutfelder zeigen nur sehr dünnen Pflanzenwuchs, meist stellen sich Moose, in späterer Zeit die Heiden ein, welche sich auf dem erschöpften Boden alsdann rasch ausbreiten.

Am raschesten erscheint auf den Granitböden während der Brache wieder eine Vegetation, allerdings meist aus Unkraut bestehend. Calluna tritt im 3. oder 4., Genista germanica schon im 2. Jahre der Brache auf. An den Halden, wo Porphyr oder harter kleinkörniger Granit das Grundgestein bilden, hat das Schorben ähnliche, wenn auch bedeutend weniger nachtheilige Folgen.

6. Eintheilung der Weidfelder.

Alldem entsprechend lassen sich die Weidflächen in zwei Hauptgruppen, Hochweiden und Thalweiden, und diese wieder je nach Beschaffenheit in verschiedene Unterabtheilungen trennen.

A. Als **Hochweiden,** in den folgenden Einzelbeschreibungen A. genannt, gelten solche, die auf den Höhenrücken, sanft abfallenden oberen Einhängen oder in Hochthälern liegen.

A. 1. Gute Hochweiden mit bessern Futtergräsern sind fast nur in den Hochthälern, seltener in den Einfaltungen der Bergflanken zu finden. Zu ihrem Zustande geben Bewässerungs- und Entwässerungsanlagen, sowie Reinigen von Gehürst, Steinen ꝛc. und Planirungen Veranlassung.

A. 2. Geringe Hochweiden, versumpft, vermoort, mit sauren Gräsern oder Heidebewächsen, verhurstet, theilweise aber wieder mit besserem Futter bewachsen, finden sich auf den meisten Hochrücken, auf dem Feldberg, Grasenmatt beim Herzogenhorn, Stübenwasen u. s. w.

B. Als **Thalweiden**, in dem nachfolgenden als B. 1, B. 2, B. 3 mit noch weiteren Unterschiedszeichen aufgeführt, sind solche zu bezeichnen, welche an den steileren Einhängen liegen.

B. 1. Gute Thalweiden mit genügender Bodenkraft, vollständiger Berasung sind meist nur da vorhanden, wo gewässert werden kann, oder sonst wegen mäßiger Feuchtigkeit Gras- und Blattfutter gedeihen können.

B. 2. Zu den geringen Thalweiden hat man alle jene Flächen zuzuzählen, auf welchen Unkräuter weitaus den Hauptbestandtheil der Vegetation bilden. Dieselben sind nochmals zu trennen in:

B. 2 a. solche, welche vorerst ohne Gefahr als Weidfeld belassen werden können, weil eine geschlossene Pflanzendecke und sanftere Bodenneigung bedeutendere Ausartung nicht befürchten läßt, und

B. 2 b. solche, wo gelockerter, mit losen Steinen bedeckter Boden, dünne Vegetation, Steinriesen, stark ausgetretene Viehwege u. s. f. den Beginn stärkerer Ausartung anzeigen.

Im Allgemeinen gehören zu B. 2 b. die steilen Flächen im Verbreitungsbezirk des Gneis, des harten kleinkörnigen Granit und Porphyr, und die lehngeneigten im Gebiete der älteren Steinkohle, während in dem Gebiete des Granit (mittel- und grobkörnigen) sich die Ausartung in Form von Runsenbildung und Erdschlüpfen erst bei schroffer oder sehr steiler Hangneigung bemerklich macht. Dieselben Flächen tragen alle wegen ihrer Kahlheit, dünnen Vegetation und starken Bodenneigung wesentlich zur raschen Abfuhr des Meteorwassers bei. Eine unmittelbare Gefahr liegt bei ihnen nicht vor, jedoch läßt sich voraussehen, daß bei der bisherigen Bewirthschaftungsweise die Verhältnisse sich stetig verschlimmern würden, so daß der Ruin schließlich unausbleiblich wäre.

Je nach dem Verfahren, welches bezüglich der unter die Abtheilung B. 2 b. fallenden Weidflächen zur Anwendung kommen soll, wurden dieselben in 3 Klassen geschieden:

1. In solche, bei welchen allmälige Aufforstung empfohlen werden muß, entweder weil auf Verbesserung und wiederkehrende Rentabilität wegen Lage und Beschaffenheit

nicht mehr zu rechnen ist oder weil aus hydrotechnischen Gründen die Verwandlung in Wald sich als wünschenswerth erweist. Hierher gehören die steilen im Granitgebiet belegenen und direkt nach der Wiese abschüssigen Weidflächen, obwohl die Ausartung daselbst noch keinen drohenden Charakter angenommen hat.

Die 2. Klasse umfaßt die Flächen, welche als Wald zu katastriren sind, darunter sind alle diejenigen inbegriffen, welche zur Zeit ziemlich gut bestockt sind, deren Abholzung aber unfehlbar das Herabkommen zur Folge hätte. Die Beweidung kann hier bis auf Weiteres noch gestattet werden.

Die 3. Klasse umfaßt die Flächen, worauf bei streng durchgeführter Schonung — Inbannlegung — in Verbindung mit Herstellungs- und Berasungsarbeiten eine Wiedererholung und fernere Nutzbarkeit als Weidland erhofft werden kann.

Mit der Bezeichnung in den Einzelberichten „ist in Bann zu legen" wird also die gänzliche Einstellung der Beweidung gefordert, und zwar auf so lange, bis auf natürlichem oder künstlichem Wege die Vegetationsdecke sich wieder geschlossen und soweit gekräftigt hat, daß der Weidgang auf der in Frage kommenden Fläche ohne Nachtheil wird eröffnet werden können.

B. 3., ganz heruntergekommene Thalweiden müssen diejenigen genannt werden, welche sich als ganz nackte oder nur mit sehr spärlicher Vegetation bewachsene Trümmerhalden darstellen. Die Weide lohnt sich hier nicht mehr und Verbesserungen sind unmöglich; das einzige Rettungsmittel ist möglichst baldige Aufforstung.

Es sind in der Regel schroffe oder sehr steile Flächen, welche oft vor nicht langer Zeit noch bewaldet waren und nach dem Kahlabtriebe, da dem Boden die schützende Pflanzendecke ermangelte, sehr bald zu Trümmerhalden wurden. Auf den Grad des Herabkommens ist die Höhe der Fläche ebenfalls von großem Einflusse, da die abströmenden Meteorwasser eine größere Gewalt erlangen. Tiefe Runsen durchziehen in diesem Falle den meist tiefgründigen Boden. Am trostlosesten ist das Bild der herabgekommenen Weiden im Gebiete der älteren Steinkohle (Sengalenhalde, Schweine, Nollen, Gemarkung Präg, Staldenkopf und Gewann Katzenstein, Gemarkung Thunau).

Auch hier sind zu unterscheiden:

B. 3a., solche, deren Aufforstung nicht unmittelbar dringlich und

B. 3b., solche, deren Aufforstung thatsächlich dringlich ist.

Die Aufforstung ist dringlich auf herabgekommenen Halden, deren Fuß bis zu einem wildbachartigen Wasserlauf reicht, so daß bei starken Regengüssen, beim Niedergehen von Lawinen und selbst durch abspringende Steine große Geschiebmassen in den Bach gelangen können, oder wenn wegen der großen Aus-

dehnung und Höhe der Halden ein erheblicher Einfluß auf die Hochwasserbildung ersichtlich ist, wenn Runsenbildungen von beträchtlicher Größe darin vorkommen, endlich wenn menschliche Wohnstätten zeitweilig durch abstürzende Blöcke gefährdet werden (Geschwend und Brandenberg).

Manche der herabgekommenen Weiden ließ man, weil sich die Beweidung schon seit längerer Zeit nicht mehr recht lohnt, verhursten. Und es genügt vorläufig, wenn solche dicht verhurstete Halden als Wald katastrirt werden und die Beweidung nicht mehr gestattet wird.

Die herabgekommenen Weiden sind jedoch nicht durchweg ohne Werth. Im Allgemeinen werden sie sehr wenig mehr befahren und es wachsen deshalb an einzelnen noch mit Vegetation bedeckten Flächen sowie bei den an den Halden entspringenden Quellen üppige Futterkräuter, besonders ist dies auf den Gneishalden der Fall.

Auf Grund dieser Eintheilung sind in den im zweiten Theil folgenden Einzelbeschreibungen der sämmtlichen Gemarkungen des Bezirks mit den betreffenden Planskizzen*) die Einschätzungen der Weidflächen gegeben. Zur Vervollständigung des Bildes dienen die Mittheilungen bezüglich des sonst zur Verfügung stehenden Bodens (Wald, Wiesen, Ackerfeld), sowie bezüglich des Viehstandes und daran schließen sich Vorschläge über die wünschenswerthe zukünftige Behandlung des Weidfeldes an.

Bezüglich der Angaben in den Einzelbeschreibungen und Tabellen über die Anzahl des Weidviehs ist noch Folgendes zu bemerken:

Um eine Vergleichung der Weidverhältnisse in den einzelnen Gemarkungen auf einheitlicher Grundlage zu ermöglichen, wurde das sämmtliche die Weide begehende Vieh auf Großvieh reducirt und dabei die folgenden Zahlen als maßgebend erachtet.

Das mittlere Gewicht eines Stückes Vieh im Schönauer Amtsbezirk (Großvieh und Jungvieh von 6 Monaten bis 1½ Jahre, Kälber ausgeschlossen), ist zu 200 Kilo anzunehmen, da durchschnittlich auf 2 Stück Großvieh zu 250 Kilo 1 Stück Jungvieh zu 100 Kilo kommt. 4 Stück Ziegen, Schaafe oder Kälber (über 4 Monate alt) werden als gleichviel futterbedürftig wie ein Stück Rindvieh von 200 Kilo angenommen.

*) Sind nicht vervielfältigt worden.

Zweiter Theil.

Einzelbeschreibungen der sämmtlichen Gemarkungen.

Gemarkung Brandenberg.

Einleitung.

Die Gemarkung Brandenberg schließt östlich an Gemarkung Todtnau an, sie liegt mit dem größeren Theil ihrer Fläche links vom Wiesequellfluß und zieht sich bis zur Wasserscheide gegen die Hauensteiner Alb auf dem breiten Rücken der Grafenmatt hinauf. Sie mißt 444 ha. Davon sind Weiden 217,0 ha, Wald 179,6445 ha, Matten 24,3 ha, Ackerfeld, Hausraithe und Sonstiges 15 ha. Die Weiden machen also 50,7 Prozent, die Wiesen 5,5 Prozent der Gesammtfläche aus.

1. Oertliche Lage der Weiden.

Etwa zwei Drittel sämmtlicher Weidflächen sind Thalweiden und bedecken die Einhänge zu beiden Seiten von Brandenberg, sowie links oberhalb dieses Ortes in einem breiten Streifen den rechten Uferhang am Tiefkännelbach. Die Neigung dieser Hangweiden ist fast ausschließlich eine steile bis schroffe, Felsabstürze sind nicht selten.

Die Hochweiden kommen in zwei getrennten Komplexen vor, der eine an den sanft geneigten Obergehängen am Kapfenberg, der andere auf der sanft geneigten, vielfach fast ebenen Hochfläche der Grafenmatt (1 377 m über dem Meere) am Herzogenhorn.

2. Vegetationsverhältnisse und sonstige Beschaffenheit.

Gemäß der steilen und schroffen Lage zählen die Thalweiden dieser Gemarkung mit zu den geringsten des Forstbezirks Todtnau.

Die Vegetation ist in der Regel dünn, da auf den meist herabgekommenen oder doch in Ausartung begriffenen Flächen der Boden gelockert und von Trümmerriesen durchzogen ist. Nur in Bergeinfaltungen und in der Umgebung von Quellen sind einzelne Flecken mit gutem, jedoch sehr abgeweidetem Pflanzenwuchs. Auch auf dem schwer zugänglichen herabgekommenen Gelände des Kapfenbergs gedeiht zwischen Trümmerflächen Blattfutter in großer Ueppigkeit, jedoch nur weil diese Halden fast nicht mehr befahren werden. Aus dem gleichen Grunde ließ man große Flächen verhursten, so am Kapfenberg, in der

Waldschweine u. a. O. Der Hauptsache nach wächst auf diesen Hangweiden Borstengras und Pfeilginster mit wenig Blattfutter. Im Gewann Tiefkännelbach ist der größere Theil der Fläche mit Gamander verheidet.

Der Boden besteht aus dem Verwitterungsprodukte des körnig streifigen Gneis und flächenweise des Porphyr, ist daher sehr steinig; die schroffen Flächen sind in Folge der Beweidung meist schon zu förmlichen Trümmerhalden geworden, die stellenweise, wo sie nicht mehr mit Weidvieh befahren werden, oberflächlich mit Unkraut überwachsen oder verhurstet sind.

Auf den Hochweiden ist die Vegetation wenigstens auf großen Flächen noch lohnend, so auf der Höhe des Kapfenbergs und auf der nordwestlichen Ausdehnung des Grafenmattrückens, hier besonders in den Bodeneinfaltungen. Blattfutter spielt die Hauptrolle.

Ein großer Theil ist jedoch auch hier theils mit hohem Borstengras und der Heidelbeere verheidet, theils anmoorig und mit Wollkraut und Sumpfmoosen bewachsen. Andere Flächen sind mit Fichten verhurstet.

3. Anzahl des Weidviehs.

Im Jahre 1887 wurden die Weiden betrieben mit 95 Stück Rindvieh und 51 Geisen. Auf 1 Stück Vieh (auf Großvieh berechnet) entfallen hier 2,1 ha Weide, nach Abzug der herabgekommenen Fläche freilich nur 1,33 ha.

Im Allgemeinen hat gegenüber früheren Jahren eine Zunahme, gegenüber den letzten Jahren wieder eine Abnahme des Weidviehs stattgefunden.

4. Einzelheiten.

A. Hochweiden.

Gewann Höchst.

Lage lehn und sanft. Vegetation gering, Borstengras, Pfeilginster, Blattfutter, letzteres sehr abgeweidet. Im östlichen Winkel zwei Quellen zur Bewässerung verwendet. Das Weidfeld zeigt daselbst guten Graswuchs, aber auch sumpfige Flecken. Zu belassen.

Gewann Grafenmatt.

Lage sanft, stellenweise fast eben. Ziemlich verheidet mit Heidelbeere, Borstengras, aber, weil wenig beweidet, auch ziemlich viel Blattfutter. Anmoorige Flächen und Moose in muldenartigen Stellen des Weidfeldes mit Wollgras und Sumpfmoos. Mehrfach mit Hursten bestockt. Nur in Vertiefungen unbedeutende bessere Flecken. Der hintere Theil etwa 4 ha waldähnlich bestockt. Vorübergehend verbesserungsfähig durch Abmähen und Verbrennen des Unkrauts. Verbesserungsversuche auf den anmoorigen Flächen lassen keine Rentabilität erwarten, da die Vermoorung schon zu weit vorgeschritten ist. Zu belassen.

B. Thalweiden.

Gewann Halden und Höchst.

Neigung meist schroff, viele Felsabstürze. Zum Theil dünn bestockt (hurstweise). Besteht größtentheils aus Gneistrümmerhalden. Mehrere Schrunden und kleinere Runsen durchziehen den Hang. Auf einzelnen bewachsenen Plätzen gedeiht, offenbar weil die Weide selten mehr befahren wird, üppiges Futter. Die Halde ist zur Aufforstung in Aussicht zu nehmen, und zwar der östliche Theil als dringlich, weil die Häuser am Fuße der Halde durch Blockabstürze gefährdet sind. Am Fuße der Halde könnten längs des Wegs nach dem Rothwiesenbach einzelne Flecken als Nutzungsfeld bei der Aufforstung zur Ausscheidung gebracht werden.

Gewann Holzschlag.

Am Westabhange des Kapfenbergs, Lage lehn bis steil. Zerfällt in zwei Flächen.

Die nördliche ist durch Quellen vielfach bewässert und zeigt guten Graswuchs, einzelne Tannen. Die trockenen Stellen sind gering, die steileren, besonders die Ufer am Quellablaufe, abgetreten und stellenweise sehr steinig. Dieser nördliche Theil ist zu belassen bezw. zu verbessern.

Auf der südlichen Fläche ist durchweg der Boden gelockert und stark zertreten. Neben Pfeilginster und Borstengras wächst noch Blattfutter. Wird mit der Zeit durch Beweidung herunterkommen, es ist deshalb Inbannlegung anzuordnen. Längs des Rothwiesenbachs ist während der Zeit der Bannlegung eine Auffahrt nach der hinteren Fläche zu belassen.

Rechts der Wiese.

Gewann Waldschweine.

Lage steil. Zum großen Theile bestockt. Verschiedene Partien des Weidfeldes sind herabgekommen und bestehen hauptsächlich aus Trümmerhalden mit einzelnen Schrunden und Runsen.

Auch sämmtliche bestockten Flächen würden nach eventueller Abholzung und bei Beweidung sicher herunterkommen, da der Boden daselbst außerordentlich steinig ist (Porphyr und Gneis). Nur in den Bodenfalten, wo Feuchtigkeit vorhanden oder Bewässerung mittelst der Quellen eingerichtet ist, findet sich gute Weide (Gras und Blattfutter), sonst überwiegt Borstengras, Pfeilginster und die Heidelbeere. Die Ufer längs des Seltenbachs sind sehr steil und zertreten, mit Gehürst bewachsen. Die bestockten und herabgekommenen Flächen sind als Wald zu katastriren, das Uebrige zu belassen.

Der Weidfeldstreifen Gewann Jesurütte thalaufwärts der Waldschweine zwischen Straße und Waldsaum, ist anfänglich ebenfalls noch herabgekommen mit Steinrasseln und Trümmern und dünn bestockt. Als Wald zu katastriren.

Vom Wasserfall an bis zur Tiefkännelhalde ist die Weide besser, ebenfalls dünn bestockt, wird aber auch als Wald katastrirt werden müssen, weil das Ab-

holzen gänzliches Herabkommen zur Folge hätte, jedoch ist die Durchweidung noch vorläufig zu gestatten.

Der unbestockte Streifen oberhalb der Landstraße ist stark felsig (Blöcke), unterhalb desselben gut (Graswuchs), am Bache mit etwas Geröll bedeckt. Beides ist zu belassen, durch Abräumen des Gerölls zu verbessern.

Tiefkännelhalde.

Lage sehr steil. Der größere untere Theil herabgekommen, theilweise schon verhurstet. Fast durchweg nur aus Gesteintrümmern bestehend, welche mit Unkraut überwachsen sind, da die Halde selten mehr beweidet wird; breite nackte Trümmerriesen, kleine Runsenbildungen. Am Ufer des viel Geschiebe führenden wildbachartigen Tiefkännelbachs befinden sich zu unterst Anfänge von Erdschlüpfen, Felsstürze, Lawinen.

Die herabgekommene Fläche ist aufzuforsten und zwar ist dies von wasserwirthschaftlichem Standpunkte aus als dringlich zu bezeichnen, weil die Halde eine Verbindung mit dem Höhenrücken der Grafenmatt herstellt und bei der Steilheit der Lage dem Entstehen von Hochwasser Vorschub leistet, ferner weil der Bach erhebliche Geschiebemassen zu Thal bringt, die zum Theil aus den von der Steilhalde abstürzenden Trümmern herrühren.

Die Fläche an den Obergehängen besitzt lehne Neigung, ist zum Theile mittelst Quellen bewässert und zeigt daselbst fleckenweise gute Beschaffenheit. Die Beweidung ist auch fernerhin noch lohnend, obwohl der Boden auch hier theilweise schon locker, stellenweise sehr steinig, mit Trümmern bedeckt ist. Dieser obere Theil ist zu belassen.

Durch den Wald kann eine Fahr abgegeben werden.

5. Schlüsse.

Von den Thalweiden der Gemarkung Brandenberg sind über zwei Drittel entweder schon herabgekommen oder die Ausartung hat darauf bereits begonnen, so daß das Herabkommen in nicht ferner Zeit zu erwarten steht. Die steile und schroffe Neigung dieser Hangweiden leistet dem Entstehen der Hochwasser entschieden Vorschub, wie schon aus der Beschaffenheit der Wasserläufe, welche durch das von diesen Hangweiden abströmende Meteorwasser gespeist werden, hervorgeht. Diese führen zu Zeiten außerordentliche Geschiebemengen, welche zum Theil direkt aus den Trümmerhalden in die Bäche gelangen.

An der Tiefkännelhalde und am Südabhange des Kapfenbergs bringen im Frühjahre Lawinen große Schuttmengen herab. Am Kapfenberg drohte durch abstürzende Blöcke wiederholt schon den Wohnstätten Gefahr.

Es mußten demnach ca. 100 ha dieser Thalweiden oder 66 Prozent derselben als reif zur Aufforstung bezeichnet werden, davon ca. 48 ha als dringlich, 34,5 ha als in Bälde nothwendig, wobei noch der wirthschaftlichen Nothlage der Gemarkung möglichst Rechnung getragen wurde.

Eine Verbesserung der zu belassenden Flächen ist bei der jetzigen Bewirthschaftungsweise nicht durchzuführen, es kann hier nur empfohlen werden, die

Anzahl des Weidviehs entsprechend zu vermindern und das zur Bewässerung verfügbare Quellwasser in rationeller Weise zu verwenden. Das Letztere hätte auf dem Wege der Frohnde zu geschehen, da jeder Aufwand sich bei der unbedeutenden Ausdehnung der zu verbessernden Flecken als unrentabel erweisen würde.

6,5 ha in Gewann Holzschlag sind in Bann zu legen, wenn das baldige Herabkommen der betreffenden Fläche vermieden werden soll.

Die Hochweiden, speziell die ihrer Ausdehnung nach bedeutendsten auf der Grafenmatt, sind in wasserwirthschaftlicher Beziehung wegen ihrer sanften, oft fast ebenen Lage und dichteren Vegetation unschädlich. Nur der Schneeabgang findet hier auf den Scheiden rascher und früher statt, als in den daselbst belegenen Waldungen. Sämmtliche Hochweiden sind als solche zu belassen.

Eine vorübergehende Verbesserung der Weidvegetation wäre nur durch systematisches Abmähen und Verbrennen des Unkrauts zu erzielen. Auf den anmoorigen Flächen ist die Vermoorung zu weit vorgeschritten, als daß durch Entwässerung allein eine Verbesserung zu erzielen wäre, jedes andere Verfahren aber würde einen unverhältnißmäßig hohen Aufwand verursachen.

Gemarkung

Tabellarische

Benennung und Lage.	Hochweiden A.							
	Fläche im Ganzen.	Gute Weide A. 1.		Geringe Weide A. 2.				
		Im Ganzen.	Bestockt.	Bestockt.	Zu belassen bezw. verbessern.	Aufzuforsten.	Als Wald zu katastriren.	Als Matten anzulegen.
Holzschlag, Höchst, Halden	18,5	2,0	—	0,5	16,5		—	—
Waldschweine und Jesurütte	—	—	—	—	—	—	—	—
Tiefkännelhalde	—	—	—	—	—	—	—	—
Grafenmattweide	49,0	—	—	10,0	49,0	—	—	—
Summa . .	67,5	2,0	—	10,5	65,5	—	—	—

Brandenberg.

Uebersicht.

Fläche im Ganzen.	Thalweiden B. Gute Weide B. 1. Zu belassen.	Gute Weide B. 1. Bestockt.	Gute Weide B. 1. Als Matten anzulegen.	Geringe Weide B. 2. Bestockt.	Geringe Weide B. 2. Zu belassen.	Geringe Weide B. 2. Als Matten anzulegen. (Nutzungsfeld.)	Geringe Weide B. 2. In Bann zu legen.	Geringe Weide B. 2. Als Wald zu katastriren.	Herabgekommene Weide B. 3. a. Aufforstung bald nothwendig.	Herabgekommene Weide B. 3. b. Aufforstung dringlich.	Bemerkungen.
74,0	—	—	—	0,3	14,0	0,5	6,5	—	34,5	18,5	Ca. 20 ha der herabgekommenen Weide ist dünn und lückig bestockt.
40,3	5,0	—	—	25,8	9,6	—	—	25,7	—	—	Die herabgekommene Fläche ist zu katastriren.
35,2	—	—	—	4,8	—	—	—	—	—	30,4	Davon ca. 4,0 ha bestockt.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
149,5	5,0	—	—	26,1	28,4	0,5	6,5*)	25,7	34,5	48,9	*) Die 6,5 ha sind in Bann zu legen.

Gemarkung Fahl.

Einleitung.

Die Gemarkung Fahl, zu hinterst im Thalkessel am Fuße des Feldberg gelegen, umfaßt 202 ha Fläche; davon sind Weidflächen 71 ha, Wald 106,5753 ha, Wiesen 22 ha, die Weiden machen also 35,1 Prozent, die Matten 10,9 ha der Gesammtfläche aus.

1. Oertliche Lage der Weiden.

40 ha der Weiden sind Thalweiden, im Thalgrunde und an den unteren Hängen belegen. 31 ha sind als Hochweiden zu bezeichnen; dieselben ziehen sich längs des Wiesequellbachs an den meist sanft geneigten Einhängen hinauf bis zur Wasserscheide am Zeiger.

2. Vegetationsverhältnisse und äußere Beschaffenheit.

Die Vegetation ist flächenweise, wo gewässert wird und Bodenfeuchtigkeit vorhanden ist, auf den Thalweiden gut, jedoch sehr stark abgeweidet, im Allgemeinen aber gering; Pfeilginster und Borstengras überwiegen, wenn auch überall noch ziemlich viel Blattfutter vorhanden ist. Steinig und von Trümmerriesen durchzogen sind zwei Flächen (eine größere und kleinere) auf der rechten Thalseite. Die Steilufer längs der Quellbäche sind fast durchweg verhurstet.

Die Hochweide hat in Bodenfalten Flächen mit guter Vegetation, im Allgemeinen überwiegen jedoch Heidelbeere und Farne, doch ist die Weide hier noch lohnend.

Im Jahre 1887 wurde sie betrieben mit 46 Stück Vieh und 28 Geisen. Die Zahl des Weidviehs zeigt gegenüber früheren Jahren eine kleine Abnahme. Auf das Stück Weidvieh (1 Stück Großvieh = 4 Stück Kleinvieh) entfallen nach Obigem 1,34 ha Weide.

3. Einzelheiten.

A. Hochweiden.

Am Zeiger.

Lage sanft und lehn. Flächenweise bestockt, sonst mit einzelnen Tannen und Buchen bestanden, die trockenen Stellen ziemlich verheidet mit Farn und Heidelbeere. Wo jedoch Bodenfeuchtigkeit vorhanden ist (wie am Zeiger) oder Quellen

zur Bewässerung verwendet werden, wächst Gras und Blattfutter. Die Quellplätze selbst sind in der Regel sumpfig und zertreten (auch anmoorig).

Durch bessere Verwendung des Quellwassers ließen sich die Flächen guter Weide vergrößern. Das Ganze ist zu belassen.

B. Thalweiden.

Zwischen Schläglebach und Küchlebrunnen.

Lage lehn, Vegetation gering, ziemlich viel Blattfutter. Vielfach steinig (Blöcke), unterhalb der Straße in hohem Grade; wo bewässert, gutes Gras, einzelne sumpfige Stellen. Zu belassen bezw. zu verbessern durch Zusammenräumen der Steine, bessere Bewässerungseinrichtung.

Rechts unterhalb des Luderberges bis zu der Dohlenbrücke über die Wiese sind die Untergehänge steil, abgetreten und mit Steinrasseln bedeckt, deshalb mit der Zeit aufzuforsten, da von Inbannlegung kein günstiges Resultat zu erwarten ist. Der Bergfuß ist, obwohl steinig, zu belassen, weil keine Gefahr der Ausartung besteht. Am Bachufer Erdschlüpfe. Der Thalboden bei Vereinigung von Herzbach und Wiese zeigt gute, aber sehr abgeweidete Flächen. Links der Wiese längs des alten Wegs gering, steinig mit Blöcken. Die Bestockung am Steilufer ist zu erhalten.

Am Krusisgrund.

Lage lehn. Weide gering, nur fleckenweise, wo bewässert, besser; sonst Pfeilginster, Borstengras und Blattfutter. Zu belassen.

Zwischen Gustbach und Schindelbach sind vielfach gute bewässerte Flächen B. 1, aber auch steinige Flecken, dabei ein herabgekommenes Stück mit Steinrasseln, am Gustbach eine sumpfige Stelle (oberhalb der Landstraße), am Schindelbächle ein Erdschlupf. Die Weide ist zu belassen, das herabgekommene Stück ist zu klein und zu isolirt, als daß es für sich allein aufgeforstet werden könnte. Die Bestockung längs der Wasserläufe ist zu erhalten, das Weidfeld im Allgemeinen durch Zusammenräumen der Steine und bessere Bewässerung zu verbessern.

4. Schlüsse.

Wegen der geringen Ausdehnung der Thalweiden an den Hängen nach der Höhe zu ist das Weiterbestehen derselben in wasserwirthschaftlicher Hinsicht unbedenklich. Es wurde deshalb nur eine kleine Fläche, welche wegen ihrer Steilheit nahezu herabgekommen ist, zur Aufforstung ausgeschieden. Doch muß unter allen Umständen die Bestockung an den Steilufern der Bäche, weil hier die Gefahr der vermehrten Geschiebebildung vorliegt, erhalten werden.

Die Hochweide ist als ungefährlich zu belassen, weil gut bewachsen und ohne steile Neigung.

Eine Verbesserung könnte auf den Thalweiden durch rationelle Vermehrung der Bewässerungsgräben, auf der Hochweide durch bessere Unterhaltung der Bewässerungsgräbchen an den Quellplätzen, eventuell auch durch Abmähen des Unkrauts herbeigeführt werden.

4.

Gemarkung

Tabellarische

Benennung und Lage.	Hochweiden A.							
	Fläche im Ganzen.	Gute Weide A. 1.		Geringe Weide A. 2.				
		Im Ganzen.	Bestockt.	Bestockt.	Zu belassen bezw. zu verbessern.	Aufzuforsten.	Als Wald zu katastriren.	Als Matten anzulegen.
Unter dem Klusenwald, Krusisgrund, am Herzbach und an dem Wiesequellbach . .	—	—	—	—	—	—	—	—
Am Zeiger	31,0	—	—	9,0	31,0	—	—	—
Summa . .	31,0	—	—	9,0	31,0	—	—	—

Fahl.

Uebersicht.

Fläche im Ganzen.	Thalweiden B. Gute Weide B. 1. Zu belassen.	Bestockt.	Als Matten anzulegen.	Geringe Weide B. 2. Bestockt.	Zu belassen.	Als Matten anzulegen. (Nutzungsfeld.)	Aufzuforsten.	Als Wald zu katastriren.	Herabgekommene Weide B. 3. a. Aufforstung bald nothwendig.	b. Aufforstung dringlich.	Bemerkungen.
40,0	10.6	1,0	—	1,0	22,8	—	6,1	—	0,5	—	Die Fläche der herabgekommenen Weide ist zu gering und isolirt, als daß die Aufforstung anzustreben wäre, deshalb zu belassen.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
40,0	10,6	1,0	—	1,0	22,8	—	6,1*)	—	0,5	—	*) Die 6,1 ha sind aufzuforsten.

Gemarkung Todtnauberg.

Einleitung.

Zu der Gemeinde Todtnauberg gehören zwei Gemarkungen: Todtnauberg—Dorf und Todtnauberg—Rütte, von denen die erstere ca. 645 ha, die andere ca. 324 ha, zusammen also ca. 970 ha umfassen, wovon 286 ha Weiden, 499,0257 ha Wald und ca. 116,0 ha Wiesen sind; die Weiden machen 29,5 Prozent, die Wiesen 12,0 Prozent der Gesammtfläche aus. Nach Gemarkungen getrennt besitzt Todtnauberg—Dorf 202,4 ha Weiden, 312,5268 ha Wald und 75,0 ha Matten; Todtnauberg—Rütte 84 ha Weide, 186,4989 ha Wald und 41,0 ha Matten.

In Prozenten der einzelnen Gemarkungsflächen sind in Todtnauberg—Dorf 31,4 Prozent Weiden, 11,7 Prozent Matten, in Todtnauberg—Rütte 26,0 Prozent Weiden und 12,7 Prozent Matten.

1. Oertliche Lage der Weiden.

Die Weiden sind wegen ihrer Lage in meist sanftgeneigten Hochthälern des Stübenbachs, Schweinebachs und Rothwiesenbachs und auf flachen Rücken durchweg als Hochweiden zu bezeichnen. Sie nehmen am Stubenbächle in der Umgebung von Todtnauberg die mittleren Hänge ein, von der Thalsohle durch Matten, von den Höhen durch Wald abgeschnitten. Weiter entfernt von den Wohnstätten breiten sie sich auch über die Thalgründe aus und erstrecken sich an den unteren Enden der drei Thälchen bis auf die über der Baumgrenze gelegenen Höhenrücken des vom Feldberg in westlicher Richtung abzweigenden Gebirgszuges.

Sämmtliche Weidfelder sind unter sich zusammenhängend. Zu den abgelegenen Weiden im „Schließhen" führen zwei Weidgassen durch den Hämmerlewald.

2. Vegetationsverhältnisse und sonstige Beschaffenheit.

In den Hochthälern ist die Vegetation fast durchweg gut, aus Gras- und Blattfutter bestehend. Die Weidfelder sind hier meist mit Hülfe der Bäche und Quellabläufe, theilweise allerdings in ungenügender Weise, bewässert.

Stellenweise kommen anmoorige Flächen vor mit Binsen und Sumpfmoosvegetation, und zwar meist in den Bergeinfaltungen und auf den Thalböden. Im Ganzen sind ca. 136 ha gute Weiden vorhanden.

Nach den Hochrücken zu nimmt rasch das Unkraut überhand und jene selbst sind nahezu gänzlich verheidet, speziell der Stubenwasen mit hohem Borstengras.

Neben diesem, Pfeilginster und Heide, tritt auch eine weißgraue Flechte (cladonia furcata) auf, letztere besonders im Gewann Horn. Flächenweise kommen einzeln und hurstweise Fichten und Buchen besonders in den Gewannen Stubenwasen, Pferrich und Schließheu vor.

3. Weidviehbewirthschaftung.

Im Sommer 1887 wurden ausgetrieben: 270 Stück Rindvieh und 63 Geisen; davon in Todtnauberg—Dorf 189 Stück Vieh und 36 Geisen, in Todtnauberg—Rütte 81 Stück Vieh und 27 Geisen. Es läßt sich im Allgemeinen eine Abnahme des Weidviehes in den letzten Jahren konstatiren. Auf das Stück Großvieh entfallen in Todtnauberg—Dorf 1,02 ha, in Todtnauberg—Rütte nicht ganz 0,96 ha Weide, an Mattenfläche im Durchschnitt 0,31 ha.

4. Einzelheiten.

Gemarkung Todtnauberg—Rütte.

Das Weidfeld an der Bergerhöhe mit sanfter Lage ist geringe Hochweide mit Borstengras, Pfeilginster und Blattfutter, nur die Weidgasse nach Ennerbach zu ist mit besserem Futter bewachsen. Das Ganze ist zu belassen, weil wasserwirthschaftlich unbedenklich.

Das lehn bis sanft geneigte Weidfeld nördlich der Bergerhöhe „Rütteberg“ kann schon als gut bezeichnet werden. Zahlreiche Quellen ermöglichen die Bewässerung. Durch Anlage eines Wuhres aus dem Stubenbächle und durch Vermehrung der Bewässerungsgräben könnte die Weide noch verbessert werden. Bei der Nähe des Orts würde auch eine Wasserkehr leicht zu bewerkstelligen sein. Die untere Fläche wäre eventuell zu Matten umgestaltbar. Die kleinen sumpfigen Flecken an den Quellplätzen sind leicht mittelst durch Steine ausgefüllter Sickerschlitze zu beseitigen.

Gewann Schließheu, Pferrich und Alte Rütte.

Schließheu. Lage sanft und lehn, zum großen Theil hurstweise und mit einzelnen Bäumen bestockt, zu einem kleinen Theil frisch geschweint. Geringe Hochweide mit Borstengras, Heidelbeere, Blattfutter, in der Umgebung einzelner Quellen auch gutes Gras. Die Quellplätze zertreten und sumpfig. Unterhalb des Weges größere anmoorige Stellen, oberhalb Baumstümpfe im Boden. Zu belassen.

Gewann Pferrich: Kleine Hürste. Größere gute Flächen, wo bewässert oder Bodenfeuchtigkeit, gegen den Rothwiesenbach zu anmoorig, aber noch verbesserungsfähig. Würde sich zum Theil, da stets reichlich Futter vorhanden ist, zur Anlage als Matten eignen, wie sich auch solche hart daneben auf Gemarkung Todtnau befinden.

Gewann Alte Rütte. Lehn geneigt. Dies Weidfeld ist durch ein

Wuhr bewässert; der nördliche kleinere Theil sehr steinig, felsig und deswegen gering, obwohl noch ziemlich viel gutes Futter zwischen den Blöcken gedeiht. Das Uebrige ist gut mit frischem Gras und Blattfutter. Zu belassen.

Gemarkung Todtnauberg—Dorf.

Gewann „am Bach". Gutes Weidfeld, dient als Weidgasse und Kälberweide für die unteren Häuser (ca. 4 ha).

Gewann Horn.

Lage lehn. Geringe Hochweide. Kurzes Borstengras, Pfeilginster, Blattfutter. Nach dem Ebenenhof zu verheidet mit Heide und einer weißgrauen Flechte.

Gewann Gierrain.

Lage sanft und lehn. Am Radschert gering, stark mit Borstengras und Pfeilginster bewachsen; an dem kleinen Bach gegen das Stubenbächle mit Ausnahme einer kleinen steinigen und felsigen Fläche gut.

Die Bewässerung ist verbesserungsfähig.

Gewann Durchfahrt und Schweine.

Neigung sanft und lehn. Die beste Weide der Gemeinde und des ganzen Forstbezirks. Graswuchs. Mittelst eines Wuhrs und Quellen bewässert. In Grund- und Bodenfalten anmoorige Stellen mit Binsenvegetation; desgleichen auf dem „Schweinebuck". Durch Sickerschlitze verbesserungsfähig. Das Ganze ließe sich leicht zu Matten umgestalten.

Gewann Langmoos.

Lage sanft bis lehn. In den Vertiefungen sind einzelne größere gute Flächen, sonst gering, mit Borstengras, Heide und vielen anmoorigen Flächen mit Binsen und Wollgras. Die guten Flächen ließen sich bei richtiger Behandlung noch ausdehnen. Zwei Viehstellen sind im Weidfeld (bestockte Flächen). Die anmoorigen und sumpfigen Flecken könnten durch Anlage von Sickerschlitzen entwässert werden, jedoch wäre ein anderer Aufwand als Frohndarbeit unrentabel. Zu belassen.

Gewann Stubenwasen. Köpfle.

Lage sanft, oben fast eben. An den Hängen ist die Weide gering, doch findet sich hier noch die Beweidung, lohnendes Blattfutter, am Stubenbächle, wo mittelst Quellen bewässert wird, auch etwas Gras. Die breiten Rücken sind jedoch mit hohem Borstengras fast gänzlich verheidet. Die Fläche nach dem Schließhen zu ist horstweise und einzeln mit Fichten bestockt. Zur Anlage einer Viehhütte und Betrieb als Hochweide ist diese hochgelegene Weide zu schlecht.

Wasserwirthschaftlich ist das Bestehen dieser Flächen vollständig unbedenklich, daher zu belassen.

5. Schlüsse.

Bei der sanften höchstens lehnen Neigung der Einhänge und Rücken und der geschlossenen Pflanzendecke besteht ein schädlicher Einfluß dieser Hochweiden, der besten des Forstbezirks Todtnau und überhaupt des Amtsbezirks Schönau, in wasserwirthschaftlicher Beziehung nicht. Sie können daher der Beweidung unbedenklich auch ferner überlassen werden, da eine Ausartung nirgends sichtbar ist, auch in Zukunft nicht zu erwarten steht.

Die Beweidung ist mit Ausnahme auf dem Hochrücken des Stubenwasen überall noch lohnend, und hier würde bei der exponirten Lage der Wald wohl ebenfalls keine höhere Rente abwerfen. Verbesserungen der guten Bezirke könnten fast durchweg durch Vermehrung der Bewässerungsgräben noch erzielt werden, während dies auf den geringen nur in sehr kleinem Umfange durch bessere Unterhaltung und rationellere Anlage der von den einzelnen Quellen ausgehenden Bewässerungsgräben geschehen könnte. Auch durch Entwässerung der meist nur erst leicht anmoorigen Flächen mittelst Sickergraben ließe sich etwas erreichen. Ein großer Theil der guten Hochweiden könnte leicht zu Matten umgestaltet werden.

Gemarkungen der Gemeinde Todtnauberg.

Tabellarische Uebersicht.

Benennung und Lage.	Hochweiden A.							
	Fläche im Ganzen.	Gute Weide A. 1.		Geringe Weide A. 2.				
		Im Ganzen.	Bestockt.	Bestockt.	Zu belassen.	Aufzuforsten.	Als Wald zu katastriren.	Als Matten anzulegen.
Todtnauberg—Rütte.								
Gewann: Rüttenberg	44,8	30,5*)	—	—	14,3	—	—	—
„ Pferrich, Schließhen und alte Rütte	38,8	11,0	—	4,8	24,0	—	—	4,0
zusammen . .	83,6	41,5	—	4,8	38,3	—	—	4,0
Todtnauberg—Dorf.								
Gewann: Köpfle, Stubenwasen, Langenmoos	89,0	18,5	—	17,0	70,5	—	—	—
„ Gierrain	25,2	17,2	—	—	8,0	—	—	—
„ Horn	17,7	—	—	—	17,7	—	—	—
„ Schweine und Durchfahrt . .	66,5	55,0	1,5	—	14,5	—	—	—
„ Am Stubenbächle (am Bach) .	4,0	4,0	—	—	—	—	—	—
zusammen . .	202,4	94,7	1,5	17,0	110,7	—	—	—
Summa . .	286,0	136,2	1,5	21,8	149,0	—	—	4,0

Todtnauberg—Rütte: Wiesen 40,51 ha, Weide . . 99,7 ha**)

Todtnauberg—Dorf: „ 74,70 „ „ . . 205,0 „

304,7 ha.

*) Ca. 11 ha des guten Weidfeldes würden zur Anlage von Matten taugen.

**) Davon ab Durchfahrt 11,5 ha = 88,2 ha.

Gemarkung Muggenbrunn.

Einleitung.

Die Gemarkung Muggenbrunn umfaßt den größten Theil vom hochgelegenen oberen Thale des Schönenbachs, hier Langenbach genannt.

Sie mißt 405 ha, darunter nehmen die Weiden nach den Erhebungen rund 125 ha Fläche ein, während dieselben in der Güterbeschreibung vom Jahre 1868 mit 105 ha angeführt sind.

Der Wald ist mit 204 ha, die Wiesenfläche mit 60 ha rund, das Ackerland mit 13,7 ha betheiligt. Die Weiden machen also 30,86 Prozent, die Matten 41,81 Prozent der Gesammtfläche aus.

1. Oertliche Lage der Weiden.

Mit Ausnahme einer kleinen Fläche am Franzosenberg liegen die Weiden meist in sanfter Lage in den Thalgründen am Langenbach, Rubelsbach und Dürrtannenbach und an den Unter- oder Obergehängen zu beiden Seiten des Hauptbaches; sie tragen fast durchweg den Charakter der Hochweiden.

2. Vegetationsverhältnisse und Beschaffenheit.

Die flache Lage der Thalgründe bringt es mit sich, daß die dort belegenen Weiden zum größten Theile moorig sind mit Carex- und Sphagnumvegetation. Nur auf den Weiden am Dürrtannenbächle überwiegen die guten Gräser die Sumpfvegetation. Die anmoorigen Flächen sind außerdem durch das Vieh stark zertreten; besonders wo natürliche Wasserabzüge vorhanden sind, ist die Bodendecke eingebrochen und zerstampft.

Die an den Gehängen gelegene Weide ist durchweg gering, theilweise felsig, die Beweidung aber meist noch lohnend in Folge des Vorkommens von Blattfutter.

3. Anzahl des Weidviehes.

Zur Zeit der Erhebung wurden die Weiden befahren mit 136 Stück Rindern, 31 Stück Jungvieh und 20 Stück Ziegen, zusammen mit 187 Stück. Es kommt somit pro Kopf Weidvieh ca. 0,73 ha Weide oder nach Abzug der schlechten Flächen ca. 0,60 ha. Aus der Viehstatistik ergiebt sich, daß die Anzahl der in der Gemeinde befindlichen Rinder in den letzten 5 Jahren die Durchschnittszahl aus 18 Jahren stets übertroffen hat, daß dagegen die Zahl der Ziegen stetig in

der Abnahme begriffen ist (63 Ziegen im Jahre 1855, 29 Stück im Jahre 1886, 21 Stück im Jahre 1887). Mattenfläche kommt 0,31 ha auf das Stück Großvieh.

4. Beschaffenheit der einzelnen Weidfeldgewanne.

Gewann: Im Langenbach und Schweinle.

Geringe Hochweiden A. 2. Zum weitaus größten Theil anmoorig. Vom Vieh zertreten, an den Quellplätzen von Rillen durchfurcht, das Wasser kann nicht abfließen und versumpft den Boden. Lage sanft geneigt, fast eben. Auf der Fläche rechts vom Bach oberhalb der Torfhütte wird Torf gestochen, dieselbe ist als Weide gänzlich werthlos.

Vegetation. Sphagnum, Wollgras, Carexarten, einzelne niedere Fichten, wenig Gras.

Vorschläge. So lange die Fläche beweidet wird, kann wegen der steten Nässe an eine nachhaltige Verbesserung nicht gedacht werden, weil die Entwässerungsgräben stets vom Vieh wieder zertreten würden und die Errichtung von Sickergräben zu kostspielig wäre. Doch kann bei einem eventuellen Uebergang zur Stallfütterung die Anlage von Matten auf der anmoorigen Fläche in Aussicht genommen werden, da der Langenbach zur Bewässerung reichlich Wasser liefert und die Neigung der Fläche eine sanfte ist.

Gewann Rubelsbacher Weide.

Geringe Hochweide. Flächenneigung im Allgemeinen sanft rechts vom Bache, im vorderen Theile stark lehn. Die hinterste Fläche ist anmoorig, theilweise moorig. Früher wurde Torf daselbst gestochen.

Vegetation. Theilweise mit Fichten und Buchen hurstweise bestockt. — Sphagnum, Carex, wenig Gras und Blattfutter. Nicht verbesserungsfähig, weil die Rentabilität nicht im Verhältniß zum Kostenaufwand stünde. Die nach vorn links anschließende Fläche zeigt in der Hauptsache Blattfutter und auch guten Graswuchs, daneben aber auch noch anmoorige Stellen. Verbesserungfähig durch bessere Be- und Entwässerung im Wege der Frohnde. Das Weidfeld rechts ist wegen seiner stark lehnen Neigung zertreten, mit Holz bewachsen. Der Hieb und Verkauf desselben würde eventuell einen Theil der Kosten bei einer Anlage dieser Fläche zu Matten decken. Bewässerung kann, solange die Beweidung andauert, hier nicht empfohlen werden, weil die Gräben in dem nassen Boden stets wieder zertreten würden.

Gewann auf dem Wasen.

Der nördliche größere Theil längs der Landstraße kann ebenfalls noch im Allgemeinen als gute Hochweide bezeichnet werden. Die Lage ist sanft, tief im Thalgrund fast eben. Doch finden sich darin auch Flächen geringen Weidfelds, dieses ist anmoorig, vom Vieh zertreten, mit Carex und Sumpfmoosen bewachsen.

Auf den besseren Flächen gedeiht Graswuchs, in den nördlichsten Lagen am Waldsaum Blattfutter.

Weitaus der größte Theil ist mittelst Quellen oder des Wassers des Dürrtannenbächle bewässerbar und nach gleichzeitiger Entwässerung durch Sickergräben als Matten anlegbar.

Rechts der Landstraße. Der sanft geneigte Streifen längs des Baches ist gute Hochweide. Die Bewässerung ist zu verbessern. Eignet sich zur Anlage als Matten. Der mehr westlich gelegene Theil ist gering und felsig. Die vordere Fläche, nahe bei dem bei der Säge einmündenden Weg beginnend, besitzt sanfte Neigung, nur der gegen die Straße gelegene Theil ist lehn geneigt. Etwa die Hälfte davon ist sehr steinig und felsig. Die andere Hälfte war früher zum größten Theile Schorbfeld und ist nun durchaus mit Moos (hypnum) bewachsen, zwischen welchem nur spärliches Blattfutter vorkommt.

Zu verbessern wäre eventuell nur der andere lehn geneigte Streifen, welcher zwar sehr zertreten ist, aber noch gute Bodenkraft zeigt, wenn derselbe als Eigenthum vertheilt würde unter der Bedingung, daß Matten daselbst angelegt würden.

Gewann Heubühl.

1—2 ha längs des Nutzungsfeldes war früher Schorbfeld, ist mit Moos bewachsen und fast ertraglos.

Gewann im Dorf.

Etwa 0,5 ha gutes Grasland bei den Häusern. Thalweide.

Gewann obere Häuserweide.

Lage lehn an den Obergehängen, die kleine Fläche gegen den Rubelsbach zu ist steil geneigt. Geringe Hochweide. Sauber gehalten mit ziemlich viel Blattfutter neben Ginster und Borstengras. An den Waldrändern ortsweise Heidelbeere, auch verhurstet. Nicht bewässerungsfähig, weil die spärlichen Quellen erst am unteren Saume entspringen.

Zu belassen, doch sind Holzhiebe auf der verhursteten Fläche nicht mehr zu gestatten.

Gewann Franzosenberg.

Geringe Thalweide. Lage lehn an den mittleren Hängen. Etwa zur Hälfte felsig. Beweidung noch lohnend, nur ganz unbedeutende Flächen zeigen vom Wald beginnend Steinriesenbildung, daselbst auch niedere Hürste.

Vegetation: Pfeilginster, Borstengras und Blattfutter, ortsweise gutes Gras; vorläufig zu belassen.

5. Schlüsse.

Die Weiden der Gemarkung Muggenbrunn bieten vorerst weder in allgemeiner noch in wasserwirthschaftlicher Hinsicht einen Anlaß zum Eingreifen, weil sie entweder in flachgeneigten Thalgründen liegen, oder an den Gehängen nur

in verhältnißmäßig schmalen Streifen auftreten, auch nirgends vom Wasserabfluß herrührende Verletzungen von Bedeutung zeigen.

In wirthschaftlicher Beziehung werden aber auch diese Weiden bei Fortdauer der jetzigen Verhältnisse dem Niedergange nicht entrinnen. In den flach geneigten Thälern des Langenbachs und Rubelsbachs wird die Vermoorung bei der flachen Lage und den reichlichen Niederschlägen dieses Gebietes langsam Fortschritte machen, anderntheils sind diese Flächen schon so stark anmoorig, daß die Arbeit, welche darauf verwendet werden müßte, um sie ertragsfähiger zu machen, in keinem Verhältnisse stünde zu dem zu erwartenden Nutzen.

Bei der Weide am Dürrtannenbächle, wo der Grad und die Ausdehnung der Vermoorung weit geringer ist, ist die Entwässerung und Einrichtung ausgedehnterer Bewässerungsanlagen auf dem Wege der Frohnde zu empfehlen unter Aufsicht und Anleitung der Landeskulturbehörde.

Bei den übrigen Flächen ist eine Verbesserung nur auf dem Wege der Reducirung der Viehzahl möglich, wodurch den guten Futterkräutern wieder Gelegenheit zur besseren Entwicklung gegeben wird. Gleichzeitig sollte dabei ein Abmähen des Unkrautes vor der Samenbildung stattfinden.

Gemarkung Muggenbrunn.

Tabellarische Uebersicht.

Benennung und Lage.	Hochweiden A.							
	Fläche im Ganzen.	Gute Weide A. 1.		Geringe Weide A. 2.				
		Im Ganzen.	Bestockt.	Bestockt.	Zu belassen bezw. zu verbessern.	Aufzuforsten.	Als Wald zu katastriren.	Ev. als Matten anzulegen.
Gewann „im Langenbach und Schweinle“	14,9	—	—	—	6,3	—	—	8,6
Gewann „im Rubelsbach“	30,3	8,0	—	3,0	19,0	—	—	3,3
Gewann „auf dem Wasen und Heubühl“	47,9	24,5	—	—	21,6	—	—	1,8
Gewann „obere Häuserweide und Franzosenberg“	22,2	—	—	0,8	22,2	—	—	—
Gewann „im Dorf“	—	—	—	—	—	—	—	—
Summa . .	115,3	32,5	—	3,8	69,1	—	—	13,7

Thalweiden B.											
	Gute Weide B. 1.			Geringe Weide B. 2.					Herabgekommene Weide B. 3.		Bemerkungen.
Fläche im Ganzen.	Bestockt.	Zu belassen.	Ev. als Matten anzulegen.	Bestockt.	Zu belassen bezw. zu verbessern.	Aufzuforsten.	Als Wald zu katastriren.	Als Matten anzulegen.	B. 3 a. Aufforstung nicht dringlich, bald nothwendig.	B. 3 b. Aufforstung dringlich.	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Die Fläche ist begrenzt durch 2 von den Steinen 90 und 62 auf die Bachachse gefällte Senkrechte.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
8,7	—	—	—	—	8,7	—	—	—	—	—	
0,5	—	0,5	—	—	—	—	—	—	—	—	Die gute Thalweide ist unmittelbar bei den Häusern belegenes Grasland.
9,2	—	0,5	—	—	8,7	—	—	—	—	—	

Hochweiden	. . . . .	115,3 ha
Thalweiden	. . . . .	9,2 „
zusammen	.	124,5 ha

Gemarkung Aftersteg.

Einleitung.

Die Gemarkungsfläche von Aftersteg liegt im mittleren Abschnitte des Schönebachthales und zwar erstreckt sie sich zum weitaus größeren Theile unmittelbar beiderseits des Schönebachs vom Thalgrunde bis zu den Wasserscheiden und nur bei Muggenbrunn reicht sie auch in ein Seitenthälchen — dasjenige des Holzschlagbachs — hinein. Sie umfaßt etwa eine Fläche von 440 ha rund, davon sind die Weidflächen nach den Erhebungen zu 133 ha gefunden worden, während in der Güterbeschreibung vom Jahre 1868 dieselben zu 110 ha angegeben sind. 215 ha sind Wald, 74,4 ha Wiesen, 6,5 ha Ackerland. Die Weiden betheiligen sich an der Zusammensetzung demnach mit ca. 30 Prozent, die Matten mit 17 Prozent der Gesammtfläche.

1. Oertliche Lage.

Aftersteg besitzt zwei getrennte Weidflächen. Die eine größere rahmt die sich um das Dorf gruppirenden Matten und spärlichen Ackerfelder ein und bildet einen unmittelbar oberhalb Aftersteg zusammenhängenden Streifen, welcher von den Bergrücken durch einen meist breiten Waldsaum abgeschnitten ist. Rechts beginnen die Weiden im Allgemeinen erst an den mittleren Hängen, links theils an den Untergehängen, theils schon am Bachbett. Diese sämmtlichen Flächen sind ausgesprochene Thalweiden. Sie besitzen auf der rechten Thalseite hauptsächlich lehne, auf der linken steile Neigung.

Der zweite Weidfeldkomplex liegt in dem Thälchen des bei Muggenbrunn in den Hauptbach einmündenden Holzschlagbachs und bedeckt hier mit im Allgemeinen sanfter Neigung die Thalsohle und unteren Hänge. Diese Weide hat mit Ausnahme eines kleinen noch im Hauptthale gelegenen Stückes durchaus den Charakter der Hochweide.

2. Vegetationsverhältnisse.

Die Thalweiden in lehner Lage tragen im Durchschnitt neben Nardus und Genista noch in ansehnlicher Menge Blattfutter, die Bodenkraft ist noch nicht gänzlich geschwunden; wo mit Hülfe von Quellen gewässert werden kann, kommt sogar noch etwas Graswuchs zu Stande. Dagegen sind die steilen Stellen, besonders der linken Thalseite, theils verheidet mit Calluna und Heidelbeere, theils nur sehr dünn mit einer aus Nardus, Genista und etwas Blattfutter bestehenden Vegetation bedeckt. Hier, wo der Boden stets gelockert, abgetreten

und steinig ist, wurde die fruchtbare Erde zum größten Theile abgeschwemmt, wodurch der Boden seine Kraft eingebüßt hat.

Die Hochweide zeigt fast durchweg noch gute Bodenkraft und überwiegend guten Graswuchs, der nur äußerst niedrig ist in Folge der starken Abweidung.

3. Anzahl des Weidviehs.

Zur Zeit der Erhebung wurden die Weiden insgesammt mit 118 Stück Vieh (Rindern) befahren und zwar sind in der Regel die Weiden rechts vom Hauptbache mit dem Vieh des Zinken Hasbach (27 Stück), die Weiden links von den übrigen 91 Stück besetzt. (50 Stück Rinder sind auf den Feldbergweiden untergebracht.) Außerdem werden die Weiden mit ca. 30 Ziegen befahren. Somit kommt auf das Stück Weidvieh 1,06 ha Weide. Nach Abzug der nahezu ertragslosen Flächen nur 0,7 ha.

Die Zahl des Rindviehs ist seit dem Jahre 1855 ungefähr dieselbe geblieben, nur in den drei letzten Jahren kam dieselbe etwas unter den Durchschnitt; die Zahl der Ziegen hat gegen früher abgenommen. Nur in den letzten zwei Jahren kam sie dem Durchschnitte wieder nahe.

An Matten kommt auf das Stück Vieh 0,34 ha.

4. Einzelheiten.

Im Holzschlag.

Zum weitaus größten Theile gute Hochweide. Lage sanft, nur auf der linken Thalseite zum Theile lehn. Ist zum größten Theile bewässerbar, theils durch Quellen, theils durch das Wasser des Holzschlagbachs. Guter Graswuchs, aber kurz abgeweidet. Einzelne, aber kleine sumpfige Flecken. Vereinzelte Fichtenhurste, in der westlichen Ecke ist eine Fläche des Weidfeldes lückig bestockt.

Die Bewässerungsanlagen können noch erheblich verbessert werden. Bei etwaiger Einführung der Stallfütterung wäre diese Weide mit Ausnahme der lehn geneigten Fläche links vom Bach unter dem „Horn" zu Matten umzugestalten.

Die Thalweide „im Holzschlag" ist gering in lehner Lage, hie und da zertreten, mit Genista, Nardus und Blattfutter. Zu belassen, weil unbedenklich.

Gewann Hasbacherweide.

Die Weide an den Kresselbachquellen ist noch gute Thalweide in sanfter und lehner Lage mit Graswuchs und Blattfutter. Die Bewässerung der tief gelegenen Flächen ist verbesserungsfähig. Der unmittelbar an die Wiesen anschließende Theil kann bei Vertheilung zu Eigenthum zu Matten umgestaltet werden.

Der schmale Streifen am „Hasbacher Grat" ist ziemlich verheidet, kann jedoch als Weide belassen werden, weil unbedenklich.

Das Flächenstück unmittelbar westlich vom linkseitigen Quellablauf hat steile Lage, ist vom Vieh zertreten und zeigt kleinere Steinrasseln. Der

obere Saum ist dünn bestockt, sonst wachsen überall Buchenhurste. Ist in Bann zu legen, von den einzeln stehenden Buchenhursten zu säubern.

Das Weidfeld „am Schweizereck“ besitzt noch gute Bodenkraft und zeigt neben Genista sagittalis viel Blattfutter.

Dasselbe gilt von den oberen Theilen des Dachsrain, woselbst in den Bergeinfaltungen, aber ziemlich am unteren Saume, einzelne Quellen und dabei guter Graswuchs vorkommen, und den Gewannen Rinseln und Läger, deren obere, sanfter geneigten Theile noch lohnende Weide bieten, während die steileren unteren zerschrundet, steinig und felsig sind. Die dicht bestockte Fläche des „Rinseln“ ist als Wald zu katastriren. Die mit B. 2 b. bezeichnete Weide zwischen Rinseln und Fußweg westlich vom Schönenbach ist in Bann zu legen.

Um das Befahren des oberen Theiles der Weiden zu ermöglichen, ist während der Zeit der Inbannlegung von unten herauf eine Weidgasse zu erhalten und der Durchtrieb durch das „Rinseln“ und das verhurstete Verbindungsstück zwischen Dachsrain und Läger auch fernerhin zu gestatten, jedoch jedes Abhauen der Hurste zu verbieten.

Die Weide oberhalb der Säge unmittelbar zu beiden Seiten des Baches ist gut bestockt. Zu katastriren, weil Abholzen und Beweiden das Herunterkommen der steilen Ufergehänge zur Folge hätte.

Gewann Halden.

Lage steil. Der untere Saum ist felsig, zertreten mit Steinrasseln; Vegetation dünn und gering. Oberhalb der Säge bestockt. Der mittlere Theil ist theils felsig, theils dünn bestockt, größtentheils mit Forstunkräutern bewachsen; einzelne Schrunden.

Der obere Theil (oberhalb der Straße nach Todtnauberg) ist dürr, theils dünn bestockt, theils verheidet (Calluna).

Das Abholzen dieser Steilflächen würde den vollkommenen Ruin nach sich ziehen; die ganze Halde ist deswegen als Wald zu katastriren, die Beweidung jedoch bis auf Weiteres noch zu gestatten.

5. Schlüsse.

In wasserwirthschaftlicher Hinsicht unbedenklich ist die Weide am Holzschlagbach, auch das Weiterbestehen der Hasbacher Weide, soweit sie sich auf einen breiten Streifen an den lehn geneigten mittleren Hängen beschränkt, kann füglich nicht angefochten werden, dagegen kann die steile Fläche unter dem Dachsrain und den „Lägern“, welche die Verbindung der oberen Hänge mit der Thalsohle herstellt, sowie die ganze linkseitige Steilfläche „die Halden“ als Weide auf die Dauer nicht belassen werden, weil hier überall Spuren der Ausartung sichtbar sind und das gänzliche Herabkommen bei Fortgang der Beweidung in sicherer Aussicht steht.

Deshalb sind die größeren bestockten Flächen daselbst als Wald zu katastriren. Das Abholzen der einzeln stehenden Hurste ist zu untersagen und die Fläche theils zur Inbannlegung, theils zur späteren Aufforstung zu bestimmen.

Eine wirkliche Verbesserung der Thalweiden, soweit sie zu belassen sind, kann nur durch Verminderung der Anzahl des Weidviehes, durch spätere Eröffnung des Weidganges im Frühjahre und frühere Einstellung desselben im Herbste, also durch Schonung der Weiden erzielt werden, was in der Gemarkung Aftersteg bei der verhältnißmäßig großen Zahl von Matten gut durchführbar ist, wie überhaupt hier das Uebergehen zur Stallfütterung am leichtesten angestrebt werden könnte.

Die Hochweide am Holzschlagbach läßt sich noch verbessern durch Vermehrung und rationellere Behandlung der Bewässerungsanlagen. Diese Arbeiten würden wie bisher auf dem Wege der Frohnde auszuführen sein.

Gemarkung

Tabellarische

Benennung und Lage.	Hochweiden A.							
	Fläche im Ganzen.	Gute Weide A. 1.		Geringe Weide A. 2.				
		Im Ganzen.	Bestockt.	Bestockt.	Zu belassen, zu verbessern.	Aufzuforsten.	Als Wald zu katastriren.	Als Matten anzulegen.
Gewann Holzschlagweide am Holzschlagbach	38,0	38,0	1,0	—	—	—	—	—
Gewann Halden links von Aftersteg . .	—	—	—	—	—	—	—	—
Gewann Hasbacherweide rechts von Aftersteg	—	—	—	—	—	—	—	—
Summa . .	38,0	38,0	1,0	—	—	—	—	—

Aftersteg.

Uebersicht.

	Thalweiden B.										
	Gute Weide B. 1.			Geringe Weide B. 2.					Herabgekommene Weide B. 3.		
Fläche im Ganzen.	Bestockt.	Zu belassen, zu verbessern.	Als Matten anzulegen.	Bestockt.	Zu belassen, zu verbessern.	Aufzuforsten bezw. in Bann zu legen.	Als Wald zu katastriren.	Als Matten anzulegen.	B. 3a. Aufforstung nicht dringlich.	B. 3b. Aufforstung dringlich.	Bemerkungen.
3,2	—	—	—	—	3,2	—	—	—	—	—	
26,0	—	—	—	10,0	—	15,0*)	10,0	1,0	—	—	*) Aufzuforsten.
66,0	—	9,8	1,4	12,0	34,6	11,0	9,2	—	—	—	Unter der als Wald zu katastrirenden Fläche ist das bereits bisher als Wald versteinte 8,5 ha große bestockte Weidfeld „Riesen". Die 11 ha im Gewann Hasbacherweide unter B. 2 sind in Bann zu legen.
95,2	—	9,8	1,4	22,0	37,8	26,0	—	1,0	—	—	

Hochweiden . . . . . 38,0 ha
Thalweiden . . . . . 95,2 „

zusammen . . 133,0 ha

Gemeinde Wieden.

Einleitung.

Zu der Gemeinde Wieden, in dem oberen Thale des bei Utzenfeld in die Wiese mündenden Wiedenbaches gelegen, gehören die acht Gemarkungen: Oberwieden, Laile, Häuser, Laitenbach, Rütte, Hüttbach, Neßlerhäuser, Graben und Ungendwieden mit 1206 ha Fläche; davon sind 550,5 ha Weide; 392 ha Gemeindewald, 36,2 ha Ackerfeld und 173,1 ha Wiesen; der Rest mit 4,4 Prozent der Gesammtfläche besteht aus Hausgarten, Hausraithe, Ortsetter, kleineren Stücken Privatwald und Oedungen, die Weiden machen also 45,8, die Wiesen nur 14,4 Prozent der Gesammtfläche aus.

Die Flächen der Wiesen und des Ackerfeldes sind der Güterbeschreibung vom Jahr 1868, die des Waldes den Waldplänen, die Gemarkungsfläche der neuen topographischen Karte entnommen. Nach der Güterbeschreibung hätte die Gemeinde Wieden 636 ha Weiden. Die gesammte Gemarkungsfläche ergäbe sich danach zu 1257 ha ohne Hausgarten ꝛc., also viel zu groß.

1. Oertliche Lage der Weiden.

Die Weidflächen bedecken im Allgemeinen die mittleren Einhänge beider Thalhälften und sind von den Höhenrücken in der Regel durch breite Waldstreifen getrennt. Andererseits reichen sie jedoch an einigen Orten bis zum Thalgrund, so im Spitzdobel südlich der Ungendwieden und auf der rechten Thalseite zwischen Kaltebühl und Moosbach. Weitaus zum größten Theil tragen sie den Charakter der Thalweiden. Die Flächen auf dem Gewann Hundsrücken könnten wohl noch als Hochweiden bezeichnet werden, stehen jedoch in so unmittelbarer Verbindung mit den Hangweiden, daß eine Trennung schwierig und werthlos ist. Ausgesprochene Hochweiden finden sich nur in drei kleinen Complexen südlich beim Trübelsmattkopf, zu den Gemarkungen Rütte, Hüttbach und Neßlerhäuser gehörig.

2. Vegetationsverhältnisse.

Die Weiden gehören zu den schlechteren des Forstbezirks Todtnau. Durch die schon lange andauernde Uebersetzung ist der Wuchs der guten Futterkräuter unterdrückt, das Aufkommen des Unkrauts begünstigt worden. Borstengras,

Pfeilginster, auf trockenen Rücken auch Heidelbeere und Heide bilden den Hauptbestandtheil der Vegetation. Nur wo der Boden künstlich durch Wässerung erfrischt oder wo in Bergeinfaltungen Bodenfeuchtigkeit vorhanden ist, tritt das Unkraut zurück und gute Gräser und Blattfutter gewinnen die Oberhand, sie stehen auch hier allerdings in Folge des steten Abweidens nur dünn und verkümmert. An steilen Stellen tritt stets hinzu, daß der Pflanzenwuchs durch das Vieh zertreten ist (Viehwege); der Boden und Rasen ist daselbst durch die scharfen Hufe gelockert und in Folge Abschwemmens der feineren Erdtheile steinig; es bilden sich Steinriesen und Trümmerhalden.

3. Anzahl des Weidviehs.

Im Sommer 1887 wurden ausgetrieben 593 Stück Rindvieh, 120 Ziegen, 13 Schafe, 2 Pferde, zusammen 728 Stück Vieh.

Es kommt somit auf 1 Stück Vieh nicht ganz 0,88 ha Weide oder nach Abzug der als Weide nahezu werthlosen Flächen nur ca. 0,6 ha. Von Wiesen und Grasland entfällt pro Kopf Viehes ca. 0,27 ha Fläche. Die Zahl des Rindviehs ist in den letzten Jahren dem Durchschnitt stets nahe geblieben, nur die Zahl der Ziegen ist seit den siebziger Jahren in Abnahme begriffen.

4. Einzelheiten.

Gemarkung Oberwieden.

Rechte Thalseite.

Gewann Späheplatz, Breitmoos, Holzplatz.

Lage lehn, theilweise sanft.

Vegetation: vorwiegend Unkräuter: Borstengras, Pfeilginster, dazwischen Blattfutter in Beweidung noch lohnender Menge. Zu beiden Seiten des vom Wiedener Eck nach dem Hochtannenwald führenden Wegs entspringen an mehreren Orten Quellen; die bestehende Bewässerung ist geringwerthig; dabei gedeiht jedoch gutes Gras.

Zu belassen, bezw. durch Verbesserung der Bewässerungsanlagen zu verbessern.

Linke Thalseite.

Gewann Schafbuchen.

Viel Unkraut, wenig Blattfutter. Die Fläche oberhalb der Landstraße hat lehne Neigung, die unterhalb gelegene ist steil, gelockert mit kleinen Steinriesen, der Rasen dünn. Oberhalb der Straße zu belassen, unterhalb theils aufzuforsten, theils als Weidgasse zu belassen. Diese Aufforstung erscheint aus wasserwirthschaftlichen Gründen wünschenswerth, um der gänzlich kahlen Thalwand gegenüber den abströmenden Meteorwassern einigen Schutz zu gewähren.

Gewann Hundsrücken.

Ziemlich verheidet, aber sanft geneigt. Zu belassen.

Gemarkung Warbach und Lailehäuser.

Rechte Thalseite.

Gewann Fuchsgräble und Lailebuck.

Lage lehn. Unkraut und gute Futtergewächse in ungefähr gleicher Menge vorhanden; nur oberhalb des Weges überwiegt Borstengras und die Heidelbeere. Hier ist ein erheblicher Theil dünn bestockt und steinig. Das in den Bergfalten belegene Weidfeld ist wässerbar, fleckenweise sumpfig. Zu verbessern durch rationellere Wässerung, Zusammenlesen der Steine, Abmähen des Unkrauts ꝛc.

Linke Thalseite.

Gewann Ochsenboden.

Lage stehr steil, oft schroff.

Vegetation gering und dünn. Boden gelockert steinig. Steinrasselbildungen, theilweise in Bann zu legen, weil Ausartung zur Trümmerhalde sonst zu erwarten. Ein Streifen längs des Baches kann eintretenden Falles zu Matten angelegt werden.

Gemarkung Laitenbach.

Gewann Tannenboden und im Moosbach.

Die Untergehänge nach dem Hauptbach zu, sowie die Ufergehänge am Moosbach sind steil, das Uebrige lehn geneigt.

Vegetation gering; Pfeilginster, Borstengras und Blattfutter. Fleckenweise bei Quellen Gras. Am Moosbach dichter Farnwuchs. Stellenweise steinig. Ein kleinerer Theil wässerbar mittelst Quellen und auch durch das Wasser des Moosbach, welcher jedoch im Sommer sehr wasserarm ist.

Vorläufig zu belassen und durch Abmähen des Unkrautes, Zusammenlesen der Steine, bessere Wässerungsanlagen so gut als thunlich zu verbessern. Bei schonender Behandlung läßt sich auch die Ausartung der steilen Partien noch aufhalten. Das Gehölz im Tannenboden ist zu katastriren, das Abholzen der einzelnen Hurste zu verbieten. Wechselweise Inbannlegung empfehlenswerth.

Im Thalgrund bei der Fabrik liegt ca. 1 ha geringe Weide. Zu belassen.

Gewann Frühle.

Lage steil, bestockt. Als Wald zu katastriren, weil die Abholzung das Herabkommen der Fläche zur Folge hätte.

Gewann Spitzdobel: desgleichen.

Gemarkung Rütte.

Gewann Steineboden.

Der nördliche Theil ist sanft und lehn, der südliche steil geneigt. Jener zeigt neben Unkraut auch viel Blattfutter und ist fleckenweise durch Quellen wässerbar,

so der untere Streifen des zungenartig oberhalb des Schindelmöslewalds verlaufenden Flächenstücks, welches aber auch vielfach steinig und mit Farn bewachsen ist.

Die steile Fläche auf der östlichen Hälfte wird in kürzester Zeit ganz zur Trümmerhalde herabgekommen sein; die westliche ist stark gelockert und zeigt ebenfalls schon Steinriesen. Die herabgekommene Fläche ist aufzuforsten, wenn dies auch nicht als unmittelbar dringlich bezeichnet werden kann.

Der obere nördliche Theil ist zu belassen.

Gewann Rüttenergrund.

Zum Theil Hochweide. Lage sanft und lehn. Am Rispiseck gering mit Borstengras und Pfeilginster bewachsen; nach unten nimmt Blattfutter an Menge zu, wo bewässert auch Graswuchs; ortsweise steinig. Kann zum Theil verbessert werden durch Entsumpfung der Quellplätze und bessere Wässerung und Zusammentragen der Steine.

Die Thalweide daselbst hat sanfte Neigung, ist gut, die Bewässerung kann noch verbessert werden.

Gemarkung Hüttbach.

Gewann Eckle.

Der obere Theil ist bestockt und als Wald zu katastriren.

Der untere Theil zertreten und gering, wird deshalb mit der Zeit aufgeforstet werden müssen.

Gewann Hüttenbachergrund.

Lage sanft. Geringe Hochweide. Ein großer Theil ist anmoorig, dazwischen gute Flächen mit Graswuchs. Am Waldrand Borstengras, Pfeilginster und Blattfutter. Zu verbessern durch Ent- und Bewässerung mit Hülfe der reichlichen Quellen.

Gewann Gaisbuck, Thalweide.

Neigung lehn und steil, theilweise bestockt und verheidet. Boden gelockert. Steinriesen. Die vordere westliche Fläche ist herabgekommen und es muß darum deren bestockter Theil als Wald katastrirt, das Uebrige mit der Zeit aufgeforstet werden.

Gemarkung Neßlerhäuser.

Am Kirchhof ist ca. 1 ha Thalweide.

Lage sanft; gering; zu belassen.

Gewann Spitzdobel.

Theils lehn, theils gegen den Fladbach zu steil geneigt; geringe Thalweide. Zum Theil bestockt und hier als Wald zu katastriren, sonst wegen des gelockerten und zertretenen Bodens in Bann zu legen.

Gewann Nesselhäusergrund.

Lage sanft und lehn. Gute Hochweide, Graswuchs, einzelne sumpfige Quellplätze.

Ein kleines Stück oberhalb des Weges rechts vom Thalgrund ist verheidet, mit Baumstumpen besetzt, mit Borstengras und Heidelbeere bewachsen.

Zu belassen; durch Entwässerung und Vermehrung der Bewässerungsanlagen zu verbessern.

Genossenschaftsweide von Rütte, Hüttbach und Neßlerhäuser.

Neigung steil, am Fladbach schroff, nur der Streifen längs des Ungendwieden ist sanft geneigt.

Von der steilen und schroffen Fläche ist das östlichste und westlichst gelegene Stück gänzlich herabgekommen. Das östliche ist bereits zur Trümmerhalde geworden, das westliche ist vollständig ertragslos und von Steinrasseln durchzogen; doch haben hier zahlreiche niedere Buchenhurste den Niedergang noch etwas aufgehalten.

Beim ersteren wird jedoch die Aufforstung in Bälde dringlich werden. Auch der ganze übrige steile Bezirk wird mit der Zeit in ähnlicher Weise ausarten und dann ebenfalls aufgeforstet werden müssen. Die dünn bestockte Fläche daselbst ist schon jetzt als Wald zu katastriren.

Gemarkung Ungendwieden.

Gewann Schweine.

Neigung lehn. Der Westabhang zeigt bereits Ausartung, der Boden ist gelockert, ausgebrannt und kraftlos, Steinriesen sind vorhanden. Die Vegetation ist dünn und dürr; gegen Süden liegen Nutzungsfelder im Weidfeld. Die ganze jetzt schon streckenweise dünn bestockte Halde ist mit der Zeit aufzuforsten, jedoch eine größere Fläche als Nutzungsfeld auszuscheiden.

Gewann Brumättle.

Lage lehn, hat noch gute Bodenkraft. Mehrere Quellen an den mittleren und unteren Hängen; daselbst guter Graswuchs. Zu belassen.

Gemarkung Graben.

Gewann Frühle.

Lehn geneigt. Die steile Fläche ist bestockt. Weide gering. Die bestockte Fläche ist als Wald zu katastriren, das Uebrige zu belassen.

Gewann Grabener Höhe und Bühlbuchen.

Theils lehn, theils steil geneigt. Trägt noch etwas Blattfutter, ist aber ziemlich dürr und ausgebrannt und flächenweise steinig. Nur der unterste Saum kann mittelst Quellen spärlich bewässert werden. Zu belassen.

Gewann Hagenmatt und Heubnerbühl.

Steile Lage. Geringe Vegetation, steinig, Anfänge von Trümmerhalden. Ist in Bann zu legen.

5. Schlüsse.

In wasserwirthschaftlicher Hinsicht sind besonders die steilen, oft schroffen Halden geeignet, Bedenken zu erregen. Einzelne dieser sind bereits gänzlich herabgekommen, andere werden bald nachfolgen. Am gefährlichsten sind jene Weidflächen, welche, wie am Ochsenboden und am Hang gegenüber, in steiler Neigung von den Obergehängen bis zu dem Thalgrund ziehen. Diese sollten eigentlich alle aufgeforstet werden Man hat jedoch mit Rücksicht auf den Umstand, daß im Thale von Wieden die Viehzucht einen Haupterwerbszweig der Bevölkerung bildet und verhältnißmäßig wenig Matten vorhanden sind, nur Flächen der bedenklichsten Art zur Aufforstung vorgeschlagen und deshalb die Weiden zwischen Kaltebühl und Moosbach beispielsweise belassen, in der Voraussetzung, daß bei pfleglicher Behandlung und Schonung der Ruin dieser Weiden für lange Zeit hinausgeschoben werden kann. Dagegen sollte jeder Holzhieb auf dieser Thalweide untersagt werden.

Zur Aufforstung in Bälde wurden 27,4 ha in Aussicht genommen; 71,1 ha werden mit der Zeit ebenfalls aufgeforstet werden müssen. Von dieser Fläche könnten alsdann ca. 2 ha zur Anlage von Matten, größere Flächen als Almend ausgeschieden werden. Bei etwaigem Uebergang zur Stallfütterung könnten ferner im Rückenergrund ca. 7 ha Matten angelegt werden.

Auf 47,2 ha kann der Rückgang nur mittelst Inbannlegung aufgehalten werden. Eine wirkliche Verbesserung der zu belassenden 382 ha Weiden ist nur zu erreichen durch Verminderung der Anzahl des Weidviehes und Abkürzung des Weidganges im Frühjahre und Spätjahre.

Als vortheilhaft dürfte sich ferner das Abmähen des Unkrauts vor der Samenbildung erweisen. Die durch Säubern von Steinen, durch Entsumpfen und bessere Bewässerung zu verbessernden Flächen sind im Verhältniß zur Gesammtfläche der Weiden nur gering. Soll die Verbesserungsarbeit einigermaßen rentabel sein, so hätte sie wie bisher auf dem Wege der Frohnde zu erfolgen.

Benennung und Lage.	Fläche im Ganzen.	Hochweiden A. Gute Weide A. 1. Im Ganzen.	Davon bestockt.	Geringe Weide A. 2. Bestockt.	Zu belassen, bezw. zu verbessern.	Aufzuforsten.	In Wald zu katastriren.	Als Matten anzulegen.
Gemarkung Oberwieden.								
Rechte Thalseite: Gewann Spähnplatz, Breitmoos, Holzschlag	—	—	—	—	—	—	—	—
Linke Thalseite: Gewann Schafbuchen, Hundsrücken	—	—	—	—	—	—	—	—
zusammen . .	—	—	—	—	—	—	—	—
Gemarkung Warbach und Lailehäuser.								
Gewann Fuchsgrüble, Lailebuck	—	—	—	—	—	—	—	—
" Ochsenboden	—	—	—	—	—	—	—	—
zusammen	—	—	—	—	—	—	—	—
Gemarkung Laitenbach.								
Gewann Tannenboden, im Moosbach .	—	—	—	—	—	—	—	—
" im Thalgrund bei der Fabrik	—	—	—	—	—	—	—	—
" Früsle	—	—	—	—	—	—	—	—
" am Spitzdobel	—	—	—	—	—	—	—	—
zusammen	—	—	—	—	—	—	—	—
Gemarkung Rütte.								
Gewann Steinenboden	—	—	—	—	—	—	—	—
" Rückenergrund	8,0	—	—	—	8,0	—	—	—
zusammen . .	8,0	—	—	—	8,0	—	—	—
Gemarkung Hüttbach.								
Gewann Eckle	—	—	—	—	—	—	—	—
" Hüttbachergrund und Geisbuck .	14,0	—	—	0,9	14,0	—	—	—
zusammen . .	14,0	—	—	0,9	14,0	—	—	—
Uebertrag . .	22,0	—	—	0,9	22,0	—	—	—

Gemeinde Wieden.

Uebersicht.

Fläche im Ganzen.	Thalweiden B. Gute Weide B. 1. Bestockt.	Gute Weide B. 1. Zu belassen bezw. zu verbessern	Gute Weide B. 1. Als Matten anzulegen.	Geringe Weide B. 2. Bestockt.	Geringe Weide B. 2. Zu belassen bezw. zu verbessern.	Geringe Weide B. 2. Aufzuforsten bezw. in Bann zu legen.	Geringe Weide B. 2. Als Wald zu katastriren.	Geringe Weide B. 2. Als Matten anzulegen.	Herabgekommene Weide B. 3. a. Aufforstung unumgänglich.	Herabgekommene Weide B. 3. b. Aufforstung dringlich.	Bemerkungen.
67,4	—	—	—	1,0	67,4	—	—	—	—	—	
58,0	—	—	—	—	48,5	9,5*)	—	—	—	—	*) Ein Theil der Fläche ist jedoch als Weidgasse zu belassen.
125,4	—	—	—	1,0	115,9	9,5	—	—	—	—	
24,0	—	—	—	1,8	24,0	—	—	—	—	—	
38,3	—	—	—	—	15,0	21,3*)	—	2,0	—	—	*) Die 21,3 ha sind in Bann zu legen.
62,3	—	—	—	1,8	39,0	21,3	—	2,0	—	—	
97,0	—	—	—	7,5	95,5	—	1,5	—	—	—	
1,0	—	—	—	—	1,0	—	—	—	—	—	
2,3	—	—	—	2,3	—	—	2,3	—	—	—	
0,8	—	—	—	0,8	—	—	0,8	—	—	—	
101,1	—	—	—	10,6	96,5	—	4,6	—	—	—	
26,9	—	—	—	2,4	12,4	—	—	—	14,5	—	
6,5	0,3	6,5	—	—	—	—	—	—	—	—	
33,4	0,3	6,5	—	2,4	12,4	—	—	—	14,5	—	
4,9	—	—	—	2,8	0,5	1,6	2,8	—	—	—	
10,0	0,8	0,8	—	2,3	—	5,5	1,5	—	2,2	—	
14,9	0,8	0,8	—	5,1	0,5	7,1*)	4,3	—	2,2	—	*) Die 1,6 ha sind in Bann zu legen, 5,5 ha aufzuforsten.
337,1	1,1	7,3	—	20,9	264,3	37,9	8,9	2,0	16,7	—	

Benennung und Lage.	Hochweiden A.							
	Fläche im Ganzen.	Gute Weide A. 1.		Geringe Weide A. 2.				
		Im Ganzen.	Davon bestockt.	Bestockt.	Zu belassen bezw. zu verbessern.	Aufzuforsten.	In Wald zu katastriren.	Als Matten anzulegen.
Uebertrag . .	22,0	—	—	0,9	22,0	—	—	—
Gemarkung Neßlerhäuser.								
Am Kirchhof	—	—	—	—	—	—	—	—
Gewann Spitzdobel	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Neßlerhäusergrund	13,3	13,3	0,6	—	—	—	—	—
zusammen . .	13,3	13,3	0,6	—	—	—	—	—
Gemarkung Ungendwieden.								
Gewann Schweine, Brumättle und Dorneck	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Unterhalden Schindelmösle . .	—	—	—	—	—	—	—	—
zusammen . .	—	—	—	—	—	—	—	—
Genossenschaftsweide	—	—	—	—	—	—	—	—
Gemarkung Graben.								
Gewann Früfle	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Grabenerhöhe, Bühlbuchen, Heubergerbühl	—	—	—	—	—	—	—	—
zusammen . .	—	—	—	—	—	—	—	—
Summa . .	35,3	13,3	0,6	0,9	22,0	—	—	—

B. Thalweiden.

Fläche im Ganzen.	Gute Weide B. 1. Bestockt.	Gute Weide B. 1. Zu belassen bezw. zu verbessern.	Gute Weide B. 1. Als Matten anzulegen.	Geringe Weide B. 2. Bestockt.	Geringe Weide B. 2. Zu belassen bezw. zu verbessern.	Geringe Weide B. 2. Aufzuforsten bezw. in Bann zu legen.	Geringe Weide B. 2. Als Wald zu katastriren.	Geringe Weide B. 2. Als Matten anzulegen.	Herabgekommene Weide B. 3. a. Aufforstung unumgänglich.	Herabgekommene Weide B. 3. b. Aufforstung dringlich.	Bemerkungen.
337,1	1,1	7,3	—	20,9	264,3	37,9	8,9	2,0	16,7	—	
1,0	—	—	—	1,0	—	—	—	—	—	—	
11,4	—	—	—	3,0	3,5	5,9	2,0	—	—	—	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
12,4	—	—	—	4,0	3,5	5,9 *)	2,0	—	—	—	*) Die 5,9 ha sind in Bann zu legen.
67,0	—	—	—	3,0	29,7	37,3	—	—	—	—	
4,8	—	—	—	2,5	—	4,8	—	—	—	—	
71,8	—	—	—	5,5	29,7	42,1 *)	—	—	—	—	*) Die 42,1 ha sind aufzuforsten, dabei kann jedoch ein Theil der Fläche als Almend ausgeschieden werden.
28,0	—	—	—	3,0	3,3	14,0 *)	—	—	10,7	—	*) Die 14 ha sind aufzuforsten.
6,3	—	—	—	4,8	4,7	—	1,6	—	—	—	
59,6	—	—	—	1,2	41,2	18,4	—	—	—	—	
65,9	—	—	—	6,0	45,9	18,4	1,6	—	—	—	
515,2	1,1	7,3	—	39,4	346,7	118,3 *)	12,5	2,0	27,4	—	*) Von den 118,3 ha sind 47,2 ha in Bann zu legen, 41,1 ha aufzuforsten.

Gemarkung Todtnau.

Einleitung.

Die Gemarkung Todtnau liegt mit dem größeren Theil ihrer Fläche am Zusammenfluß des Schönebach und der vom Feldberg kommenden Wiese, zieht sich aber auf dem rechtseitigen Gehänge der Wiese, vom Thalgrund durch andere Gemarkungen getrennt, bis auf den Höhenrücken des Feldbergs. Sie umfaßt eine Fläche von ca. 1744 ha, davon sind Weidflächen 526 ha, Wald 1051,6 ha, Wiesen 148,3 ha (letzteres ausweislich der Güterbeschreibung). Die Weiden machen also 29,8 Prozent, die Wiesen 8,5 Prozent der Gesammtfläche aus.

1. Oertliche Lage der Weiden.

Die Weiden sind in der Umgebung von Todtnau fast ausschließlich Thalweiden und bedecken hier die Einhänge im Allgemeinen von unten bis ganz oben mit meist steiler Neigung. Am Bergfuß beginnt in der Regel Mattenfläche und diese reicht in den Bergeinfaltungen zu größeren Höhen hinan.

Von Hochweide findet sich eine kleine Fläche in der Nähe von Todtnau oben im Brandbachthal, wo die steile Neigung der Einhänge in sanfte und lehne übergeht, dagegen erstreckt sich ein ausgedehnter Komplex von Hochweiden über den Westabhang des Feldbergs und des Seebucks bis zur Wasserscheide auf dem langgestreckten Rücken in wechselnder Bodenneigung. Die Meereshöhe beträgt hier unten 1300 m, oben fast 1500 m.

2. Vegetationsverhältnisse und sonstige Beschaffenheit der Weiden.

a. Thalweiden. Die Vegetation auf den Thalweiden ist fast durchgängig gering. Nur in der Umgebung von Quellplätzen, wo bewässert wird, und in Bergeinfaltungen, wo der Boden natürliche Feuchtigkeit besitzt, gedeiht Gras, Blattfutter, darunter auch etwas Klee, doch sind solche Flächen im Verhältniß zur Gesammtfläche nur in unbedeutendem Umfang vorhanden, am meisten noch im Gewann: „Hasbacher Weide" rechts der Wiese. Sonst überwiegen Unkräuter, Farne, Pfeilginster, Heide, Heidelbeere, Schlafmoose, Borstengras die vom Vieh angenommenen Futterkräuter — Habichtskraut und Labkraut — weitaus, in Folge der auch hier zu beklagenden Uebersetzung der Weide. Diese Unkräuter ersticken alle andere Vegetation; Schlafmoose, Heidelbeere und Pfeilginster kommen besonders am Hasenhorn vor, während Borstengras ziemlich gleichmäßig überall verbreitet ist.

Die steilen und schroffen Weiden der „Brände" und am Rothwiesebach, theilweise reine Trümmerhalden und Felsabstürze, sind zum größeren Theil verhurstet. Doch ist auch auf diesen Flächen in den Bergfalten stellenweise guter

Graswuchs vorhanden, und zwar in der Regel ziemlich üppig, weil die Beweidung keine intensive ist.

Auf den übrigen Thalweiden finden sich ebenfalls da und dort Fichten und Buchen, theils einzeln, theils hurstweise oder in Schachen beisammen.

Der Boden der Weidflächen ist durch Verwitterung des Gneis, seltener des stockweise auftretenden Porphyrs entstanden, deshalb steinig und neigt an steilen Hängen zur Bildung von Steinriesen und Trümmerhalden.

Herabgekommene Flächen oder solche, deren Herabkommen in sicherer Aussicht steht und bereits begonnen hat, finden sich daher überall, wo die Hängflächen sehr steil abfallen, besonders auch an den Steilufern der Bäche.

b. Auf den Hochweiden ist die Vegetation eher noch geringer, als auf den Thalweiden; was das Verhältniß der nahrhaften Kräuter zum Unkraut betrifft, jedoch immer sehr dicht und üppig. Gut aus Gras und Blattfutter (Klee, Habichtskraut und etwas Bärwurz bestehend) ist sie auch nur an bewässerten Stellen, wo in Folge der Bewässerung stets die Unkräuter verschwinden.

Auf den geringen Flächen gedeihen hauptsächlich Heidelbeere, Heide und Borstengras, das hier hoch wird, was auf den Thalweiden selten der Fall ist; die obersten Hänge und Rücken am Feldberg sind derart fast gänzlich verheidet. Von guten Futterkräutern kommt wenig Meum vor. Der untere Saum dieser Weide ist verhurstet, auch sonst ist die Feldbergweide bis zu ziemlicher Höhe mit einzelnen niederen Fichten bestanden.

3. Anzahl des Weidviehs, Bewirthschaftung.

Auf den Thalweiden in der Umgebung Todtnaus wurden im Sommer 1887 ausgetrieben: 194 Stück Kühe und 107 Stück Ziegen.

Auf der Feldbergweide, wo eine Viehhütte vorhanden ist, wird auch fremdes Vieh angenommen. Es waren daselbst im Jahre 1887 ca. 107 Stück Jungvieh. In der Zahl des Weidviehs ist gegenüber früheren Jahren eine erhebliche Abnahme zu konstatiren. Auf 1 Stück Großvieh entfällt im Allgemeinen 1,58 ha Weide, im Besonderen auf der Feldbergweide 1,82 ha, auf den übrigen Weiden jedoch nur 1,47 ha. An Mattenfläche kommt auf das Stück Vieh 0,38 ha.

4. Einzelheiten.

a. Thalweiden.

Weidfeld westlich von Todtnau.

Gewann Hasbacher Weide.

α. Rechts vom Langenschwandbach.

Rechts des Bachs Lage steil, Vegetation gering, hauptsächlich aus Farn und Heidelbeersträuchern bestehend, stellenweise felsig und verhurstet. Ist in Bann zu legen und während dieser Zeit durch Ausreuten des Unkrautes u. s. w. zu verbessern.

β. Links vom Langenschwandbach.

Am Bach, wo Bewässerungsgräben vorhanden sind, gut mit Blattfutter und Gras, im Uebrigen jedoch hauptsächlich mit Farn dicht bewachsen und mit einzelnen Tannen und Buchen bestanden. Auf dem Rücken selbst tritt die Heidelbeere und Pfeilginster im Verein mit Blattfutter auf. Gegen die Matten nach dem Grundbächle zu sind die steileren Flächen etwas zertreten und mit den vorgenannten Unkräutern stark bewachsen. Die sämmtlichen Flächen links vom Bach sind jedoch im Ganzen unbedenklich und deswegen zu belassen.

Eine Verbesserung wäre vielleicht möglich durch systematisches Abmähen der stets mehr um sich greifenden Farnvegetation (mehrmals im Jahre) und stetiges Verbrennen der dürr gewordenen Pflanzen.

Die bestockte Fläche beim Schützenhaus, steil belegen und felsig mit Trümmerriesen, ist zu katastriren. Ebenso der Schachen am Fußweg nach dem Knöpflisbrunnen unmittelbar am Wald.

An den Quellen des Grundbächle sind gute Stellen. Auch auf der linken Seite zeigt sich bei den Bewässerungsgräben guter Graswuchs. Der Rücken zwischen Grundbächle und Breitringsgraben, wie auch alle höher gelegenen Rücken sind gering, meist nahezu verheidet mit Farn, Heide und Pfeilginster. Dagegen sind die auf dem Grunde der Bergeinfaltungen gelegenen Flächen noch als gut zu bezeichnen, wenigstens überall, wo gewässert werden kann.

Vom Waldsaum ziehen mehrerenorts kleine Hurste auf das Weidfeld. Die ganze Fläche kann belassen werden, weil die Neigung eine geringe ist.

Die Auffahrt bei der Wolff'schen Fabrik ist sehr zertreten, doch läßt sich hier wegen der Steilheit des Weges keine Verbesserung anbringen. Durch rationellere Verwendung des vorhandenen Wassers wäre wenigstens, wo eine Bewässerung möglich ist, dem Umsichgreifen des Unkrauts Einhalt zu thun.

Einzelne sumpfige, zertretene Flecken bei den Quellen wären durch Entwässerung zu verbessern, etwa durch Einlage von Steinen in ausgehobenen Gräben und Wiederzuwerfen derselben.

Gewann Gaisberg, Ackerbühl und Farnbühl.

Lage meist steil, besonders an den Ufergehängen des Brandbachs. Nach der Wiese zu sind die Gehänge stark felsig, zertreten, stellenweise verheidet, wenig Blattfutter.

Rechts des Brandbaches breitet sich dann weiter oberhalb dichter Farnteppich aus. Einzelne Buchen und Fichten stehen im Weidfeld, an den Waldrändern sind Hurste übergewachsen. Die steilen Stellen nach dem Bach zu stark zertreten.

Links ist das Unkraut weniger mächtig, viel Blattfutter und nur einzelne Hurste am Waldrand. Kann daher belassen werden, während die Fläche rechts in Bann zu legen ist.

Der Brandbach kann unter Umständen für Todtnau gefährlich werden, da er bei Wolkenbrüchen schon solch erhebliche Geschiebemassen herabgebracht hat,

daß sein Bett, welches durch einen Theil des Ortes hindurchführt, ganz zugelegt wurde.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß bei fortgesetzter starker Beweidung die steilen Uferwände am Brandbach schließlich zu Trümmerhalden ausarten werden und daß alsdann die Gefahr einer vermehrten Geschiebebildung für den Bach vorliegt, dessen Niederschlagsgebiet ohnehin schon, und zwar gerade auf den steil abfallenden Flächen, zum größeren Theil entwaldet ist. Die Aufforstung der beiden Ufer in einer Breite von je 50—60 m ist daher ein dringendes Erforderniß. Ein kleiner Streifen im Gewann Ackerbühl könnte vielleicht noch in Nutzungsfeld verwandelt werden.

Gewann Brändeberg.

Lage an den Unter- und Mittelgehängen steil, schroff und Felsabstürze, an dem durch Wald von dem Rücken abgeschnittenen Theil der Obergehänge lehn geneigt.

Die Unter- und Mittelgehänge sind herabgekommene Trümmerhalden mit zahlreichen nackten Felsstellen. Eine Runse reicht bis zum Bach. Abspringende Trümmer gelangen westlich der Poche mit Leichtigkeit in das Bachbett. Der obere Theil ist mit einzelnen Hursten bewachsen, welche sich bei der Poche bis zum unteren Saum herabsenken. Ortsweise kommen auch dicht bestockte kleinere und größere Flächen vor. In Bergeinfaltungen Flecke mit gutem Gras, aber ebenfalls steil geneigt und durch schlechte Striche nach allen Seiten abgetrennt.

Der herabgekommene Theil der Brände muß als Wald katastrirt werden. Die Obergehänge, welche noch lohnendes Blattfutter, an einzelnen Stellen, die bewässert sind (aber schlecht) auch Graswuchs zeigen, sind zu belassen.

Gewann Rothwiesenberg (Mühlhalden).

Vorderer Theil bis zum südlichsten, in den Rothwiesenbach mündenden Quellablauf.

Lage steil, stellenweise nackte Felsen, vorn lückig, hinten dicht bestockt. Auf den lückigen Stellen überall schon Steinriesen, der Boden gelockert und steinig. Auch auf den bestockten Flächen zertreten. Eine Abholzung darf unter keinen Umständen stattfinden, da vollkommenes Herabkommen, wie bei der Brände, unausbleiblich sein würde.

Die Gewann ist daher als Wald zu katastriren, doch muß die Beweidung noch gestattet werden, da die Auffahrt des Viehes durch die Mühlhalden stattfindet (etwas nördlich der Säge).

Gewann Rothwiesenberg.

Hintere Fläche. Lage lehn. Geringes Weidfeld; wo bewässert mit einzelnen besseren Flecken, theilweise steinig (Blöcke und kleinere Steine).

Die Quellplätze sind vielfach sumpfig und zertreten. In größerer Ausdehnung ist die Berghalde am untersten Zufluß zum Rothwiesenbach sumpfig, mit Erlenausschlag.

Die Fläche ist zu belassen und kann gewinnen durch bessere Ent- und Bewässerung, Zusammenlesen der Steine ꝛc.

Gewann Hasenhorn und Mausberg.

Lage steil; Gewann Hasenhorn ist größtentheils nahezu verheidet mit Heide, Heidelbeere, Pfeilginster, Borstengras.

Auf Gewann Mausberg findet sich in den Bergeinbuchtungen gutes Futter in größerer Menge, besonders Blattfutter, wo bewässert, auch Gras. Die oberen Parthien sind durchweg mit einzelnen Fichten bestanden und drei größere bestockte Flächen liegen mitten im Weidfeld. Die Fläche „auf dem Stuhl" unterhalb des Weges von Todtnau nach dem Mausboden ist zerschrundet, gelockert, steinig, als Weide nahezu werthlos und in hydrographischer Beziehung wegen der Steilheit der Lage bedenklich. Sie wird daher bis zum Stuhl mit der Zeit aufgeforstet werden müssen. — Zu gleicher Zeit ist die bestockte Fläche, welche durch eine vom Stuhl bis südöstlich der Poche gezogene Linie bezeichnet wird, als Wald zu katastriren, weil hier auf dem felsigen, steinigen Terrain bei der steilen Neigung jede Abholzung bei fortgesetztem Weidgang die Ausartung der Fläche zur Folge haben würde.

Aus dem gleichen Grunde sind der „Stützle" genannte Weidfeldschachen und der kleinere Schachen südlich davon als Wald zu katastriren. Die Fläche dazwischen, welche theils noch unbestockt, theils mit Gehürst bewachsen ist, muß ebenfalls bei der Katastrirung mit einbezogen werden, weil die Ufer des Seltenbachs aus losem Material bestehen und sich deshalb Erdschlüpfe und Uferrisse gebildet haben, wodurch der Seltenbach einen wildbachartigen Charakter angenommen hat. (Ein sehr bedeutender Erdschlupf, unmittelbar oberhalb der obersten Matte, ist in Folge der Beweidung in steter Erweiterung begriffen.) Jene Maßregel ist in wasserwirthschaftlicher Hinsicht dringend geboten, weil die in Betracht kommenden Häuser von Todtnau von Muhrgängen und auch von Lawinen gefährdet sind.

Das Uebrige kann der Weide auch fernerhin überlassen bleiben. Dem Westrand des „Stützle" entlang müßte eine Auffahrt erhalten bleiben.

b. Hochweiden.

Gewann Gaisberg.

Lage lehn und sanft. Vegetation auf der Höhe am Gaisköpfle theils Pfeilginster und Bostengras, theils gutes Blattfutter. Gering. Im Thalgrund gut. Viel Gras, bewässert. Zwei Hurste reichen rechts bis zum Bach.

Die Quellplätze sind etwas anmoorig. Durch Bewässerung und Entwässerung verbesserungsfähig.

Gewann Feldberg.

Weide zwischen Stubenwasen und der Viehhütte. Lage sanft. Nahezu verheidet mit Borstengras und Heidelbeerbüschen. Nur in etwas tieferer Lage bei den Quellen Blattfutter und auch etwas Gras; überall einzelne Fichten. Zu

belassen und eventuell zu verbessern durch Abmähen und Verbrennen des Unkrauts.

F e l d b e r g. Der Rücken ist fast eben. Die Hängweiden oben lehn, unten meist schon steil geneigt. Nur bei der Todtnauer Viehhütte herrscht sanfte Neigung auch unten vor. Die unteren Parthien sind hurstweise und einzeln bestockt. Der Baumwuchs wird nach oben krüppelig und hört in der Höhe von ca. 1400 m ganz auf.

Bei der Viehhütte ist ein erheblicher Theil des Weidfelds zu Matten umgewandelt worden (ca. 16 Morgen). Unmittelbar daran anschließend ist in der großen Mulde das Weidfeld durch Quellen — spärlich — bewässert und hier ist die Vegetation noch ziemlich gut, wenn auch die Weide im Vergleich mit anderen Hochweiden als gering bezeichnet werden muß. Viele anmoorige Stellen mit Wollkrautwuchs sind daselbst vorhanden. Auf der ganzen übrigen Fläche des Feldbergs überwiegen Unkräuter, als: Borstengras, Pfeilginster, Heide und die Heidelbeere weitaus das spärliche Blattfutter. Eine Verbesserung dieser nahezu verheideten Flächen könnte vielleicht durch Abmähen und Verbrennen des Unkrauts im Verein mit der Verminderung der Viehzahl angestrebt werden. Da sich aber jetzt schon die Viehzucht auf dem Feldberg als nicht sehr rentabel erweist, würde kaum etwas dadurch gewonnen. Ertrag werfen nur die Matten ab, jährlich ca. 500 Mark.

S e e b u c k. Die Verhältnisse liegen hier ähnlich; die Neigung geht von oben nach unten aus der sanften, fast ebenen, in lehne, dann in steile über, nur gegen den „Zeiger" zu bleibt sie sanft und lehn.

Der unterste Saum des Weidfeldes ringsum ist waldähnlich bestockt. Die Bestockung geht nach oben in eine hurstweise und schließlich in eine solche mit einzeln stehenden Bäumen über. Sie reicht auch hier nicht über eine Höhe von ca. 1400 m hinaus. Die Vegetation ist nur, wo Bewässerung aus Quellen das Unkraut „wegfrißt", einigermaßen gut (Gras und Blattfutter), und dies ist nur an wenigen Stellen nahe dem Waldsaum der Fall. Borstengras bleibt aber auch hier nur weg, wo es unmittelbar von dem überrieselnden Wasser getroffen wird. Die oberen Flächen sind besonders an der Südseite mit Borstengras verheidet. Dazwischen kommt immer auch etwas die Beweidung lohnendes Blattfutter vor. Heide tritt ziemlich zurück, während sie am Feldberg die Hauptrolle spielt.

Das bestockte Weidfeld am Zeiger ist auf größeren Flächen anmoorig mit Wollkrautwuchs, stellenweise felsig.

An der steilen Westhalde des Seebuck dürfte die Gestattung von Kahlhieben in der dick bestockten Weidfläche nicht rathsam sein, weil die Ausartung hier bei den starken Niederschlägen wohl nicht auf sich warten ließe.

Im Uebrigen ist das Weidfeld zu belassen, Verbesserungsversuche dürften sich als unrentabel erweisen.

5. Schlüsse.

Die T h a l w e i d e n der Gemarkung Todtnau zeigen nur auf dem kleineren

Theil ihrer Fläche solche Ausartung, daß deren Aufforstung vom wasserwirthschaftlichen Standpunkt schon jetzt als Erforderniß bezeichnet werden muß.

Die Vegetation bildet vielfach einen dichten Filz, wodurch die Absorption der Niederschläge durch den Boden begünstigt, Abschwemmungen und Verletzungen des Bodens verhindert werden.

Nur der frühzeitige Schneeabgang ist auf solchen Flächen bei der meist sonnigen Lage als Uebelstand zu erwähnen. Bei der steinigen Beschaffenheit des aus Gneis und zahlreichen Porphyrgängen hervorgegangenen Verwitterungsbodens sind jedoch diejenigen Flächen, welche wegen ihrer steilen und schroffen Lage sich zur Beweidung nicht eignen, entweder bereits herabgekommen, oder zeigen doch deutlich Spuren, daß die Ausartung schon begonnen hat. Einen erheblichen Theil derselben ließ man, weil die Beweidung doch keine lohnende mehr ist, bereits verhursten.

Schon gänzlich herabgekommen ist das Gewann Brände mit 65 ha, die ausgedehnteste Fläche dieser Art. Die Aufforstung ist hier nicht gerade dringlich, sollte aber doch in Bälde vorgenommen werden. Im Ganzen wären außerdem noch 53,5 ha Thalweiden zur Aufforstung, bezw. zur Katastrirung als Wald zu bestimmen. Matten sind hier nicht zu gewinnen, da schon alles taugliche Gelände zu solchen angelegt ist.

Die Hochweiden sind vom wasserwirthschaftlichen Standpunkte aus ziemlich unbedenklicher Natur, einmal wegen ihrer im Allgemeinen noch sanften Lage, ihrer sehr dichten Vegetation und wegen des Umstandes, daß sie, wenigstens die fast einzig in Betracht kommenden Feldbergweiden, durch einen sehr breiten, sich über die steilen Mittel- und Untergehänge erstreckenden Waldgürtel gänzlich vom Thalgrund getrennt sind.

Wasserläufe sind auch nirgends auf diesen Weidfeldern vorhanden; die vorhandenen Quellen haben keinen besonderen Ablauf, sondern werden in Bewässerungsgräbchen geleitet, alles Umstände, die einer raschen Wasserabfuhr und der Entstehung von Hochwassern ungünstig sind. Die Beschleunigung des Schneeabgangs gegenüber den Verhältnissen im Wald kann allerdings nicht geleugnet werden.

Der wirthschaftliche Werth der Thalweiden ist fast durchweg gering, mit Ausnahme kleiner Flächen in den Bergeinfaltungen, welche bewässert sind, wo aber der gute Graswuchs sehr abgeweidet ist. Große Flächen sind bereits gänzlich verheidet, besonders greift der Farn stetig um sich.

Eine Verbesserung der Thalweiden ist in ganz geringem Umfang durch bessere Ausnützung des Quellwassers zur Bewässerung und Entwässerung der meist etwas sumpfigen Quellplätze zu erzielen, in größeren Verhältnissen durch systematisches Abmähen der Unkräuter vor der Samenbildung mit gleichzeitiger Verringerung der Anzahl des Weidviehes.

Auch der Werth der Hochweiden ist gering, weil in Folge der intensiven Beweidung die Unkräuter immermehr überhandnehmen. Eine geringe Verbesserung wäre ebenfalls auf dem oben genannten Weg zu erzielen.

Gemarkung Todtnau.

Tabellarische Uebersicht.

Benennung und Lage.	Hochweiden A.							
	Fläche im Ganzen.	Gute Weide A. 1.		Geringe Weide A. 2.				
		Im Ganzen.	Davon bestockt.	Bestockt.	Zu belassen.	Aufzuforsten.	Als Wald zu katastriren.	Als Matten anzulegen.
Hasbacher Weide	—	—	—	—	—	—	—	—
Gewann Gaisberg, Ackerbühl und Farnbühl	19,0	10,0	1,0	0,4	9,0	—	—	—
Gewann Brände, Rothwiesenberg . . .	—	—	—	—	—	—	—	—
Gewann Hasenhorn und Mansberg . .	—	—	—	—	—	—	—	—
Gewann Feldberg	195,0	—	—	60,0	195,0	—	—	—
Summa . .	214,0	10,0	1,0	60,4	204,0	—	—	—

Thalweiden B.

Fläche im Ganzen.	Gute Weide B. 1. Zu belassen.	Gute Weide B. 1. Bestockt.	Gute Weide B. 1. Als Matten anzulegen.	Geringe Weide B. 2. Bestockt.	Geringe Weide B. 2. Zu belassen.	Geringe Weide B. 2. Als Matten anzulegen.	Geringe Weide B. 2. Aufzuforsten bezw. in Bann zu legen.	Geringe Weide B. 2. Als Wald zu katastriren.	Herabgekommene Weide B. 3. a. Aufforstung nicht dringlich.	Herabgekommene Weide B. 3. b. Aufforstung dringlich.	Bemerkungen.
92,0	8,0	—	—	9,0	63,0	—	14,0*)	7,0	—	—	*) In Bann zu legen. Zu katastriren ist die bestockte Fläche am Schützenhaus und diejenige am Fußweg nach dem Knöpflisbrunnen.
51,0	—	—	—	6,0	30,5	—	20,5*)	—	—	—	*) Ca. 15,5 ha sind in Bann zu legen, 5 ha zu beiden Seiten des Baches aufzuforsten. Es können an der aufzuforstenden Fläche noch kleine Streifen Nutzungsfelder gewonnen werden.
120,3	4,5	—	—	23,7	26,3	—	—	24,5	65,0	—	Die 4,5 ha gutes Weidfeld würden sich zu Matten eignen.
48,8	—	—	—	17,6	31,8	—	5,3*)	11,7	—	—	*) Die 5,3 ha sind aufzuforsten.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	11,8 ha an den Hängen sind waldähnlich, ferner ein breiter Streifen längs des Waldsaumes dünn bestockt. Ca. 20 ha geben noch ansehnliche Weide, weil bewässert. Das Uebrige ist verheidet.
312,1	12,5	—	—	56,3	151,6	—	39,8*)	43,2	65,0	—	*) Von den 39,8 ha sind 29,5 ha in Bann zu legen, 10,3 ha allmälig aufzuforsten.

Gemarkung Schlechtnau.

Einleitung.

Die Gemarkung Schlechtnau, im Thalgebiete unmittelbar zu beiden Seiten der Wiese gelegen, mißt ca. 342 ha Fläche; davon sind 136,5 ha Weide, 150,9201 ha Gemeindewald und 40 ha Matten.

Die Weiden machen also 40 Prozent, die Matten nur 11,7 Prozent der Gesammtfläche aus.

1. Oertliche Lage der Weiden.

Die Weidfelder beginnen beiderseits der Wiese schon an den Untergehängen, sind durch breite Mattenflächen vom Thalgrunde zurückgedrängt, reichen aber an den nur durch flache Einfaltungen gegliederten Einhängen im Allgemeinen bis zu den Höhenrücken. Vereinzelt, so am Hasenhorn, Elsberg, rechts auch im Kohlwald, sind an diesen Hängen größere Waldflächen erhalten geblieben. Vermöge ihrer Lage gehören sämmtliche zu den Thalweiden.

2. Vegetationsverhältnisse.

Die steile, ja stellenweise schroffe Lage, verbunden mit der schon lange andauernden Uebersetzung haben fast durchweg eine Entartung der Weidflächen zur Folge gehabt. Nur in der Umgebung von Quellplätzen, wo kleinere Bezirke, welche aber einen verschwindend kleinen Theil des Gesammtareals ausmachen, mit (geringwerthiger) Bewässerung versehen sind, wächst gutes Gras, auch etwas Klee.

Im Allgemeinen ist die Vegetation sehr dünn, der Rasen gelockert, der Boden zertreten. Nardus, Genista, Farn, auf den Höhen auch Vaccinium, Myrtillus gedeihen auf dem ausgenützten Boden, während Blattfutter (Hieracium und Galium) nur einen ganz geringen Bruchtheil der Vegetation ausmachen. Größere Flächen mit schroffer oder steiler Hangneigung sind theils schon gänzlich herabgekommen, oder es steht dies mit der Zeit zu erwarten. Breite Trümmerflächen bedecken auf den ersteren die Einhänge. Die Vegetation beschränkt sich entweder auf einzelne Flecken, welche zwar noch Rasen enthalten, aber bereits sehr zertreten sind, oder es ist, wie im Gewann Halden, die Weide bereits aufgegeben und die Fläche verhurstet und höchstens noch mit Ziegen befahren.

3. Anzahl des Weidviehs.

Im Sommer 1887 wurden ausgetrieben: 103 Stück Rindvieh, 58 Ziegen. Somit kommt auf 1 Stück Großvieh 1,16 ha Weide, oder nach Abzug der als Weide werthlosen Flächen nur 0,96 ha.

Von den Mattenflächen entfällt pro Kopf Viehes 0,20 ha.

Die Anzahl des Weidviehes blieb im Jahre 1887 unter dem Durchschnitte früherer Jahre.

4. Einzelbeschreibung der Weidflächen.

Rechts der Wiese.

Gewann Kressel und Schwefelhalden.

Lage steil. Thalweide. Die Vegetation ist, ausgenommen an einzelnen unbedeutenden Quellflecken, sehr gering. Außer Farnen, welche strichweise Alles bedecken, findet sich nur Genista, Nardus und wenig Blattfutter. An den Quellplätzen, die in der Regel etwas sumpfig und vom Vieh zertreten sind, wächst gutes Gras und Blattfutter, Bewässerung ist jedoch nicht eingerichtet. Im nordöstlichen Theile stehen hurstweise Buchen. Der Boden ist sehr steinig und Abmähen des Farns würde die Bildung von Trümmerboden zur Folge haben. Breite Steinriesen und Trümmerflächen bedecken besonders die oberen, steileren Flächen, stellenweise steht nackter Fels zu Tage.

Die beiden Gewanne werden zweifelsohne bei fortgesetzter Beweidung gänzlich herabkommen und sind deshalb in Bann zu legen.

Links der Wiese.

Gewann Halden.

Lage schroff, mit Felsabstürzen unterhalb der Rabenfelsen, steil auf den oberen Parthien. Größtentheils herabgekommen. Das Weidfeld unterhalb des Rabenfelsenwaldes besteht nur aus Gesteintrümmern, ist jedoch verhurstet, hat als Weide keinen Werth mehr und wird nur noch selten mit Ziegen befahren. Die Beweidung muß hier jedoch gänzlich untersagt werden, da jedes Betreten der Fläche Trümmermassen thalwärts in Bewegung setzt. Zur Geschiebelieferung trägt die Fläche nicht bei, da die unten anschließenden Matten durch Trockenmäuerchen abgeschlossen sind. Die Fläche ist zu katastriren (als Wald).

Die Heghalde ist ebenfalls, wenn auch in minderem Maße, herabgekommen, besteht zum größten Theile aus nackten Steinrasseln, dazwischen ist der Boden noch mit etwas Vegetation bedeckt, so daß die ganze Fläche bereits ertraglos ist und bald gänzlich zur Trümmerhalde herabgekommen sein wird.

Sie ist deshalb in Bälde aufzuforsten.

Eine kleine Fläche, nördlich auf dem Rücken an die Gemarkung Todtnau angrenzend, ist sanft geneigt, mit Vaccinium, Myrtillus, Hypnum, Genista und Blattfutter gut bewachsen und deswegen in wasserwirthschaftlicher Hinsicht unbedenklich, wird jedoch durch die Aufforstung der vorgenannten Flächen gänzlich abgeschnitten und sollte daher ebenfalls mit der Zeit in Wald verwandelt werden.

Gewann Felsenmättle und Metzig.

Lage lehn. Vegetation: Nardus, Genista und Blattfutter. In der Umgebung der Quellen und auf dem Grunde der Bergeinfaltungen Gras und Blattfutter. Die Quellen sind meist zur Bewässerung verwendet. Die steileren Flächen zeigen vielfach schon gelockerten Boden mit Steinriesen. Der Rasen ist dünn. Die Gewanne sind in Berücksichtigung der landwirthschaftlichen Lage der Gemarkung Schlechtnau vorläufig dem Weidgange zu überlassen.

Gewann Schweine.

Lage steil. Vegetation hauptsächlich Nardus, wenig Blattfutter, Boden gelockert und vielfach zertreten, an mehreren Stellen haben sich bereits Steinriesen gebildet. Wird bei fortgesetzter Beweidung herabkommen, ist daher in Bann zu legen.

Zwischen Gewann Schweine und Hegehalden besteht eine Fahr durch den Wald auf den Rücken des Elsberg.

5. Schlüsse.

Sämmtliche Weidflächen der Gemarkung Schlechtnau sind vermöge ihrer steilen Lage und ihrer dünnen Vegetation zu denjenigen Hangweiden zu rechnen, welche beim Zustandekommen der Hochwasser einen unheilvollen Einfluß ausüben können. Insbesondere kommt auch der Umstand in Betracht, daß die betreffenden Flächen meist ohne Unterbrechung durch Wald von den Höhenkämmen bis zum Bergfuße reichen, wo die anstoßenden Matten ebenfalls nicht geeignet sind, eine Absorption des Wassers herbeizuführen. Das abströmende Meteorwasser hat auch in der That an sehr vielen Stellen bereits recht sichtbare Spuren, bestehend in Lockerung des Bodens, Steinriesen und Trümmerhalden, hinterlassen.

Die Vegetationsverhältnisse sind fast überall schon sehr gering, eine Verbesserung derselben, auch nur von einiger Bedeutung, ist ohne durchgreifende Maßnahmen nicht herbeiführbar. Mit Rücksicht auf die in Schlechtnau bezüglich des Weidfeldes bereits herrschende Nothlage könnten jedoch die Gewanne Metzig, Felsenmättle und die oberen Hegehalden auch ferner noch der Beweidung überlassen bleiben, zusammen mit 41 ha, da deren Herabkommen in nächster Zeit nicht bevorsteht.

72,5 ha müssen in Bann gelegt werden, wenn dem Herabkommen derselben gesteuert werden soll.

23 ha sind bereits herabgekommen, und daher, wo verhurstet, als Wald zu katastriren, im Uebrigen in Bälde aufzuforsten. Wenn der Verderb der Schlechtnauer Weiden noch für längere Zeit hintangehalten werden soll, ist der Uebersetzung mit Vieh vor Allem zu steuern. Durch bessere Ausnützung des Quellwassers zur Bewässerung könnte fleckenweise, aber nur in ganz geringer Ausdehnung, noch gutes Weidfeld gewonnen werden. Zur Mattenanlage eignet sich keine der Flächen.

Gemarkung Schlechtnau.

Tabellarische Uebersicht.

Benennung und Lage.	Fläche im Ganzen.	Thalweiden B									
		Gute Weide B. 1.			Geringe Weide B. 2.					Herabgekommene Weide B. 3.	
		Zu belassen.	Bestockt.	Als Matten anzulegen.	Bestockt.	Zu belassen.	Als Matten oder Nutzungsfeld anzulegen.	In Bann zu legen.	Als Wald zu katastriren.	a. Aufforstung bald nothwendig.	b. Aufforstung dringlich.
Gewann Kessel und Schwefelhalde . . .	56,5	—	—	—	2,3	—	—	56,5	—	—	—
Gewann Halden*), Felsenmättle, Metzig, Heghalden, Schweine . .	80,0	—	—	—	1,4	41,0	—	16,0	—	23,0	—
Summa . .	136,5	—	—	—	3,7	41,0	—	72,5	—	23,0	—

*) Die Gewann Halden wird zweckmäßig als Wald katastrirt (6,7 h).

Gemarkung Geschwend.

Einleitung.

Die Gemarkungsfläche von Geschwend umfaßt das vordere Thal des Prägbaches, sowie dessen zwischen Herzogenhorn, Grafenmatt und Silberberg gelegenes schmales Quellgebiet und ferner einen kleinen an der Zusammenmündung von Wiese und Prägbach gelegenen Abschnitt des Wiesenthales.

Sie mißt 1090 ha Fläche, wovon 557 ha Weiden, 383,7798 ha Wald und 88,0 ha Wiesen.

Die Weiden betheiligen sich also mit 50,9 Prozent, die Wiesen mit 8,1 Prozent an der Zusammensetzung der gesammten Gemarkung.

1. Oertliche Lage der Weiden.

Ein Theil der Weiden (208 ha) liegt in den Hochthälchen des Prägbach, Gisibodenbach und Glashüttenmoosbächle, mit meist sanfter, stellenweiser lehner Neigung. Dieselben sind als Hochweiden zu bezeichnen. Die übrigen 349 ha sind Thalweiden, welche sich an den Einhängen der Umgebung von Geschwend theilweise bis auf die Bergrücken hinanziehen, sonst durch breite Waldflächen von den Höhen zurückgedrängt sind.

Im Allgemeinen überwiegt auf diesen Hangweiden die steile Flächenneigung die lehne. Sogar schroffe Parthien und Felsabstürze kommen nicht selten vor.

2. Vegetationsverhältnisse und sonstige Beschaffenheit.

A. Hochweiden.

Die Hochweide kann auf den bewässerten Flächen als gut bezeichnet werden, da daselbst Gras und Blattfutter noch in reichlicher Menge vorkommen. Sowie jedoch die Bewässerung fehlt, nehmen die Unkräuter sehr überhand und die trockenen Rücken sind stets gänzlich verheidet. Von den 208 ha Hochweide sind nur ca. 57 ha „noch gut" und diese finden sich am Gisiboden und im Glashüttenmoos. Auf der Hinterwaldweide, wo ebenfalls Bewässerungseinrichtungen vorhanden sind, ist die Weide wegen der moorigen Beschaffenheit gering, da Sumpfmoose, Woll- und Borstengras und Carexarten daselbst hauptsächlich die Vegetation bilden.

B. Thalweiden.

Gute Weidflächen kommen in der Gemarkung Geschwend ca. 40 ha vor, also noch in nennenswerther Ausdehnung. Es sind dies in Bergeinfaltungen gelegene Flächen mit Bewässerungsanlagen der natürlichen Bodenfeuchtigkeit, wo im All-

gemeinen noch Gras und Blattfutter der Unkrautvegetation die Waage halten. An Güte stehen diese Flächen jedoch gegenüber den Hochweiden von Todtnauberg beispielsweise weit zurück.

Auf den geringen Weiden ist die Vegetation meist dünn und besteht weitaus größtentheils aus Borstengras, Pfeilginster, Schlafmoosen, flächenweise nur aus Farn (rechts der Wiese und in den „Halden").

Die steilen Flächen, woselbst die Weide nicht mehr lohnend war und welche deswegen nur mehr selten betrieben wurden, sind großentheils verhurstet.

Das Gebirge besteht im nördlichen Theil der Gemarkung aus Gneis, im Uebrigen aus Gesteinen der älteren Steinkohle; eine etwa durch die mittleren Einhänge der Geschwenderhalde von Ost nach West verlaufende Linie bildet die Grenze. Aus beiden Gesteinen, in hervorragendem Maße aus dem letztgenannten, entsteht ein trümmerreicher zur Ausartung geneigter Boden, weswegen die schroffen und sehr steilen Parthien herabgekommen sind, aus Trümmerhalden bestehen und auch die lehnen stets Spuren der Ausartung an sich tragen.

3. Einzelheiten.

A. Hochweiden.

Die Gisibodenweide zerfällt in Flächen verschiedener Beschaffenheit.

Die hochgelegene Fläche am Brenntkopf und diejenige gegenüber im Mauswinkel sind sanft geneigt und durchaus verheidet, hier wuchern nur Nardus, Genista, auch einzelne Fichtenhürste, rechts vom Bach hauptsächlich Calluna und auch Teucrium. Die daranschließende Weidfläche auf dem eigentlichen Gisiboden ist entweder sanft geneigt oder fast eben, ebenfalls dürr, doch kommt auch Blattfutter vor; stellenweise ist daselbst geschweint worden, die betreffenden Plätze sind noch kahl und von der Kohle schwarz gefärbt.

Das Gleiche gilt von den höhergelegenen Flächen rechts vom Bach und oberhalb seiner Quellen, welche lehne Neigung aufweisen. Es gedeiht wie dort zwischen Calluna, Nardus und Genista auch Blattfutter. Da überdies die sonstigen Verhältnisse keinen Anlaß zu Bedenken geben, so ist diese geringe Weide zu belassen und kann durch Ausreuten und Verbrennen des hochgeschossenen Unkrauts und durch Einsäen der geschweinten Stellen mit Grassamen etwas verbessert werden. Zur Bewässerung ist kein Wasser vorhanden.

Die Weide im Graben ist zum großen Theile dicht bestockt. Die waldfreie Fläche ist gut mit Gras und Blattfuttervegetation (selbst Klee) bewachsen, zwar nicht bewässerbar, enthält aber natürliche Bodenfeuchtigkeit. Als noch gut kann ferner die am Gisibodenhaus und zu beiden Seiten des Baches belegene Weide bezeichnet werden, soweit sie bewässert ist. Erstere wird auch gedüngt, durch reichliche Quellen bewässert und zeigt schönen Graswuchs. Gras gedeiht auch zu Seiten des Baches, wo gewässert wird, sonst üppiges Blattfutter. — Ein Stückchen guter Weide ist auch an den Quellen des Brenntbächle vorhanden. Im Grunde sind viele sumpfige Streifen. Eine größere anmoorige Fläche im Mauswinkel ist mit Eriophorum bewachsen.

Die Weide wäre durch Vermehrung der Bewässerungsgräben, rationellere Bewässerung und Entsumpfung der anmoorigen Stellen noch verbesserungsfähig. Unterhalb der Stallung ist eine kleinere Fläche — etwa 1 ha — zu Matten angelegt, welche sich leicht erheblich vergrößern ließe, da reichlich Wasser und Dung vorhanden ist.

Die Gisibodenweide dient hauptsächlich zur Aufzucht von Fohlen, aber auch als Rinderweide. Zur Aufnahme der Pferde sind geräumige, zweckmäßig eingerichtete Stallungen vorhanden.

Gewann Glashüttenmoos.

Die Weide ist im Allgemeinen gut. A. 1. Die Bewässerung kann noch verbessert werden. Steinige Flächen sind von den Trümmern zu säubern. Viel Blattfutter, auch Gräser, hurstweise bestockt längs der Wasserläufe.

Gewann Hinterwaldweide.

Lage sanft geneigt. A. 2 a. und A. 2 b.

Die tief gelegenen Parthien in der obersten Mulde sind meist anmoorig mit Eriophorum und Sphagnum bewachsen. Anmoorige Flächen finden sich auch mehr thalwärts längs des Prägbaches und an den seitlich einmündenden Quellabläufen. Mehrere Wuhren führen hier längs der Hänge Wasser zur Bewässerung, sind aber schlecht unterhalten; stärkere Bewässerung macht hier das Unkraut schwinden.

Die höher gelegenen Parthien, wo Bewässerung nicht ausgeführt ist, zu beiden Seiten des Prägbach, sind gering, größtentheils mit Nardus und wenig Blattfutter bewachsen. Eine kleinere Parthie, wo anscheinend vor noch nicht langer Zeit geschweint wurde, zeichnet sich einzig durch gutes Futter aus. Die Fahr nach dem Gisiboden ist größtentheils bestockt.

Zu verbessern wäre die Hinterwaldweide durch Entsumpfung der anmoorigen Flächen und gleichzeitige bessere Bewässerung, eine Arbeit, welche unter Anleitung der Kulturbehörde im Wege der Frohnde durchzuführen wäre. Auf den verheideten Strecken könnte durch Abmähen des Unkrauts und Verbrennen desselben von Zeit zu Zeit geholfen werden.

B. Thalweiden.

Rechts der Wiese.

Gewanne: Hinterstutz, Große und Kleine Stutz.

Die unteren Parthien abgetreten, Vegetation dünn, aus Unkraut und Laubfutter bestehend, felsig, zahlreiche Steinriesen und Neigung zur Bildung von Trümmerhalden. Vielfach verhurstet. Wegen der steilen Lage aufzuforsten. B. 2 b.

Die oberen Parthien zeigen auf Quellplätzen und in deren Umgebung gute Flecken, sonst viel Unkraut, wenig Blattfutter.

Farnvegetation bedeckt größere Flächen. Steilere Parthien sind steinig und

neigen zur Steinriesenbildung. Neigung lehn. Vorläufig zu belassen und zu verbessern durch Abmähen der Farnvegetation, Zusammentragen der Steine, Vermindern des Weidviehes. Nach unten wäre, wenn der dortige Streifen aufgeforstet wird, eine Weidgasse bei der Kleinen Stutz zu belassen.

Links der Wiese und rechts vom Prägbach.

Gewann Geschwenderhalde und Elsberg.

Die gegen den Ort Geschwend gelegene untere Parthie besteht fast gänzlich aus Trümmerhalden. Der weitaus größte Theil davon ist dünn verhurstet mit Hasel, Birken, Buchen und hat als Weide nicht den geringsten Werth mehr. Jedes Betreten durch Vieh setzt ganze Steinmassen in Bewegung, ja es sind durch Absturz von Felsblöcken schon Häuser stark beschädigt worden. Da die Fläche, wie erwähnt, größtentheils verhurstet ist, so wäre sie als Wald zu katastriren (B. 3 a.), während kleinere unmittelbar bei Geschwend gelegene bessere Flächenstücke zweckmäßig als Ortsetter belassen werden.

Die Weide auf dem Rücken des Elsbergs ist nahezu ganz verheidet. Zu Heidelbeer, Farn und Pfeilginstervegetation tritt nur wenig Blattfutter, dabei ist die Fläche steinig.

An den Einhängen nach dem Kastelbach und östlich nach dem Gisibodenbach zu tritt in Bergbuchten mehr Blattfutter, in der Nähe der Quellen sogar gutes Gras auf, jedoch sind diese Flächen wieder von solchen mit gelockertem steinigen Boden und Neigung zur Ausartung abgeschnitten. Die Inbannlegung ist hier erforderlich, wenn der Ausartung gesteuert werden soll.

Am sogenannten Dobel ist eine Auffahrt zu belassen.

Gewann Sägegräben.

Sehr dünn und lückig mit Birken bestockt. Meist Unkrautwuchs, steinig, Boden gelockert, neigt zur Ausartung, deswegen in Bann zu legen und als Weide zu belassen. B. 2 b.

Gewann Felgismoos.

Vegetation gering, viel Farn. Die Einhänge steil, mit Steinriesen und zwei Erdschlüpfen, Boden gelockert, war früher geschorbt. Ist in Bann zu legen. Auch das auf dem Rücken des Elsberg gelegene Stück, weil der Zugang abgeschnitten, obwohl dasselbe von besserer Beschaffenheit ist. B. 2 a.

Gewann am Giesenbach.

Links vom Bach. Ist zu verbessern durch Einrichtung einer Bewässerung, Zusammenlesen der Steine. Die bestehende Bewässerung ist ungenügend. Die Vegetation ist mittelmäßig, noch ziemlich viel Blattfutter. B. 2 a.

Gewann Köhlerberg.

1. Weide links vom Glashüttenmoosbächle. Lage sanft bis lehn, vielfach guter Graswuchs. Die Bewässerung ist zu verbessern, Steine besser zusammen zu lesen. B. 1.

2. Weide links vom Gisibodenbach (westlich der vorigen). Lage lehn, Weide gering, sehr steinig, einzelne gute Flecken. Bett des Brenntbächlein sehr zerrissen. Zu verbessern durch Zusammenlesen der Steine, Verwendung des Wassers vom Gisibodenbächle zur Bewässerung, die bis jetzt ungenügend ist. B. 2 a.

Das Gewann Singelen ist größtentheils Nutzungsfeld, das Flächenstück auf der Westseite bei Singelen ist bestockt und felsig. Dasselbe ist als Wald zu katastriren. B. 2 b.

3. Weide am Schwarzenbach. Die unterste Fläche ist zertreten, steinig und mit geringer Vegetation bewachsen; jedoch ist dieselbe als Fahrt zur oben gelegenen guten Weide zu belassen bezw., so gut es geht, zu verbessern durch Abräumen der Steine und Bewässerung.

Ein Versuch mit Inbannlegung ist empfehlenswerth.

Die Fläche rechts vom Bach ist noch als gut zu bezeichnen. In der Umgebung der Wässerungsgräben wächst Gras, im Uebrigen viel Blattfutter.

Die Weide ist zu verbessern durch Vermehrung der Bewässerungsgräben. Die Lage ist sanft und lehn.

Die Fläche links vom Schwarzenbach ist sehr steil, der Boden gelockert und steinig, die Vegetation sehr gering und dünn. Aufzuforsten, weil Ausartung bevorstehend, eventuell wäre zu hinterst eine Auffahrt nach der oben anschließenden Weide zu belassen. B. 2 b.

Gewann Forzacker.

Steil geneigt, der Boden gelockert, steinig, stellenweise mit Erlen verhurstet, wurde einmal geschorbt und zeigt nun starke Ausartung. Vegetation hauptsächlich Unkraut. War als Reutfeld benützt. Aufzuforsten. B. 2 b.

Der Streifen auf der Höhe zeigt Blattfutter neben viel Pfeilginster, ist weniger steil geneigt, kann deswegen als Weidgang auch ferner zur Verbindung der Weiden am Schwarzenbach mit Gewann Stalden belassen werden. B. 2 a.

Gewann Stalden

ist verschiedener Beschaffenheit. Die in der Mulde belegenen Flächen mit viel Bodenfeuchtigkeit zeigen wie die bewässerten Umgebungen der Quellen guten Graswuchs, sind fleckenweise etwas sumpfig und dann von Vieh zertreten und mit Erlenbüschen bewachsen, auch steinig. Rechts davon ist der Haag steil, locker, zertreten (2 Runsen), muß in Bann gelegt und theilweise wieder berast und verbaut werden. Die sich östlich anschließende verhurstete Fläche ist stellenweise

herabgekommen, meist schroff und felsig. Ist als Wald zu katastriren, weil jede Abholzung den Ruin zur Folge hätte.

Am Fischbach, dessen Steilufer stellenweise sehr zertreten sind, darf kein Gehurst gehauen werden. Die Gewann kann, mit Ausnahme der erwähnten schlechten Flächen, belassen werden. Verbesserungen sind möglich.

Gewann Vormholz.

Flächenweise Steinrasseln, verheidete, felsige und zertretene Stellen, in flachen Lagen aber zum geringen Theile gutes Blattfutter. Vielfach mit Birken, Haseln und Weichhölzern verhurstet.

Als Weide ziemlich werthlos. In Bälde aufzuforsten, da gänzliches Herunterkommen in Aussicht steht und die besseren Stellen durch schlechte vom Thalboden abgeschnitten sind. B. 3 a.

4. Weidvieh, Bewirthschaftung.

Die unteren Weiden wurden im Sommer 1887 betrieben mit 172 Stück Rindvieh, 117 Geisen, Gisiboden und Hinterwaldweiden mit 190 Stück Rindvieh und 14 Pferden.

Auf den Hochweiden am Gisiboden befindet sich ein Fohlenstall. Diese Weide dient hauptsächlich zur Aufzucht von Fohlen und Stieren und es werden hier auch gegen Zahlung von Weidgeld Thiere aus fremden Gemarkungen aufgenommen.

Von der Gisibodenweide aus wird die Hinterwaldweide befahren.

Die Anzahl des Weidviehes hat sich gegen früher um etwas vermehrt.

Auf 1 Stück Großvieh kommt in Gemarkung Geschwend 1,3 ha Weide und 0,24 ar Mattenfläche.

5. Zusammenstellung der Ergebnisse.

Die steil geneigten Weidflächen sind theils schon herabgekommen, theils gehen sie sichtbar ihrem Ruin entgegen.

Weil hier die Weide schon längst geringwerthig, sind solche Flächen zum Theil bereits verhurstet. Wegen der steilen Neigung und Entblößung von Vegetation bilden sie bei außerordentlichen Witterungsverhältnissen eine Gefahr, indem sie das Entstehen des Hochwassers befördern, Ablösungen des Bodens begünstigen nnd auch sonst zu Mißständen Anlaß geben. (Zur Zeit der Erhebung stürzten mehrere Blöcke von der Geschwender Halde herab, von denen einer den „Schild" eines Wohnhauses durchschlug und noch die Innenwand desselben beschädigte.) Diese bedenklichen Flächen sollten daher nach und nach aufgeforstet werden.

Die gefährlichste Hangweide, die Geschwender Halde, welche etwa zu zwei Dritttheilen verhurstet ist, ist als Wald zu katastriren und die nackten Stellen mit der Zeit auszupflanzen; das Gleiche sollte mit den übrigen verhursteten Steilflächen größeren Umfangs geschehen.

Im Ganzen sind ca. 68 ha Fläche in Bälde und 49 ha mit der Zeit in Wald umzuwandeln.

Einzelne kleine Flächenstreifen könnten als Nutzungsfeld ausgeschieden werden. Durch Inbannlegung sind 80,7 ha vor dem in Aussicht stehenden Ruin zu bewahren.

Den Hochweiden stehen vom wasserwirthschaftlichen Standpunkt aus, vom verfrühten Schneeabgang abgesehen, keinerlei Bedenken entgegen.

Eine Verbesserung der Vegetationsverhältnisse könnte auf den guten Weiden durch bessere Ausnützung der verfügbaren Wassermenge erzielt werden, da die Anzahl der daselbst gezogenen Gräben zu gering ist, ferner durch Zusammenlesen der Steine und Entsumpfung kleinerer Quellplätze.

Auf den geringen Hochweiden würde bei entsprechenden Vorsichtsmaßregeln das Abbrennen des dürren Unkrauts dem besseren Futterwuchs für einige Zeit mehr Raum geben.

Auch ist sowohl am Gisiboden wie auf der Hinterwaldweide in den Quellbächen Wasser zur Bewässerung verfügbar, womit wenigstens am Gisiboden einzelne Flächen verbessert werden könnten, während auf der Hinterwaldweide ohne vorhergegangene Entwässerung des anmoorigen Bodens die Bewässerung wenig Nutzen verspricht. Die Einrichtung rationeller Be- und Entwässerungsanlagen würde hier aber einen großen Aufwand erfordern und ihre Unterhaltung wegen der entfernten Lage sehr erschwert sein.

Auf der Gisibodenweide könnten die Bewässerungsanlagen durch den Weidaufseher unterhalten und auf dem Wege der Frohnde ausgeführt werden.

Gemarkung Geschwend.

Tabellarische Uebersicht.

Benennung und Lage.	Hochweiden A.							
	Fläche im Ganzen.	Gute Weide A. 1.		Geringe Weide A. 2.				
		Im Ganzen.	Bestockt.	Bestockt.	Zu belassen.	Aufzuforsten.	Als Wald zu katastriren.	Als Matten anzulegen.
Gewann Stutz	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Elsberg-Halden, Sägegräben. .	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Felgismoos	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Glashüttenmoosweide	21,5	21,5	4,0	—	—	—	—	—
„ Gisiboden	89,0	36,0	6,0	0,3	53,0	—	—	—
„ Hinterwaldweiden	97,8	—	—	7,0	97,8	—	—	(3,5)
„ Singelen und Kohlenberg . . .	—	—	—	—	—	—	—	—
„ am Schwarzenbach	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Forzacker, Stalden, Vormholz .	—	—	—	—	—	—	—	—
Summa . .	208,3	57,5	10,0	7,3	150,8	—	—	—

Thalweiden B.

Fläche im Ganzen.	Gute Weide B. 1.			Geringe Weide B. 2.					Herabgekommene Weide B. 3.		Bemerkungen.
	Zu belassen.	Bestockt.	Als Matten anzulegen.	Bestockt.	Zu belassen.	Als Matten anzulegen.	Aufzuforsten bezw. in Bann zu legen.	Als Wald zu katastriren.	a. Aufforstung bald nothwendig.	b. Aufforstung dringlich.	
75,0	—	—	—	12,0	41,0	—	34,0*)	—	—	—	*) Die 34 ha sind aufzuforsten.
100,0	—	—	—	1,5	8,2	—	41,8*)	—	50,0	—	*) Rund 0,4 ha kann als Nutzungsfeld gewonnen werden. Die herabgekommene Weide ist als Wald zu katastriren, davon sind 33 ha verhurstet.
25,4	—	—	—	0,6	—	—	25,4*)	—	—	—	*) Die 41,8 und 25,4 ha sind in Bann zu legen.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Rund 9 ha verheidet und ziemlich ertraglos.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Bei Errichtung einer Viehhütte wären 3,5 ha zu Matten tauglich.
32,0	8,0	0,8	—	2,0	18,5	—	—	5,5	—	—	Die zu katastrirende Fläche liegt im Gewann Kohlenberg, welches zum größten Theile aus Nutzungsfeld besteht.
35,5	21,0	1,0	—	0,6	7,0	—	7,5*)	—	—	—	*) Die 7,5 ha sind in Bann zu legen.
81,0	11,0	—		10,0	24,3	—	21,4*)	6,0	18,3	—	Die 18,3 ha herabgekommene sind lückig, dünn bestockt, als Wald zu katastriren. *) Von den 21,4 ha sind in Bann zu legen 6 ha, aufzuforsten 15,4 ha.
348,9	40,0	1,8	—	26,7	99,0	—	130,1*)	11,5	68,3	—	*) Von den 130,1 ha sind 80,7 ha in Bann zu legen, 49,4 ha aufzuforsten.

Gemarkung Präg.

Einleitung.

Die Gemarkung Präg, zu hinterst im Thale des am Blößling und Hochkopf entspringenden Prägbaches gelegen, umfaßt: 1229 ha Fläche, wovon 544 ha Weide; 490,1449 ha Wald und ca. 115,0 ha Wiesen und Grasgärten sind.

Die Weiden machen also 44,3 Prozent, die Wiesen 9,4 Prozent der Gesammtfläche aus.

1. Oertliche Lage der Weiden.

Die Weidflächen der Gemarkung Präg sind, das Gewann Präg mit 59 ha ausgenommen, ausschließlich Thalweiden.

Sie liegen fast sämmtlich an den Einhängen und reichen bis auf die kammartigen Rücken, sind jedoch im Allgemeinen durch Wald von den Höhen zurückgedrängt. In den entlegeneren Theilen der Gemarkung bedeckt Weidfeld auch die Thalgründe, der Ort selbst liegt inmitten von Matten. Im Allgemeinen herrscht auf den Weiden steile, selbst schroffe Bodenneigung vor, durchweg lehne oder sanfte Neigung besitzen nur die Weidfelder in den Gewannen Präg (Hochweide), Wächtenen und „Am Weisenbach".

2. Vegetationsverhältnisse und äußere Beschaffenheit.

Weiden mit noch als gut zu bezeichnender Vegetation aus Gras und Blattfutter bestehend (mit Bewässerungsanlage) sind rund 38 ha, hie und da zerstreut in den Thalgründen und Bergeinfaltungen vorhanden. Im Allgemeinen überwiegen Unkräuter weitaus die vom Vieh gerne angenommenen Blattpflanzen: Habichtskraut, Labkraut, Thymian, etwas Klee.

Zu der gewöhnlichen Unkrautsvegetation tritt flächenweise (hauptsächlich an der Sengalenhalde) Gamander.

Der Boden besteht nördlich des Kesselbachs aus dem Verwitterungsprodukt des Gneis, südlich desselben bilden das Gebirge der älteren Steinkohle angehörige, metamorphische Schiefer, Conglomerate und Porphyre, welche besonders einen äußerst steinigen, zur Runsen- und Trümmerhaldenbildung neigenden Boden von ziemlich großer Mächtigkeit liefern.

Dies im Vereine mit der steilen und schroffen Lage ist die Ursache, daß die Weiden der Gemarkung Präg zu den schlechtesten des ganzen Forstbezirks zählen.

182 ha sind bereits gänzlich herabgekommen, bestehen größtentheils aus nackten Steinflächen, worin das abströmende Meteorwasser Runsen eingerissen

hat; hierin werden besonders durch Lawinen bedeutende Geschiebemengen zu Thal gebracht, der Boden ist der Abschwemmung außerordentlich ausgesetzt, beim Betreten gerathen die Gesteinstrümmer in Bewegung. Fleckenweise gedeiht noch dünne Vegetation, einzeln und hurstweise Buchen und Fichten. Je nach der Steilheit der Lage ist diese Ausartung in mehr oder weniger hohem Grade vorhanden.

3. Anzahl des Weidviehes.

Auf die Weiden wurden im Sommer 1887 ausgetrieben: 9 Pferde, 179 Kühe, 201 Stück Jungvieh (ohne Kälber) und 117 Geisen. Die Zahl des Weidviehes hat gegenüber früheren Jahren abgenommen. Auf das Stück Großvieh berechnet entfällt 1,30 ha Weidfläche.

4. Einzelbeschreibung.

A. Hochweiden.

Gewann Präg.

Lage an den Hängen lehn, am Bache fast eben. Kann als Hochweide bezeichnet werden; am Bache meist anmoorig mit Binsen, Eriophorum und Birken bewachsen, die moorfreien Flächen zeigen guten Graswuchs, auch Blattfutter und würden sich eventuell zur Anlage von Matten eignen. An den Hängen Vegetation im Allgemeinen gering: Nardus, Genista, nur wo bewässert auch guter Graswuchs. Sumpfige Flecken. Hurstweise bestockt. Bewässerung und Entwässerung besser einzurichten.

Zwei größere Flächen sind bestockt, davon wäre die vordere steilgeneigte als Wald zu katastriren. Die hintere bewässerbare, meist sanft geneigte könnte abgeholzt und der Beweidung überlassen werden.

Die Waldfläche rechts vom Prägbach, in der nördlichen Ecke der Gemarkung, an den Untergehängen gelegen, sanft geneigt mit natürlicher Bodenfeuchtigkeit und zahlreichen Quellen, könnte ebenfalls der Beweidung überlassen werden.

B. Thalweiden.

Gewann Sengalenhalde.

Größtentheils steil und schroff geneigt. Die aus dem Verwitterungsprodukte des Thonschiefers und einzelner Porphyrstöcke bestehende Halde ist gänzlich herabgekommen. Ausgedehnte Trümmerhalden machen den Hauptbestandtheil aus. Tiefe Runsen durchziehen dieselbe in der Richtung des größten Gefälles und führen dem Thalbache bedeutende Geschiebemengen zu.

Die Halde zerfällt in zwei Etagen, deren obere durch einen sanft geneigten Absatz mit ziemlich viel Blattfutter von der unteren getrennt ist. Durch diesen wird das Fortschieben der Trümmer aus der oberen Etage thalabwärts zum Theile aufgehalten. Fleckenweise kommt besonders in der unteren Etage noch gutes Blattfutter vor. Oben dagegen ist die Vegetation ganz dünn und besteht

aus Teucrium und Genista. An einzelnen Stellen verhurstet mit Buchen und Fichten, besonders auf dem Kamm ist ein breiter Streifen bestockt. Eine an den oberen Hängen angelegte Kultur zeigt gutes Gedeihen.

Es liegt an dieser Halde die Gefahr nahe, daß das noch vorhandene Erdreich gänzlich abgeschwemmt wird, so daß eine Aufforstung mit ganz bedeutenden Schwierigkeiten verbunden sein würde, diese muß deshalb als dringlich bezeichnet werden. Der mittlere, sanft geneigte Absatz ist zu belassen.

Auch der vordere Theil der Halde, oberhalb der Fabrik, ist durchaus herabgekommen, wenn das Aussehen auch nicht so ganz trostlos ist, weil hier von dem Bergkopf die Meteorwasser nicht mit solcher Gewalt niederströmen, wie auf den bedeutend breiteren und höheren hinteren Weidflächen. Dennoch ist die Aufforstung ebenfalls als dringlich zu bezeichnen.

Ein flach gelegenes Stück am Bache könnte eventuell zu Nutzungsfeld umgewandelt werden. Der Streifen unterhalb der Landstraße bis zum Bache ist zu belassen. Vegetation meist gering, fleckenweise aber auch gut (Gras). Der Boden vielfach felsig (zerstreute Blöcke), an steilen Stellen stark zertreten.

Gewann Ellbogen.

Weide gering, felsig, hurstweise bestockt. Lage lehn und steil. Kann belassen werden, ist jedoch nicht verbesserungsfähig.

Gewann am Geschwenderbach.

Zu beiden Seiten des Prägbaches. Vegetation stellenweise gut, im Allgemeinen gering. Von der Waldgrenze her verhurstet. Der Lage nach unbedenklich. Ist zu belassen.

Gewann Zieg und Kesselbach.

Im Allgemeinen lehn geneigt, einzelne steile Plätze. Vegetation besteht flächenweise, wo bewässert, in gutem Graswuchs, theilweise bestockt. An den steilen Stellen ist der Boden zertreten und gelockert, besonders auch an den Untergehängen nahe der Landstraße. Ebenso an den sumpfigen Flecken. Die Bewässerung ist etwas besser als sonst in der Regel, aber auch verbesserungsfähig. Zu belassen bezw. verbessern.

Gewann Schweine.

Lage: Rechts vom Schweinebächle. Im Allgemeinen steil und schroff geneigt. Gegen den Bach zu lehn. Der schmale sanft geneigte Rücken des Schweinekopf trägt gutes Blattfutter. Der Steilhang ist dagegen fast durchweg eine Schutthalde, bestehend aus Thonschiefertrümmern (Conglomerat). Beim Betreten werden Mengen von Trümmern in Bewegung gesetzt.

Die Meteorwasser haben Runsen in den Boden gerissen, Geschiebe gelangen darin bis zum Bache, besonders durch Lawinen. Der Bach selbst läuft meist im Felsbett. Aufforstung dringlich.

An den Untergehängen ist die Verwüstung eine weniger bedeutende, so daß diese Flächen der Weide noch erhalten bleiben können, jedoch sind sie vorerst in Bann zu legen. Die Steinriesen daselbst müssen durch Flechtzäune festgelegt werden. Das Gehölz an den Uferwänden muß erhalten bleiben.

Gewann am Blößlingsloch.

Unter der Schweine ist die Bodenneigung eine lehne. Die Vegetation gering, das Waldfeld steinig, theilweise zeigen sich Steinriesen.

Die Fläche unterhalb des Weges ist bewässerbar und zwar wäre die Anlage eines Wuhrs zu empfehlen, da Wasser stets in ausreichender Menge vorhanden ist. Die Fläche oberhalb des Weges ist zur Inbannlegung auszuscheiden; ebenso die untere, wenn hier nicht Matten angelegt und die Flächen der Beweidung entzogen werden.

Links vom Schweinebächle ist die Bodenneigung steil und lehn. Bodenkraft noch ziemlich vorhanden. Es gedeiht Blattfutter und Gras, stellenweise steinige Flächen. Zu belassen, die Bewässerung zu verbessern. Der untere Theil könnte eventuell mit Hülfe eines Wuhrs aus dem Schweinebächle in Mattfläche verwandelt werden.

Gewann Wildboden.

Die Weide oberhalb des Weges, welche an den Untergehängen des Spitzenberg entlang führt, ist steil geneigt, gering, der Boden zertreten, locker und steinig mit Steinriesen. Ist in Bann zu legen.

Dasselbe ist der Fall fast auf der ganzen rechten Seite des hinteren Wildbodenbächle.

Links vom letzteren zu hinterst ist die Bodenneigung lehn, vorn steil. Die Bodenkraft auf der lehnen Fläche noch gut, hier wird bewässert, die Vegetation besteht aus Blattfutter, Gras, wenig Unkraut; zu belassen. Auf der steilen Fläche sind vom Wege ausgehend, welcher zeitweise Wasser abführt, zwei Runsen entstanden, welche zugeworfen werden müssen. Die bestockte und verhurstete Strecke daselbst ist wegen der Steilheit der Lage als Wald zu katastriren, das Uebrige kann durch Zusammenlesen der Steine und rationelle Einrichtung der Wässerung verbessert werden. Die Weide zwischen vorderem und hinterem Wildbodenbächle kann noch als gut bezeichnet werden. War größtentheils geschorbt und trägt noch Blattfutter und Gras.

Gewann Ochsenberg.

Lage lehn. Genista, aber auch viel Blattfutter, theilweise am unteren Saume wässerbar. Zu belassen. Die daselbst sichtbare Runse ist zu verbauen. Das Wasser wird meist zur Mattenwässerung verwendet, darum ist die Bewässerung keiner bedeutenden Verbesserung fähig.

Gewann am Weisenbach.

Lage sanft und lehn. Vegetation im Allgemeinen gut. Zu belassen. Bewässerung kann verbessert werden. Sumpfige Stellen sind zu entwässern.

Gewann Wächtenen.

Lage meist lehn. Die steilen Stellen an der Kälberweid sind dünn bestockt. Vegetation ist im Allgemeinen gering, flächenweise jedoch gut. Zu belassen. Nur eine kleine Fläche südwestlich vom Eulenwald, noch nicht lange geschweint und steil, ist schon etwas zertreten und dürfte mit der Zeit herabkommen. Wird daher später aufgeforstet werden müssen.

Gewann Rollen.

Lage im Allgemeinen steil. Vegetation gering. Boden gelockert und steinig. Ueberall Steinriesen und Trümmerflächen. Ist bereits herabgekommen. Gibt zur dringlichen Aufforstung vom wasserwirthschaftlichen Standpunkte aus keine Veranlassung. Baldige Aufforstung jedoch wünschenswerth.

Die westliche Ecke ist zu belassen, sowie eine Auffahrt längs des Baches freizulassen. Rechts vom Eulenbächle ist die Lage lehn, Vegetation im Allgemeinen noch gut, wenn auch stellenweise von Moos dicht unterwachsen.

5. Schlüsse.

Soweit dem Kulm zugehörige Gesteine das Gebirge bilden, sind die steilen und schroffen Flächen in mehr oder minder hohem Grade herabgekommen. Dieselben sind deshalb aufzuforsten, zusammen 184 ha oder 34 Prozent der gesammten Weidfläche.

Bezüglich der Sengalenhalde und der Schweine, ca. 150 ha, ist die Aufforstung aus wasserwirthschaftlichen Gründen als dringlich zu bezeichnen. Diese Flächen sind außerordentlich steil, vielfach schroff, reichen von den Thalböden bis auf die Rücken, die abströmenden Meteorwasser erlangen hierdurch eine gewaltige Wucht, die Geschiebelieferung in den steil zu Thal stürzenden Runsen ist eine sehr erhebliche. Bei jedem stärkeren Regenguß findet Abschwemmung der feinen Erdtheile, wo solche noch vorhanden, statt.

Wegen sonniger Lage ist der Schneeabgang ein sehr früher. Als Weide sind sie werthlos, werden in der Regel nur im Frühjahre, wo auf anderen Stellen noch Schnee liegt, befahren. Die lehn und sanft geneigten Weiden des Gebietes vermögen bei Schonung bezw. Inbannlegung noch für lange Zeit lohnenden Ertrag zu geben. Doch ist vor Allem der Uebersetzung Einhalt zu thun.

Eine Verbesserung eines kleinen Theils der Weiden kann erreicht werden durch Vermehrung der Bewässerungsgräben (Anlage von Wuhren) und Entwässerung sumpfigen Geländes (letzteres besonders im Gewann Präg, siehe Einzelbeschreibung) auf dem Wege der Frohnde.

Im Gewann Präg eignen sich ca. 8,4 ha Wald zu Weide und könnten eventuell abgeholzt und in solche umgewandelt werden.

Gemarkung Präg.

Tabellarische Uebersicht.

Benennung und Lage.	Hochweiden A.							
	Fläche im Ganzen.	Gute Weide A. 1.		Geringe Weide A. 2.				
		Im Ganzen.	Bestockt.	Bestockt.	Zu belassen.	Aufzuforsten.	Als Wald zu katastriren.	Als Matten anzulegen.
Gewann „Sengalenhalde"	—	—	—	—	—	—	—	—
Gewann „Ellbogen"	—	—	—	—	—	—	—	—
Gewann „am Geschwenderbach"	—	—	—	—	—	—	—	—
Gewann „Zieg und am Kesselbach" . .	—	—	—	—	—	—	—	—
Gewann „Präg"	59,0	—	—	10,0	59,0	—	—	—
Gewann „Nollen"	—	—	—	—	—	—	—	—
Gewann „Wächtenen", „am Weisenbach" und „Kälberweid"	—	—	—	—	—	—	—	—
Gewann „Ochsenberg", „Blößlingsloch", „Wildboden"	—	—	—	—	—	—	—	—
Gewann „Schweine"	—	—	—	—	—	—	—	—
Summa . .	59,0	—	—	10,0	59,0	—	—	—

Fläche im Ganzen.	Thalweiden B. Gute Weide B. 1. Zu belassen.	Bestockt.	Als Matten oder Nutzungsfeld anzulegen.	Geringe Weide B. 2. Bestockt.	Zu belassen.	Als Matten anzulegen.	In Bann zu legen.	Als Wald zu katastriren.	Herabgekommene Weide B. 3. a. Aufforstung bald nothwendig.	b. Aufforstung dringlich.	Wald kann als Weide abgegeben werden.	Bemerkungen.
111,0	—	—	—	1,0	12,0	0,2	2,0	—	—	96,8		Von der herabgekommenen Fläche sind rund 10 ha bestockt (kleine Kulturen sind angelegt).
9,2	—	—	—	—	9,2	—	—	—	—	—	—	
31,5	1,5	—	—	7,0	30,0	—	—	—	—	—	—	
33,0	5,3	—	—	5,2	27,7	—	—	—	—	—	—	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8,4	
33,0	—	—	—	1,0	2,0	—	—	—	31,0	—	—	
69,6	19,0	—	—	2,0	50,6	—	—	—	—	—	—	
104,0	11,7	—	—	3,0	83,3	—	9,0	—	—	—	—	
94,0	—		—	—	8,0	—	29,5	—	—	56,5	—	2,2 ha geringes Weidfeld auf der Höhe sind ganz isolirt und müssen ebenfalls aufgeforstet werden.
485,3	37,5	—	—	19,2	222,8	0,2	40,5	—	31,0	153,3	8,4	Von der herabgekommenen Fläche sind rund 7 ha verhurstet.

Gemarkung Herrenschwand.

Allgemeines.

Die Gemarkung Herrenschwand, zu hinterst im Thale des Künabachs zwischen Hochgescheid und Hochkopf gelegen, umfaßt 195 ha; davon sind 71 ha Weiden, 30 ha *) Matten, 70 ha Wald.

Die Weiden nehmen 36,4 Prozent, die Matten 15,4 Prozent, der Wald 35,9 Prozent der Gesammtfläche ein.

1. Oertliche Lage der Weiden.

Der größte Theil der Weiden, 53,0 ha, liegt an dem sanft geneigten Ostabhange des Hochgescheid, bis zu dessen Gipfel sich erstreckend, sowie in dem östlich sich anschließenden, sanft geneigten oder fast ebenen breiten Paß und trägt das Gepräge der Hochweiden. Die übrigen 18 ha liegen an dem theils steil, theils lehn geneigten Untergehänge des Hochgescheid und sind als Thalweiden zu bezeichnen.

2. Beschaffenheit, Bewirthschaftung und Vegetation.

Gneis bildet das Grundgestein des Gebirges. Der Boden ist daher von ziemlich steiniger Beschaffenheit. Ein großer Theil der Hochweide wird als Reutfeld bewirthschaftet, ist steinig und trägt nur sehr dünne Vegetation: Nardus, Genista und etwas Blattfutter. Auf den nicht geschorbten Flächen stellt sich diese Vegetation dichter.

An dem unteren Saume der Hochweide, wo Quellen entspringen und zur Bewässerung verwendet werden, wächst fleckenweise gutes Gras.

3. Anzahl des Weidviehes.

Im Sommer 1887 wurden die Weiden befahren mit 69 Kühen, 45 Stück Jungvieh und 23 Ziegen; auf 1 Stück entfällt somit 0,6 ha Weide.

4. Einzelheiten.

A. Hochweiden.

Gewann Höh.

Lage sanft, stellenweise fast eben. Mit Ausnahme der höchst gelegenen Theile des Hochgescheid wurde sämmtliches Weidfeld vorübergehend als Reutfeld

*) Rund 10 ha auf Gemarkung Stadel sind ebenfalls im Besitz Herrenschwander Bürger.

geschorbt. Es ist daher in der Regel keine zusammenhängende Rasendecke vorhanden, sondern der Erdboden liegt zwischen den einzelnen Pflanzenbüscheln lose und eine Menge kleiner Steine bedecken die Oberfläche, so daß die Weide durchaus unlohnend ist, da noch dazu Nardus und Genista die Hauptrolle spielen und nur wenig Blattfutter dazu tritt.

Die etwas bessere Weide auf der Höhe des Hochgescheid ist stark abgeweidet und trägt der Hauptsache nach Nardus und etwas Blattfutter, besonders Galium. Nur eine kleine Fläche in einer Bergeinfaltung, die Bodenfeuchtigkeit besitzt und zum Theil mittelst Quellen bewässert wird, kann als noch gut bezeichnet werden.

Gewann Schweine.

Lage sanft, stellenweise fast eben, zum größten Theile als Almend vertheilt. Weide auf dem übrigen Theil noch lohnend, zu belassen.

Gewann Kapellenbühl.

Lage sanft, Weide noch lohnend. Rund 5,2 ha, zu belassen.

B. Thalweiden.

Gewann Höh.

Lage lehn bis steil. In den Bodeneinfaltungen noch gut, weil hier mittelst mehrerer Quellen bewässert, Gras und Blattfutter, stellenweise steinig. Der übrige Theil steinig und gering, kann jedoch belassen werden, weil immerhin noch etwas Blattfutter gedeiht. Jedoch sollte hier nicht mehr geschorbt werden.

Kleinere Flächen könnten durch Zusammenlesen von Steinen verbessert werden.

5. Schlüsse.

Die Weiden der Gemarkung Herrenschwand werden gut im Stande gehalten und besonders auf die Bewässerung Sorgfalt verwendet. Geklagt wird über die Uebersetzung, da 1 Stück Vieh zu seiner Nahrung mindestens 1 ha Weide bedürfe.

Zur Aufforstung von Weidflächen liegt keine Veranlassung vor. Empfohlen wird, steilere Flächen nicht mehr zu schorben, sowie zur Verbesserung der Weide besseres Zusammentragen der Steine auf der Thalweide.

Eine besondere tabellarische Uebersicht anzulegen erschien nicht nothwendig. Es gehören zu:

A. 2.	= 53 ha,	wovon 40 als Reutfeld benützt werden.
B. 1	= 7 ha,	größtentheils zu Mattenanlagen tauglich.
B. 2 a.	= 11 ha,	
zusammen . .	71 ha.	

Gemarkung Utzenfeld.

Einleitung.

Die Gemarkung Utzenfeld breitet sich über das vordere Thalgebiet des Wiedenbaches und über den bei der Einmündung des genannten Baches in die Wiese gelegenen kleinen Abschnitt des Hauptthales aus.

Sie umfaßt 717 ha Fläche, darunter ca. 402 ha Weiden, 144,7192 ha Gemeindewald, 63,5 ha Wiesen. Die Weiden machen also 56,8 Prozent, die Wiesen 8,9 Prozent der Gesammtfläche aus.

1. Oertliche Lage der Weiden.

Mit Ausnahme der Hochweiden (ca. 39 ha) auf dem sanft geneigten Rücken des Knöpflisbrunnen sind sämmtliche anderen als Thalweiden zu bezeichnen.

Sie liegen zum weitaus größten Theile an den meist steil geneigten Einhängen zu beiden Seiten des Wiedenbachs und reichen hier in der Regel vom Thalgrunde bis zu den Höhenrücken. Nur die Hochweide am Knöpflisbrunnen ist durch einen Waldgürtel von den unteren Gehängen geschieden.

Eine kleinere Fläche (58 ha) liegt gegenüber Utzenfeld an der linken Thalwand des Hauptthales, ebenfalls mit meist steiler, flächenweise sogar schroffer Neigung.

2. Vegetationsverhältnisse und sonstige Beschaffenheit.

Flächen mit vorwiegend gutem Gras- und Blattfutterwuchs sind in der Regel nur in kleinerem Umfange in Bergeinfaltungen, wo Quellen austreten und zur Bewässerung benützt sind, oder wo genügende Bodenfeuchtigkeit vorhanden ist, zu finden. Sonst überwiegt überall die Unkrautvegetation: Nardus, Genista, Calluna und Farn das vom Vieh angenommene Blattfutter weitaus.

Große Flächen sind mit Farn dicht überwachsen, andere mit Birken, Buchen und Haseln verhurstet.

Im nördlichen größeren Theile der Gemarkung bildet Gneis, im südlichen Thonschiefer das Grundgestein. Beide Gesteine, besonders aber der natürliche Thonschiefer, liefern steinige bewegliche Bodengattungen. Steile Lage ist deswegen auch stets die Ursache des Ruins der Weiden. Insbesondere sind im Gebiete des Thonschiefers die schroffen Flächen gänzlich herabgekommen, weshalb man dieselben auch nach und nach verhursten ließ. Auf anderen, deren Oberfläche sehr steinig ist, bildet dichte Farnvegetation gegen das Abschwemmen der feineren Erdtheile nothdürftigen Schutz.

In der Gemarkung Utzenfeld und zwar in den Gewannen „Falchen" und „Kohler" findet sich bereits Reutfeld und zwar hier auf steilen Flächen, dort an einem flach geneigten Sattel; die Ausdehnung dieser zeitweilig geschorbten Bezirke beträgt rund 10 ha.

An Weidvieh wurde ausgetrieben im Sommer 1887: 268 Stück Kühe und Jungvieh (ohne Kälber) und 101 Ziegen. Die Zahl des Weidviehes hat um etwas gegenüber dem Stand früherer Jahre abgenommen. Auf 1 Stück Vieh (alles auf Großvieh berechnet) entfällt 1,37 ha Weide und 0,18 ha Mattenfläche.

3. Einzelheiten.

A. Hochweiden.

Gewann Knöpflisbrunnen.

Lage sanft und lehn. Auf der bewässerten Fläche an den Quellen des Utzenbaches überwiegt der gute Graswuchs, sonst Nardus und Genista, besonders auf dem trockenen Rücken ist ersteres hoch aufgeschossen. Bei den beiden starken Quellen sind sumpfige, zertretene Flecken. Eine kleine Fläche ist durch bessere Bewässerung verbesserungsfähig.

B. Thalweiden.

Rechte Thalseite.

Gewann Winterhölzle, rechts vom Wiedenbach.

Wird durch das Waldstück Winterhölzle in zwei Theile geschieden. Der nördliche größere ist an den Untergehängen gut mit überwiegendem Graswuchs, theilweise mit Birken an den steileren Flächen dünn bestockt. Die Lage ist im Allgemeinen eine lehne. An den mittleren und oberen Hängen wächst üppig Unkraut, besonders viel Pfeilginster, dazwischen aber auch reichlich Blattfutter. Es wurde hier früher gereutet. Die südliche Fläche ist steil geneigt, steinig, der Boden stark gelockert, und besonders auf dem mittleren und oberen Hang dicht mit Farn und Heide bewachsen. Unterhalb des bestockten Stückes sind Privatweidfeldparzellen, welche zeitweise mit Ackerfrüchten bestellt werden, als Grasäcker auch zur Weide dienen.

Der nördliche Theil ist zu belassen, der südliche mit der Zeit aufzuforsten, weil für die Weide werthlos und weil das Herabkommen bei Beseitigung der Farnvegetation mit Sicherheit zu erwarten stünde. Die große bestockte Fläche ist aus derselben Ursache als Wald zu katastriren.

Der südlichste Rand eignet sich zur Vertheilung als Almend.

Gewann Kohler, links vom Wiedenbach.

Lage steil. Geringe Thalweide. Vegetation: Pfeilginster, Blattfutter; stellenweise sumpfig und dicht mit Erlen und Buchen, zum großen Theile jedoch hurstweise mit Birken bewachsen.

Der nördlichste Bezirk wird streifenweise als Reutfeld benützt. Das Schorben hat hier keine sichtbaren Nachtheile zur Folge gehabt, weil die Flächen nur klein sind. Als Weide zu belassen, das Abholzen und der Reutfeldbetrieb auf den steileren Gehängen zu untersagen.

Gewann Hof.

Lage theils steil, theils lehn. Die Fläche östlich der Sauhütte ist gering und vielfach mit Farn bewachsen. Der Einhang links vom Oberlauf des Geschwenderbachs zeigt gelockerten, steinigen Boden und Steinriesenbildung, wird daher mit der Zeit aufgeforstet werden müssen. Die größere bestockte Fläche, das sogenante Langenbrunnenwäldele, ist als Wald zu katastriren. Rechts vom Geschwenderbach stehen auf der steilen Fläche hurstweise Birken, auch Buchen. Die Fläche am Utzenbach ist stark mit Farn bewachsen, der Boden zertreten und steinig, die Bodenkraft nahezu geschwunden, stellenweise felsig; man hat hier Versuche mit Abmähen des Farns gemacht, jedoch offenbar zu spät im Sommer und darum erfolglos. Der steile Hang wirkt ebenfalls ungünstig, insbesondere aber die starke Beweidung. Die im Plan ausgeschiedene Fläche ist deshalb in Bann zu legen.

Nahe der Einmündung des Utzenbachs in den Wiedenbach ist eine kleine ertragslose, fast verheidete Fläche zur Anlage von Matten geeignet, da wegen der Steilheit fernere Beweidung nicht rathsam und lohnend ist. Durch bessere Bewässerung vom Geschwenderbache aus noch verbesserungsfähig.

Von der Fläche westlich der Sauhütte wurde der südliche Theil als Schorbfeld benützt, derselbe ist etwas steinig, scheint aber nicht weiter auszuarten. Der nördliche größere Theil ist steinig, Boden stellenweise gelockert (auch Steinriesen), hat jedoch noch gute Bodenkraft. Weide noch lohnend, daher zu belassen.

Gewann Ochsenboden.

Lage theils steil, theils lehn. Geringe Thalweide. Nardus, Genista, Farn, Blattfutter. Boden stellenweise etwas locker. In den Einfaltungen vielfacher guter Graswuchs. Im Allgemeinen zu belassen. Die Bewässerung kann verbessert werden. Die Fläche unmittelbar beim Wald, oberhalb des Weges jedoch in Gefahr, später herabzukommen, ist meist mit Heide bewachsen, der Boden überall aufgetreten, steinig; ist für längere Zeit in Bann zu legen.

Die Fläche unterhalb des Weges besser, bei einer etwaigen Aufforstung des hinteren Theils zur Anlage von Matten geeignet.

Gewann Falchen.

Lage lehn und steil.

Vegetation gering, nur in Bodenfalten besser. Boden stellenweise steinig und gelockert. Auf der Höhe in sanfter Lage wird geschorbt. Vorläufig zu belassen, weil die Weide noch lohnend. Die zusammenhängend bestockte Fläche ist zu katastriren und sind hierbei einige Hursten mit einzubeziehen, weil auf der

betreffenden steinigen und felsigen Fläche die Gefahr des Herabkommens besteht.

Gewann Stutz.

Lage an den Hängen steil und schroff, selbst Felsabstürze; auf den Rücken sanft geneigt.

Die schroffen Hänge an den beiden Utzenflühen sind herabgekommen und bestehen größtentheils aus Trümmerhalden (Gneis und Thonschiefer). Das Uebrige ist ebenfalls sehr gering. Der Boden gelockert und steinig und zeigt Neigung zum gänzlichen Herabkommen.

Für den südlichen Theil der Gewann wäre bis auf die Auffahrt zwischen den beiden Utzenflühen Aufforstung anzurathen; für den nördlichen Theil dürfte sich für die noch nicht herabgekommenen Weidbezirke ein Versuch mit der Inbannlegung empfehlen.

Links der Wiese.

Gewann Erleboden.

Untergehänge steil, mittlere Hänge lehn geneigt. Die ersteren sind theils dünn mit Birken bestockt, theils verhurstet, ein Theil an der Michelrüttener Grenze ist nicht katastrirter Wald, der Boden steinig, gelockert, besteht zum Theil aus Trümmerhalden. Die Uferwände am Kohlhüttenmoosbächle sind zertreten und mit Pfeilginster und Heide bewachsen. Die mittleren Hänge haben zahlreiche gute Stellen, wo der Boden natürliche Feuchtigkeit enthält oder mittelst Quellen bewässert ist, dabei sind jedoch auch sumpfige vom Vieh zertretene Flächen.

Streckenweise liegen zahlreiche Steine. Die bestockten Flächen sind zu katastriren, die Untergehänge im Allgemeinen bis auf eine Weidgasse aufzuforsten. Die Aufforstung ist jedoch nicht dringlich. Die mittleren Hänge sind zu belassen, bezw. zu verbessern durch Entsumpfung des Geländes und Zusammenlesen der Steine.

4. Schlüsse.

In Folge der langandauernden Beweidung sind 92 ha oder 23 Prozent der Weiden bereits in einem derartigen Zustande, daß ihre Aufforstung wünschenswerth ist; davon sollten 20 ha, die gänzlich herabgekommen sind, in Bälde aufgeforstet werden, 40 ha, welche man, weil ertraglos, verhursten ließ, sind als Wald zu katastriren, der Auftrieb des Weidviehes aber vorläufig noch zu gestatten; rund 3 ha können aus dem aufzuforstenden Gelände ausgeschieden und zu Matten umgewandelt werden.

Von den schärferen Maßregeln würden die steilsten und deswegen gefährlichsten Flächen betroffen, auf welchen das abströmende Meteorwasser bereits überall sichtbare Spuren seiner Thätigkeit hinterlassen hat.

Mit Ausnahme der Hochweiden und weniger lehn geneigten Flächen in den Gewannen „Falchen" und „Winterhölzle" sind die Weiden der Gemarkung Utzenfeld wegen der steilen Hangneigung und ihrer Ausdehnung von den Thalgründen

bis zu den Höhenrücken der Hochwasserentstehung förderlich und würden daher mit der Zeit besser in Wald verwandelt. Die Aufforstung erscheint um so wünschenswerther, als die Vegetation im Allgemeinen schon sehr dürftig ist und in Folge der fortgesetzten starken Beweidung immer mehr herabkommen wird.

Verbesserung läßt sich einzig durch bessere Ausnützung des Quellwassers und der Quellabläufe erzielen. Die in Betracht kommenden Flächenstücke sind jedoch sehr unbedeutend. Das Abmähen der Farnvegetation ist ohne besondere Vorsichtsmaßregeln nicht rathsam, da dadurch der steinige Boden seines Schutzes beraubt würde, so daß die fruchtbare Erde der Abschwemmung ausgesetzt wäre.

Gemarkung Utzenfeld.

Tabellarische Uebersicht.

Benennung und Lage.	Hochweiden A.							
	Fläche im Ganzen.	Gute Weide A. 1.		Geringe Weide A. 2.				
		Im Ganzen.	Bestockt.	Bestockt.	Zu belassen.	Aufzuforsten.	Zu katastriren.	Als Matten anzulegen.
Gewann „Knöpflisbrunnen"	38,7	1,7	—	0,8	37,0	—	—	—
Linke Thalseite, Gewann „Kohler", „Hof", „Ochsenboden", „Falchen" und „Stutz"				—	—	—	—	—
Gewann „Winterhölzle"	—	—	—	—	—	—	—	—
Gewann „Erleboden"	—	—	—	—	—	—	—	—
Summa . .	38,7	1,7	—	0,8	37,0	—	—	—

Fläche im Ganzen.	Thalweiden B. Gute Weide B. 1. Zu belassen.	Bestockt.	Als Matten oder Nutzungsfeld anzulegen.	Geringe Weide B. 2. Bestockt.	Zu belassen.	Als Matten oder Nutzungsfeld anzulegen.	Aufzuforsten bezw. in Bann zu legen.	Als Wald zu katastriren.	Herabgekommene Weide B. 3. B. 3 a. Aufforstung in Bälde nothwendig.	B. 3 b. Aufforstung dringlich.	Bemerkungen.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
252,0	—	—	—	22,5	174,3	3,2	53,5	16,0	5,0	—	Die größeren bestockten Flächen in den Gewannen Kohler und Hof sind als Wald zu katastriren. Von den 53,5 ha sind 18 ha aufzuforsten, die übrigen 35,5 ha in Bann zu legen.
53,4	—	—	—	18,0	30,6	—	8,8	14,0	—		Rund 12,0 ha sind im Privatbesitz (als Reutfeld bewirthschaftet). Die 8,8 ha sind aufzuforsten.
58,0	—	—	—	14,8	27,8	—	—	14,8	15,4	—	Die 15,4 ha B. 3 sind dünn verhurstet.
363,4	—	—	—	55,3	232,7	3,2	62,3	44,8	20,4	—	Von den 62,5 ha sind 35,5 ha in Bann zu legen, 26,8 ha aufzuforsten.

Gemeinde Aitern.

Einleitung.

Zu der Gemeinde Aitern gehören 6 Gemarkungen, von denen 4, nämlich Ober- und Untermulten, Holzinshaus und Aitern in dem Thale des am Belchen entspringenden Aiterbaches, Unter- und Oberrollsbach dagegen in einem Seitenthälchen des Wiedenbachs belegen sind. Dieselben umfassen zusammen 909 ha; davon sind rund 404 ha Weide, 249 ha Wald, 145,9 ha Wiesen. Die Weiden machen also 44,8 Prozent, die Wiesen 16,1 Prozent der Gesammtfläche aus.

Von den einzelnen Gemarkungen haben
Obermulten: 148 ha, darunter 56,0 ha Weide, 22,0 ha Wiesen und 66,1 ha Wald,
Untermulten: 151 ha mit 60 ha Weide, 26,3 ha Wiesen und 49,2 ha Wald,
Oberrollsbach: 111,0 ha mit 14,0 ha Wiesen, 49,0 ha Weide und 24,5 ha Wald,
Unterrollsbach: 68,0 ha mit 33,0 ha Weide, 11,0 ha Wiesen und 19,6 ha Wald,
Holzinshaus: 101,0 ha mit 36,0 ha Weide, 20,0 ha Wiesen und 24,9 ha Wald,
Aitern: 330,0 ha mit 170,3 ha Weide, 52,6 ha Wiesen und 64,7 ha Wald.

In Prozenten ausgedrückt betheiligen sich Weide, Wiesenfläche und Wald an der Gesammtfläche der Gemarkung folgendermaßen:

	Weide.	Wiesen.	Wald.
Obermulten	38,0 Prozent,	14,9 Prozent,	44,7 Prozent.
Untermulten	39,7 „	17,4 „	32,6 „
Oberrollsbach	44,1 „	12,6 „	22,1 „
Unterrollsbach	48,5 „	16,2 „	28,8 „
Holzinshaus	35,7 „	19,8 „	24,7 „
Aitern	52,4 „	16,0 „	19,6 „

1. Oertliche Lage der Weiden.

Während in den höher gelegenen Gemarkungen Ober- und Untermulten und Ober- und Unterrollsbach die Weiden fast immer durch einen Waldstreifen von dem Bergrücken abgeschnitten sind und demnach die unteren und mittleren, seltener auch die oberen Hänge bedecken, sind in den Gemarkungen Aitern und Holzinshaus die Weidberge kahl bis auf die Wasserscheiden und die Untergehänge meist durch Matten eingenommen.

Wegen ihrer Lage in meist sanft geneigten Hochthälern sind die Weiden von Ober- und Untermulten, 116 ha, als Hochweiden zu bezeichnen; diejenigen der übrigen Gemarkungen, 288 ha, tragen das Gepräge der Thalweiden.

2. Aeußere Beschaffenheit und Vegetationsverhältnisse.

Das Grundgestein des Gebirgs bildet Gneis, nur auf der rechten Thalseite am Ochsenberg treten Gesteine der älteren Steinkohle auf (metamorphische Thonschiefer, auch Adinol).

In Folge der Eigenschaften dieser Gesteine zeigen die steilen Halden stets Neigung zur Ausartung, theilweise sogar schon völliges Herabkommen mit Trümmerflächen und Steinriesen.

Dies gilt hauptsächlich von den Thalweiden, während die Hochweiden nur auf den wenigen steileren Flächen Spuren von Ausartung zeigen.

Die Hochweiden der oberen Gemarkungen sind durchweg gering; die Vegetation besteht hauptsächlich aus Borstengras, Heide, Schlafmoos und wenigem Blattfutter. Die Quellplätze und Gründe der Bergeinfaltungen sind meist etwas anmoorig, doch wachsen, wo das Quellwasser zur Bewässerung verwendet wird, auch gute Gräser.

Die Thalweiden tragen, mit wenig Ausnahmen, ebenfalls geringen Pflanzenwuchs, aus Schlafmoos, Pfeilginster, Borstengras und Blattfutter bestehend, Heide und Farn treten stellenweise auf. Auf den guten Weidflächen gedeiht Blattfutter, Labkraut, Habichtskraut, Klee und Gras, daneben auch ziemlich viele Unkräuter. Solche Bezirke sind in den Gemarkungen Ober- und Unterrollsbach vorhanden, sonst sind es nur kleine in den Bergeinfaltungen belegene, mittelst Quellen bewässerte Flächenstücke. In den Gemarkungen Ober- und Unterrollsbach wird ein kleiner, in Gemarkung Aitern der größere Theil des Weidfeldes zeitweilig als Reutfeld benützt. Hiezu werden die auf der Sommerseite gelegenen, meist steilen Einhänge gewählt. In Folge der steinigen Beschaffenheit des Bodens bleibt die Oberfläche dieser Reutfelder auch nach langjähriger Brache durchaus steinig, die Vegetation sehr dünn und gering, der Boden locker; die steilsten Gewanne dieser Art sind nahezu herabgekommen und der gänzliche Ruin steht in sicherer Aussicht.

3. Anzahl des Weidviehes.

	Kühe.	Jungvieh.	Ziegen.	Schafe.	Auf 1 Stück Großvieh kommen ha Weide.
Aitern	81	70	60	—	1,04
Holzinshaus . .	20	30	6	—	0,69
Untermulten . .	33	50	14	10	0,67
Obermulten *) .	25	20	7	18	1,04
Unterrollsbach .	15	25	8	—	0,79
Oberrollsbach .	20	22	10	—	1,09

Im Durchschnitt entfällt pro Stück Vieh 0,27 ha Mattenfläche.

---

*) Außerdem 3 Pferde.

4. Einzelheiten.

Gemarkung Unterrollsbach.

Gewann Fohrenbühl.

Lage meist steil. Die Fläche am Wald ist steinig, zertreten, mit Farn verwachsen und wird mit der Zeit aufgeforstet werden müssen. Das Uebrige an den Untergehängen kann noch als gut bezeichnet werden, ist theilweise bewässert und trägt meist Gras und Blattfutter; hier sind auch Flächen als Matten ausscheidbar, die mittelst eines Wuhrs bewässert werden können. Mehr nach dem Rücken zu wechseln steinige Flächen, die ehedem geschorbt waren, mit solchen, die zwar gering, aber noch lohnende Weide bieten.

Gewann Schattenseite,

rechts vom Rollbach. Lage lehn, Weide lohnend. Die besseren Theile können eventuell als Matten angelegt werden. Die beiden Waldstücke sind durch schlechte, felsige und steinige Bezirke geschieden, welche mit der Zeit zu Wald angelegt werden sollen, doch wäre eine Durchfahrt daselbst zu belassen.

Gemarkung Oberrollsbach.

Gewann Hinterberg.

Lage lehn. Zum größten Theile noch gut, auf dem Rücken Labkraut, Habichtskraut, Borstengras, Pfeilginster; in den Bergeinfaltungen durch Quellen bewässerbar. Eine kleine Fläche ist herabgekommen mit breiten Gneistrümmerflächen. Zu belassen; die herabgekommene Fläche von Steinen zu befreien und bis zur Wiederberasung einzuhägen (Einsaat von Grassamen).

Gewann Außerberg.

Theils steil und schroff am Einhang, theils lehn und sanft auf dem Rücken. Die lehn und sanft geneigte Fläche wird meist als Schorbfeld benützt.

Das ehemals geschorbte Gelände ist steinig, theilweise mit Schlafmoos und Heide, Wachholder verwachsen. Das Ganze ist, weil wegen der flachen Lage unbedenklich, zu belassen, bis auf eine kleine Stelle im Nordwesten, die zertreten ist und mit der Zeit wird aufgeforstet werden müssen.

Die steil geneigte Fläche ist zertreten und steinig. Sie war im östlichen Theile früher Schorbfeld, ist fleckenweise verhurstet und auf den nicht verhursteten Lücken herabgekommen, daher als Wald zu katastriren.

Auf der vorderen Fläche wachsen flächenweise dichte Farne (stellenweise abgemäht). Das Herabkommen ist auch hier bei fortgesetzter Beweidung nur eine Frage der Zeit. Diese Fläche ist daher in Bann zu legen, von Unkraut zu säubern und die blosgelegten Stellen mit Gras einzusäen. Dabei ist längs der Wiesen eine Auffahrt nach der Gewann Hinterberg zu belassen.

Gemarkung Obermulten.

Die Gemarkung ist im Besitze des Großherzoglichen Domänenärars. Die Weiden sind als Hochweiden zu bezeichnen. Die Flächenneigungen meist sanft. Die Vegetation (viel Borstengras und Heide) gering, nur an den bewässerten Stellen besser; im Thalgrunde dagegen etwas anmoorig.

Die zur Zeit als Weidfeld bewirthschaftete Fläche soll zum größten Theile aufgeforstet werden, nur kleinere Flächen werden bei diesem Anlasse in Matten umgewandelt.

Gemarkung Untermulten.

Gewann Eck und Hirzenmoos.

Hochweide beiderseits der Hintermatt, Lage sanft und lehn. Die Beschaffenheit ist ziemlich gleichförmig. Vegetation: viel Borstengras und Laubmoos, wenig Blattfutter. Die Quellplätze sind etwas anmoorig, doch gedeiht hier in der Regel auch Gras. An einzelnen Stellen ließen sich Matten einrichten. Die Höhe des Brenntkopf ist mit einzelnen Fichten bestockt.

Am Eck wird eine kleine Fläche unterhalb des „Bödemle“ mit der Zeit herabkommen, weil der Boden schon zertreten und steinig ist. Das südlich hievon belegene Flächenstück ist dünn verhurstet, steinig, felsig, zertreten, meist verheidet. Es bilden sich bereits Trümmerhalden; deshalb als Wald zu katastriren, doch ist unten eine Fahr zu belassen. Der übrige Theil der Gewann Eck ist zum Theil auch felsig, kann jedoch belassen werden, weil die Weide hier lohnender.

Der Weidfeldstreifen gegenüber unterhalb des Brenntkopf (Gewann Loch) ist stellenweise ebenfalls zertreten und zeigt Steinriesen, kann jedoch, weil hier eine Ausartung nicht zu befürchten steht, belassen werden.

Gemarkung Holzinshaus.

Gewann Halden.

Die Weidfläche links vom Aiterbach, ein Theil der Brennthalde, ist steil geneigt, felsig, von Steinriesen durchzogen, von welchen abstürzende Steine zuweilen bis in das Bett des Wasserlaufes gelangen. Das Weidfeld muß deshalb als herabgekommen bezeichnet werden und ist in Bälde aufzuforsten.

Ein kleines Stück unmittelbar rechts am Bache, ca. 1 ha groß, ist gut und eignet sich zur Anlage als Matte.

Gewann Mittelbühl mit Vorderberg, Stockmatt mit Rütteln.

Lage lehn. Geringe Thalweide mit Schlafmoos, Pfeilginster und Blattfutter. Zu belassen.

Gemarkung Aitern.

Gewann Heuenberg.

Lage im Allgemeinen lehn, auch sanft. Als Reutfeld benützt. Theils steinig, theils ziemlich bewachsen, jedoch mit geringer Vegetation. Kann belassen werden.

Gewann Hinterberg.

Lage steil und lehn. Als Reutfeld benützt, daher der Boden meistens locker und sehr steinig, der Abschwemmung ausgesetzt. Auf dem Rücken im Sattel eine größere Fläche ziemlich gutes Weidfeld mit Blattfutter und Gras.

Eine steile Fläche wäre dem Schorben zu entziehen, vorerst in Bann zu legen und erst nach geschehener Berasung der Weide wieder zu öffnen.

Das Uebrige kann vorläufig belassen werden. Doch sollte das Schorben am rechtseitigen Hange nördlich vom Brunnenmättle wegen der steilen Lage ebenfalls eingestellt oder die Fläche in Almend verwandelt werden.

Das Gewann Unterbühl und Stelle wird ebenfalls als Schorbfeld benützt, ist in Folge dessen gering und zwar sind die steilen Flächen nahezu herabgekommen und sollten deshalb in Bann gelegt und neu berast werden. In den Bergeinfaltungen sind noch gute Flecken (mit Quellen), die zu Matten umwandelbar wären. Auf dem Rücken flächenweise (nahe dem Sattel) noch gut, mit Blattfutter (Klee und Gras), sonst aber mit Schlafmoos, Farn, Borstengras, Heide und etwas Blattfutter bewachsen. Auch auf dem Rücken ist schon geschorbt worden.

Gewann Brennthalde.

Lage steil und schroff. Schon theilweise zur Trümmerhalde ausgeartet (Gneis). Ist als herabgekommen zu bezeichnen, felsig, zertreten und nur einzelne Plätze mit guter Vegetation. Muß der Weide entzogen und aufgeforstet werden. Eine kleine Fläche ist dünn bestockt.

Gewann Ochsenberg.

Lage an den Untergehängen steil, sonst lehn. Die steilen Gehänge des östlichen Theils sind im Allgemeinen dünn verhurstet und felsig.

Die Vegetation besteht aus dichtem Schlafmooswuchs, Heide und wenig Blattfutter. Kleinere Flächen zeigen Ausartung, Steinriesen ꝛc.; deswegen als Wald zu katastriren, doch sollte die Beweidung vorerst noch gestattet werden; das Uebrige ist zu belassen.

5. Zusammenstellung der Ergebnisse.

Vom wasserwirthschaftlichen Standpunkte aus erregen die Hochweiden in den Quellthälern des Aiterbachs wegen ihrer meist sanften Flächenneigung und der im Allgemeinen dichten Vegetation keine Bedenken. Auch die Aufforstung der kleinen in Ausartung begriffenen Flächen, zusammen 13,5 ha, liegt mehr im wirthschaftlichen als im allgemeinen Interesse. Uebrigens wird sich diese Frage vielleicht dadurch lösen, daß diese Bezirke mit der Zeit ganz in den Besitz des Domänenärars übergehen und dann regelrecht werden behandelt werden.

Anders auf den Thalweiden der 4 vorderen Gemarkungen. Ein großer Grad von Steilheit, wobei in der Regel Felsbildungen zu Tage treten, bedingt hier stets auch das Herabkommen der betreffenden Flächen. Wo die Neigung

zwar geringer, aber immer noch steil ist, hat die gelegentliche Verwendung der Weide als Reutfeld im Verein mit der darauffolgenden Beweidung ähnliche Folgen. Solche Flächen finden sich in Gemarkung Oberrollsbach und besonders in Gemarkung Aitern.

Während auf den sonstigen geringen Weiden, soweit deren Herunterkommen nicht in Folge des Reutfeldbetriebs erfolgt ist, sich fleckenweise noch gute Vegetation findet, ist diese auf den früheren Reutfeldern nahezu für die Weide werthlos; wegen der steinigen Oberfläche äußerst dünn, besteht sie meist in Schlafmoos und etwas Habichtskraut, sonst gedeihen Moose, Heide, Farn, Borstengras, auf den wenigen als gut zu bezeichnenden Plätzen auch Gräser und etwas Klee.

Nach den Erhebungen sind gänzlich herabgekommen und sollten in Bälde aufgeforstet werden . . . . 28,0 ha.
In Bann zu legen sind . . . . 27,8 „
Mit der Zeit sollten aufgeforstet werden . . . . 2,5 „
Von verhursteten Flächen, deren Abholzung und Beweidung sicher das Herabkommen zur Folge hätte, wären als Wald zu katastriren . . . 34,2 „
In einem Falle sollten die Lücken ausgepflanzt, in einem andern die Beweidung vorläufig noch gestattet werden (siehe Einzelbeschreibungen).

Rund 10 ha im Ganzen würden sich zur Anlage von Matten eignen. Jedoch sind dies Flächen, welche ziemlich gute Weide bieten und deshalb auch belassen werden können. Im Ganzen wären zu belassen von Thalweiden (einschließlich der Bannflächen) 223 ha, davon sind gut 31,5 ha, gering 191,5 ha.

Unter den zu belassenden Flächen sind auch Reutfelder in steiler Lage, welche als Weide nahezu werthlos sind. Es wäre zu empfehlen, solche Flächen als Almend auszuscheiden, soweit sie näher bei Wohnstätten gelegen sind, auf den entfernter gelegenen jedoch das Schorben gänzlich einzustellen, damit allmälig sich hier eine dichtere Vegetation bildet.

Verbesserungen lassen sich nur an den wenigen, auch zu Matten tauglichen Flächen und an einzelnen Quellplätzen durch Vermehrung und bessere Unterhaltung der Gräben durchführen; an anderen Orten durch Zusammenlesen von Steinen auf den ehemaligen Reutfeldern, wodurch der Vegetation mehr Raum gewährt würde, jedoch stünde hier der Zeit- und Geldaufwand auch nicht im Entferntesten im Verhältniß zu dem zu erwartenden Vortheil.

Gemarkungen der

Tabellarische

Benennung und Lage.	Hochweiden A.							
	Fläche im Ganzen.	Gute Weide A. 1.		Geringe Weide A. 2.				
		Im Ganzen.	Bestockt.	Bestockt.	Zu belassen.	Aufzuforsten.	Als Wald zu katastriren.	Als Matten anzulegen.
Gemarkung Aitern.								
Links vom Bach	—	—	—	—	—	—	—	—
Gewann Ochsenberg rechts vom Bach .	—	—	—	—	—	—	—	—
Zusammen . .	—	—	—	—	—	—	—	—
Gemarkung Unterrollsbach	—	—	—	—	—	—	—	—
Gemarkung Oberrollsbach	—	—	—	—	—	—	—	—
Gemarkung Holzinshaus	—	—	—	—	—	—	—	—
Gemarkung Untermulten	60,0	—	—	5,1	51,5	4,0	3,0	1,5
Gemarkung Obermulten	56,0	—	—	—	47,8	6,5	—	1,7
Zusammen Gemeinde Aitern . .	116,0	—	—	5,1	99,3	10,5	3,0	3,2

Gemeinde Rifern.

Uebersicht.

Fläche im Ganzen.	Thalweiden B. Gute Weide B. 1. Bestockt.	Zu belassen.	Als Matten anlegbar.	Geringe Weide B. 2. Bestockt.	Zu belassen.	In Bann zu legen.	Als Wald zu katastriren.	Als Matten oder Nutzungsfeld zu vertheilen.	Herabgekommene Weide B. 3. a. Aufforstung in Bälde nothwendig.	b. Aufforstung dringlich.	Bemerkungen.
109,3	—	8,5	—	1,2	64,2	17,1*)	—	—	19,5	—	Rund 80 ha Reutfeld. *) Die 17,1 ha sind in Bann zu legen.
61,0	—	—	—	31,5	34,5	—	26,5	—	—	—	In der als Wald zu katastrirenden Fläche ist die Beweidung vorerst noch zu gestatten.
170,3	—	8,5	—	32,7	98,7	17,1*)	26,5	—	19,5	—	
33,0	—	3,5	3,0	—	20,0	4,0*)	—	2,5	—	—	*) In Bann zu legen 1,5 ha, aufzuforsten 2,5 ha.
48,6	—	16,5	—	7,3	13,7	9,2*)	7,7	1,5	—	—	*) In Bann zu legen.
36,0	—	—	—	—	27,5	—	—	—	8,5	—	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
287,9	—	28,5	3,0	40,0	159,9	30,3*)	34,2	4,0	28,0	—	*) Von 30,3 ha sind 27,8 ha in Bann zu legen, 2,5 ha aufzuforsten.

Gemarkung Schönenberg.

Einleitung.

Die Gemarkung Schönenberg, wozu die Zinken Entenschwand und Wildböllen gehören, liegt der Hauptsache nach in dem kurzen am Belchen beginnenden, unmittelbar bei Schönau in das Wiesenthal ausgehenden Thälchen des Haldsmattbach.

Die Gemarkungsfläche umfaßt rund 765 ha, darunter nehmen die Weiden rund 409 ha Fläche ein. Der Wald ist an der Zusammensetzung der Gesammtfläche mit 163,5 ha, die Wiesenfläche mit 92,7 ha betheiligt.

Die Weiden nehmen demnach 53,5 Prozent, die Wiesen 12,1 Prozent, der Wald 21,3 Prozent der Gesammtfläche ein.

1. Oertliche Lage der Weiden.

Die auf dem Belchen und in dessen unmittelbarer Umgebung gelegenen Weidflächen tragen bei sanfter und lehner Neigung den Charakter von Hochweiden. Die übrigen überall im Thal bei meist steiler und lehner Neigung, auch an Einhängen und schmalen Rücken gelegen, sind als Thalweiden zu bezeichnen.

Im Ganzen sind rund 51 ha Hochweiden und 358 ha Thalweiden vorhanden.

2. Beschaffenheit und Vegetation.

Das Grundgestein bildet nördlich einer über Gewann Mittelbühl und Stuhlweg verlaufenden Linie Gneis; dazu gehört noch südlich davon ein Theil der Gewann Rimshalde. Den Rest bilden Gesteine des Kulm und zwar Porphyr, metamorphische Schiefer, darunter Adinol und sandsteinartige Conglomerate (Grauwacke). Die Steilhalden zeigen deswegen stets Ausartung, Trümmerflächen, Steinriesen und nur sehr dünne Vegetation. Zur Verletzung des Bodens trägt der ausgedehnte Reutfeldbetrieb bei. Wo es irgend angeht wird geschorbt und zwar beträgt die jährlich neu umgebrochene Fläche rund 1,5—3 ha.

Diese Felder bleiben jahrelang den Einflüssen der Witterung mangels einer schützenden Pflanzendecke ausgesetzt und es war bei manchen steiler gelegenen das Schorben die Ursache des Herabkommens, so besonders in den Gewannen Weierli und Rimshalde. Schlafmoos, Heide, etwas Blattfutter bilden auch auf den lange brach liegenden Reutfeldern die meist dünne Vegetation. Sehr lange brach liegende Reutfelder sind vielfach mit Heide dicht verheidet, auf anderen wachsen

blos einzelne Büschel, während dazwischen der Boden nackt und steinig ist, so im Gewann Sägeneck (Westabhang).

Mit Heide verheidete Flächen kommen in ansehnlicher Ausdehnung vor und zwar nicht nur auf den Thalweiden, sondern auch auf den eigentlichen Belchenweiden.

Verschiedene steile Flächen sind mit Birken verhurstet, der Boden wäre hier ohne deren Schutz eine nackte Trümmerfläche. Auf den Lücken Heide und Farn.

Auf den besseren Weiden besteht die Vegetation aus Pfeilginster, wenig Borstengras, Schlafmoos, Blattfutter, in der Umgebung der Quellen auch aus Gräsern.

Da die Zahl der Quellen und die jeweilige Ausdehnung der berührten Flächen nur gering, so verschwinden derartige gute Flecken im Vergleich mit der Gesammtfläche der Weiden.

3. Anzahl des Weidviehes.

Die Weiden wurden im Sommer 1887 befahren mit 112 Kühen, 210 Stück Jungvieh, 120 Ziegen und 1 Schaf. Es entfällt somit auf das Stück Vieh 1,31 ha Weide und 0,25 ha Wiesenfläche.

4. Einzelheiten.

A. Hochweiden.

Gewann Belchen.

Lage sanft und lehn. Theilweise nahezu verheidet mit Heide und Heidelbeere, dazwischen Pfeilginster und Blattfutter (Meum athamanticum). Wegen der unschädlichen Flächenneigung zu belassen. Verbesserung nicht möglich. Gänzliche Verheidung in Aussicht.

Gewann Schürleboden.

Rund 6 ha Hochweide. Lage sanft. Vegetation: hoher Nardus, Blattfutter und Gras, im Allgemeinen ziemlich gut, einzelne gute Flecken.

Könnte zum Theil in Matten umgewandelt werden, ist jedoch wegen der sehr entlegenen Lage nicht rentabel. Die Weide wird wegen der Entfernung wenig benützt.

Gewann Eck.

Lage sanft, war früher als Schorbfeld benützt. Pfeilginster, Nardus und Blattfutter, hie und da steinig. Wegen der sanften Lage zu belassen. Das Schorben hat hier keine besonderen Nachtheile im Gefolge.

B. Thalweiden.

Gewann: Ob dem Stuhl.

Lage lehn und steil. Vegetation Pfeilginster und Blattfutter, war schon als Schorbfeld ausgenützt, daher ist die Vegetation dünn, der Boden meist etwas

steinig. Die Weide ist hier noch lohnend. Zwei Quellen gewähren kleineren Flächen Bewässerung, welche jedoch verbesserbar ist; in der Umgebung guter Graswuchs, kann belassen werden.

Gewann Stuhlweg.

Lage lehn und steil. Große Flächen sind mit Heide verheidet. Streckenweise findet sich noch lohnend Blattfutter neben Pfeilginster und Schlafmoos. Theile sind dünn mit Birken verhurstet und sehr steinig. Eine Fläche von mehreren Hektaren ist herabgekommene zertretene Trümmerfläche; letztere sollte in Bälde aufgeforstet werden. Die bestockten Flächen sind als Wald zu katastriren und soweit möglich mit der aufzuforstenden Fläche zusammenzuhängen. Quellen fehlen, deshalb nicht verbesserungsfähig.

Sehr wünschenswerth wäre, daß die steinige, nahezu verheidete Fläche zwischen dem Privatwald östlich Wildböllen und der herabgekommenen Fläche aufgeforstet würde. Einzelne kleinere daselbst belegene Flächen sind schon verhurstet. Jedoch wäre hier vorerst ein Versuch mit Inbannlegung, Ausreuten des Unkrauts und Einsäen von Grassamen zu empfehlen.

Gewann Hagedorn.

Lage meist lehn, stellenweise sanft und steil. Wird abwechselnd geschorbt, rund 3 ha waren im vorigen Jahre als Reutfeld benutzt, meist in sanfter, theilweise aber auch in steiler Lage, wo Abschwemmung die unausbleibliche Folge ist.

Ehemals geschorbte Flächen tragen meist Schlafmoos, Pfeilginster und wenig Blattfutter. Stellenweise am unteren Saume verhurstet. Ist im Ganzen als unschädlich zu belassen. Das Schorben sollte auf die sanfter geneigten Flächen beschränkt werden.

Gewann Mittelbühl und Roßacker.

Lage lehn und steil an den Hängen, sanft auf den nur schmalen Rücken.

Weitaus zum größten Theil verhurstet mit Birken und verheidet mit Heide und Farn. An der unteren Grenze sind einzelne als Nutzungsfeld ausscheidbare Flächen (auch als Mattenfläche). Auf der Höhe des Wickelbühl wird zeitweise geschorbt und wegen der sanft geneigten Lage kann hier vorderhand von bedenklichen Zuständen nicht gesprochen werden. Alles Uebrige ist jedoch als Wald zu katastriren, weil die Bodenkraft geschwunden ist und Abholzung Ausartung zur Folge hätte, da der Boden überall sehr steinig. Die von Bestockung freien, verheideten und somit ertragslosen Flächen sollten mit der Zeit ebenfalls aufgeforstet werden.

Das Grundgestein besteht theils aus Gesteinen des Kulm, Porphyr, metamorphischem Schiefer, Adinol, theils aus Gneis (granitischer Gneis), der als Contaktgestein ebenfalls merkliche Veränderung erlitten hat.

Gewann Enerberg.

Der Weidfeldstreifen östlich am Löchlewald ist in seiner ganzen Ausdehnung

von Steinriesen durchzogen, der Boden gelockert und zertreten, weil Fahr; zu belassen. Der größere Theil westlich Wildböllen ist fast ausschließlich schon als Schorbfeld benützt worden. Inmitten desselben liegt Almend. Einzelne Flächen sind zur Zeit geschorbt, die übrigen sind meist verheidet mit Heide und Gamander. Das Ganze kann mit Ausnahme einer kleinen Fläche in der südlichsten Ecke am Bache vorerst belassen werden.

Die als bestockt angegebene Fläche ist schon seit geraumer Zeit in Weidfeld umgewandelt und etwas besser als die übrigen meist verheideten. Desgleichen finden sich in den einzelnen Bergeinfaltungen bessere Weiden.

An den steilen Einhängen sollte das Schorben unterbleiben, weil der Boden steinig und zur Ausartung geneigt ist. Auf dem Schorbfelde am Südostrande des Löchlewald zeigt sich beispielsweise bedenkliche Bodenabschwemmung.

Die Quellen sind bereits zur Bewässerung ausgenützt.

Gewann Sägeneck.

Lage meist lehn, am Westabhange stellenweise steil. Auf dem Ostabhange ist die Vegetation gering, aber noch dicht (meist Heide), die Beweidung immerhin noch lohnend. Am Westabhange und Rücken wurde jedoch schon geschorbt, in Folge dessen ist die Fläche hier entweder verheidet mit Heide und Schlafmoos oder steinig. Der Boden liegt vielfach blos. Die steilen Untergehänge sollten, weil doch ertragslos, mit der Zeit aufgeforstet werden. Vorerst ist ein Versuch mit Inbannlegung unter gleichzeitigem Ausreuten des Unkrauts und Einsäen mit Grassamen zu machen.

Gewann Weierlihalden und Rimshalden.

Lage lehn, vielfach steil an den Hängen. Am Ostabhange sind zwei Flächen als herabgekommen zu bezeichnen, sie bestehen aus Trümmerhalden mit viel Farn, der theilweise abgemäht wird, und wenig sonstiger Vegetation. Die Trümmer sind Gesteine der Kulmformation, Conglomerate, Schiefer und Porphyr.

Eine mehr südlich anschließende Fläche kann vorerst noch belassen werden, wird jedoch bei fortgesetzter Beweidung auch noch herabkommen und sollte wegen ihrer steilen, unmittelbar zum Wasserlauf abfallenden Lage mit der Zeit aufgeforstet werden. Ein Theil war früher geschorbt; kleine Stücke ließen sich zu Matten anlegen. Vorerst soll hiernach jedoch ein Versuch mit der Inbannlegung gemacht werden.

Vom West- und Südabhange (Grundgestein: Porphyr und Gneis) wurden die oberen Parthien fast durchweg abwechselnd als Schorbfeld benützt, früher auch zum Theile die steilen Untergehänge. Es wechseln daher hier gänzlich blose, steinige Flächen mit verheideten (Schlafmoos, Heide, wenig Blattfutter). Nur im Sattel, wo Bodenfeuchtigkeit vorhanden ist und anscheinend nie geschorbt worden war, liegt ein guter Platz mit Graswuchs. Die steilen Flächen sollten auch hier dem Schorben entzogen und für einige Zeit in Bann gelegt, die übrigen vorläufig belassen werden, wenn sie auch als Weide nicht viel taugen.

Gewann Birchbühl.

Ein steiler isolirter Kopf, die südliche Fläche mit Trümmern bedeckt, mit Birken dünn verhurstet. Farn und Haide. Als Wald zu katastriren. Das Uebrige dient hauptsächlich als Reutfeld, steinig, geringe Vegetation; zu belassen.

5. Schlüsse.

Wie überall im Gebiete des Kulm und auch, wenn schon in minderem Maße, des Gneises eignen sich die steilen Flächen nicht zur Weide, sie sind deshalb meist entweder schon herabgekommen, und dann ließ man sie verhursten, oder sie gehen ihrem Ruine sichtbar entgegen. Verbesserung bezw. Erzielung einer Rente ist im ersten Fall einzig durch die Aufforstung noch möglich.

Auf den blos in Ausartung begriffenen Flächen dürfte ein Versuch mit Inbannlegung, Ausreuten des Unkrauts, Zusammenlesen der Steine und Einsäen von Grassamen sich vielleicht als lohnend erweisen.

Zur Aufforstung werden demgemäß vorgeschlagen: 22 ha, welche schon herabgekommen sind; zu katastriren als Wald wären 71,1 ha; in Bann zu legen sind 40 ha. Das Umbrechen von Gelände als Reutfeld sollte in steileren Lagen nicht mehr gestattet werden; das Verfahren hat hier Ausartung zur Folge gehabt, was bei bloser Beweidung wohl nicht vorgekommen wäre, da die Flächen nur lehne Bodenneigung zeigen.

Es würde sich überhaupt empfehlen, die nördlichen Weiden einzig dem Weidebetrieb zu reserviren und etwa auf den Gewannen Sägeneck, Weierlihalden, Rimshalden und Enerberg in unbedenklicher Lage eine große Parthie Weidfeldes in Almend umzuwandeln, den Reutfeldbetrieb also gänzlich einzustellen, die verheideten Flächen aber aufzuforsten.

6. Verbesserungen

von Belang können nicht angebracht werden; die Quellen sind zur Bewässerung überall schon in ziemlich ausreichender Weise benützt (meist zu Mattenanlagen). Die Verbesserungen hätten sich also auf das Sammeln von Steinen und Ausreuten von Unkraut zu beschränken.

Bei der Katastrirung der Gewann Roßacker zu Wald können einzelne Flächen als Matten gewonnen werden. Die Umwandlung der Weiden im Schürleboden zu Matten ist wegen der Entfernung kaum rentabel.

Gemarkung Schönenberg.

Tabellarische Uebersicht.

Benennung und Lage.	Hochweiden A.							
	Fläche im Ganzen.	Gute Weide A. 1.		Geringe Weide A. 2.				
		Im Ganzen.	Bestockt.	Bestockt.	Zu belassen.	Aufzuforsten.	Zu katastriren.	Als Matten tauglich.
Gewann Belchen	29,0	—	—	—	29,0	—	—	—
Gewann Schürleboden	7,3	—	—	—	—	—	—	7,3
Gewann Eck	14,4	—	—	—	14,4	—	—	—
Gewann Ob dem Stuhl	—	—	—	—	—	—	—	—
Gewann Hagedorn, Stuhlweg, Sägeneck, Weilerlihalden, Rimshalden	—	—	—	—	—	—	—	—
Gewann Enerberg	—	—	—	—	—	—	—	—
Gewann Mittelbühl und Roßacker . . .	—	—	—	—	—	—	—	—
Gewann Birchbühl	—	—	—	—	—	—	—	—
Summa . .	50,7	—	—	—	43,4	—	—	7,3

Fläche im Ganzen.	Thalweiden B. — Gute Weide B. 1. — Bestockt.	Zu belassen.	Als Matten anzu-legen.	Geringe Weide B. 2. — Bestockt.	Zu belassen.	In Bann zu legen.	Als Wald zu kata-striren.	Als Matten anzu-legen.	Herabgekommene Weide B. 3. — a. Auf-forstung bald noth-wendig.	b. Auf-forstung dring-lich.	Bemerkungen.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	14 ha Reutfeld.
36,0	—	—	—	—	36,0	—	—	—	—	—	16 ha Reutfeld.
203,0	—	—	—	8,0	137,0	39,0	5,0	—	22,0	—	55 ha Reutfeld, rund 12 ha verheidet.
34,0	—	—	—	—	33,0	1,0	—	—	—	—	Größtentheils als Reutfeld benützt. Das Schorben der steileren Flächen soll unterbleiben. Rund 5 ha verheidet.
77,5	—	—	—	55,0	11,0	—	62,5	4,0	—	—	Die Lücken sind auszupflanzen. Ein großer Theil der zu katastrirenden Fläche ist herabgekommenes Trümmerfeld, 8 ha verheidet.
7,7	—	—	—	3,6	4,1	—	3,6	—	—	—	Die 3,6 ha sind herabgekommen, 4,1 ha Reutfeld.
358,2	—	—	—	66,6	221,1	40,0*)	71,1	4,0	22,0	—	Die 4,0 ha eignen sich zur Anlage als Almend, ev. auch als Matten (bei guter Düngung). *) Die 40 ha sind in Bann zu legen.

Gemeinde Böllen.

Einleitung.

Zu der Gemeinde Böllen gehören die Gemarkungen: Oberböllen, Niederböllen und Haidflüh, welche sich vom Belchen an südöstlich in dem Thal des Böllenbachs hinunter erstrecken.

Der Flächeninhalt der Gemarkungen beträgt:

von	Oberböllen	315 ha
„	Niederböllen . . .	180 „
„	Haidflüh	60 „
	zusammen . .	555 ha

Die Weidfelder der drei Orte sind schon seit den 40er Jahren als Privateigenthum vertheilt worden. Ein Theil davon ist zu Matten angelegt und wird nicht mehr beweidet, andere werden ständig als Ackerfeld benützt, weitaus der größte wird jedoch abwechselnd als Reutfeld angebaut und in der Zeit der Brache wieder beweidet. Nur in Oberböllen hat man seit zwei Jahren die Privatreutfelder in Gewann Kürze, 28 ha, von neuem vereinigt und dieselben werden nun wieder als Gemeindeweidfeld mit dem Vieh sämmtlicher Bürger befahren.

Oberböllen besitzt rund 130 ha Weidfeld (die 28 ha Gemeindeweidfeld sind inbegriffen), 42 ha Matten und 99,6 ha Wald.

Niederböllen: 94 ha Weide bezw. Reutfeld, 22 ha Matten und 56,1 ha Wald.

Haidflüh: 21 ha Weide bezw. Reutfeld, 8,4 ha Matten und 41,5 ha Wald.

In Prozenten der Gesammtfläche ausgedrückt besitzt:

Oberböllen	41,3	Prozent Weide,	13,3	Prozent Matten.
Niederböllen	50,2	„ „	12,2	„ „
Haidflüh	35,0	„ „	14,0	„ „

1. Oertliche Lage der Weiden.

Mit Ausnahme einer unbedeutenden Fläche auf der oberen Stuhlsebene, welche zu den Hochweiden gerechnet werden muß, liegen die Weiden der Gemeinde Böllen an theils steil, theils lehn geneigten Einhängen. Den Thalgrund und theilweise auch die Untergehänge nehmen in der Regel Matten ein. Das Ganze ist durch Waldkomplexe vielfach unterbrochen.

2. Bewirthschaftung, äußere Beschaffenheit und Vegetation.

Mit Ausnahme der Gewann Kürze, welche nur als Weide benützt wird, und der Gewanne Ob den Ibenmättle und Breitmoos in Oberböllen, welch' letztere gar nicht beweidet werden, sondern lediglich zur Graserzeugung dienen, ist sämmtliches Weidfeld zu gleicher Zeit Reutfeld; die Urbarmachung erfolgt nach einer Brache, die bis zu 20 Jahren dauert und zwar an den nicht zu steilen Stellen mit dem Pfluge. In den ersten Jahren der Brache ist die Vegetation auf solchen Flächen äußerst dünn, besteht jedoch meist noch aus Blattfutter; die Oberfläche ist steinig, nach und nach siedeln sich an sonnigen Stellen Heide und Gamander, an mehr schattigen Schlafmoos und Pfeilginster an, die den Boden bald mit dichter Decke überziehen. Wo jedoch Steilheit in Verbindung mit steiniger Bodenbeschaffenheit auftritt, hat der Reutfeldbetrieb im Verein mit der Beweidung in der Regel das baldige Herabkommen der Fläche zur Folge. Dies gilt insbesondere von den Reut- bezw. Weidfeldern der Gemarkung Oberböllen, wo granitischer Gneis das Gebirge bildet, während in den andern beiden Gemarkungen, wo kleinkörniger Granit und Porphyr auftritt, die Sache nicht so schlimm ist.

An den Belchenhängen selbst zeigen die Weiden ziemlich gute Beschaffenheit, wenigstens ist keine Ausartung ersichtlich, was allerdings davon herrühren mag, daß die Gewann Kürze erst seit zwei Jahren wieder beweidet wird, während die Gewanne Breitmoos und Ob den Ibenmättle der Weide seit längerer Zeit gänzlich entzogen sind.

Diese nicht mehr beweidete Fläche, welche nur der Graserzeugung dient, gibt vielleicht ein Bild, wie die Vegetation früher auf den Weiden gewesen sein mag. Diese ist hier gebildet von Gräsern und Blattfutter, darunter das vom Vieh begierig gefressene Meum athamanticum (Bärwurz), was von den eigentlichen Thalweiden gänzlich verschwunden ist. Dazwischen gedeiht etwas Schlafmoos; Heide und Pfeilginster fehlen gänzlich in der dichten Pflanzendecke. Einen kläglichen Gegensatz bildet die beweidete Fläche unmittelbar unterhalb der beiden Waldstücke (Gaisboden); dieselbe, obwohl weniger steil geneigt, ist herabgekommen, der Boden meist nackt, mit Heide und Pfeilginster und nur äußerst spärlichem Blattfutter bewachsen, obwohl die Bodenbeschaffenheit dieselbe ist.

3. Anzahl des Weidviehes.

An Weidvieh wurden ausgetrieben in Gemarkung Oberböllen: 42 Kühe, 47 Stück Jungvieh, 33 Ziegen, 1 Schaf;

in Gemarkung Niederböllen: 32 Kühe, 36 Stück Jungvieh, 28 Stück Ziegen, 4 Schafe;

in Gemarkung Haidflüh: 10 Kühe, 3 Stück Jungvieh, 6 Ziegen.

Es entfallen somit (4 Stück Kleinvieh = 1 Stück Großvieh gerechnet) auf 1 Stück Vieh an Weidfläche in Gemarkung:

Oberböllen	. . . . .	1,33 ha
Niederböllen	. . . . .	1,24 „
Haidflüh	. . . . . .	1,40 „

und im Durchschnitte der drei Gemarkungen: 0,28 ha Wiesenfläche.

4. Einzelheiten.

Gemarkung Oberböllen.

Gewann Kürze.

Lage meist lehn, der oberste Theil als Hochweide zu betrachten.

Wird erst seit zwei Jahren wieder gemeinschaftlich beweidet, war früher als Almend vertheilt und ist deswegen noch gut berast, da die meisten Parzellen sehr lange brach lagen. Nur der südlichste Flächenstreifen (sehr steil) etwas steinig, die Steine aber zusammengelesen. Ganz desgleichen die Fläche zu oberst in dem Dobel, wo das Böllenbächle entspringt; hier rührt die Ausartung vom Abschlitten des Holzes her.

Vegetation: Schlafmoos, Pfeilginster, Blattfutter, stellenweise Farn; kann belassen werden.

Gewann Langengrund.

Lage oben steil, unten lehn. Oberhalb des Weges bilden Farn und Heide die Hauptvegetation, steinig (Steinriesen). Dieser Theil sollte wegen Steilheit und isolirter, zu Beweidung ungeeigneter Lage aufgeforstet werden, der untere weniger steil geneigte der Nutzung als Almend überlassen bleiben.

Gewann Halden.

Neigung lehn und steil. Ist an die einzelnen Bürger vertheilt. Der nördliche Theil zeigt, obwohl der Boden steinig, keine Spuren von Verwüstung, einzelne Stücke sind angebaut.

Die südliche Fläche ist mit Ausnahme eines kleinen Stückes auf der Höhe der Ausartung nahe, zertreten und sehr steinig, mit Steinrasseln; Vegetation sehr dünn, meist Heide, auf der Höhe auch etwas Farn und wenig Blattfutter. Nur ganz vereinzelt kleine Parzellen als Ackerfeld in Benützung, das meiste wird beweidet. Sollte entweder aufgeforstet oder nur mehr als Ackerfeld benützt werden, dabei wären in den Bergeinfaltungen kleine Flächen als Matten gewinnbar. Der bestockte Fleck unterhalb des Birkenwaldes ist als Wald zu katastriren.

Das kleine Flächenstück auf der Höhe kann als Almend auch ferner in Benützung bleiben.

Gewann Breitmoos, Aeckern und Ob den Ibenmättle.

Lage lehn und steil. Ist an die Bürger vertheilt und wird einmal im Jahre gemäht, ohne gedüngt oder bewässert zu werden. Gute Beschaffenheit. Vegetation: Gräser, wenig Schlafmoos und Blattfutter, darunter Bärwurz.

Gewann Graben, Gaisboden, Strohmatt.

Lage lehn. Ist Privateigenthum, wird theils beweidet, theils angebaut. Die Fläche östlich des durch den Eibenwald führenden Weges ist sehr steinig, mit Heide und sehr dünner Vegetation bewachsen, herabgekommen, der Boden meist nackt. Würde besser aufgeforstet, da Verbesserungen bei der jetzigen Bewirthschaftungsweise gänzlich erfolglos sind. Dasselbe gilt für die Fläche südlich des Waldstückes im Breitmoos.

Die Fläche westlich des genannten Weges ist an der Oberfläche etwas steinig, stellenweise mit Farn bewachsen, zeigt jedoch nur wenig Spuren von Ausartung. Ebenfalls zeitweise angebaut. Hier sollte wie auf der Fläche südöstlich vom Strohmattwald, woselbst sich ebenfalls in Folge des Reutfeldbetriebs Spuren von Ausartung zeigen, der Weidebetrieb oder das Schorben eingestellt werden.

Gewann Wanne.

Privatbesitz. War fast alles schon geschorbt, daher steinig, dünne Vegetation. Entweder sollte das Schorben oder die Beweidung eingestellt werden.

Gemarkung Niederböllen.

Gewann Halden.

Lage lehn, flächenweise steil. Ist unter die Bürger vertheilt und wird theils als Ackerland, theils als Privatweide benützt. Mit Ausnahme der kleinen Fläche unterhalb des Birkenwaldes, welche mit Heide verheidet, steinig und felsig ist und deswegen entweder in Bann gelegt oder mit der Zeit aufgeforstet werden muß, kann das Gewann in dem jetzigen Zustande belassen werden. Als Weide ist die Fläche geringwerthig. Vegetation dünn, stellenweise Farn, wenig Blattfutter.

Gewann Silberseck.

Lage lehn und steil, auf der Höhe sanft geneigt. Ist unter die Bürger vertheilt und wird abwechselnd geschorbt und dann wieder brach liegen gelassen und als Weide benützt. Es wechseln daher stetig Aecker, Matten und Weidfeldstücke. Die ehemals geschorbten Flächen sind an den Hängen steinig, mit Farn, Heide, Pfeilginster, Gamander und Blattfutter (Habichtskraut) bewachsen, die Vegetation ist aber stets eine dünne. Die Reutfelder geben lohnenden Ertrag.

Die Beweidung sollte auf den Reutfeldern, bevor sie sich nicht dicht berast haben, unterbleiben.

Gewann Rüttegrund.

Lage lehn und steil. Hier herrschen dieselben Zustände wie auf voriger Gewann.

Gewann Sonnort.

Lage lehn. Ist ebenfalls an die Bürger vertheilt und wird abwechselnd als Ackerland und Weide benützt. Der größere Theil liegt hier brach, ist aber meist dicht bewachsen und zwar hervorragend mit Schlafmoos, stellenweise auch mit

Heide; enthält auch ziemlich viel Blattfutter. Die Beweidung hat hier keine Nachtheile zur Folge.

Gemarkung Haidflüh.

Gewann Sägenboden, Roßweid und Großmatt.

Lage meist sanft, auf der östlichen Fläche lehn und steil. Das Weidfeld ist vertheilt und wird meist als Ackerland benützt. Die östliche lehne und steile, übrigens nur kleine Fläche ist dünn verhurstet, etwas steinig und würde mit der Zeit besser in Wald verwandelt.

5. Schlüsse.

Die Vertheilung des Weidfeldes in dieser Gemeinde muß als Mißstand bezeichnet werden. Denn erstens ist für die Beweidung auf den einzelnen Privatparzellen ein größerer Aufsichtsaufwand erforderlich und dann mußte der Reutfeld- und Weidbetrieb an den steinigen Halden das Herabkommen derselben beschleunigen. Bedenkliche Folgen hat diese Betriebsweise jedoch nur in Gemarkung Oberböllen gehabt, während in den übrigen Gemarkungen im Allgemeinen nur die Abschwemmung fruchtbarer Erde auf den frisch umgebrochenen bezw. noch nicht wieder berasten Parzellen zu konstatiren ist. Dabei wird durch die Beweidung die frühzeitige Berasung gehindert. Die nahezu herabgekommenen Flächen in Gemarkung Oberböllen werden als Weide niemals mehr einen guten Ertrag geben, da die Oberfläche schon großentheils aus Trümmern besteht.

Zur ständigen Bewirthschaftung als Ackerfeld aber sind bessere Bezirke als diese steilen Halden verfügbar. Es würden dieselben daher am besten aufgeforstet und die jetzigen Eigenthümer anderweit entschädigt. Hauptsächlich gilt dies von der Gewann Halden. Einzelne Flächen können als Matten, andere weniger steil gelegene als Nutzungsfelder eingerichtet bezw. belassen werden.

Jedenfalls müßte hier, wie auf sämmtlichen als Reutfelder benützten steileren Flächen der Gemarkung Oberböllen der Weidebetrieb gänzlich eingestellt werden, weil das Herabkommen bei der steinigen Beschaffenheit des Bodens überall daselbst in Aussicht steht.

Aufzuforsten oder zum mindesten dem Weidebetrieb zu entziehen wären in Gemarkung Oberböllen 37,6 ha, in Gemarkung Niederböllen aufzuforsten 2,5 ha.

Von Verbesserungen mittelst Inbannlegung, Einsäen mit Gras 2c. kann bei den Verhältnissen dieser Gemeinde nicht wohl die Rede sein, da jeder Besitzer seine Parzellen möglichst auszunutzen sucht.

Gemarkungen der Gemeinde Böllen.

Tabellarische Uebersicht.

Benennung und Lage.	Hochweiden A.							
	Fläche im Ganzen.	Gute Weide A. 1.		Geringe Weide A. 2.				
		Im Ganzen.	Bestockt.	Bestockt.	Zu belassen.	Aufzuforsten.	Als Wald zu katastriren.	Als Matten anzulegen.
Gemarkung Oberböllen.								
Gewann Kürze (Gemeindeweidfeld) . . .	4,0	—	—	—	4,0	—	—	—
Uebriges Weidfeld, zugleich Reutfeld (im Privatbesitz)	—	—	—	—	—	—	—	—
Gemarkung Niederböllen.								
Reutfeld (im Privatbesitz)	—	—	—	—	—	—	—	—
Gemarkung Haidflüh.								
Reutfeld (im Privatbesitz)	—	—	—	—	—	—	—	—
Summa . .	4,0	—	—	—	4,0	—	—	—

Thalweiden B.

Fläche im Ganzen.	Gute Weide B. 1. Bestockt.	Gute Weide B. 1. Zu belassen.	Gute Weide B. 1. Als Matten anzulegen.	Geringe Weide B. 2. Bestockt.	Geringe Weide B. 2. Zu belassen.	Geringe Weide B. 2. Aufzuforsten oder der Weide zu entziehen.	Geringe Weide B. 2. Als Wald zu katastriren.	Geringe Weide B. 2. Als Matten umzuwandeln.	Herabgekommene Weide B. 3. a. Aufforstung bald nothwendig.	Herabgekommene Weide B. 3. b. Aufforstung dringlich.	Bemerkungen.
24,0	—	—	—	—	24,0	—	—	—	—	—	
100,6	—	—	—	1,6	63,0	37,6	—	—	—	—	Von den aufzuforstenden Flächen liegen 7 ha in den Gewannen Graben, Geisboden und Strohmatt, 3,5 ha in der Gewann Langengrund, 24,5 ha in der Gewann Halden; daselbst sind rund 1,5 ha dünn verhurstet. Rund 14 ha in den Gewannen Graben, Geisboden, Strohmatt und Wanne sind entweder der Beweidung zu entziehen oder es ist daselbst der Reutfeldbetrieb einzustellen.
93,5	—	—	—	—	91,0	2,5	—	—	—	—	Die aufzuforstende Fläche liegt in der Gewann Halden.
21,2	—	—	—	—	21,2	—	—	—	—	—	
239,3	—	—	—	1,6	199,2	40,1	—	—	—	—	

Gemeinde Neuenweg

mit

den Gemarkungen Neuenweg und Heubronn.

Einleitung.

Die Gemeinde Neuenweg umfaßt, die Gemarkung Heubronn inbegriffen, 1 265,7 ha; davon sind 479,3 ha Weiden, 120,6 ha Matten, 518,5 ha Wald.

An der Zusammensetzung der Gesammtfläche betheiligen sich die Weiden mit 37,9 Prozent, die Matten mit 9,5 Prozent, der Wald mit 41,0 Prozent.

Neuenweg für sich allein hat 330,1 ha Weiden oder 38,6 Prozent; 72,9 ha Matten oder 8,5 Prozent und 360,9 ha Wald oder 42,1 Prozent.

Heubronn dagegen besitzt an Weiden 149,2 ha oder 36,5 Prozent, an Matten 47,7 ha oder 11,7 Prozent, an Wald 157,6 ha oder 38,5 Prozent seiner Gemarkungsfläche.

1. Oertliche Lage der Weiden.

Die Weiden der beiden Gemarkungen liegen zum größeren Theile an den Einhängen des Belchen und der von diesem Gebirgsstock ausstrahlenden Bergzüge; ein kleiner Theil bedeckt die nördlichen Untergehänge des Kohlgarten. Letztere, in sanfter Lage in dem Hochthal des Kreuzbächle gelegen, sind als Hochweiden zu bezeichnen, desgleichen die sanft geneigten Rückenweiden auf dem Belchen, zusammen 119 ha.

Die übrigen sind Thalweiden, auf denen im Allgemeinen steile Neigung vorherrscht. Die Belchengehänge fallen sogar vielfach schroff ab.

2. Beschaffenheit, Bewirthschaftung und Vegetation.

Das Grundgestein bildet zumeist granitischer, schwer verwitternder Gneis von feinem dichtem Gefüge, welches zahlreiche Absonderungsflächen zeigt, in Folge dessen in kleine Trümmer zerfällt und einen äußerst steinigen Boden bildet. Im Norden, besonders aber auch im Süden, tritt ein sehr harter metamorphischer Thonschiefer auf, dessen Verwitterungsprodukt die gleichen Eigenschaften zeigt. Dieser Boden ist daher der Art beschaffen, daß sich Hänge mit steiler und selbst lehner Neigung zu einer so intensiven Weidewirthschaft, wie

sie in dem hauptsächlich Viehzucht treibenden Neuenweg statt hat, absolut nicht eignen.

Gänzlich herabgekommene Flächen sind in großer Ausdehnung vorhanden, entweder mit durchaus steiniger Oberfläche oder mit Heidebüscheln zwischen nackten Stellen; andere, die schon früher keine lohnende Weide mehr gaben, hat man verhursten lassen. Parzellenweise sind solche wieder abgeholzt worden, wie in der Gewann Böllemer Eck (hier angeblich, um durch den Erlös Geld für Weideverbesserungen zu gewinnen), jedoch nur um gänzlich zur Steinhalde zu werden, weil die schützende Vegetation nunmehr fehlt und ein neues Aufkommen derselben durch das Beweiden verhindert wird.

Reutfeldwirthschaft wird zur Zeit nicht mehr getrieben, doch sind die Spuren dieser früheren Wirthschaftsweise noch an der steinigen Beschaffenheit mancher Flächen selbst in sanfter Lage, sowie in der gänzlichen Verheidung anderer zu erkennen.

Almendfeld, welches zeitweilig beweidet wird, findet sich in der Gewann Spitzkopf, Gemarkung Neuenweg. Daselbst sind auch Flächen, welche schon seit langer Zeit nicht urbar gemacht werden (der Pfarrei und Schule gehörig).

Lohnende Vegetation bieten in größerer Ausdehnung nur die Hochweiden und zwar insbesondere in Gemarkung Heubronn, welche meist auf der Schattenseite der Einhänge gelegen sind. Schlafmoose, Pfeilginster und Blattfutter bilden hier die Hauptvegetation. Die Hochweide auf dem Belchen, zur Gemarkung Neuenweg gehörig, ist vielfach nahezu verheidet mit Heide und Heidelbeeren; doch gedeiht hier noch viel Blattfutter. Die Thalweiden tragen im Allgemeinen eine äußerst geringe Vegetation. Große Flächen, rund 60 ha, sind gänzlich verheidet und zwar in Gemarkung Neuenweg rund 40 ha, Gemarkung Heubronn rund 20 ha.

Auf den übrigen überwiegt die Unkrautvegetation: Heide, Pfeilginster und Schlafmoos weitaus das vom Vieh gesuchte Blattfutter. Der Pflanzenwuchs ist zudem meist nur sehr dünn, auf den ausgebrannten steinigen Flächen fehlt Blattfutter fast ganz und nur in der Umgebung der Quellen, wo kleine Bewässerungsgräben abzweigen, sind gute, jedoch gegenüber der Gesammtfläche verschwindend kleine Flecken vorhanden.

3. Anzahl des Weidviehes.

Die Weiden der Gemeinde Neuenweg wurden im Sommer 1887 befahren mit 250 Stück Rindvieh, 150 Ziegen, 107 Schafen. Es entfallen somit auf 1 Stück Großvieh 1,5 ha Weide und 0,22 ha Mattenfläche.

4. Einzelheiten.

Gewann Belchen.

Neigung des Rückens sanft und lehn, die Gehänge meist steil, stellenweise schroff mit Felsabstürzen, sonst lehn.

Das Grundgestein bildet hauptsächlich glimmerarmer Gneis, ein Gestein, das bei der Verwitterung einen sehr steinigen Boden ergibt.

Bei der Steilheit der Hänge ist fast überall der Boden gelockert, zertreten, steinig, die Vegetation sehr dünn, wenn auch meist Blattfutter.

Eine Fläche besteht ganz aus Trümmern und ist als herabgekommen zu bezeichnen. Mehrfach durchziehen daselbst kleine Runsen den Boden. Gut sind nur Flecken auf flachen Absätzen und an den Quellen, wo letztere zur Bewässerung eingerichtet sind.

Der Rücken des Belchen ist theilweise mit Heide und Heidelbeeren verheidet, dazwischen kommt Pfeilginster und ziemlich viel Blattfutter (Bärwurz) vor, in der Umgebung der Brunnen auch Gras und Klee.

Von den Hängen der Gewann Belchen werden die oberen mit der Zeit aufgeforstet werden müssen, da die Weide bereits kaum mehr lohnend ist und in hydrographischer Hinsicht die Bewaldung dieser steilen Abfälle als sehr wünschenswerth bezeichnet werden muß, da ferner die Abschwemmung der Feinerde durchweg bei Mangel eines dichten Rasens eine sehr bedeutende ist und das gänzliche Herabkommen der Hänge zu Steinhalden ohne Vegetation zu befürchten ist.

Von der unteren Hälfte der Gewann ist anzunehmen, daß mittelst Inbannlegung eine Verbesserung erzielt werden kann

Einzelne Flächen lassen sich zu Matten ausscheiden. Ferner können wohl auch in den unteren flachen Partien zu Nutzungsfeld taugliche Stücke gefunden werden.

Die besseren Flächen auf dem Rücken, wo der Boden durchweg dicht bewachsen, die Lage außerdem eine meist sanfte ist, können belassen werden, doch ist auch hier das Abholzen der Hurste zu untersagen, da diese Partien meist zertreten sind und durch den Holzwuchs vor dem Herabkommen bewahrt werden.

Gewann Gemeinderütte.

Der südliche Theil ist herabgekommen und nahezu Trümmerhalde. Theilweise dünne Hurste und verheidet. Vom nördlichen Theil, der gänzlich verhurstet war, ist eine kleine Partie frisch geschweint, was wohl das Herabkommen zur Folge haben wird.*) Die noch bestockte Fläche sollte als Wald katastrirt werden, das Ganze wäre in Bälde aufzuforsten, da auch die verheidete Partie als Weide gänzlich ohne Werth ist.

Gewann Schillingsgräble und Schafsboden.

Lage steil und schroff. Der nordöstliche Theil ist von Steinriesen durchzogen, der Boden gelockert.

Vegetation: Heide, wenig Blattfutter, hurstweise bestockt.

---

*) Ist bereits erfolgt.

Die gleiche Beschaffenheit zeigt der westliche Flächestreifen am Wald, nur ist derselbe von Hursten frei. In der Bergmulde sind die Einhänge beiderseits der Wiesefläche, nahezu Trümmerhalden mit Heide bewachsen, bereits gänzlich herabgekommen.

Von der nordöstlichen ebenfalls in Ausartung begriffenen Partie trennt die herabgekommene Fläche ein gänzlich verheideter und ganz ertragloser Streifen.

Mit Ausnahme der mit B. 3 a. bezeichneten Fläche, welche in Bälde aufgeforstet werden sollte, kann hier ein Versuch mit Inbannlegung gemacht werden.

Gewann: Auf der Eck.

Lage lehn und sanft: ist mit Heide gänzlich verheidet. Würde zweckmäßiger Weise zu Almend vertheilt, da es im jetzigen Zustand ertraglos.

Gewann Böllemer Eck.

Neigung meist steil, gegen Süden sanft und lehn. Im nördlichen Theil, besonders auf den Rücken, ist noch stellenweise lohnende Weide vorhanden mit Blattfutter und etwas Gras, daneben Pfeilginster und Schlafmoose. Hier kann eine Auffahrt nach dem Belchen hergestellt werden. Die südlichste Ecke ist gänzlich mit Heide verheidet, nur unmittelbar an der Straße gedeiht auch noch in nennenswerthem Maße Blattfutter. Wegen der flachen Lage wäre diese kleine Ecke eventuell als Almend zu vertheilen.

Alles Uebrige ist gänzlich zur Trümmerhalde herabgekommen mit Büscheln und Streifen von Heide; daher in Bälde aufzuforsten. Die bestockte Fläche im nördlichen Theil ist als Wald zu katastriren.

Gewann Mühlehalden.

Neigung ist im östlichen oberen Theil der Fläche lehn und sanft, im westlichen unteren steil. Weide gering. Schlafmoose, Heide, Flechten, etwas Blattfutter, die ehemals geschorbten Flächen sind steinig. Die unteren westlichen Partien bestehen meist aus Steinflächen, Trümmerrasseln ohne Ertrag; sind in Bälde aufzuforsten, die bestockten Flächen als Wald zu katastriren.

Gewann Spitzkopf.

Lage lehn; meist als Ackerfeld benützte Flächen, eigentlich Almend, großentheils der Pfarrei und der Schule zugewiesen, aber brach liegend und als Weide benützt.

Mit Buschwerk und Gamander, Pfeilginster, Heide, Farn, etwas Blattfutter, besonders Habichtskraut bestanden. Da keinerlei Anzeichen von Ausartung vorliegen, zu belassen.

Gemarkung Heubronn.

Gewann Stuhlseck und Farnacker.

Lage geneigt. Die Fläche oberhalb der Neumatt ist steinig und zertreten. Heide, Pfeilginster, Blattfutter. Ist in Bann zu legen und zu verbessern.

Der Westabhang des Stuhlkopf ist gänzlich herabgekommen; nur Heide und Wachholder bilden die Vegetation. Durchweg sehr steinig, lose Trümmerflächen. Aufforstung in Bälde nothwendig.

Direkt westlich vom Bach ist die Weide lohnender; neben Heide kommt viel Blattfutter vor und nur stellenweise ist hier der Boden steinig; kann belassen und durch Zusammenlesen der Steine verbessert werden.

Der gegen das Hauptthal zu belegene Theil der Gewann ist verheidet mit Heide und Wachholder. Würde sich zur Vertheilung als Allmend eignen.

Gewann Schafsboden.

Neigung im Allgemeinen lehn. Der südliche Theil ist ehemaliges Reutfeld, steinig und in Ausartung begriffen. Die Vegetation arm, vorzugsweise Heide.

In Bann zu legen und zu verbessern durch Ausreuten des Unkrauts, Zusammentragen der Steine und Einsäen von Grassamen.

Der nördliche Theil mit Schlafmoos, Pfeilginster, Heide und Blattfutter, auch etwas Wachholder ziemlich dicht bewachsen, kann vorläufig als Weide belassen werden.

Gewann Kreuzweg, große Brach und Sägerütte.

Hochweide. Lage lehn und sanft.

Vegetation meist Pfeilginster, Schlafmoos und Blattfutter, den Boden dicht überziehend. Auf Gewann Große Brach sind anmoorige Stellen von jedoch nicht großer Ausdehnung, welche zu Mattenflächen vertheilt oder entwässert werden sollten.

Eine kleine Fläche in der Sägenrütte ist steinig und zertreten.

Das Uebrige bietet noch lohnende Weide und ist deswegen das Ganze zu belassen.

Gewann Dürsberg und Winterrain.

Lage lehn und sanft. Hochweide.

Vegetation: Schlafmoose, Blattfutter, etwas Borstengras. Am See kleine bewässerte Flecken mit Graswuchs. Eine frisch geschweinte kleine Fläche vom Nordabhang zeigt steinige Oberfläche, dürfte sich alsbald berasen. Auf dem südöstlichen Theile stellenweise steinig.

Im Allgemeinen zu belassen. Die steinige Weide südlich des Weges ist in Bann zu legen und zu verbessern. Am Ufer ist ein Waldstreifen anzupflanzen, um die Geschiebebildung zu verringern.

5. Schlüsse.

Die Weiden der Gemeinde Neuenweg gehören zu den geringsten des Amtsbezirks Schönau. Speziell in der Gemarkung Neuenweg sind 206 ha oder 62,7 Prozent entweder schon herabgekommen oder in Ausartung begriffen, steinig, mit dünner Vegetation und vielfach blosliegendem, der Abschwemmung preisgegebenem Boden.

Andere Flächen mit beträchtlicher Ausdehnung, rund 40 ha, sind verheidet.

Auch in Gemarkung Heubronn sind von den Thalweiden 12,1 ha herabgekommen, 17,3 ha in Ausartung begriffen und rund 20 ha verheidet.

Die Ursache des Herabkommens ist einestheils in der steinigen Beschaffenheit des Bodens zu suchen, anderntheils in dem schon sehr lange andauernden intensiven Weidebetrieb.

Die Verheidung ist entweder Folge früheren Reutfeldbetriebs, wodurch die Bodenkraft erschöpft wurde, oder ebenfalls Folge der Uebersetzung.

Verbesserungen der gänzlich herabgekommenen Flächen sind nicht mehr durchzuführen.

Auf den erst in Ausartung begriffenen Weiden könnte der Niedergang aufgehalten werden durch starke Verringerung der Zahl des Weidviehes, überhaupt durch Schonung der Weide bei gleichzeitig ausgeführten Verbesserungsarbeiten, bestehend in Zusammenlesen der losen Steine, sorgsamem Offenhalten der Bewässerungsgräben an den Quellen, Einrichtung einer Wasserabkehr 2c.

Bei der steinigen Beschaffenheit der Hänge ist das Abmähen des Heidekrauts nicht rathsam, wenn nicht die betreffenden Flächen mit der Weide gänzlich verschont werden, bis sich Rasen gebildet hat. Es ist daher eventuell die Inbannlegung anzuwenden.

Das früher anempfohlene Abhauen der Hurste hatte bis jetzt ebenfalls keine Verbesserung, sondern Verschlechterung zur Folge, da die betreffenden Flächen sofort der Weide übergeben wurden. Auch ist der Erfolg selbst bei durchgeführter Schonung nicht sicher, da schon die Meteorwasser das Herabkommen der steilen kahlabgetriebenen Flächen verursachen können.

Das Hauptaugenmerk wäre immerhin auf die bessere Ausnützung des Quellwassers zu richten, wenn auch die hierdurch verbesserungsfähigen Flächen nur klein sind. Isolirt zwischen schlechten liegend würden sich einzelne bewässerbare Flächen eventuell auch zur Anlage von Matten bei Aufhören des Weidgangs eignen.

Die Hochweiden bieten meist noch lohnende Weiden und sind wegen der sanften Lage auch wasserwirthschaftlich unbedenklich.

Die Verheidung macht aber auch hier in Folge der Uebersetzung bedenkliche Fortschritte; durch Abmähen und Verbrennen der Unkräuter ließe sich dem vorerst noch Einhalt thun.

Erhebliche Flächen (141 ha) sind demnach in dieser Gemeinde aufzuforsten, weil der Ertrag als Weide kaum mehr nennenswerth ist, und wasserwirthschaftlich die Aufforstung wegen der Lage im hohen Quellgebiet gefordert werden muß. Insbesondere ist letzteres auch bezüglich des oberen Theils der steilen und schroffen Südabhänge des Belchen der Fall, obwohl diese bis jetzt nur flächenweise gänzlich herabgekommen sind.

Hiebei ist auf das Offenhalten einer Fahr nach der Hochweide Bedacht zu nehmen.

In Bann zu legen sind rund 80 ha Thalweiden, außerdem ein Stück Hochweide am Dürsberg mit rund 10 ha.

Verheidete Thalweiden in geeigneter nicht allzusteiler Lage wurden zur Ausscheidung als Almend, bewässerbare Flächen zur Anlage von Matten empfohlen.

Gemarkungen der

Tabellarische

Benennung und Lage.	Hochweiden A.							
	Fläche im Ganzen.	Gute Weide A. 1.		Geringe Weide A. 2.				
		Im Ganzen.	Davon bestockt.	Bestockt.	Zu belassen.	In Bann zu legen.	Als Wald zu katastriren.	Als Wiesen anzulegen.
Gemarkung Neuenweg.								
Gewann Belchen	24,7	—	—	0,9	24,7	—	—	—
Gewann Böllemer Eck	—	—	—	—	—	—	—	—
Gewann Mühlehalden	—	—	—	—	—	—	—	—
Gewann Spitzhof	—	—	—	—	—	—	—	—
Gewann Auf der Eck	—	—	—	—	—	—	—	—
Gewann Schafsboden	—	—	—	—	—	—	—	—
Gewann Schillingsgräble	—	—	—	—	—	—	—	—
Gewann Gemeinderütte	—	—	—	—	—	—	—	—
zusammen . .	24,7	—	—	0,9	24,7	—	—	—
Gemarkung Heubronn.								
Gewann Große Brach, Kreuzweg und Sägerütte	47,7	—	—	—	47,7	—	—	—
Gewann Dürsberg	46,5	—	—	—	46,5	10,0	—	—
Gewann Wachholderhurst	—	—	—	—	—	—	—	—
Gewann Farnacker	—	—	—	—	—	—	—	—
Gewann Schafsboden	—	—	—	—	—	—	—	—
Gewann Stuhlsnest	—	—	—	—	—	—	—	—
zusammen . .	94,2	—	—	—	94,2	10,0	—	—
Summa . .	118,9	—	—	0,9	118,9	10,0	—	—

Gemeinde Neuenweg.

Uebersicht.

Fläche im Ganzen.	Thalweiden B.: Gute Weide B. 1.: Bestockt.	Gute Weide B. 1.: Zu belassen bezw. zu verbessern.	Gute Weide B. 1.: Als Matten anzulegen.	Geringe Weide B. 2.: Bestockt.	Geringe Weide B. 2.: Zu belassen.	Geringe Weide B. 2.: Aufzuforsten bezw. in Bann zu legen.	Geringe Weide B. 2.: Als Wald zu katastriren.	Geringe Weide B. 2.: Als Matten oder Nutzungsfeld tauglich.	Herabgekommene Weide B. 3.: a. Aufforstung nicht dringlich.	Herabgekommene Weide B. 3.: b. Aufforstung dringlich.	Bemerkungen.
98,4	—	—	—	7,2	9,3	78,9 *)	—	6,2	4,0	—	4 ha als Matten, rund 12 ha verheidet. *) Von den 78,9 ha ist die obere Hälfte, also etwa 39 ha, mit der Zeit aufzuforsten, die untere, rund 40 ha, in Bann zu legen.
43,8	—	—	—	3,2	7,3	—	3,2	4,3	29,0	—	24,3 ha sind verheidet und könnten ev. als Almend ausgeschieden werden.
65,4	—	—	—	11,5	35,5	1,2 **)	11,5	—	17,2	—	**) In Bann zu legen.
17,5	—	—	—	—	17,5	—	—	—	—	—	
7,9	—	—	—	—	7,9	—	—	—	—	—	Rund 4 ha verheidet.
18,6	—	—	—	—	1,6	6,7 **)	—	—	10,3	—	Rund 8 ha verheidet.
35,0	—	—	—	1,7	9,0	18,0 **)	—	—	8,0	—	Rund 10 ha verheidet.
18,8	—	—	—	1,1	—	12,0 *)	—	—	6,8	—	Rund 4 ha verheidet. *) Die 12,0 ha sind mit der Zeit aufzuforsten.
305,4	—	—	—	24,7	88,1	116,8	14,7	10,5	75,3	—	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
2,4	—	—	—	—	—	—	—	2,4	—	—	
10,7	—	—	—	—	7,6	3,1 *)	—	—	—	—	*) Die 3,1 ha sind gänzlich verheidet, deshalb Vertheilung als Almend empfehlenswerth.
12,8	—	—	—	—	8,4	4,4 **)	—	—	—	—	Rund 5 ha verheidet.
29,1	—	—	—	—	7,2	9,8 **)	—	—	12,1	—	Rund 13 ha verheidet. **) In Bann zu legen.
55,0	—	—	—	—	23,2	17,3	—	2,4	12,1	—	
306,4	—	—	—	24,7	111,3	134,1 *)	14,7	12,9	87,4	—	*) Von den 134,1 ha sind 54 ha mit der Zeit aufzuforsten, 80,1 ha in Bann zu legen.

Gemarkung Schönau.

Einleitung.

Die Gemarkung Schönau umfaßt außer mehreren als Enklaven zwischen anderen Gemarkungen getrennt liegenden Waldkomplexen das beiderseits der Wiese liegende Gelände.

Die gesammte Gemarkungsfläche mißt rund 1430 ha; davon sind Weiden 162,0 ha, Matten 137 ha, Wald 976 ha; die Weiden machen also rund 11,3 Prozent, die Matten 9,6 Prozent, der Wald 68,3 Prozent der Gesammtfläche aus.

1. Oertliche Lage der Weiden.

Die Weiden, zwei getrennte Komplexe, liegen an den Einhängen unmittelbar zu beiden Seiten der Wiese und zwar der eine rechts oberhalb Schönau am Letzberg, der andere unmittelbar links unterhalb. Die Neigung dieser Hänge ist im Allgemeinen lehn, vielfach aber auch steil. Der Lage nach gehören sie sämmtlich zu den Thalweiden.

2. Beschaffenheit und Vegetationsverhältnisse.

Das Grundgestein der Hänge bilden die sehr harten Porphyre und metamorphischen Schiefer der älteren Steinkohle. Felsige Bildungen auf den steilen Partien, Trümmerflächen und Steinriesen sind darum häufig. Diese mit Trümmern bedeckten Halden am Letzberg wie in der Gewann Wiedfeld werden beim Befahren der Weide schon längst gemieden und sind deshalb hier wie dort verhurstet (mit Birken am Letzberg). Für die Beweidung lohnend sind im Allgemeinen nur die in Bergeinfaltungen gelegenen Plätze mit Bewässerung durch Quellen oder mit genügender Bodenfeuchtigkeit. Neben viel Schlafmoos gedeiht hier Blattfutter und etwas Gras.

Die höher gelegenen trockenen, besonders die der Sonne ausgesetzten Rücken sind mit Heide verheidet, welche anscheinend immer mehr um sich greift.

Als Reutfeld werden die Weidflächen nicht mehr benützt. Ehemals geschorbte Flächen in der Gewann Wiedfeld in fast sanfter Lage kennzeichnen sich durch steinige Oberfläche mit dünner Vegetation.

3. Anzahl des Weidviehs.

Im Sommer 1887 wurden ausgetrieben: 160 Stück Rinder, 70 Ziegen, 22 Schafe, es entfällt somit auf das Stück Weidvieh 0,89 ha Weide.

Eine erhebliche Anzahl Vieh erhält lediglich Stallfütterung. Die jungen Stiere werden im Sommer gegen Erlegung von Weidgeld auf die Gisiboden-weiden (Gemarkung Geschwend) gebracht.

An Mattenfläche entfallen auf den Kopf Viehes 0,31 ha.

4. Einzelheiten.

Rechte Thalseite.

Gewann Letzbach.

Am Letzberg und unmittelbar nach dem Hauptthal zu steile Einhänge, welche meist verhurstet sind, sonst lehn geneigt.

Die steilen Einhänge zeigen entweder Steinriesen fast ohne Vegetation, außer einer dünnen Bestockung mit Birken (am Letzberg), oder sind felsig und ebenfalls verhurstet mit kleineren Trümmerflächen, wie die Einhänge unmittelbar an der Wiese. Diese Bezirke sind als Wald zu katastriren.

Sonst ist noch lohnende Weide in der muldenartigen Einsenkung vorhanden; dieselbe ist sogar stellenweise gut, wo bewässert.

Die zwei Köpfchen sind dagegen großentheils verheidet, das Heideck hat sogar nach Süden eine herabgekommene Fläche; doch findet sich hier auch noch etwas Blattfutter; sie sind, da sie nicht leicht ausscheidbar sind, eventuell zu belassen wie die übrige nicht zu katastrirende Weidfläche.

Gewann Wiedfeld.

Nordabhang lehn, oben sanft geneigt. Die oberen Partien waren zum Theil geschorbt, sind theils etwas steinig, theils nahezu verheidet mit Heide und Schlafmoosen. Die unteren bieten lohnendere Weide mit mehr Blattfutter, in den Bergeinfaltungen, wo Quellen zur Bewässerung verwendet werden, sind sogar gute Flächen. Alles ist zu belassen.

Westabhang. Unterhalb des Fußpfades fast am ganzen Untergehänge felsig und verhurstet. Diese verhurstete Fläche ist als Wald zu katastriren. Diejenige rechts von dem am Schneckenkopf herabkommenden Quellbach ist steinig, zertreten, fast herabgekommen und sollte aufgeforstet werden. Desgleichen ein kleiner Theil an dem Quellbach südlich davon. Die übrige Fläche kann belassen werden, obwohl steinige und verheidete Bezirke mit nur einzelnen besseren Stellen darunter sind.

Auf den übrigen Gemarkungsflächen kommen keine Weidfelder mehr vor, sondern nur Oedflächen, welche nicht beweidet werden, so besonders auf dem Haselberg und in der Gewann Brach unmittelbar westlich von Schönau.

4. Schlüsse.

Die nahezu herabgekommenen Steilflächen werden zum größten Theil wegen der geringen Vegetation schon längst mit der Beweidung durch Rinder verschont und nur mit Ziegen befahren. In Folge davon sind dieselben verhurstet und sollten als Wald katastrirt werden, da Abholzung den gänzlichen Ruin der Fläche sicher zur Folge hätte. Auch ist diese Maßregel von wasserwirthschaftlichem Standpunkte sehr wünschenswerth, da die Weidflächen von den Rücken bis zur Thalsohle reichen und die Einhänge unmittelbar zu der schmalen Sohle des Hauptthales abfallen. Andere Steilflächen, deren Ausartung bereits stark begonnen hat und welche die Wände der kleinen, die Einhänge gliedernden Dobel bilden, sind wegen der Gefahr der Geschiebelieferung aufzuforsten. Aufzuforsten bezw. zu katastriren sind 62,5 ha, zu belassen rund 100 ha, Verbesserungen von Belang sind nicht durchführbar.

Gemarkung Schönau.

Tabellarische Uebersicht.

Benennung und Lage.	Fläche im Ganzen.	Thalweiden B: Gute Weide B. 1. Bestockt.	Gute Weide B. 1. Zu belassen.	Gute Weide B. 1. Als Matten anzulegen.	Geringe Weide B. 2. Bestockt.	Geringe Weide B. 2. Zu belassen.	Geringe Weide B. 2. Aufzuforsten.	Geringe Weide B. 2. Als Wald zu katastriren.	Geringe Weide B. 2. In Matten oder Nutzungsfeld umzuwandeln.	Herabgekommene Weide B. 3. a. Aufforstung bald nothwendig.	Herabgekommene Weide B. 3. b. Aufforstung dringlich.	Waldflächen, die als Weide abgegeben werden.
Gewann Wiedfeld *) . . .	81,4	—	—	—	12,0	62,3	0,3	12,0	—	6,8	—	—
Gewann Letzbach	80,6	—	—	—	7,0	37,5	16,6	26,5**)	—	—	—	—
Summa . .	162,0	—	—	—	19,0	99,8	16,9	38,5		6,8	—	—

*) Rund 13 ha wurden ehemals als Reutfeld benützt, rund 10 ha sind gänzlich verheidet.

**) Die 26,5 ha sind herabgekommen, aber dünn mit Birken verhurstet, Katastrirung als Wald sehr wünschenswerth.

Gemarkung Thunau.

Einleitung.

Die Gemeinde Thunau umfaßt die drei Gemarkungen Thunau, Bischmatt und Michelrütte, von denen die beiden ersteren im Thale des bei Schönau in die Wiese mündenden Schleifenbach, die letztere unmittelbar oberhalb im Thälchen des Lochbächle gelegen ist.

Die Gesammtfläche der Gemeinde mißt		376,5	ha.
Davon sind:	Weiden	197,3	„
	Wiesen	69,8	„
	Wald	89,6	„

In Prozenten der Gesammtfläche ausgedrückt sind	Weiden	52,70	Prozent,
	Wiesen	18,54	„
	Wald	23,80	„

vorhanden. Auf die einzelnen Gemarkungen entfallen folgende Maße:

Thunau: 248,5 ha;	Weiden	125,4	ha.
	Wiesen	43,2	„
	Wald	71,55	„
Bischmatt: 56 ha;	Weiden	24,4	„
	Wiesen	14,6	„
Michelrütte: 72,0 ha;	Weiden	47,5	„
	Wiesen	12,0	„

In Prozenten der Gesammtfläche:

Thunau:	Weiden	47,16	Prozent;	Wiesen	17,39	Prozent.
Bischmatt:	„	33,03	„	„	26,07	„
Michelrütte:	„	65,97	„	„	16,67	„

1. Oertliche Lage der Weiden.

Die Weiden sind, mit Ausnahme eines kleinen Flächenstückes auf der Thunauer Schweine, Thalweiden. Sie liegen an den meist steil geneigten Einhängen und reichen hier im Allgemeinen bis auf die Rücken. Nur östlich von Thunau ist die Weide durch eine größere Waldfläche auf die unteren Hänge beschränkt. Vom Thalgrund sind die Weiden, ausgenommen am Schliffbach, durch Matten und Ackerflächen geschieden.

Die vorbenannte Hochweide besitzt sanfte Flächenneigung.

2. Vegetationsverhältnisse und sonstige Beschaffenheit.

Die Vegetation ist fast durchweg gering, aus Schlafmoosen, Pfeilginster, Heide und etwas Blattfutter bestehend, außerdem aber auch sehr dünn, der Boden meist steinig. Eine Ausnahme machen wenige in den Bergeinfaltungen belegene Flächen, welche mittelst Quellen bewässert sind. Ein erheblicher Theil der Weiden, selbst in sanft geneigter Lage, zeigt durchaus steinige Oberfläche; es sind dies ehemalige Schorbfelder. Die steilen und schroffen Flächen sind durchweg in herabgekommenem Zustand, vielfach gänzliche Trümmerflächen mit zahlreichen tiefen Runsen, die zwar bei Thunau durch Flechtzäune abgebaut sind, meist aber viel Schutt zu Thal fördern. Die Ursache ist in dem Umstand zu suchen, daß Gesteine des Kulm das Gebirge bilden und zwar in Quarzit ähnliches Gestein umgewandelter Thonschiefer, nächstdem Porphyr und Conglomerate. Auf den Höhen westlich des Stalden tritt stellenweise Granit auf.

2. Anzahl des Weidviehes.

Aus den einzelnen Gemarkungen wurden die Weiden von Thunau befahren mit 98 Stück Rindvieh und 46 Stück Ziegen (51 Kühe, 4 Stiere, 43 Stück Jungvieh).

Es entfällt hier auf das Stück Großvieh rund 1,2 ha Weide, nach Abzug der ertraglosen Flächen nur 0,46 ha.

In Bischmatt wurden die Weiden mit 27 Stück Rindvieh (14 Kühe, 13 Stück Jungvieh) und 12 Ziegen befahren. Auf den Kopf Rindvieh entfallen somit rund 0,9 ha und nach Abzug der gänzlich ertraglosen Flächen nur 0,6 ha.

Michelrütte hat ausgetrieben 37 Stück Rindvieh (15 Kühe, 4 Stiere, 18 Stück Jungvieh) und 11 Ziegen. Es entfallen somit auf das Stück Rindvieh 1,3 ha und nach Abzug ertragloser Flächen rund 0,9 ha Weide.

An Matten entfallen im Durchschnitt in Gemeinde Thunau auf das Stück Rindvieh 0,31 ha.

3. Einzelheiten.

Gemarkung Thunau.

Gewann Farnacker.

Thalweide. Die untere Fläche hat lehne Neigung und ist zum Theil Schorbfeld. Eine Umwandlung in Nutzungsfeld könnte hier empfohlen werden.

Der mittlere Theil der Fläche war früher schon geschorbt und ist nun sehr steinig und gering bewachsen, wird bei fortgesetzter Beweidung ganz herabkommen und ist in Bann zu legen. Die Steine sind zu entfernen und Grassamen einzusäen. Eine rund 30 bis 40 m breite Fläche auf dem Kamm bietet noch lohnende Weide und kann deshalb belassen werden.

Gewann Haldenfels.

Neigung meist steil, auf dem Rücken sanft. Im unteren Theil sind lehne

Flächen mittelst Quellen bewässert und gut, nicht steinig. Dieselben eignen sich zur Anlage von Matten. Das südlichste Flächenstück würde durch die Mattenanlage abgeschlossen. Dasselbe zeigt nicht die gute Beschaffenheit jener, auch kleine Erdschlipfe, dürfte jedoch als Nutzungsfeld ausscheidbar sein.

Die Fläche oberhalb war geschorbt, ist schon theilweise herabgekommen und deshalb in Bann zu legen.

Auch auf dem Rücken ist das Weidfeld gering und steinig, muß jedoch zur Ermöglichung des Weidganges belassen werden.

Gewann Roßboden und Haldenkopf.

Lage steil, im östlichen Theile schroff, gänzlich herabgekommen, mit Trümmerhalden und Runsen, von denen die größeren durch Flechtzäune abgebaut sind. Aufforstung des südöstlichen Theils dringlich, des nordwestlichen höchst wünschenswerth und auch bald nothwendig.

In der Berghalde findet sich eine bewässerte, noch ziemlich gute Fläche, welche zur Matte tauglich ist.

Auf dem Rücken kann das Weidfeld in einer durchschnittlichen Breite von 30 m belassen werden und ist wo möglich eine Verbindung zwischen Haldenkopf und Thunauer Schweine durch Abgabe des Waldes zwischen dem obersten Hutweg und der Gemarkungsgrenze herzustellen, da sonst die Benützung der Distrikte „beim Kreuzle“ und „Schweine“, welche in einem schmalen Streifen 300 m hoch ansteigen, fast unthunlich ist.

Gewann: unterm Bauernwald.

Herabgekommen, Aufforstung in Bälde nothwendig.

Gewann: westlich vom Bauernwald.

Lage steil, die unmittelbar anschließende Fläche gegen den Grabenbach zu ist herabgekommen, schon auf dem Weg zur Trümmerhalde. Weide nicht mehr lohnend, daher aufzuforsten, jedoch nicht dringlich. Die Fläche westlich davon ist geringe Weide, lehn geneigt. Der Boden ist stark gelockert und steinig, stellenweise von Steinen bedeckt; ist in Bann zu legen und wieder zu berasen. Zwischen den sich gabelnden Wegen ist die Weide noch etwas besser; hier kann demnach für die Zeit der Inbannlegung eine sich allmählig verbreiternde Auffahrt auf „Eck“ hergestellt werden.

Gewann Eck, Katzenstein, beim Kreuzle.

Der Höhenrücken kann belassen werden, und auch die Weide am Eck ist gepflegt und gut, meist Graswuchs.

Am Katzenstein ist früher geschorbt worden. Wegen der sanften Lage jedoch ist der stellenweise steinige Boden der Abschwemmung nicht in bedeutendem Grade ausgesetzt.

Von der Hangweide ist das östlichste Flächenstück schroff, das übrige steil. Der schroffe Theil bildet nahezu eine Trümmerhalde, die abstürzenden Trümmer

gelangen direkt in den Wasserlauf, Beweidung unlohnend, das Betreten setzt eine Menge Trümmer in Bewegung; Aufforstung dringlich.

Der westlich anschließende Bezirk ist im minderen Grade gefährlich; ein Streifen am Bach ist verhurstet und hält dadurch die Geschiebe vom Wasserlauf ab, Aufforstung aber in Bälde nothwendig.

Die dann weiter nach Westen zu folgende Fläche wird mit der Zeit ebenfalls aufgeforstet werden müssen, da sie felsig und bereits von Steinriesen durchzogen ist. Bei Anordnung des Bannes kann die Fläche jedoch der Weide vorläufig noch erhalten bleiben. Sie ist deshalb dieser Kategorie zugetheilt. Oben war ehemals Schorbfeld und deshalb der Boden mit Steinen ganz bedeckt.

Unterhalb des Ecks kann die Weide vorläufig belassen werden, da hier in den Bergeinfaltungen Quellen entspringen und daselbst theils in Folge von Bewässerung, theils wegen der größeren Bodenfeuchtigkeit besseres Futter gedeiht.

Im Allgemeinen ist jedoch auch hier die Weide gering, mit gelockertem, steinigem, stellenweise felsigem Boden.

Gewann Thunauer Schweine.

Hochweide. Lage meist sanft. In Anbetracht der mangelnden Bewässerung noch ziemlich gut; muß jedoch schon als geringe Weide bezeichnet werden im Vergleich mit den guten Hochweiden des Forstbezirks Todtnau. Viel Blattfutter, Habichtskraut, dazwischen Gamander, Heidelbeere, Pfeilginster.

Gemarkung Bischmatt.

Gewann Oberberg.

Der obere Theil am Kamm ist lehn geneigt, zertreten, steinig, früheres Schorbfeld. Wegen der geringen Ausdehnung und isolirten Lage kann eine Aufforstung nicht empfohlen werden, daher Inbannlegung angebracht.

Die untere Fläche besitzt ebenfalls lehne Neigung und ist zu belassen oder als Almend verwendbar. Theilweise gutes Blattfutter, aber auch Farn.

Gewann Sonnseite.

Die Lage lehn bis steil. Der vordere Theil wird als Schorbfeld benützt. Viel Schlafmoos, Heide und Pfeilginster, wenig Blattfutter, einzelne Steinhaufen. Auf der östlichen hinteren Fläche ist der Boden nur dünn bewachsen, steinig, felsig, vielfach zertreten. Nur in der Bergfalte bessere Vegetation. Dieser Theil ist der Inbannlegung zu unterwerfen.

Gemarkung Michelrütte.

Gewann Berg.

Die nach dem Kohlhüttenmoosbächle zu belegene Fläche ist geringe Thalweide, die Beweidung jedoch noch lohnend in den Bergfalten, weil hier bessere

Vegetation; der hinterste Theil ist zertreten und von breiten Trümmerriesen durchzogen und muß mit Bann belegt werden.

Nach der Michelrütte selbst zu ist der Boden felsig, zertreten, zum Theil verhurstet, mit Farn bewachsen, muß mit der Zeit aufgeforstet werden.

Gewann Hörnle.

Steil, stellenweise zertreten und locker, wo geschorbt war; es gedeiht jedoch auch ziemlich Blattfutter, deshalb zu belassen.

4. Schlüsse.

Die Weiden der Gemeinde Thunau sind fast durchweg sehr gering. An den auch nur einigermaßen steilen Hängen hat der Umstand, daß das Grundgestein dem älteren Steinkohlengebirge angehört, das Herabkommen zur Folge gehabt oder letzteres steht in sicherer Aussicht.

Mit Ausnahme kleiner bewässerbarer Flächen, welche in Matten umgewandelt werden können, und als Nutzungsfelder tauglicher Stücke müssen die steilen und schroffen Hänge nach und nach aufgeforstet werden. Im Uebrigen kann der Ausartung vielleicht durch Inbannlegung und rationelle Behandlung der betreffenden Flächen gesteuert werden.

Das Schorben auch in den lehnern Lagen ist verwerflich, dagegen ließe sich die Umwandlung solcher weniger steil geneigten Flächen in Allmend empfehlen.

Als gänzlich herabgekommen sind 55 ha zu bezeichnen; hier findet bei der Entblößung des Bodens von Vegetation bei starken Regengüssen stete Abschwemmung statt. Die Geschiebelieferung dieser Hänge ist besonders bei Lawinenabgängen bedeutend.

Im Ganzen sind rund 62 ha in Wald umzuwandeln; 36,7 ha sind in Bann zu legen, rund 8 ha können als Matten oder Nutzungsfelder gewonnen werden. so daß noch 90,3 ha für den Weidgang übrig bleiben, mit Einrechnung der in Bann zu legenden Flächen noch rund 127 ha.

Am schwersten würde die Gemarkung Thunau getroffen, welcher an Stelle von bisherigen 125 ha nur mehr rund 65 ha Weide belassen werden könnte (nach Abzug der in Bann zu legenden Flächen sogar nur rund 36 ha oder mit Einrechnung der zu Matten oder Nutzungsfeld tauglichen 44 ha) und zwar hauptsächlich die schmalen Rücken mit flacher Neigung. Zur Verbindung der zu belassenden Flächen bezw. zur Erleichterung des Weidganges könnte, wie schon im Eingang erwähnt, zwischen Haldenkopf und Thunauer Schweine eine Weidgasse mit rund 3 ha Fläche aus dem Wald abgegeben werden.

Die zu belassende Fläche wäre einzig durch Zusammenlesen der Steine zu verbessern.

Gemarkungen der Gemeinde Thunau.

Tabellarische Uebersicht.

Benennung und Lage.	Hochweiden A.							
	Fläche im Ganzen.	Gute Weide A. 1.		Geringe Weide A. 2.				
		Im Ganzen.	Davon bestockt.	Bestockt.	Zu belassen.	Aufzuforsten.	Als Wald zu katastriren.	Als Matten anzulegen.
Gemarkung Thunau	8,2	—	—	—	8,2	—	—	—
Gemarkung Michelrütte	—	—	—	—	—	—	—	—
Gemarkung Bischmatt	—	—	—	—	—	—	—	—
Summa . .	8,2	—	—	—	8,2	—	—	—

Fläche im Ganzen.	Thalweiden B. — Gute Weide B. 1. — Bestockt.	Zu belassen.	Als Matten anzulegen.	Geringe Weide B. 2. — Bestockt.	Zu belassen.	Aufzuforsten bezw. in Bann zu legen.	Als Wald zu katastriren.	Als Matten oder Nutzungsfeld anzulegen.	Herabgekommene Weide B. 3. — a. Aufforstung bald nothwendig.	b. Aufforstung dringlich.	Wald, der als Weide abgegeben werden kann.	Bemerkungen.
117,2	—	—	3,5	1,0	28,0	25,9**)	—	4,8	37,0	18,0	Rund 3,0	Zur Verbindung des Stallenkopf mit der Thunau u. Schweine ist eine Weidgasse auf dem Rücken anzulegen, durchschnittlich 50 m breit (im Wald); die 4,8 ha eignen sich zu Almend. Auf rund 6 ha wird noch geschorbt, rund 9 ha sind Reutfeld.
47,5	—	—	—	5,0	35,5	12,0*)	—	—	—	—	—	*) 5 ha sind felsig und dünn verhurstet, daher aufzuforsten, 7 ha in Bann zu legen.
24,4	—	—	—	—	18,6	5,8**)	—	—	—	—	—	Kleinere Flächen sind ev. als Almend zu gewinnen. Rund 12 ha Reutfeld. **) Die 25,9 ha auf Gemarkung Thunau und die 5,8 ha in Gemarkung Bischmatt sind in Bann zu legen und während dieser Zeit zu verbessern.
189,1	—	—	3,5	6,0	82,1	43,7*)	—	4,8	37,0	18,0	3,0	*) Von den 43,7 ha sind 5 ha aufzuforsten, 36,7 ha in Bann zu legen.

Gemeinde Fröhnd.

Die Gemeinde Fröhnd umfaßt die sechs Gemarkungen: Holz, Künaberg mit Stutz, Hof, Ittenschwand mit Kastel, Oberhepschingen und Niederhepschingen mit zusammen 1444 ha Fläche.

Die folgende Tabelle gibt die einzelnen Gemarkungsflächen, sowie die Flächen der Weiden, Matten und des Waldes.

Gemarkung.	Gesammtfläche.	Weide.		Wald.		Matten. *)	
	ha	ha	% der Gesammtfläche.	ha	% der Gesammtfläche.	ha	% der Gesammtfläche.
Holz	205	106,5	52,0	—	—	36	17,6
Künaberg mit Stutz . . .	380	96,0	25,0	189,7	49,0	70	18,4
Hof	326	116,8	35,2	84,6	25,9	61	18,7
Ittenschwand mit Kastel .	324	109,3	33,7	75,6	23,3	55	17,0
Oberhepschingen	241	84,3	35,0	57,4	23,8	36	14,9
Niederhepschingen	68	21,7	32,0	14,5	21,3	22,5	33,1
Summa . .	1444	534,6	37,0	421,5	28,7	280,5	19,9

1. Oertliche Lage der Weiden.

Nur zwei Gemarkungen, nämlich Holz und Hof, besitzen Weidflächen, welche sich über hochgelegene Bergrücken mit meist sanfter Neigung ausbreiten, also als Hochweide bezeichnet werden müssen, mit zusammen 33 ha.

Die übrigen Weidflächen, rund 500 ha, liegen an den Einhängen, erreichen aber nie den Thalboden, sondern werden durch Wiesen und Ackerland im Allgemeinen auf die mittleren und oberen Hänge zurückgedrängt. Die lehne Neigung überwiegt gegenüber der steilen. Sanfte Neigung ist nur auf einem sehr geringen Bruchtheil der Weiden vorhanden. Letztere haben somit den Charakter der Thalweiden.

---

*) Die Mattenfläche mußte, da keine Güterbeschreibungen vorhanden, aus der neuen topographischen Karte entnommen werden.

2. Beschaffenheit, Bewirthschaftung und Vegetation.

Das Grundgestein wird in den Gemarkungen Holz und auch noch im Stutzer Gewann Scheidkopf von Gneis (grobkörnigem, porphyrartigem und röthlichem granitischem von sehr dichtem Gefüge), in den übrigen Gemarkungsflächen von Granit mit meist kleinem und mittlerem Korn gebildet. Untergeordnet treten Porphyre, im Norden der Gemarkung Künaberg auch quarzitische Gesteine auf, welche der älteren Steinkohle angehören. Diese sämmtlichen Gesteine, mit Ausnahme des Granit von mittlerem Korn, bilden einen mehr oder weniger steinigen Boden, der an steilen und selbst an lehn geneigten Hängen zur Ausartung neigt. Besonders ist dies mit dem Gneisboden der östlichen Gemarkungen Holz und Stutz der Fall.

Auf dem so beschaffenen Boden an steilern Hängen ist nun die Reutfeldwirthschaft im Verein mit der Beweidung der brach liegenden Reutfelder von nachtheiligstem Einfluß.

Die intensivste Reutfeldwirthschaft wird gerade in den nördlichsten Gemarkungen der Gemeinde getrieben, und zwar sind als Reutfeld benützte Flächen vorhanden:

in der Gemarkung	ha	in % des gesammten Weidfelds.
Holz	über 80	rund 80.
Künaberg mit Stutz	„ 42	„ 44.
Hof	„ 50	„ 44.
Ittenschwand	„ 33	„ 30.
Oberhepschingen	„ 35	„ 42.
Niederhepschingen	„ 20	„ 97.

In den Gemarkungen, wo Gneis das Grundgebirge bildet, gewähren nun auch die zugleich als Reut- und Weidfelder benützten Flächen einen trostlosen Anblick, soweit die Hangneigung eine lehne oder gar steile ist. Der Boden ist mit Trümmern ganz übersät, die Vegetation äußerst dünn und zumeist aus Moosen bestehend. In dermalig schlimmer Beschaffenheit sind die Weidfelder von Holz, da hier nur die sehr steilen Flächen nicht geschorbt, diese aber schon durch die Beweidung ruinirt werden.

In den übrigen Gemarkungen sind die Verhältnisse besser, da mehr flacheres Gelände zur Verfügung steht, welches vorzüglich zum Reutfeldbetrieb benützt wird. Ausartung zeigt sich aber auch hier an allen steilen Flächen, welche beweidet werden, sowie schon an Flächen lehner Neigung, wenn sie zeitweise als Schorbfeld benützt werden und dann wieder der Weide überlassen bleiben.

Wo mittelkörniger Granit das Grundgestein bildet, wie an der steilen Nordseite des Ittenschwander Horns, ist der Boden blos etwas steinig, ohne jedoch zur Ausartung (Bildung von Steinriesen, Trümmerflächen u. dgl.) zu neigen.

Die Vegetation auf nicht als Reutfeld benütztem Weidfeld ist fast nur an bewässerten Stellen, also in Bergeinfaltungen in den Umgebungen der Quellen, gut zu nennen, da nur hier Gräser in dichterem Wuchs gedeihen, außerdem

Blattfutter, darunter auch Klee. Immer noch lohnend ist sie an schattigen Hängen, weil hier besonders an den Einhängen der Dobel neben zahlreichem Schlafmoos doch auch etwas Gras, wenn auch stets stark abgeweidet, außerdem viel Labkraut und Habichtskraut vorkommt. Aehnlich verhalten sich alle Flächen, wo Bodenfeuchtigkeit vorhanden ist, auch wenn sie nicht in Form von Quellen zu Tage tritt. Anmoorige Stellen mit Sumpfmoosen fehlen.

Dagegen sind die trockenen Rücken und die vorspringenden Formen der Bergeinhänge, sowie sie sich in sonniger Lage befinden, vielfach ganz oder nahezu verheidet und zwar meist mit Heide und Farn, in den Gemarkungen Künaberg (Stutz) und Holz auch mit dichtem Teppich von Stachelginster, welcher wegen der feinen Stacheln vom Vieh nicht berührt wird und deshalb die Weide auf große Strecken gänzlich verdirbt.

Rund 73 ha sind gänzlich verheidet und zwar in Gemarkung Holz (Gewann Hornberg) rund 10 ha mit Stachelginster; Gemarkung Künaberg und Stutz 21 ha mit Heide und Stachelginster, Gemarkung Ittenschwand 29 ha mit Heide, Gemarkung Oberhepschingen rund 13 ha mit Heide.

Auf den nahezu verheideten Flächen findet sich Heide büschelweise und dazwischen ist immerhin noch etwas Blattfutter. Auch sonst bildet die Heide und der Farn einen gewichtigen Bestandtheil der Vegetation.

Auf den Reutfeldern ist die Vegetation anfangs sehr dünn, besteht in der Regel aus Anflug von Moosen und etwas Habichtskraut. Erst nach mehreren (3—4) Jahren tritt Heide und Farn, früher schon der nur auf den Gemarkungen links der Wiese vorkommende Stachelginster auf, die auf dem erschöpften Boden bald die einzige Vegetation bilden, bis die Fläche wieder geschorbt und angebaut wird.

3. Anzahl des Weidviehes.

Die Weiden wurden im Sommer 1887 befahren mit:

Gemarkung.	Kühe.	Jungvieh.	Ziegen.	Schafe.	ha Weide pro Stück.
1. Holz	40	46	20	10	1,14.
2. Künaberg mit Stutz	13	70	32	—	1,06.
3. Hof	41	62	24	7	1,03.
4. Ittenschwand mit Kastel	70	52	22	1	0,85.
5. Oberhepschingen	60	70	5	—	0,64.
6. Niederhepschingen	10	24	—	—	0,64.

Nach der vorliegenden Tabelle kommt in Holz die größte Weidfläche auf 1 Stück Vieh. In Wirklichkeit sind die Verhältnisse hier aber, wie bereits gesagt, sehr mißlich, da fast alles Weidfeld dem Herabkommen nahe ist.

Auch in Künaberg und Stutz müssen größere mit Stachelginster und Heide verheidete Flächen in Abzug gebracht werden. Desgleichen für Ittenschwand und Kastel, sowie für Oberhepschingen.

Am wenigsten sind demnach die Weiden in Gemarkung Hof übersetzt, wo verheidete Flächen fehlen und die Weide überhaupt in besserem Stand erhalten wird. Im Durchschnitt entfällt in der Gemeinde Fröhnd auf 1 Stück Vieh 0,30 ha Wiesenfläche.

4. Einzelheiten.

Gemarkung Künaberg und Stutz.

Gewann Schneckenboden.

Lage meist lehn, stellenweise steil. Der größere südliche Theil der Fläche wird als Schorbfeld benützt, ist daher im Allgemeinen steinig, mit Heide und Stachelginster bewachsen, kann aber wegen der meist sanften Lage auch ferner dem Fruchtbau überlassen bleiben. Nur ein oder höchstens zwei Jahre nach dem Anbau gewähren die Reutfelder noch lohnende Weide, schon in dem der Bestellung folgenden Jahre siedelt sich Stachelginster, später erst Heide an.

Im nördlichen Theil sind weite Strecken vielfach auf den trockenen Rücken mit Heide dicht bewachsen, zeigen im Allgemeinen nur in den Bergfalten noch lohnende Weide mit Schlafmoosen, Blattfutter, etwas Gras und Thymian. Die Fläche ist deshalb als Weide zu belassen.

Nur die zertretene, von Runsen und nackten Steinflächen durchzogene Weide am Quellbach, welcher den Pfaffenwald nördlich begränzt, ist bis an den untersten Brunnen in Bann zu legen.

Beim hölzernen Kreuz ist eine kleinere Fläche gut mit Blattfutter, Klee und Gras, jedoch nicht bewässert, zu finden.

Rechts von dem bei der Mühle in den Künabach einmündenden Quellablauf ist eine kleinere Fläche geringen Weidfelds, zum Theil mit Farn bewachsen, auch als Schorbfeld benützt. Dasselbe kann belassen werden. Desgleichen das Weidstück östlich vom Kastlerwirthshaus, auf dem die Weide noch lohnend ist.

Gewann Dornwasen und Scheidkopf.

Lage lehn und steil. Vielfach verheidet mit Stachelginster und Heide, auf dem Gipfel u. a. O. verhurstet und nur noch auf dem Sattel beim Dornwasen besser. Einzelne Partien auch als Schorbfeld benützt.

Kann im Allgemeinen belassen werden, jedoch ist eine Fläche, nur mit Heide und Stachelginster bewachsen, am Westabhange des Scheidkopf sehr zertreten, steinig, theilweise verhurstet und darum wegen Gefahr des gänzlichen Herabkommens aufzuforsten.

Verbesserung der zu belassenden Weide nothwendig und durch Ausrottung von Stachelginster und Zusammenlesen von Steinen zu erzielen.

Gemarkung Vorder- und Hinterholz.

Gewann Hornberg.

Hochweide. Lage lehn und sanft. Vegetation: Schlafmoos, Stachelginster, Heide, etwas Blattfutter; hurstweise und einzelne Buchen und Fichten. Die Südostseite steinig. Kann vorläufig noch belassen werden. Zu verbessern durch Aus-

rotten von Stachelginster und Zusammentragen der Steine. Ein kleines steiniges und zertretenes Flächenstück wäre in Bann zu legen und einzuhägen bis zur Wiederberasung (letztere künstlich).

Gewann Gumpen.

Lage lehn; abwechselnd als Schorbfeld benützt, stellenweise Farn und verhurstet. Oberhalb der Hüttmatt steinig, zertreten.

Kann belassen werden bis auf die steinige zertretene Fläche oberhalb der Hüttmatt, welche Inbannlegung erfordert.

Gewann Sauh und Hinterberg.

Von der Hintermatt bis zur Gemarkungsgrenze Herrenschwand.

Lage steil und lehn. War größtentheils schon als Schorbfeld benützt und ist in Folge dessen vielfach herabgekommen. Steinfelder mit sehr dünner Vegetation. An anderen Stellen Farn und Heide. Der Boden ist durchweg gelockert und sehr steinig. Kleine gute Flächen in den Bergfalten können als Matten angelegt werden.

Die in der Tabelle mit B. 3 a. bezeichnete Weide ist aufzuforsten; zwei größere Flächen in den „Rohren" und rechts von der Gutsrütte könnten belassen und als Ersatz für den durchaus zu verbietenden Reutfeldbetrieb zu Almend vertheilt werden; desgleichen werden sich Flächen am unteren Saum theils zu Matten, theils zu Nutzungsfeldern eignen; das Uebrige ist in Bann zu legen, von Steinen zu säubern und künstlich wieder zu berasen. Es empfiehlt sich, hier ein Versuchsfeld für die Wiederberasung auszuwählen.

Gemarkung Hof.

Gewann Bergfeld.

Theils Hoch-, theils Thalweiden. Lage im Allgemeinen lehn. Große Flächen davon an den mittleren Hängen waren ehemals geschorbt und sind nun mit Schlafmoos, Pfeilginster, Farn und Heide bewachsen, dazwischen gedeiht etwas Blattfutter. Da das Gebirge Granit, sind diese Aecker nicht steinig. Einzelne Flächen sind noch zur Zeit Schorbfeld, man wendet das Schorben hauptsächlich an, um der Verheidung zu steuern. Bedenken stehen hier diesem Verfahren auf den flach geneigten Partien nicht entgegen, dagegen sollte es gegen den Dachsgraben zu am Ittenschwander Loch unterlassen werden; die Fläche ist dort zu steil und steinig und wird daher zum Theil mit der Zeit aufgeforstet werden müssen.

Die bestockten Flächen (Weidfeldschachen) ebendaselbst sollten wegen der steilen Lage als Wald katastrirt werden. Doch ist der Viehdurchtrieb noch zu gestatten. Der Abholzung der Weidfeldschachen am Ostabhang des Dachseck steht, wenn dies unter Anwendung der nöthigen Vorsichtsmaßregeln geschieht, kein Bedenken entgegen, da die Bodenneigung daselbst nur lehn ist.

Bei den Schanzen ist ziemlich viel Blattfutter und auch etwas Gras, sonst Schlafmoose, Heidelbeeren, Heide, besonders auf den Rücken. Nach dem Dachs-

graben zu oben verheidet mit Heide und Heidelbeere und einzelne mit Fichten und Buchen bestockt, etwas steinig. Weiter unterhalb treten bei Quellen gute Flecken auf.

Gewann: In der Schweine, am Sägenbach und Sägenboden.

Links vom Sägenbach. Lage steil, zertreten, einzelne Hurste, Vegetation dünn, viel Heide, einzelne Steinriesen, kleinkörniger Granit. Wird mit der Zeit aufgeforstet werden müssen. Doch kann auf der hinteren Fläche ein Versuch mit Inbannlegung gemacht werden.

Rechts vom Bach und zuhinterst noch gut. Graswuchs und Blattfutter, aber viele steinige Stellen. Zu belassen bezw. zu verbessern durch Zusammenlesen der Steine und bessere Benützung des Wassers zur Bewässerung, Vermehrung der Gräben.

Am Sägenboden: Schlafmoose, Pfeilginster, Blattfutter; würde besser wegen der isolirten Lage in Wald verwandelt.

Gemarkung Ittenschwand.

Gewann Berg, Bergfeld.

Lage im Allgemeinen lehn, gegen den Dachsgraben zu steil, großentheils verheidet mit Heide, Farn, Pfeilginster und Heidelbeere. Am Thalanfang beim Mittelgrundbrunnen in den Vertiefungen gute Flecken, stellenweise aber auch steinig.

Am Nordostabhang sind Schorbfelder in größerer Ausdehnung, der Boden ist hier stellenweise etwas locker und steinig. (Kleinkörniger Granit.) An Quellen gutes Gras, aber zertreten. Wo frisch geschorbt, auch erträglicher Graswuchs.

Gewann Schiffsboden.

Lage lehn. Der südliche Theil trägt als Vegetation meist Heide, daneben Farn, Pfeilginster und Blattfutter. Auf der nördlichen Fläche tritt Heide zurück und es überwiegen Schlafmoose, Blattfutter und Pfeilginster. Inmitten ist eine große Fläche Allmend vorhanden. Als unschädlich zu belassen.

Gewann Kaibebühl und Muthiger Bühl.

Neigung sanft und lehn. Die Gewanne bestehen aus zwei kleinen Köpfen und dem umliegenden Gelände. Heide und Farn überwiegen. Nördlich am Kaibebühl nur Schlafmoose und Blattfutter. Einzelne Flecken mit guter Vegetation in größerer Ausdehnung in dem kleineren zwischen beiden Köpfen entstehenden Thälchen. Ist, weil unbedenklich, zu belassen.

Gemarkung Oberhepschingen.

Gewann Schweine.

Neigung sanft bis lehn. Die östliche Hälfte ist noch als gut zu bezeichnen,

da hier Blattfutter und Gras die Unkrautvegetation überwiegen. Die westliche Hälfte ist geringer mit viel Mooswuchs, theilweise bewässert; zu belassen.

Gewann Rüttene.

Ostabhang des Bubshorn. Neigung wechselnd zwischen steil, lehn und sanft, im Allgemeinen jedoch lehn.

Die hochgelegenen Theile am Bubshorn sind theils verheidet, theils verhurstet.

Die tiefe Einfaltung, woraus der Kändelbach entspringt, ist sehr steil, der Boden vielfach nackt, steinig, einige Schrunden gehen von Erdschlipfen aus und sind mit Geschieben bedeckt.

Unmittelbar bei den Matten sind noch gute Flächen, sonst wächst fast nur Heide und Farn.

Die Gehänge der Einfaltung sollen deswegen mit der Zeit aufgeforstet werden, wobei das gute Flächenstück in Matten umzuwandeln wäre, da es mittelst Quellen bewässerbar ist.

Im Uebrigen wachsen nördlich der Einfaltung Heide, Farn, daneben auch reichlich Blattfutter. Da der Boden dicht bewachsen, könnte hier das systematische Abmähen des Farn ohne Schaden erfolgen und würde dem Blattfutter — Habichtskraut — dadurch mehr Raum gewährt.

Südlich der Einfaltung tritt Heide zurück, es zeigen sich neben Blattfutter Schlafmoose, Pfeilginster, Gamander.

Die nördlichen und südlichen Grenzflächen werden geschorbt.

Am unteren Boden trägt das Schorben in den sanft geneigten Lagen zur Verbesserung der Weiden durch Verdrängung der Unkräuter bei. Es ist daher hier ohne Nachtheil.

In Wald wären noch mit der Zeit zu verwandeln die verheideten und verhursteten Partien an den Obergehängen. Das Uebrige ist zu belassen.

Gewann Blutacker.

Theils steil, theils sanft geneigt. Zwischen Ackerland. Mit Heide, Farn, am steilen Hang auch mit Gebüsch bewachsen. Nach Angabe des Grundsteuerzettels 4 ha 32 ar, als Weide nahezu ertraglos. Die sanft geneigten Partien würden besser als Ackerland vertheilt, die steile, allerdings kleinere Fläche könnte zu Wald angepflanzt werden.

Gewann Farnrain und Chor.

Lage lehn. Vegetation: Schlafmoose, Farn, Pfeilginster und Blattfutter. Als Weide zu belassen.

Gemarkung Niederhepschingen.

Gewann Innerberg.

Lage lehn und sanft. Vegetation: Schlafmoose, Pfeilginster, Blattfutter; zu belassen.

Gewann Außerberg.

Bodenneigung sanft, lehn, steil. Vegetation: Heide, Farn, Schlafmoose, Blattfutter. Zeigt keine Ausartung herrührend von den atmosphärischen Niederschlägen, und kann deswegen vorläufig belassen werden.

Weil jedoch die Einhänge, theilweise steil, direkt zum Hauptthalschlauch abfallen, erscheint die Aufforstung in späterer Zeit wünschenswerth.

5. Schlüsse.

In der Gemeinde Fröhnd existirt ein Gebiet, wo sich in Folge der äußerst steinigen Beschaffenheit des Bodens und der Eigenschaften der Gneistrümmer, der Verwitterung nachhaltigen Widerstand entgegen zu setzen, die Verbindung von Reutfeldbetrieb mit der Weidewirthschaft selbst auf lehn geneigten Flächen nicht verträgt.

Größere Flächen sind bereits herabgekommen, bei anderen ist dies nur eine Frage der Zeit, wenn der jetzigen Behandlungsweise der Weiden nicht Einhalt gethan wird. Dies in Frage kommende Gebiet stößt gegen Osten an die Gemarkung Herrenschwand und wird westlich etwa durch die „Tiefer Graben" genannte Bergeinfaltung, unmittelbar östlich vom Orte Holz, abgegrenzt. Betroffen ist vorzugsweise die Gemarkungsfläche des letztgenannten Ortes, sowie Theile der Gemarkung Stutz.

Da die betreffenden Weidflächen bei der jetzigen Uebersetzung auch bei gänzlicher Einstellung des Reutfeldbetriebs sich nicht mehr erholen werden, so ist unbedingt Inbannlegung erforderlich; hiebei sollen größere Partien mit geringer Neigung als Ersatz für den ausfallenden Reutfeldbetrieb als Almend (Matten oder Ackerfeld) zur Ausscheidung kommen.

Es wären aufzuforsten: herabgekommene

auf Gemarkung Holz . . .	17,0 ha
auf der Stutzer Weide . . .	4,4 „

Dringlich ist dies jedoch nirgends.

In den übrigen Gemarkungen ist in Folge Reutfeldbetriebs mit gleichzeitiger Beweidung nur eine Fläche der Gewann Bergfeld, Gemarkung Hof, in Ausartung begriffen und deswegen aufzuforsten: 3 ha.

Auf den Flächen, die lediglich der Beweidung dienen, ist stets Steilheit des Bodens eine Hauptursache der beginnenden Ausartung.

Bezirke, welche mit der Zeit aufgeforstet werden müssen, sind vorhanden:

in Gemarkung Hof 3,0 ha; 11,3 ha sind hier als Wald zu katastriren, weil die Abholzung Ausartung wegen der steilen Lage unfehlbar zur Folge hätte,

in Gemarkung Ittenschwand 2,0 ha,

in Gemarkung Oberhepschingen 7,8 ha.

Bei den vorgeschlagenen Aufforstungen kann 1 ha in der Gemarkung Oberhepschingen als Mattenfläche ausgeschieden werden. Von der Inbannlegung werden rund 50 ha betroffen.

6. Verbesserungen.

Nennenswerthe Verbesserungen ohne Zuhilfenahme der Inbannlegung und Wiederberasung sind auf den Weiden der Gemeinde Fröhnd nicht durchführbar. Wo stärkere Quellen und Wasserläufe verfügbar waren, sind fast überall Matten angelegt worden, doch könnten einzelne Flächen durch Vermehrung und bessere Unterhaltung der Bewässerungsgräben noch gewinnen, so am Sägebach, Gemarkung Hof. Eine wesentliche Verbesserung würden die Weiden der Gemarkung Künaberg und Stutz, sowie von Holz (Gewann Hornberg) erfahren, wenn die daselbst üppig wuchernde Genista germanica vertilgt würde, welche sich stets weiter verbreitet und wegen ihres dichten Wuchses und ihrer feinen Stacheln auch die in sanfter Bodenneigung gelegenen Weidfelder gänzlich werthlos macht. Die Vertilgung hätte durch Ausreißen der Wurzeln und Verbrennen der Pflanzen vor der Samenbildung zu geschehen.

Für die Gemarkungen rechts der Wiese wird das systematische Abmähen des Farn, wo derselbe noch licht steht und von Blattfutter unterwachsen ist, empfohlen.

Der Reutfeldbetrieb ist außer auf den schon bezeichneten Flächen der Gemarkungen Holz und Stutz einzustellen auf Gewann Bergfeld in der Gemarkung Hof und zwar an dem dem Ittenschwander Loch zugeneigten Einhang, sowie am Nordostabhang des Ittenschwander Horns in Gemarkung Ittenschwand wegen Bodenabschwemmung.

Im Uebrigen stehen dem Schorben keine großen Bedenken entgegen, wenn nicht steile Flächen dazu verwendet werden, besonders wo es auf gänzlich verheideten Flächen wenigstens für einige Jahre den wenn auch dünnen Wuchs von Blattfutter wieder aufkommen läßt.

Gemarkungen der Gemeinde Fröhnd.

Tabellarische Uebersicht.

Benennung und Lage.	Hochweiden A.							
	Fläche im Ganzen.	Gute Weide A. 1.		Geringe Weide A. 2.				
		Im Ganzen.	Davon bestockt.	Bestockt.	Zu belassen.	Aufzuforsten.	Als Wald zu katastriren.	Als Wiesen anzulegen.
Gemarkung Holz.								
Gewann Hinterberg	—	—	—	—	—	—	—	—
Gewann Sauh	—	—	—	—	—	—	—	—
Gewann Gumpen	—	—	—	—	—	—	—	—
Gewann Hornberg	20,0	—	—	0,5	20,0	—	—	—
zusammen . .	20,0	—	—	0,5	20,0	—	—	—
Gemarkung Künaberg.								
Gewann Schneckenboden	—	—	—	—	—	—	—	—
Gewann Scheidkopf	—	—	—	—	—	—	—	—
An verschiedenen Orten an den Untergehängen	—	—	—	—	—	—	—	—
zusammen . .	—	—	—	—	—	—	—	—
Gemarkung Hof.								
Gewann Bergfeld	13,0	—	—	—	13,0	—	—	—
Gewann Schweine, Sägebach, Sägenboden	—	—	—	—	—	—	—	—
zusammen . .	13,0	—	—	—	13,0	—	—	—
Gemarkung Ittenschwand und Kastel.								
Gewann Bergfeld, Schiffsboden, Kaibebühl	—	—	—	—	—	—	—	—
Gemarkung Oberhepschingen . .	—	—	—	—	—	—	—	—
Gemarkung Niederhepschingen.								
Gewann Innerberg	—	—	—	—	—	—	—	—
Gewann Außerberg	—	—	—	—	—	—	—	—
zusammen . .	—	—	—	—	—	—	—	—
Summa . .	33,0	—	—	0,5	33,0	—	—	—

Fläche im Ganzen.	Thalweiden B. Gute Weide B. 1. Bestockt.	Zu belassen bezw. zu verbessern.	Als Matten anzulegen.	Geringe Weide B. 2. Bestockt.	Zu belassen.	Aufzuforsten bezw. in Bann zu legen.	Als Wald zu katastriren.	Als Matten oder Nutzungsfeld tauglich.	Herabgekommene Weide B. 3. a. Aufforstung nicht dringlich.	b. Aufforstung dringlich.	Bemerkungen.
52,0	—	—	—	—	—	34,7 *)	—	17,3	—	—	*) Die 34,7 ha sind in Bann zu legen, desgleichen die 5,0 ha in der Gewann Gumpen. Von den 17,3 ha rund 2 ha zu Matten, das Uebrige als Almend verwendbar.
21,5	—	—	—	1,0	—	—	—	4,5	17,0	—	
13,0	—	—	—	—	8,0	5,0 *)	—	—	—	—	Die Thalweide ist fast durchweg (rund 80 ha) gleichzeitig Reutfeld, rund 10 ha verheidet.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
86,5	—	—	—	1,0	8,0	39,7	—	21,8	17,0	—	
58,0	—	3,5	—	—	53,3	1,2 **)	—	—	—	—	Rund 32 ha Reutfeld, rund 14 ha verheidet,
31,0	—	—	—	1,5	24,6	2,0 **)	—	—	4,4	—	ein kleiner Theil, rund 10 ha, ist Reutfeld, rund 17 ha verheidet.
7,0	—	—	—	—	7,0	—	—	—	—	—	
96,0	—	3,5	—	1,5	84,9	3,2	—	—	4,4	—	**) In Bann zu legen.
61,1	—	—	—	12,4	53,1	3,0 *)	5,0	—	—	—	*) Die 3,0 ha sind aufzuforsten, rund 50 ha Reutfeld.
42,7	—	6,6	—	7,2	20,8	9,0 **)	6,3	—	—	—	**) 7 ha sind in Bann zu legen, 2 ha aufzuforsten.
103,8	—	6,6	—	19,6	73,9	12,0	11,3	—	—	—	
109,3	—	4,5	—	—	102,8	2,0 *)	—	—	—	—	*) Die 2,0 und 7,8 ha sind mit der Zeit aufzuforsten. Rund 33 ha Reutfeld.
84,3	—	—	—	4,0	75,5	7,8 *)	—	1,0	—	—	Rund 35 ha Reutfeld, rund 13 ha verheidet.
8,5	—	—	—	—	8,5	—	—	—	—	—	Rund 20 ha Reutfeld.
13,2	—	—	—	—	13,2	—	—	—	—	—	
21,7	—	—	—	—	21,7	—	—	—	—	—	
501,6	—	14,6	—	26,1	366,8	64,7 *)	11,3	22,8	21,4	—	*) Von den 64,7 ha sind 14,8 ha aufzuforsten, 49,9 ha in Bann zu legen.

Gemeinde Ehrsberg (mit Stadel).

Einleitung.

Die Gemeinde Ehrsberg mit den Gemarkungen Ehrsberg und Stadel liegt in dem von Wiese und Künabach gebildeten Dreieck, südlich des letztgenannten Wasserlaufs.

Die Gesammtfläche beträgt 913 ha, wovon auf die Gemarkung Ehrsberg 728 ha, auf Stadel 185 ha entfallen. Hievon sind in Gemarkung Ehrsberg: Weiden 215 ha, Matten 85,5 ha, Wald 236,3 ha; in der Gemarkung Stadel: Weiden 51 ha, Matten 56,8 ha *), Wald 64 ha vorhanden.

In Prozenten der Gesammtgemarkungsfläche hat Gemarkung Ehrsberg: Weiden 29,5 Prozent, Matten 11,7 Prozent, Wald 31,1 Prozent; Gemarkung Stadel: Weiden 27,6 Prozent, Matten 30,7 Prozent, Wald 24,6 Prozent.

1. Oertliche Lage der Weiden.

Die Weiden der Gemarkung Stadel liegen an den unteren und mittleren Einhängen unmittelbar bei den beiden Orten Hinter- und Vorderstadel.

Die Lage ist im Allgemeinen mehr lehn als steil und sie sind ausgesprochene Thalweiden.

Die Gemarkung Ehrsberg besitzt ausgedehnte Weidflächen, welche sich über den massigen, nach der Einmündung des Künabachs vorgeschobenen Bergklotz von dem Thalgrund bis nahe zu dem Gipfel ausdehnen, und dann noch in größerer Längenerstreckung auf dem plateauartigen Rücken des Bergzuges zwischen Künabach und Angenbach verlaufen.

Während an den Untergehängen des ausgedehnten Weidberges schroffe und steile Neigung vorherrscht, besitzen die Mittel- und Obergehänge im Allgemeinen lehne, vielfach sanfte und der plateauartige Rücken ganz sanfte Abdachung. Die Weiden hier haben deshalb den Charakter der Hochweiden (55 ha), während die übrigen als Thalweiden bezeichnet werden müssen.

2. Bewirthschaftung, äußere Beschaffenheit und Vegetation.

In der ganzen Gemeinde herrscht auf den Weidfeldern noch ein intensiver Reutfelderbetrieb. Die nachtheiligen Folgen hievon machen sich jedoch nur in der Gemarkung Stadel in auffälliger Weise bemerkbar, wo die steinige Beschaffenheit

---

*) Hievon sind rund 44 ha Stadeler Bürgern eigen. Das Uebrige gehört Privaten in Herrenschwand und Holz.

des aus Gneis und Porphyr durch Verwitterung hervorgegangenen Bodens, die Steilheit der Hänge wesentlich zur Verschlimmerung der Verhältnisse beiträgt. Eine Fläche ist dort daher bereits gänzlich herabgekommen und zur Trümmerhalde geworden. Die übrigen sind überall, wo geschorbt worden, mit nur sehr dünner geringer Vegetation bewachsen.

Auf den Thalweiden der Gemarkung Ehrsberg dagegen, wo Porphyr und grobkörniger Granit das Grundgestein bildet, zeigen nur die steilen Untergehänge steinige Flächen und sind hier theilweise mit Heide bewachsen.

Sonst gedeiht meist eine ziemlich dichte Vegetation aus Schlafmoos, Pfeilginster und Blattfutter, nach oben auch Heide; in den Bergeinfaltungen und auf terrassenartigen Absätzen, wo Quellen vorhanden und zur Bewässerung eingerichtet sind, finden sich Gräser und ziemlich viel Blattfutter, darunter auch etwas Klee.

Die bedeutende Größe der verfügbaren Fläche und der Umstand, daß meist nur auf den Hochweiden geschorbt wird, tragen an dem verhältnißmäßig guten Aussehen dieser Weiden offenbar die Hauptschuld.

Dagegen sind die Ehrsberger Hochweiden, wo der Reutfeldbetrieb wegen der sanften, oft ebenen Lage ein sehr intensiver ist, als Weide fast ohne Werth.

Die Vegetation ist sehr dünn, besteht fast nur aus Habichtskraut, Schlafmoos und Borstenmoosen.

Auf dem „Köpfle" gedeiht auch Heide, anfangs niedrig und dünn, nach Nordwesten aber an Ueppigkeit und Verbreitung stetig zunehmend. Die Reutfelder werden hier mit dem Pfluge umgebrochen, die näher bei den Almendfeldstücken gelegenen auch gedüngt.

3. Anzahl des Weidviehes.

In Gemarkung Ehrsberg wurden im Sommer 1887 ausgetrieben: 104 Stück Kühe, 78 Stück Jungvieh, 66 Stück Ziegen, 12 Stück Schafe, es entfällt somit auf 1 Stück Großvieh 1,06 ha Weide.

Auf Gemarkung Stadel wurde die Weide befahren mit 28 Kühen, 34 Stück Jungvieh, 18 Ziegen, 2 Schafen, somit pro Stück 0,76 ha Weide.

Im Durchschnitt beider Gemarkungen kommt auf das Stück Vieh 0,31 ha Wiesenfläche.

4. Einzelheiten.

Gemarkung Vorder- und Hinter-Stadel.

Gewann Grasbühl und Hinterberg.

Lage meist steil. Wird zeitweise meist als Reutfeld benützt und zeigt hier die allgemeinen Kennzeichen solcher Flächen.

Der Boden ist steinig, die Vegetation ziemlich dünn und besteht in Schlafmoos, Pfeilginster und etwas Blattfutter. Der größere östliche Theil kann vorläufig als Weide belassen werden, da Ausartung anscheinend nicht zu befürchten ist, jedoch sollte das Schorben an den steiler geneigten Flächen unterbleiben.

Nordwestlich an diesen, zwischen der Mühle und Vorderstadel, schließt sich sodann ein Hang an, der größtentheils aus Trümmerflächen besteht, also gänzlich herabgekommen ist und in Bälde, um wieder einen Ertrag zu geben, in Wald verwandelt werden sollte.

Südlich Vorderstadel in den Gewannen Weid und Birchbühl werden einzelne Brachfelder ebenfalls zeitweise als Weide benützt. (Privatbesitz.)

Gemarkung Ehrsberg.

Gewann Hinterberg, Bildstöcklegraben und Feuerschwand.

Lage an den Untergehängen steil, sonst lehn, stellenweise sanft, der nordwestliche Theil der Fläche, wo auch Almend, als Schorbfeld benützt.

Vegetation im Allgemeinen gering, doch hier dichter als in der Regel auf den als Schorbfeld benützten Weidfeldern.

Schlafmoos bildet einen Hauptbestandtheil. Gute Flächen mit Graswuchs und Blattfutter (auch Klee) finden sich in den Bergeinfaltungen bei Quellen, auch in den flachen Absätzen, wo mehr Bodenfeuchtigkeit vorhanden ist. Die steilen Uebergehänge sind felsig und zeigen Trümmerflächen. Obwohl hier das Weidfeld bei allerdings geringer Vegetation der Abschwemmung ersichtlich weniger ausgesetzt ist und deswegen auch die steileren Flächen keine bedeutende Ausartung zeigen, so sollten wegen der Ausdehnung dieser gänzlich nackten Flächen die Untergehänge theilweise aufgeforstet werden; in Bann zu legen und wo erforderlich zu säubern und wieder zu berasen ist die Fläche bei dem Sättele, welche Trümmer und Erdschlipfen zeigt und deren gänzliches Herabkommen in Aussicht steht.

Gewann Ennerberg.

Lage lehn und sanft. Ein großer Theil des Weidfeldes ist zur Zeit angebaut (mit dem Pfluge umgebrochen). Im Uebrigen ist die Weide gering. Die dünne Vegetation besteht aus Heide, welche nach Westen an Zahl und Höhe stetig abnimmt, Pfeilginster, Schlafmoos, Blattfutter und einzelne Fichten. Im östlichen Winkel der Gewann, an dem steilen Hang (ehemaliges Schorbfeld) tritt Farn in größerer Menge auf.

Kann als Weide und Schorbfeld belassen werden, die steileren Flächen sollten aber der Weide so lang entzogen bleiben, bis sie sich dicht berast haben.

Gewann Waldmatt.

Lage sanft, stellenweise eben. Wird abwechselnd als Schorbfeld benützt. Eine größere Fläche ist zur Zeit angebaut. Die Vegetation ist sehr dünn und niedrig. Westlich kommt auch niedrige Heide vor, verschwindet aber nach hinten gänzlich; viel Borstenmoose, Blattfutter, etwas Schlafmoose und fleckenweise etwas Borstengras. Als Weide sehr gering, kann aber als unbedenklich dem jetzigen Verfahren überlassen bleiben.

Die eben und sanft gelegenen Waldstücke im Kreuzwald, 33 ha, könnten eventuell als Weide abgegeben werden, wenn die Aufforstung der oben bezeichneten Gewanne geschieht und ein Bedürfniß nach größerer Ausdehnung des Schorbfeldes erwiesen ist.

5. Schlüsse.

Auf Gemarkung Ehrsberg sind zur Aufforstung von Weidflächen mit Ausnahme der kleinen nahezu herabgekommenen Fläche beim „Sättele" keine dringenden Gründe vorhanden.

Auf den Hochweiden, die vorzugsweise zum Reutfeldbetrieb benützt werden, ist die Weide zwar bei der sehr dünnen Vegetation kaum mehr lohnend, doch liegt gegen das Schorben auf dem im Allgemeinen sanft geneigten vielfach ebenen Plateau in wasserwirthschaftlicher Beziehung kein Bedenken vor, da die Abschwemmung fruchtbarer Erdtheilchen in nennenswerthem Maße hier nicht zu besorgen ist. An den Einhängen, besonders an den steilen Untergehängen, sollte das Schorben jedoch unterbleiben, wenn es auch nicht in bedeutendem Umfang geübt wird. An den steilen vielfach felsigen Untergehängen machen sich die Einflüsse des abströmenden Meteorwassers durch Abspülung der Erde und Entstehen von Trümmerflächen bemerkbar. In wasserwirthschaftlichem Interesse läge es daher immerhin, wenn diese vom Rücken bis zur Thalsohle reichenden über 300 m hohen nackten Einhänge wenigstens an den Untergehängen mit einem Waldsaum bekleidet würden und sollten daher diese Flächen mit der Zeit aufgeforstet werden. Die bewässerbaren kleinen Theile in den Bergeinfaltungen ließen sich bei dieser Gelegenheit in Matten umwandeln. Als Aequivalent könnte ein größerer Waldstreifen auf dem fast ebenen Rücken des Kreuzwaldes der Weide überlassen werden, wobei jedoch hinzugefügt werden muß, daß diese Flächen bei Bewirthschaftung als Reutfeld bald ihren Werth als Weide gleich den neben liegenden Feldern einbüßen würden.

Da die Weide im Allgemeinen im guten Stand erhalten und insbesondere die Quellen zur Bewässerung verwendet werden, so könnten Verbesserungen nur durch Ausrottung der Unkräuter erzielt werden.

Gemarkungen der

Tabellarische

Benennung und Lage.	Hochweiden A.							
	Fläche im Ganzen.	Gute Weide A. 1.		Geringe Weide A. 2.				
		Im Ganzen.	Bestockt.	Bestockt.	Zu belassen.	Aufzuforsten.	Als Wald zu katastriren.	Als Wiesen anzulegen.
Gemarkung Stadel.								
Gewann Grasbühl und Hinterberg . .				—	—	—	—	—
Gemarkung Ehrsberg.								
Gewann Ennerberg und Waldmatt . .	55,0	—	—	—	55,0	—	—	—
Gewann Hinterberg, Bildstöcklegraben und Feuerschwand	—	—	—	—	—	—	—	—
Summa . .	55,0	—	—	—	55,0	—	—	—

Gemeinde Ehrsberg.

Uebersicht.

	Thalweiden B.											
	Gute Weide B. 1.			Geringe Weide B. 2.					Herabgekommene Weide B. 3.			
Fläche im Ganzen.	Zu belassen.	Bestockt.	Als Matten anzulegen.	Bestockt.	Zu belassen.	Aufzuforsten bezw. in Bann zu legen.	Als Wald zu katastriren.	Als Matten oder Nutzungsfeld tauglich.	a. Aufforstung nicht dringlich.	b. Aufforstung dringlich.	Zu Wald kann abgegeben werden.	Bemerkungen.
51,0	—	—	—	—	36,0	—	—	—	15,0	—	—	Rund 36 ha als Reutfeld benützt.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	33,0	Die 55 ha werden sämmtlich als Reutfeld benützt.
160,0	—	—	—	—	107,0	50,0*)	—	3,0	—	—	—	Die 3 ha sind zu Matten tauglich, an den Untergehängen gelegen, rund 80 ha als Reutfeld benützt.
211,0	—	—	—	—	143,0	50,0	—	3,0	15,0	—	33,0	*) Rund 11 ha sind hievon in Bann zu legen, das Uebrige (39ha) aufzuforsten.

Gemeinde Häg.

Allgemeines.

Die Gemeinde Häg umfaßt die sieben Gemarkungen: Happach, Schürberg, Häg, Altenstein, Sonnenmatt, Rohrberg und Rohmatt.

In Gemarkung Rohrberg mit rund 355 ha Fläche wurde schon im vorigen Jahrhundert die gesammte Gemarkungsfläche unter die Bürger als Eigenthum vertheilt. Es sind deshalb daselbst keine Weidflächen vorhanden, auch wird auf das Brachland kein Vieh ausgetrieben; die übrigen sechs Gemarkungen besitzen 1 111 ha Gesammtfläche; darunter sind 342 ha Weiden oder 30,78 Prozent,
183 „ Matten oder 16,47 „
370,4 „ Wald oder 33,21 „

Ueber die Vertheilung von Weide, Wiesen und Wald in den einzelnen Gemarkungen gibt nachfolgende Tabelle Aufschluß.

Gemarkung.	Gesammtfläche. ha	Weide.		Matten.		Wald.	
		ha	% der Gesammtfläche.	ha	% der Gesammtfläche.	ha	% der Gesammtfläche.
Happach	243	84	34,6	38	15,6	69,1	28,4
Schürberg	125	40	32,0	21	16,8	28,8	23,0
Häg	365	67	18,4	43	11,8	145,2	39,8
Altenstein	175	53	30,3	42	24,0	56,4	32,2
Sonnenmatt.	161	48	30,0	18	11,2	29,9	18,6
Rohmatt	142	50	35,2	21	14,8	41,0	28,9
Summa . .	1111	342	30,78	183	16,47	370,4	33,21

1. Oertliche Lage der Weiden.

Die Weiden bedecken in der Regel die den Ortschaften zunächst gelegenen Thaleinhänge. Die Flächenneigung ist meist lehn, vielfach aber auch steil.

In Gemarkung Altenstein liegen rund 23 ha in einer flachen Hochmulde und sind als Hochweiden zu bezeichnen, alle übrigen sind Thalweiden.

Die Bergrücken und obern Hänge sind fast durchweg von Wald, die Thalgründe von Matten eingenommen. An den mittleren Hängen wechseln Ackerland und Weiden.

2. Beschaffenheit, Bewirthschaftung und Vegetation.

In den Gemarkungen Happach, Schürberg, Altenstein und der hinteren Fläche von Häg bildet granitischer, röthlicher Gneis das Gebirge, in den übrigen Gemarkungen Granit und zwar feinkörniger, in Gemarkung Rohmatt grobkörniger, porphyrartiger auf Gemarkung Sonnenmatt. Der granitische Gneis bildet einen sehr steinigen, an steileren Flächen unter den Einflüssen der Witterung leicht zu Trümmerhalden ausartenden Boden, besonders wo durch Schorben die Vegetationsdecke entfernt ist, vielfach aber auch auf Flächen, welche lediglich der Weide dienen.

Die steilen Halden in den betreffenden Gemarkungen, soweit sie Weidfeld und insbesondere Reutfeld sind, bieten daher den trostlosen Anblick von im Herabkommen begriffenen oder bereits herabgekommenen Flächen, mit Trümmern bedeckt, von Steinriesen oder Erdschlipfen durchzogen.

Aehnliche Zustände, jedoch in weit milderem Maße, bestehen auf den ebenfalls steinigen, aus kleinkörnigem Granit durch Verwitterung hervorgegangenen Böden.

Insbesondere in den östlichen Gemarkungen findet ein intensiver Reutfeldbetrieb statt, welcher gerade hier zum Verderben der Flächen, wie erwähnt, außerordentlich beiträgt.

Es sind ungefähr an Reutfeldern vorhanden in den Gemarkungen

	Reutfeld. ha	in % der gesammten Weidfläche.
Happach	60	72
Schürberg	22	55
Häg	15	22
Altenstein	3,5	6
Sonnenmatt	6,0	12
Rohmatt	2,0	4

Die Vegetation besteht auf den nicht geschorbten Flächen meist aus Schlafmoosen, Pfeilginster und Blattfutter. Stellenweise tritt Heide, seltener Heidelbeere auf. Gute Stellen finden sich überall, jedoch stets in geringer Ausdehnung, wo das Weidfeld zur Bewässerung eingerichtet ist. Daselbst wächst meist Blattfutter und Gras. Solche Flecken mit guter Vegetation finden sich nicht selten auch inmitten sonst herabgekommener Flächen, so auf Gewann Schroh (Ostabhang). Gänzlich verheidete Weidfeldstücke sind in Gemarkung Altenstein (Reckholderbühl) und Rohmatt (Heidbühl) vorhanden.

Auf den Reutfeldern ist die Vegetation in der Regel sehr dünn, besteht fast nur aus Habichtskraut und Moosen, so daß die Weide darauf als sehr gering bezeichnet werden muß.

3. Anzahl des Weidviehes.

Ueber die Zahl des ausgetriebenen Viehes gibt die nachstehende Tabelle Aufschluß.

Auf die Weide wurden getrieben:

Gemarkung.	Kühe.	Jungvieh.	Ziegen.	Schafe.	Auf 1 Stück Vieh entfällt Weide ha
Happach . . .	38	30	5	4	1,20
Schürberg . . .	34	30	7	2	0,60
Häg'	60	52	27	30	0,55
Altenstein . . .	45	54	11	25	0,50
Sonnenmatt . .	24	26	1	—	0,96
Rohmatt . . .	22	20	12	30	0,94
Summa . .	223	212	63	91	0,79 durchschnittlich.

Im Durchschnitt kommt auf 1 Stück Großvieh 0,28 ha Wiesenfläche.

4. Einzelheiten.

I. Gemarkung Rohrberg.

Die Gemarkung Rohrberg besitzt keine Weiden. Alles Gelände ist zu Eigenthum vertheilt, bereits im vorigen Jahrhundert. Vieh wird nicht ausgetrieben.

II. Gemarkung Sonnenmatt.

Gewann Husarenloch.

Privatweide, Westabhang des Glaserbergs. Neigung steil, dünn, hurstweise und einzeln bestockt. Einzelne Steinriesen: 11 ha; hievon und von folgendem Gewann sind bereits zur Aufforstung in Aussicht genommen.

Gewann Glaserkopf.

Privatweide. Lage lehn. Einzelne Fichten und Gebüsch. Pfeilginster, Heidelbeere, Schlafmoose, borstiges Gras und Blattfutter. Am Brunnbach gut bewässert, daselbst Graswuchs. Zu belassen.

Gewann Brunn.

Meist sanft, eine kleinere Fläche zu hinterst lehn geneigt. Die vordere sanft geneigte Fläche war ehemals geschorbt. Schlafmoose, Pfeilginster und Blattfutter bilden die Vegetation auf der Höhe; wo auch große Blockanhäufungen sind, tritt Heide auf.

Reutfeldbetrieb ohne Belang ist auf eine kleine Fläche mit geringer Neigung beschränkt. Durch bessere Benützung der Quellen können kleine Flächen verbessert werden.

III. Gemarkung Altenstein.

Die Weiden der Gemarkung Altenstein, 53,2 ha, besitzen meist sanfte und lehne, nur ein kleiner Theil steile Lage.

Die hochgelegenen, sanft geneigten Flächen, rund 23 ha, können noch als Hochweide bezeichnet werden. Neben Schlafmoosen und Pfeilginster gedeiht sehr viel Blattfutter, in der Umgebung der Quellen auch Gras und Borstengras.

Die Weide beiderseits des vom Hohenmuttler herabfließenden Quellbaches ist in dem Dobel vielfach felsig und steinig. Ganz ebenso sind der Reckholderbühl mit Heide verheidet, sowie der Streifen beiderseits des Unterlaufs vom Schattrainbach. Diese letztgenannten kleineren Flächen werden mit der Zeit aufgeforstet werden müssen, ein kleines Stück ist schon bestockt. Das Uebrige ist zu belassen. Die Bewässerung könnte stellenweise noch etwas verbessert werden.

Der Reutfeldbetrieb ist ohne Belang und auf kleinen Flächen am Simmelebühl und am Mutterbühl mit sanfter Lage beschränkt.

Durch Ausnützung des von dem Westabhang des Hohenmuttler entspringenden Quellbachs zur Bewässerung lassen sich kleinere Flächen oberhalb des tiefen Dobels verbessern.

Allgemeine Verbesserung noch möglich durch Zusammenlesen der Steine und größere Schonung der Uferhänge (nicht allzu häufiges Beweiden).

IV. Gemarkung Rohmatt.

Gewann Haidbühl.

Neigung der Hänge steil. Vegetation: Heide, kaum etwas Blattfutter, sehr steinig und felsig. Trotz einzelner Obstbäume als herabgekommen zu bezeichnen. Sollte zum größeren Theil aufgeforstet werden.

Gewann Althüttenweid.

Neigung steil. Viel Schlafmoose, wenig Blattfutter, in der Bergeinfaltung mit Steinen übersäet, stellenweise felsig. Gegen den Althüttenbach zu wurde ehemals geschorbt. Kann belassen und durch Zusammentragen der Steine verbessert werden. Das Schorben muß unterbleiben.

Der westliche kleinere Theil der Fläche ist sehr zertreten, der Boden gelockert. Die Vegetation ist dünn und besteht aus Heide, Farn und wenig Blattfutter. Hier kann ein Versuch mit Inbannlegung gemacht werden.

Gewann Schürle.

Neigung lehn. Nahezu herabgekommen; sehr steinig. Vegetation Heide und Farn. Mit einzelnen Obstbäumen bepflanzt. Sollte aufgeforstet oder als Almend vertheilt werden. Vorerst ist ein Versuch mit Inbannlegung zu machen.

Gewann Schweine und Schloßrütte.

Größtentheils steile, sogar schroffe Einhänge nach dem Hauptbach zu; meist sehr steinig und felsig. Heide, Farn, wenig Blattfutter, theilweise auch als Schorbfeld benützt. Sollte mit Ausnahme der weniger steilen Flächen, welche als Almend auszuscheiden wären, aufgeforstet werden.

V. Gemarkung Häg.

Gewann Schroh und Binz.

Neigung auf der Höhe sanft, an den Einhängen steil und lehn. Die Einhänge sind stark in der Ausartung begriffen, vielfach schon gänzlich herabgekommen mit breiten Trümmerflächen (Porphyr und Gneis), Schrunden und Erdschlipfen (Gewann Binz). Meist stark zertreten. Der Boden locker und steinig.

Vegetation: Farn, Heide, Schlafmoose, etwas Blattfutter. In der Umgebung der Quellen wächst jedoch, soweit kleine Flecken bewässert werden, auch nahrhaftes Gras. Eine kleine Fläche auf Gewann Schroh an den Unterhängen ist besser. Letztere zu belassen; auf ersteren ist ein Versuch mit Inbannlegung bei gleichzeitigem Abräumen der Steine und fleckenweiser künstlicher Wiederberasung zu machen.

Auf den meist sanft geneigten Rücken ist die Vegetation sehr dünn. Bürstenmoose und Blattfutter, daher die Weide sehr gering. Die hoch gelegene Fläche der Schrohrütte war in den 50er Jahren noch Allmend und wurde dann als Weide zusammengeworfen, würde aber als Allmend jedenfalls bessere Rente erzielen. Zu belassen oder in Allmend zu verwandeln.

Auf der Schrohrütte und auf dem Binzkopf liegt Wald in fast ebener Lage, welcher eventuell zur Weide abgegeben werden könnte, natürlich mit Ausschluß aller lehn und steil geneigten Flächen. Doch würde die Weide bei dem wenig fruchtbaren Boden nur gering werden.

Gewann Wolfseck.

Lage steil und lehn. Die westliche steile Fläche ist sehr steinig, mit viel Schlafmoosen, Pfeilginster und etwas Blattfutter; sollte mit der Zeit ganz aufgeforstet werden, was mit einem Theil bereits geschehen ist. Auf der größeren östlichen Fläche gedeiht in dichtem Wuchs Schlafmoos, Pfeilginster und Blattfutter. Auf dem schmalen etwas steinigen Rücken außerdem viel Heide. Zu belassen.

VI. Gemarkung Schürberg.

Gewann Wannäckerle.

Lage meist lehn, die an den Wald anschließende Fläche ist herabgekommen, mit Trümmern bedeckt und mit einzelnen Buchen bewachsen.

Das Uebrige ist Reutfeld. Die herabgekommene Fläche wäre aufzuforsten, auf dem Reutfeld die Weide einzustellen bezw. dasselbe als Allmend zu vertheilen.

Gewann: auf den Böden.

Neigung lehn. Der nördliche Theil ist zertreten und steinig, das Uebrige ist Reutfeld, sehr dünn, mit Blattfutter bewachsen; da die Fläche nur einige ha groß, wäre ihre Vertheilung als Allmend zu empfehlen, andernfalls wäre die steinige Fläche aufzuforsten, das Uebrige zu belassen.

Weidfeld südlich Schürberg.

Meist lehn geneigt, theilweise steil, die lehn geneigten Flächen sind geringes Weidfeld mit Schlafmoosen und Blattfutter, können aber belassen werden; viele steinige Stellen. Die steilen Flächen an dem Bachlauf links von Schürberg sind steinig und zertreten, daher mit der Zeit aufzuforsten, um als Schutzwald gegen die Geschiebelieferung zu dienen.

Das Weidfeldstück unterhalb des Waldes westlich der Schürberger Säge ist ganz herabgekommen mit Trümmerhalden (Gneis). B. 3 a. Aufforstung nicht dringlich. Die zu belassenden Flächen sind besonders durch Abräumen der Steine zu verbessern.

VII. Gemarkung Happach.

Gewann Holderrücken.

Lage lehn; der nach dem Forschofbach zu belegene Hang ist steinig, zeigt bereits Runsenbildung. Vegetation: dünn, meist Unkräuter. Ist in Bann zu legen; der nach dem Langgraben zu gelegene Theil des Weidfeldes ist zum Theil als Reutfeld benützt gewesen.

Vegetation: Heide, Schlafmoose, Blattfutter, etwas steinig.

Kann belassen werden. Im oberen Theil kann die Bewässerung verbessert werden.

Weide zwischen Moosbach und Forschofbach.

Unterhalb der Straße steil, oberhalb theils lehn, theils sanft geneigt.

Die Fläche unterhalb der Straße ist mit Ausnahme des unmittelbar am Moosbach belegenen Strichs sehr steinig, zertreten, nahezu herabgekommen. Die östlich am Forschofbach gelegene Ecke ist bestockt, soll jedoch demnächst abgeholzt, sodann wieder angepflanzt und ganz zur Waldfläche geschlagen werden.

Die Vegetation ist sehr dünn, die Weide nicht mehr lohnend. Die unmittelbar am Moosbach belegenen Weidstücke könnten als Matten unter die Bürger vertheilt werden, die übrigen sind mit Bann zu belegen und zu verbessern.

Das Weidfeld oberhalb der Straße wurde früher geschorbt. Heide gedeiht hier hauptsächlich, wenig Blattfutter. Zu belassen. Wäre auch als Ackerfeld verwendbar.

Gewann Schüreck.

Links vom Moosbach. Neigung steil bis lehn. Die als Schorbfeld benützten Flächen zeigen gute Beschaffenheit. Das Uebrige ist herabgekommen, die Oberflächen großentheils mit Trümmern bedeckt (Gneis), auch einige kleine Erdschlipfe.

Rechts vom Moosbach. Neigung steil, herabgekommene Trümmerflächen; das ehemalige Schorbfeld hintendran besser. Die herabgekommene Fläche ist in Bälde aufzuforsten, das Uebrige würde am besten als Nutzungsfeld vertheilt. Längs des Bachs lassen sich Matten gewinnen.

Gewann Wannäckerle und Höchst.

Auf den höchstgelegenen Flächen ist die Neigung theils sanft, theils lehn, an den Einhängen nach dem Moosbach zu steil. Die sanft und lehn geneigten

und auch ein Theil der steilen Einhänge werden als Reutfeld benützt. Die brach liegenden Flächen zeigen nur äußerst dünne Vegetation, und zwar meist niedriges Blattfutter, weshalb die Weide als unlohnend bezeichnet werden muß. Vertheilung als Almend wäre zu empfehlen.

Von den steilen Einhängen ist der größere Theil in Ausartung begriffen, steinig und zertreten, die Hangfläche am Moosbach ist daher mit der Zeit aufzuforsten, das Stück westlich davon in Bann zu legen, die sonstigen Flächen in Weiden ohne Reutfeldbetrieb und in ständiges Ackerfeld (sanfter Lage) zu scheiden.

5. Schlüsse.

Ausgenommen in den beiden Gemarkungen Altenstein und Sonnenmatt sind die Weiden äußerst geringwerthig.

Am schlimmsten liegen die Verhältnisse in Gemarkung Happach, wo alle einigermaßen nutzbaren Weidflächen auch als Reutfeld bewirthschaftet werden.

Als Weide haben hier die Reutfelder nur mehr sehr geringen Werth; das Schorben an den steilen Halden muß in wasserwirthschaftlicher Hinsicht als entschieden nachtheilig bezeichnet werden und stets zunehmende Verschlechterung ist die unausbleibliche Folge bei der steinigen Beschaffenheit des Bodens.

Der Vorschlag geht hier dahin, die steilen bereits herabgekommenen oder stark in Ausartung begriffenen Flächen aufzuforsten, das Uebrige entweder nur als Weide zu bewirthschaften oder noch besser als Almend zu vertheilen, da selbst die lehn und sanft geneigten Flächen bei Fortdauer der Beweidung sich nie mehr erholen werden und Verbesserungen unmöglich durchzuführen sind. Dasselbe wird auf Gemarkung Schürberg und Rohmatt bezüglich der Flächen empfohlen, welche bisher als Reutfeld dienten. Im Ganzen wären derart rund 66 ha als Almend auszuscheiden und zwar in Happach rund 49 ha (davon 4 ha als Matten), in Schürberg 11 ha, in Rohmatt 6 ha.

Im Ganzen sind in der Gemeinde Häg 80,7 ha Fläche vorhanden, deren Aufforstung aus wasserwirthschaftlichen Gründen wünschenswerth wäre. Auf die einzelnen Gemarkungen vertheilen sie sich folgendermaßen: Happach 28,4 ha, Schürberg 11,4 ha, Häg 4,4 ha, Altenstein 5,5 ha, Sonnenmatt 7,5 ha, Rohmatt 23,5 ha; 36,6 ha sind in Bann zu legen.

Als Verbesserungen können empfohlen werden: bessere Ausnutzung des Quellwassers in den Gemarkungen Altenstein und Sonnenmatt zur Bewässerung der Weiden, Zusammentragen der Steine in Gewann Schroh, Gemarkung Häg, und Althüttenweid, Gemarkung Rohmatt, sowie an den Einhängen des Altensteiner Dobels.

Gemarkungen der Gemeinde Häg.

Tabellarische Uebersicht.

Benennung und Lage.	Hochweiden A.							
	Fläche im Ganzen.	Gute Weide A. 1.		Geringe Weide A. 2.				
		Im Ganzen.	Bestockt.	Bestockt.	Zu belassen.	Aufzuforsten.	Als Wald zu katastriren.	Als Matten anzulegen.
Gemarkung Happach.								
Gewann Holderrütte	—	—	—	—	—	—	—	—
Gewann Kupferbühl	—	—	—	—	—	—	—	—
Gewann Schüreck, Wannäckerle und Höchst	—	—	—	—	—	—	—	—
zusammen	—	—	—	—	—	—	—	—
Gemarkung Schürberg.								
Gewann Wannäckerle	—	—	—	—	—	—	—	—
Gewann Auf den Böden	—	—	—	—	—	—	—	—
Gewann Beim Sägenwäldele	—	—	—	—	—	—	—	—
zusammen	—	—	—	—	—	—	—	—
Gemarkung Häg.								
Gewann Binz und Schroh	—	—	—	—	—	—	—	—
Gewann Wolfeck	—	—	—	—	—	—	—	—
zusammen	—	—	—	—	—	—	—	—
Gemarkung Altenstein	—	—	—	—	23,2	—	—	—
Gemarkung Sonnenmatt	—	—	—	—	—	—	—	—
Gemarkung Rohmatt.								
Gewann Haidbühl	—	—	—	—	—	—	—	—
Gewann Althüttenweid	—	—	—	—	—	—	—	—
Gewann Scheuerle	—	—	—	—	—	—	—	—
Gewann Schweine und Schoßrütte	—	—	—	—	—	—	—	—
zusammen	—	—	—	—	—	—	—	—
Summa	—	—	—	—	23,2	—	—	—

Fläche im Ganzen.	Thalweiden B. Gute Weide B. 1. Bestockt.	Zu belassen.	Als Matten anzulegen.	Geringe Weide B. 2. Bestockt.	Zu belassen.	Aufzuforsten bezw. in Bann zu legen.	Als Wald zu katastriren.	In Matten umzuwandeln.	Herabgekommene Weide B. 3. a. Aufforstung in Wälde nothwendig.	b. Aufforstung dringlich.	Als Reutfeld benützt.	Bemerkungen.
15,8	—	—	—	—	11,8	4,0 *)	—	—	—	—	Rund 12,0	*) In Bann zu legen.
17,2	—	—	—	3,0	5,2	7,0	3,0	2,0	—	—	8,0	Auf der zu katastrirenden Fläche ist bereits ein Weidhieb genehmigt, dieselbe soll jedoch nach Ausführung desselben als Wald angepflanzt werden.
50,7	—	—	—	—	27,8	6,5 **)	—	2,0	14,4	—	40,0	In der Gemarkung Happach sollte der Weidgang gänzlich eingestellt werden.
83,7	—	—	—	—	44,8	17,5	3,0	4,0	14,4	—	60,0	**) Von den 6,5 ha sind 2,5 ha in Bann zu legen, 4 ha aufzuforsten.
13,2	—	—	—	—	8,5	—	—	—	4,7	—	8,5	Die Ausscheidung dieser 8,5 ha als Almend ist sehr wünschenswerth. Desgleichen der 3,5 ha.
3,5	—	—	—	—	2,5	1,0	—	—	—	—	3,5	
23,3	—	—	—	—	17,6	2,4	—	—	3,3	—	10,0	
40,0	—	—	—	—	28,6	3,4	—	—	8,0	—	22,0	
44,0	—	—	—	—	20,9	23,4	—	—	—	—	15,0	Mit den 23,4 ha soll vorerst ein Versuch mit Inbannlegung gemacht werden.
23,0	—	—	—	—	18,6	4,4	—	—	—	—	—	
67,0	—	—	—	—	39,5	27,8	—	—	—	—	15,0	
30,0	—	—	—	—	24,5	5,5	—	—	—	—	3,5	Die aufzuforstenden 5,5 ha liegen am Reckholderbühl, davon sind rund 4 ha verheidet.
47,5	—	—	—	7,5	40,0	—	7,5	—	—	—	6,0	Die 7,5 ha sind hurstweise und einzeln bestockt (im Husarenloch gelegen) zur Aufforstung in Aussicht genommen.
6,5	—	—	—	—	—	—	—	—	6,5	—	—	Verheidet.
19,7	—	—	—	—	13,0	6,7 *)	—	—	—	—	2,0	*) In Bann zu legen.
5,6	—	—	—	—	—	5,6	—	—	—	—	—	
17,7	—	—	—	0,8	6,3	11,4	—	—	—	—	6,0	Die 6,3 ha, welche durch Aufforstung der steilen, schlechten Flächen isolirt werden, sind als Almendauszuscheiden.
49,5	—	—	—	0,8	19,3	23,7	—	—	6,5	—	8,0	
317,7	—	—	—	11,3	196,7	77,9 *)	10,5	4,0	28,9	—	114,5	*) Von den 77,9 ha sind 49,2 ha in Bann zu legen, 28,7 ha mit der Zeit aufzuforsten.

Gemarkung Mambach.

Einleitung.

Die Gemarkung Mambach umfaßt den vordersten Theil des Angenbachthals und außerdem direktes Einzugsgebiet der Wiese zu beiden Seiten der Mündung jenes Baches. Ihre Fläche beträgt 420 ha, davon sind rund 87 ha Weiden, 56 ha Matten, 161,3 ha Wald. Die Weiden machen 20,7 Prozent, die Matten 13,3 Prozent, der Wald 38,4 Prozent der Gesammtfläche aus.

1. Oertliche Lage der Weiden.

Ein bedeutender Weidkomplex zieht sich an dem rechten Thalhang des Angenbach in zusammenhängender Fläche an den linksseitigen Einhängen des Wiesenthals über 2 km weit entlang, anfänglich von der Thalsole bis auf die Rücken reichend, dann aber von Wald, Wiese und Ackerland auf einen schmalen Streifen bald an den mittleren, bald an den unteren Hängen zusammengedrängt.

Die Hangneigung ist daselbst steil und schroff. Außerdem sind noch drei kleine Weidfeldstücke an den steilen Einhängen links vom Angenbach und rechts der Wiese in der unmittelbaren Umgebung des Orts Mambach gelegen.

2. Aeußere Beschaffenheit, Bewirthschaftung und Vegetation.

Das Grundgestein ist Granit von mittlerem Korn, ortsweise Porphyr. Der Verwitterungsboden ist daher mehr sandig als steinig und es hat der Reutfeldbetrieb, der übrigens auch auf Flächen schroffer Neigung nicht stattfindet, außer der Erschöpfung im Allgemeinen keine Mißstände von Belang zur Folge gehabt; dagegen zeigt sich an der schroffen Fläche vielfach Ausartung, Abschwemmungen, wo der Boden sandig ist, so in den Gewannen Rauser und Sägweg; steiniger Boden bildet Steinriesen und Trümmerflächen, außerdem dünne, schwache Vegetation, wodurch die Bodenabschwemmung ebenfalls begünstigt wird.

Die an den oberen sonnigen Hängen gelegenen Weidfelder, vielfach auch durch den Reutfeldbetrieb erschöpft, sind gänzlich verheidet, meist mit Heide, weniger häufig mit Farn. An schattigen Stellen wächst viel Schlafmoos, Pfeilginster und wenig Blattfutter.

3. Anzahl des Weidviehes.

Ausgetrieben wurden im Jahre 1887: 50 Stück Rindvieh, 89 Schafe und 12 Ziegen; auf das Stück Vieh entfallen: 1,14 ha Weide und 0,42 ha Mattenfläche.

4. Einzelheiten.

Gewann Strohbach.

Neigung steil; direkt zur Wiese abfallende Einhänge. Vegetation: Heide, Farn, etwas Blattfutter, jedoch nahezu verheidet, felsige Stellen. Der untere zu Matten geeignete Saum wird von der neuen Bahnanlage durchschnitten. Die übrige Steilfläche würde mit der Zeit besser aufgeforstet.

Gewann Schiebenacker und Fahrnauacker.

Neigung steil. Vegetation: Farn, Heide, Pfeilginster, Schlafmoos, Blattfutter; ist besonders im südlichen Theil von Steinriesen und kleinen Runsen durchzogen. Sollte mit der Zeit aufgeforstet werden.

Gewann Hinterberg.

Die Beweidung geschieht von dem Zinken Silbersau und Mühlschau aus.

Lage meist steil, stellenweise schroff. Die weniger steilen nördlich gelegenen Flächen sind als Reutfeld benützt.

Vegetation dünn, viel Schlafmoos und Pfeilginster, etwas Blattfutter, stellenweise Heide und Farn. An den sehr steilen Einhängen des Dobel kommen kleine Trümmerflächen und Steinriesen vor. Die Einhänge der Dobel und die sehr steilen Flächen sollen in Wald verwandelt, das Uebrige entweder ebenfalls aufgeforstet oder in Allmend verwandelt werden. Der jetzige Zustand kann jedoch vorläufig unbedenklich belassen werden.

Gewann Rauser und Sägweg.

Neigung steil und schroff. Vegetation: der in der Richtung zur Mündung des Angenbach in die Wiese sich vorschiebende vielfach felsige Bergvorsprung ist verheidet und verhurstet, daher aufzuforsten; das nördlich anschließende Stück oberhalb des ansteigenden Weges, ehemals angebaut, zeigt gelockerten steinigen Boden, kleine Erdschlipfe und dünne Vegetation.

Die Weide sollte hierauf eingestellt, die Fläche entweder aufgeforstet oder in Allmend verwandelt werden.

Die Weide unterhalb des Weges zeigt sich mit Schlafmoos und Blattfutter ziemlich dicht bewachsen, war ehemals angebaut und ist zu belassen.

Die Weide gegen den Angenbach zu ist mit Heide verheidet; nur noch unten gedeiht auch etwas Blattfutter.

In Folge der Schroffheit der Hänge zeigen sich auf dem Grund der Bergfalten Wasserrisse, Erdschlipfe, so daß bei starken Regengüssen stets Schutt auf die Matten gebracht wird. Da die Fläche fast gänzlich ertraglos ist und das gänzliche Herabkommen in Aussicht steht, ist dieselbe aufzuforsten. Wegen der Schroffheit der Lage eignet sie sich nicht zu Ackerland.

Gewann Wegscheide.

Lage steil bis stroff. Vegetation: ist verheidet und steinig, deshalb aufzuforsten.

5. Schlüsse.

Die Gemarkung Mambach besitzt eine bedeutende Weidfläche in sehr steiler und schroffer Lage, deren Aufforstung in wasserwirthschaftlichem Interesse, weil die Hänge fast direkt zur Wiese gehen, erwünscht wäre. Zu Ackerfeld taugen diese steilen und schroffen Bezirke nicht; das Schorben daselbst ist unbedingt verwerflich, und auch als Weide sind sie größtentheils wegen Verheidung oder steiniger Beschaffenheit nahezu oder ganz werthlos.

Es wird daher vorgeschlagen, die ausgeschiedenen 63,2 ha mit der Zeit aufzuforsten und nur von der Gewann Hinterberg 24 ha als Weide zu belassen. Die Trennung dieser Gewann durch aufzuforstende Flächen kann keinem Bedenken unterliegen, da die nördliche Weidfläche ohnehin nur von Silbersau aus beweidet wird. Auch bezüglich der zu belassenden 24 ha muß die spätere Vertheilung zu Almend empfohlen werden, weil wegen der meist steilen Lage auch hierauf dem gleichzeitigen Reutfeld- und Weidebetrieb Bedenken entgegen stehen.

Da in dieser Gemarkung bereits Neigung zur Aufforstung der schlechten Weidflächen besteht, so wurde von dem Vorschlag der Inbannlegung abgesehen.

Gemarkung Mambach.

Tabellarische Uebersicht.

Benennung und Lage.	Fläche im Ganzen.	Thalweiden B.									
		Gute Weide B. 1.			Geringe Weide B. 2.					Herabgekommene Weide B. 3.	
		Bestockt.	Zu belassen.	Als Matten anzulegen.	Bestockt.	Zu belassen.	Aufzuforsten.	Als Wald zu katastriren.	In Matten oder Nutzungsfeld umzuwandeln.	a. Aufforstung in Bälde nothwendig.	b. Aufforstung dringlich.
Gewann Rauser und Sägeweg *) . .	26,4	—	—	—	1,6	—	26,4	—	—	—	—
Gewann Wegscheid**)	4,0	—	—	—	—	—	4,0	—	—	—	—
Gewann Scheiben und Fahrenacker ***) .	18,3	—	—	—	1,8	—	18,3	—	—	—	—
Gewann Strohbach†)	4,3	—	—	—	—	—	4,3	—	—	—	—
Gewann Hinterberg	34,2	—	—	—	—	24,0	10,2	—	—	—	—
Summa . .	87,2	—	—	—	3,4	24,0	63,2††)	—	—	—	—

*) Darunter rund 4,5 ha Reutfeld. Die 1,6 ha sind felsig und dünn verhurstet. Rund 20 ha sind gänzlich verheidet.
**) Verheidet.
***) Rund 20 ha sind dünn verhurstet.
†) Sehr steil und verheidet mit Farn und Heide.
††) Die 63,2 ha sind mit der Zeit aufzuforsten.

Gemarkung Pfaffenberg.

Einleitung.

Die Gemarkung Pfaffenberg, in dem zwischen Bubshorn und Hochblauen verlaufenden Thale des Pfaffenbach gelegen, umfaßt 388 ha. Davon nehmen die Weiden 90 ha, die Wiesen 66,3 ha, der Wald 118,5 ha ein.

In Prozenten ausgedrückt betheiligen sich an der Zusammensetzung der Gesammtfläche die Weiden mit 23,2 Prozent, die Wiesen mit 17,1 Prozent, der Wald mit 30,5 Prozent; 29,2 Prozent sind Ackerfeld, Hofraithe rc.

1. Oertliche Lage der Weiden.

Die Weiden ziehen sich der Hauptsache nach in zusammenhängenden Streifen an den theils lehn, theils sanft geneigten mittleren Hängen vom Blauen und Bubshorn entlang und bedecken außerdem zum Theil die Hänge des Schloßbergs, eines Ausläufers des Bubshorns, dessen flachere Partien Almend sind.

2. Aeußere Beschaffenheit, Vegetation, Bewirthschaftung.

Der größere Theil der Weiden, rund 60 ha, wird vorübergehend als Reutfeld benützt.

Der Boden ist aus grob- und mittelkörnigem Granit hervorgegangen. Ausartung fehlt daher, besonders, da sehr steile Flächen nicht vorhanden sind. Die Vegetation ist im Allgemeinen für die Weiden noch lohnend, jedoch sehr abgeweidet durch die zahlreichen Schafe. Gänzlich verheidete Bezirke finden sich nur an den sonnigen Hängen des „Schloßbergs“, wo der Boden durch öfteren Anbau von Feldfrüchten schon erschöpft ist. Auf den übrigen Reutfeldern ist der Pflanzenwuchs dünner, wie auf den eigentlichen Weiden, besteht jedoch wie auf diesen aus Schlafmoosen, Bürstenmoosen, Pfeilginster, Heide und ziemlich viel Blattfutter.

3. Zahl des Weidviehes.

Im Sommer 1887 wurden auf die Weide getrieben: 40 Kühe, 44 Stück Jungvieh, 5 Ziegen und 60 Schafe. 4 Stück Kleinvieh = 1 Stück Großvieh gerechnet, entfallen somit auf 1 Stück Vieh 0,9 ha Weide. An Mattenfläche kommt auf 1 Stück 0,36 ha.

4. Einzelheiten.

Gewann Schloßberg.

Almend wechselnd mit Weide.

Die Neigung ist meist lehn, stellenweise steil, die nach Süden gelegenen Partien sind mit Farn und Heide verheidet und würden, soweit sie nicht zu steil und deswegen zu Ackerfeld tauglich sind, besser in Wald verwandelt. Flächenweise war daselbst schon geschorbt. Gegen Norden tritt die Heide zurück; ehemals geschorbte Flächen sind gleichfalls vorhanden, mit Moosen und Blattfutter bewachsen. Zu belassen.

Südabhang des Bubshorn.

Lage lehn.

Das Weidfeld ist hier sämmtliches auch Reutfeld. Das brach liegende Reutfeld ist ziemlich gut mit Schlafmoosen, Blattfutter, Pfeilginster, auch Heide bewachsen, stellenweise jedoch gering. Kann belassen werden.

Nördlich und südlich von Käsern inklusive Gewann Schwammboden.

Lage lehn.

Nördlich Käsern überwiegen Unkräuter, Heide, Pfeilginster und Farn; südlich des genannten Ortes gedeiht ziemlich viel Blattfutter, auch Gras, daneben Schlafmoose und Bürstenmoose. Die Vegetation ist dicht, aber sehr abgeweidet. Ausartungen zeigen sich nirgends. Quellen zur Bewässerung sind nur wenige vorhanden. Bei Käsern wurde ehemals geschorbt. Die Vegetation hat sich aber wieder geschlossen. Gestein: Granit.

Ostabhang des Hochblauen.

Lage lehn.

Weide noch lohnend, viel Blattfutter, Heide, Pfeilginster (von den Schafen angenommen), Farn. Zu belassen.

Gewann Leisenberg.

Bei der Helblingsmatt ist eine kleine Fläche Weidfeld, zeitweilig als Reutfeld benutzt; dasselbe zeigt keinerlei Ausartung und kann belassen werden.

5. Schlüsse.

Die Weiden der Gemarkung Pfaffenberg befinden sich in einem noch leidlichen Zustande. Der Reutfeldbetrieb hat keine ersichtlichen Nachtheile zur Folge. Aufforstungen sind nicht geboten. Verbesserungen von Belang lassen sich keine durchführen, da die wenigen im Weidfeld vorhandenen Quellen bereits zur Bewässerung verwendet werden. Die verheideten Flächen am Schloßberg, rund 10 ha, werden wohl mit der Zeit als Almend vertheilt werden.

Gemarkung Pfaffenberg.

Tabellarische Uebersicht.

Benennung und Lage.	Thalweiden B.											Als Reutfeld benützt.
	Fläche im Ganzen.	Gute Weide B. 1.			Geringe Weide B. 2.					Herabgekommene Weide B. 3.		
		Bestockt.	Zu belassen.	Als Matten anzu- legen.	Bestockt.	Zu belassen.	Aufzu- forsten.	Als Wald zu kata- striren.	In Matten umzu- wandeln.	a. Auf- forstung bald noth- wendig.	b. Auf- forstung dring- lich.	
Gewanne: Schloßberg, Schwammboden, Leisenberg, Südabhang des Bubshorn, Ostabhang des Hochblauen . .	90,0	—	—	—	1,5	90,0	—	—	—	—	—	60 *)
Summa . .	90,0	—	—	—	1,5	90,0	—	—	—	—	—	60

*) Rund 10 ha, deren vornehmliche Bestimmung ist, als Reutfeld zu dienen, sind ganz verheidet.

Gemeinde Adelsberg.

Einleitung.

Die Gemeinde Adelsberg umfaßt die Gemarkungen Blauen und Adelsberg mit zusammen 396 ha Fläche.

Im Einzelnen hat Gemarkung Blauen 181 ha, wovon Weiden 63 ha, Wiesen 20 ha, Wald 64,7 ha sind. In Prozenten ausgedrückt, entfallen demnach auf die Weiden 34,8 Prozent, auf die Wiesen 10,9 Prozent und auf den Wald 35,7 Prozent.

In Gemarkung Adelsberg mit 215 ha sind vorhanden: Weiden 32,4 ha, Wiesen 27 ha, Wald 87,4 ha, oder in Prozenten 15,6 Prozent, 12,1 Prozent und 40,7 Prozent.

In der Gemarkung Blauen hat sich die Weidfläche seit den 60er Jahren nicht, in Adelsberg durch Aufforstungen und Vertheilung zu Almend dagegen um mehr als zwei Drittel vermindert (früher 110 ha).

1. Oertliche Lage.

Die Weiden von Blauen liegen an dem südlichen Abhang des Hochblauen und zwar an den mittleren Hängen, während die Obergehänge von Wald, die Untergehänge und der Thalgrund von Ackerland und Wiesen eingenommen sind. Die Flächenneigung ist meist lehn, oft sanft.

In Gemarkung Adelsberg liegt der einzige größere Weidkomplex westlich vom Ort an der Winterrütte mit meist lehner Flächenneigung. Außerdem befinden sich kleine Weidflächen an den steilen Einhängen beim Schänzle.

2. Beschaffenheit, Bewirthschaftung und Vegetation.

Das Grundgestein bildet auf den in Frage kommenden Flächen mittel- und grobkörniger Granit und gangweise Porphyr. Der Boden neigt deswegen im Allgemeinen nicht zur Ausartung. Nur an den wenigen Steilflächen zeigen sich, besonders wo Porphyr das Grundgestein bildet, Trümmerflächen und Steinriesen. Fast sämmtliche Weidflächen der beiden Gemarkungen sind auch Reutfelder. Im großen Ganzen sind diese Reutfelder zwar etwas steinig, doch zeigen sie speziell auf Gemarkung Blauen nach längerer Brache im Allgemeinen auch ziemlich dichte Vegetation, ausgenommen eine kleinere Fläche südöstlich von Unterblauen, wo die Vegetation sehr dünn, die Oberfläche trotz ihrer nur sanften Neigung stark steinig ist.

Auf Gemarkung Blauen ist die Weide an den mittleren Einhängen noch ziemlich lohnend, da außer Schlafmoosen, Bürstenmoosen, Gamander und Pfeilginster auch viel Blattfutter, auf den wenigen bewässerten Flecken auch etwas Gras gedeiht. Dagegen sind die Gewanne Müß- und Rothacker sowie Eck nahezu mit Heide verheidet.

Auf Gemarkung Adelsberg ist die Weide nur in einer kleinen Einfaltung im Gewann „Berg" gut, sonst sehr gering, da die häufig als Reutfeld benützten Flächen nur dünn bewachsen und steinig, die übrigen Weiden aber fast durchweg verheidet sind.

3. Anzahl des Weidviehs.

Die Weiden der Gemarkung Blauen wurden im Sommer 1887 befahren mit 21 Stück Jungvieh, 40 Kühen, 4 Ziegen und 50 Schafen; es entfallen somit auf 1 Stück Großvieh 0,85 ha Weide.

In Gemarkung Adelsberg wurden 1887 nur 100 Stück Schafe, kein Rindvieh ausgetrieben. Im Durchschnitt beider Gemarkungen entfallen auf das Stück Großvieh 0,17 ha Mattenfläche.

4. Einzelheiten.

Gemarkung Blauen.

Gewann Wüstmatt.

An den mittleren Gehängen des Hochblauen. Neigung lehn.

Wird als Reutfeld benützt. Die Fläche östlich der Schanzenreste war zur Zeit der Erhebung angebaut. Unmittelbar jenseits finden sich zahlreich Blockanhäufungen aus Granit (Glimmerdiorit). Das längere Zeit brach liegende Reutfeld ist mit Schlafmoosen, Bürstenmoosen, Gamander, Pfeilginster und Blattfutter ziemlich gut bewachsen, die Heide fehlt. — Bei der flachen meist nur schwach lehn geneigten Lage hat das Schorben und spätere Beweiden hier keine in die Augen fallenden Mißstände zur Folge. Die bisherigen Zustände können deshalb belassen werden.

Gewann Wiedacker.

An den Untergehängen des Hochblauen gelegen; Neigung im Allgemeinen noch sanft, am Inglesgraben steil und lehn. Die sanft geneigten Flächen, also weitaus der größte Theil, werden als Reutfeld benützt. Da Porphyr das Grundgestein bildet, sind die ehemaligen Reutfelder steinig, die Vegetation dünn, niedrig und gering (Bürstenmoose, Pfeilginster und Blattfutter). Soweit die Neigung sanft ist, hat die steinige Oberfläche nichts zu bedeuten. Die steilere Fläche bei Unterblauen aber zwischen den beiden Wegen, auf welcher sich bereits Steinriesen zeigen, würde besser in Allmend umgewandelt und die Beweidung eingestellt.

Zu beiden Seiten des Inglesgraben sowie auch oberhalb des Weges sind steilgeneigte Flächen, welche nur als Weiden dienen. Das Stück oberhalb des

Weges bietet noch lohnende Weide und kann durch Zusammentragen der Steine verbessert werden.

Die Weide rechts ist theilweise gut bewässert, an Stellen gut, sonst gering, durch Ausdehnung der Bewässerung noch zu verbessern. Links dagegen steinig, felsig, zertreten, mit kleinen Trümmerflächen. Wird mit der Zeit gänzlich herabkommen, daher aufzuforsten.

Im Gewann Müßacker und Rothacker

sind zusammenhängend mit Gewann Wiedacker rund 2,5 ha Weide mit Gebüsch, Heide und Blattfutter, der Länge nach auf dem Rücken des Hirschbühl zwischen Ackerflächen hinziehend, zu belassen.

Gewann Eck.

Lage lehn, rund 1,5 ha, westlich der Straße, etwas steinig und meist mit Heide verheidet. Sollte mit der Zeit besser aufgeforstet werden.

Gemarkung Adelsberg.

Gewann Berg.

Lage lehn, nach dem Ochsenmattbach zu steil. Die Unter- und Mittelgehänge dienen als Reutfeld, lagen zur Zeit der Erhebung brach, werden aber immer noch geschorbt. Die Oberfläche ist hier etwas steinig, die Vegetation sehr dünn, Schlafmoose und Blattfutter, nach oben Heide; die Weide ist sehr gering, nur in der Bergfalte nach der Gemarkungsgrenze, wo eine Quelle vorhanden, gedeiht auch fleckenweise Gras.

Die Obergehänge, der Rücken und die nach dem Ochsenmattbach zu gelegene Fläche sind verheidet mit Heide und Gamander. Die nach dem Ochsenmattbach liegende steile Fläche, welche fleckenweise auch steinig ist, würde besser in Wald verwandelt.

Das Uebrige kann, weil unbedenklich, in dem jetzigen Zustande belassen werden. Doch wäre eine Vertheilung zu Allmend oder Aufforstung wenigstens der verheideten Partien empfehlenswerth und wird auch nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Gewann Glüt.

Flächenneigung an den Einhängen steil, auf den Rücken sanft. Die Weidfläche umfaßte noch im Jahre 1869 140 Morgen, jetzt noch rund 13 ha. Ein Theil davon wird als Reutfeld benützt und liegt jetzt brach. Die Weide ist sehr gering. Die Vegetation besteht fast nur aus Heide, Pfeilginster, Gamander und Schlafmoosen. Gänzliche Verheidung ist unausbleiblich. Mit Rücksicht darauf und auf die steilen Hänge würde die Fläche nach der Straße: Zell-Adelsberg zu, sowie auf dem sanft geneigten Rücken besser in Allmend, der an den Wald am Himmelsbach anstoßende, zur Zeit noch als Weide benützte Hang besser in Wald verwandelt.

5. Schlüsse.

Für Gemarkung Adelsberg dürfte die Zeit nicht fern sein, wo die Beweidung gänzlich eingestellt wird und die noch vorhandenen Weidflächen in Folge der Zunahme der Bevölkerung als Allmend vertheilt werden. Einzelne steilgeneigte Flächenstücke an den steilen Einhängen nach dem Himmelsbach zu — 7 ha — sind hiebei auszuscheiden und aufzuforsten, weil sie zum Feldbau ungeeignet sind. Auf den meist verheideten Flächen finden jetzt schon nur noch Schafe genügende Weide.

In Gemarkung Blauen sind auffällige Mißstände im Allgemeinen nicht zu verzeichnen. Nur auf rund 0,8 ha mit steiler Flächenneigung ist die bisherige Bewirthschaftung als Weidfeld oder Reutfeld von Nachtheil gewesen, indem sich daselbst Spuren des beginnenden Herabkommens bemerkbar machen.

Es wird vorgeschlagen: 6,2 ha aufzuforsten und 2,6 ha der Weide zu entziehen bezw. als Allmend zu vertheilen.

Da auf der übrigen Fläche wegen der lehnen oder sanften Neigung ein nachtheiliger Einfluß der bisherigen Bewirthschaftungsweise vorläufig nicht zu befürchten ist, kann der bestehende Zustand belassen werden.

Gemarkung Adelsberg mit Blauen.

Tabellarische Uebersicht.

Benennung und Lage.	Thalweiden B.										
	Fläche im Ganzen.	Gute Weide B. 1.			Geringe Weide B. 2.					Herabgekommene Weide B. 3.	
		Bestockt.	Zu belassen.	Als Matten anzulegen.	Bestockt.	Zu belassen.	Aufzuforsten.	Als Wald zu katastriren.	In Matten oder Nutzungsfeld umzuwandeln.	a. Aufforstung bald nothwendig.	b. Aufforstung dringlich.
Gemarkung Adelsberg.											
Gewann Glütz*) . .	12,0	—	—	—	—	7,0	5,0	—	—	—	—
Gewann Berg**) . .	20,4	—	—	—	—	18,4	2,0	—	—	—	—
zusammen . .	32,4	—	—	—	—	25,4	7,0	—	—	—	—
Gemarkung Blauen.											
Gewann Wüstmatt, Wied-, Müß- und Rothacker ***) . .	61,3	—	—	—	—	54,0	4,7	—	2,6	—	—
Gewann Eck †) . .	1,5	—	—	—	—	—	1,5	—	—	—	—
Summa . . .	95,2	—	—	—	—	79,4	13,2	—	2,6	—	—

*) Gänzlich verheidet, wird größtentheils als Reutfeld benützt.

**) Rund 11 ha als Reutfeld benützt.

***) Rund 50 ha sind verheidet. Die 2,6 ha sind steinig und zertreten, sollten daher in Almend verwandelt werden, da die Aufforstung einer so kleinen Fläche nicht von Werth.

†) Verheidet und steinig.

Gemarkung Atzenbach.

Einleitung.

Die nördlich an Zell anschließende Gemarkung Atzenbach umfaßt rund 383 ha Fläche, wovon 60 ha Weiden, 56 ha Wiesen, 144,4 ha Wald sind.

In Prozenten der Gesammtfläche ausgedrückt sind: Weiden 15,7 Prozent, Wiesen 14,6 Prozent, Wald 37,7 Prozent vorhanden.

Die Weidfläche hat hier bedeutend abgenommen; dieselbe betrug noch im Jahre 1868 laut Güterbeschreibung: 130 ha, hat sich also um mehr als die Hälfte seither vermindert.

1. Oertliche Lage der Weiden.

Die Weiden liegen in kleinen Seitenthälchen an Einhängen, welche wegen der meist steilen Lage als Ackerfelder nicht zu gebrauchen sind.

2. Beschaffenheit, Bewirthschaftung, Vegetationsverhältnisse.

Das Grundgestein ist Granit, von theils kleinerem, theils mittlerem Korn. Ausartung der Bodenoberfläche findet sich nur im Gebiet des feinkörnigen Granit im Gewann Böttichen in Form von Steinriesen, jedoch nicht von großer Bedeutung.

Reutfeldbetrieb findet nur auf 14 ha der Gewanne Böttichen und Gliehen statt. Weitaus der größte Theil der Weiden (rund 50 ha) ist verheidet; in den Bergeinfaltungen, wo Quellen entspringen oder aber noch Bodenfeuchtigkeit vorhanden ist, ist die Weide noch lohnender.

3. Anzahl des Weidviehes.

Im Sommer 1887 wurden die Weiden befahren mit 38 Stück Kühen, 4 Kalbinnen, 22 Ziegen und 22 Schafen. Auf das Stück Vieh kommt somit 1,2 ha Weide und 0,32 ha Wiesenfläche.

4. Einzelheiten.

Gewann Gliehen.

Lage steil, nur noch mit Ziegen befahren, größtentheils verheidet mit Heide und nur in den Einfaltungen bessere Vegetation. Einzelne Steinriesen und ein erheblicher Erdschlupf; theilweise sind die Steine zusammengelesen. Wegen der großen Steilheit sollten die noch als Weide benützten Flächen an den Hängen

mit der Zeit in Wald verwandelt werden. Die untersten Partien würden zur Anlage von Matten vertheilt werden können, da sie bewässerbar sind mittelst eines Wuhrs aus dem Schuhlochbach. Der übrige Theil wäre wie bisher als Almend zu bewirthschaften. Der südlichste Theil ist felsig, verheidet und verhurstet und durch Gemeindebeschluß bereits zur Aufforstung bestimmt. Rechts vom Schuhlochbach liegt noch ein verheideter Kopf, der theilweise geschorbt wird; auf der Ostseite Runsen; würde besser als Almend vertheilt.

Gewann Böttichen.

Neigung steil. Vegetation meist Heide und etwas Blattfutter; nur in den Bergeinfaltungen auf kleinen Plätzen wächst gutes Gras. Die Oberfläche ist vielfach steinig und mit Steinriesen durchzogen. Da die Weide wenig lohnend die Rücken ebenfalls kahl mit Ackerfeld bedeckt sind, und das gänzliche Verheiden mit der Zeit zu erwarten steht, so würde sich die Aufforstung empfehlen. Kleine Flächen lassen sich als Matten gewinnen.

Gewann Dinkelacker.

Neigung meist steil; mit Ausnahme kleiner Flächen gänzlich verheidet mit Farn und hochgeschossener Heide. Dazwischen kommen steinige blosgelegte Stellen vor. In den Bergfalten, wo mit Hülfe von Quellen Bewässerung hergestellt ist, sind kleine Flächenstücke mit Blattfutter und Gras bewachsen. Nur eines derselben ist von einer Bedeutung, könnte zur Matte angelegt werden; das Uebrige ist als Weide werthlos und daher aufzuforsten.

5. Schlüsse.

Die Weiden der Gemarkung Atzenbach sind fast völlig verheidet. In wasserwirthschaftlicher Beziehung ist ihre Lage zum Theil nicht unbedenklich, weil sie an steilen Hängen von den Bergrücken bis zur Thalsohle reichen (Gewann Gliehen und Böttichen).

Der Aufforstung dürften Schwierigkeiten von Seiten der Gemeinde kaum entgegengesetzt werden, da die Gewann Dinkelacker, sowie ein Stück der Gewann Gliehen zur Aufforstung bereits in Aussicht genommen sind und zum Theil schon demnächst in Wald umgewandelt werden sollen. Rund 13 ha lassen sich bei diesem Anlaß theils als Matten (rund 3 ha), theils als Almend (10 ha) ausscheiden.

Aus den angeführten Gründen wurde von der Maßregel der Inbannlegung abgesehen, die ohnehin, wenn sie auf den verheideten Flächen einen Zweck haben soll, mit bedeutenden Kosten bezüglich der Wiederberasung verknüpft ist.

Gemarkung Atzenbach.

Tabellarische Uebersicht.

Benennung und Lage.	Thalweiden B.										
	Fläche im Ganzen.	Gute Weide B. 1.			Geringe Weide B. 2.					Herabgekommene Weide B. 3.	
		Bestockt.	Zu belassen.	Als Matten anzulegen.	Bestockt.	Zu belassen.	Aufzuforsten.	Als Wald zu katastriren.	Als Matten oder Nutzungsfeld umzuwandeln.	a. Aufforstung in Bälde nothwendig.	b. Aufforstung dringlich.
Gewann Dinkelacker*)	17,6	—	—			—	17,0	—	0,6	—	—
Gewann Böttichen**)	30,0	—	—	—	—		24,0		6,0	—	—
Gewann Gliehen***)	12,4	—	—		—	—	6,0	—	6,4	—	—
Summa . .	60,0	—	—	—	—	—	47,0	—	13,0	—	—

*) Rund die Hälfte der Fläche ist bereits zur Aufforstung vorgesehen. Rund 16 ha sind verheidet, 0,6 ha als Matten anzulegen.

**) Größtentheils verheidet. Die Flächen mit geringer Neigung sind als Almend zu vertheilen. 1 ha als Matten.

***) Auf rund 2,5 ha ist durch Gemeindebeschluß bereits die Aufforstung genehmigt. Rund 6 ha verheidet. Die Flächen geringerer Neigung sind als Almend zu vertheilen. 1,4 ha als Matten.

Gemarkung Riedichen.

Einleitung.

Die Gemarkung Riedichen liegt in dem Thälchen des bei Atzenbach in die Wiese mündenden Schuhlochbachs. Sie umfaßt 275 ha, davon sind 52 ha Weiden, 42,5 ha Matten und 90,3 ha Wald.

Die Weiden haben hier gegen früher bedeutend abgenommen, indem es mit der zunehmenden Bevölkerung nöthig wurde, größere Flächen derselben in Almend umzuwandeln. In Prozenten betheiligen sich an der Zusammensetzung der Gemarkung die Weiden mit 19,0 Prozent, die Matten mit 15,4 Prozent, der Wald mit 32,8 Prozent.

1. Oertliche Lage der Weiden.

Die Weiden liegen an den Einhängen in drei Komplexen, zwei größeren und einem kleineren getrennt.

Die Neigung ist im Allgemeinen lehn, flächenweise jedoch auch steil, in der Gewann Holzschlag nach dem Bach zu sogar vielfach schroff geneigt.

Den Thalgrund nehmen stets Matten ein und die Höhen bedeckt meist Wald oberhalb der Weiden, theilweise reichen die letzteren jedoch von dem Mattengelände bis auf die sanft geneigten Rücken.

2. Bewirthschaftung, äußere Beschaffenheit und Vegetation.

Die Weiden werden fast sämmtlich auch als Reutfeld benützt, nur die schroff geneigte Halde in der Gewann Holzschlag (nahezu verheidet) dient der Weide ausschließlich, da die flach geneigten Striche derselben schon Reutfeld sind. Ein erheblicher Theil der Weiden, 16,5 ha, ist in Privatbesitz (3 Besitzer). Die vornehmliche Bestimmung dieser Flächen ist, als Reutfeld zu dienen. Beweidung ist nur Nebensache; die Reutfelder, deren Brache rund 10 Jahre dauert und deren Bodenkraft in den ersten Jahren der Brache durch den Bau von Ackerfrüchten ziemlich erschöpft ist, erzeugen in der Brache nur anfänglich noch eine sehr dünne Vegetation von Blattfutter und Gräsern; jedoch bald stellen sich Unkräuter ein und zwar Heide, Schlafmoos und Pfeilginster, welche besonders die älteren Brachfelder in dichten Rasen überziehen. Frische Brachfelder in steiler Lage zeigen steinige Oberfläche und gelockerten Boden. Zur Ausartung, Bildung

von Steinriesen und Schrunden neigt der Steilhang in der Gewann Holzschlag gegen den Erzenbach zu. Etwas nördlich davon ist in lehner Lage eine Trümmerfläche, offenbar in Folge Schorbens entstanden, im Privatweidfeld.

3. Zahl des Weidviehes.

Auf die Weide von Riedichen wurden im Sommer 1887 getrieben: 16 Stück Jungvieh, 16 Kühe, 32 Schafe, 2 Ziegen. 4 Stück Kleinvieh gleich 1 Stück Großvieh gerechnet, entfallen somit auf das Stück 1,27 ha Weide und 0,24 ha Matten. Nur die ärmeren Leute treiben Milchvieh, überhaupt Rindvieh noch auf die Weide.

4. Einzelheiten.

Gewann Geisbühlberg.

Lage sanft und lehn.

Wird mit Vieh nur mehr selten befahren und dient lediglich als Reutfeld; Dauer der Brache 8—10 Jahre; die älteren Brachflächen sind dicht mit Heide, Schlafmoos und Pfeilginster und nur sehr wenig Blattfutter bewachsen.

Gewann Wirthseck.

Neigung steil und lehn.

Der nördliche Theil ist Privatweidfeld (13,7 ha). Dasselbe wird nur noch mit etwas Kleinvieh befahren, die hauptsächliche Bestimmung ist, als Reutfeld zu dienen. Die Beweidung ist daher nicht von Einfluß auf die äußere Beschaffenheit. Größtentheils dicht bewachsen mit Schlafmoos, Pfeilginster, Heide und wenig Blattfutter. In den Dobeln schwache Quellen, die zur Bewässerung der Matten ausgenützt sind.

Der südliche Theil ist Gemeindeeigenthum, wird durchweg als Reutfeld benützt.

Der Westabhang ist mit Ausnahme der jüngsten Schorbfelder ziemlich dicht bewachsen mit Schlafmoos, Pfeilginster, fleckenweise Heide und etwas Blattfutter.

Der Südabhang dagegen zeigt nur dünne Vegetation, der Boden ist durchweg locker. Auf dem Grunde des Dobels ist ein Streifen durch Bewässerung erzeugten guten Weidfelds längs des Quellbachs.

Gewann Holzschlag und Bütichen.

Lage auf dem schmalen Rücken sanft, sonst steil. Ein erheblicher Theil dieses Weidfelds an dem gegen Norden gelegenen Steilabhang ist in jüngster Zeit aufgeforstet worden, die noch übrige sehr steile Fläche ist theils mit Heide nahezu verheidet und mit Steinriesen durchzogen; theils wird sie als Reutfeld benützt, welchem Betrieb sie entzogen werden sollte; Aufforstung wäre das einzig Richtige. Das weniger steile Gelände kann in dem jetzigen Zustande belassen werden.

5. Schlüsse.

Die Weiden der Gemarkung Riedichen sind durchweg sehr gering. In Folge des Reutfeldbetriebs nimmt die Verheidung und Verschlechterung stets überhand. Da jedoch der Prozentsatz der Weide im Verhältniß zur Gesammtgemarkung nur ein geringer ist und da voraussichtlich in Folge Vermehrung der Bevölkerung Umwandlungen von Weidfeld in Almend unausbleiblich sind und dann die Beweidung, die bereits keine intensive mehr ist, ganz aufhören dürfte, so wird nur die Aufforstung der schroffen Fläche in der Gewann Holzschlag in Vorschlag gebracht, unmittelbar anschließend an das jüngst angepflanzte Stück. Dieser schroff geneigte Hang, welcher nahezu verheidet und von Steinriesen durchzogen ist, hat ohnehin für die Beweidung fast keinen Werth, seine Aufforstung ist bei seiner Schroffheit und seiner 240 m betragenden absoluten Höhe im wasserwirthschaftlichen Interesse sehr wünschenswerth.

Verbesserungen der Weide in nennenswerthem Umfang sind nicht ausführbar; die wenigen spärlichen Quellen, welche sich in ziemlich tiefer Lage bilden, sind für die Mattenwässerung nicht entbehrlich und nur der gute Streifen Weidfeld längs des am Nordabhang des Tannenkopf herabkommenden Quellablaufs kann durch Verbesserung der Bewässerungsanlagen verbreitert und verbessert werden.

Bei Vertheilung zu Almend können hier noch weitere Mattenflächen gewonnen werden.

Gemarkung Riedichen.

Tabellarische Uebersicht.

Benennung und Lage.	Thalweiden B.										
		Gute Weide B. 1.			Geringe Weide B. 2.					Herabgekommene Weide B. 3.	
	Fläche im Ganzen.	Bestockt.	Zu belassen.	Als Matten anzulegen.	Bestockt.	Zu belassen.	Aufzuforsten.	Als Wald zu katastriren.	In Matten oder Nutzungsfeld umzuwandeln.	a. Aufforstung bald nothwendig.	b. Aufforstung dringlich.
Gewann Holzschlag und Bütichen*) .	16,2	—	—	—	—	12,2	4,0	—	—	—	—
Gewann Wirthseck**)	28,4	—	—	—	—	28,4	—	—	—	—	—
Gewann Geisbühl***)	7,5	—	—	—	—	7,5	—	—	—	—	—
Summa . .	52,1	—	—	—	—	48,1	4,0	—	—	—	—

*) Rund 12 ha davon sind Reutfeld.

**) Rund 28 ha sind Reutfeld.

***) Ist meist verheidetes Reutfeld.

Gemarkung Zell.

Einleitung.

Die Gemarkung Zell, neben Riedichen die südlichste der zum Amtsbezirke Schönau gehörigen, mißt rund 800 ha, wovon rund 30 ha oder 4,7 Prozent noch beweidet werden. Unter diesen letzteren sind Almendfelder, welche nur zur Zeit der Brache derartig benützt werden. Die sämmtlichen Weidflächen, mit Ausnahme der kleinen am Mährenberg, sind bereits zur Aufforstung bestimmt, welche nach und nach erfolgen soll.

Die Matten, rund 100 ha, machen 12,5 Prozent,
der Wald, „ 460,6 „ „ 57,6 „

des Gesammtmaßes aus.

Die Weidflächen liegen links vom Wiesefluß, an meist steilen Einhängen. Sie sind seit Jahren stetig durch Vertheilung zu Almend oder in Folge von Aufforstungen vermindert worden, so daß jetzt nur solche Bezirke als eigentliche Weidfelder verblieben sind, welche wegen Steilheit der Lage und Bodenbeschaffenheit zu Ackerfeld nicht tauglich waren. Die Vegetation ist gering, das Unkraut nimmt von Jahr zu Jahr überhand, besonders Heide überzieht erhebliche Flächen mit dichtem Teppich. Auch auf den nur vorübergehend zur Weide benützten Brachfeldern am Eichbühl ist kaum lohnendes Blattfutter vorhanden.

Was die Befahrung der Weiden anbelangt, so wurden im Jahre 1887 10 Stück Kühe und 5 Kalbinnen ausgetrieben. Es entfallen somit auf 1 Stück Weidvieh 1,37 ha Weide, auf 1 Stück Großvieh überhaupt 0,24 ha Wiesenfläche. Nur ärmere Leute machen noch von ihrem Weidrecht Gebrauch, während 95,7 Prozent des Rindviehes im Stall zurückgehalten werden.

1. Einzelheiten.

Gewann äußerer Glasberg.

Lage steil, stellenweise schroff. Die nördliche und südliche Fläche ist verheidet, nur mit Heide bewachsen. Auch sonst kommt auf der ganzen Fläche Heide fleckenweise vor, außerdem Schlafmoose und Farn, dazwischen noch Blattfutter in ziemlicher Menge (Gamander und Thymian).

Der Boden, Verwitterungsprodukt eines mittelkörnigen Granits, ist sehr sandig, Erdschlipfe sind in Folge dessen in erheblicher Menge, wie die hinter-

lassenen Spuren zeigen, entstanden, dagegen fehlen Trümmerflächen. Nur in dem mittleren Dobel ist der Grund oben auf einer kleinen Strecke steinig.

Die in den scharf eingeschnittenen Bergeinfaltungen abschließenden schwachen Quellen sind erst unterhalb zur Wässerung der Matten benützt. Eine Wässerung des Weidfeldes ist bei den schroffen Dobelwänden kaum durchführbar, einmal wegen der Neigung des Bodens zu Erdschlipfen an den steilen Stellen, sodann weil die Gräben durch Vieh sofort in dem lockeren Boden wieder zertreten würden. Sonst wäre systematisches Abmähen des Farns zu empfehlen, bevor sich derselbe dichter gestellt und den Wuchs des Blattfutters unterdrückt hat.

Dieser Weidetheil würde mit der Zeit besser in Wald verwandelt, was auch von der Gemeinde beabsichtigt wird.

Gewann Innerer Glasberg.

Besteht zum kleineren Theile aus Almendfeld, welches zur Zeit der Brache beweidet wird; eine große Fläche, die nicht umgebrochen wurde, ist verhurstet. Ausschließlich der Weide dient die Fläche am Schüpfe und auf dem Glaskopf.

Die Aufforstung der gesammten Fläche ist von der Gemeinde Zell in Aussicht genommen.

Gewann Mühren.

Eine kleine Weidfläche zwischen Almend. Gering mit Schlafmoosen, Pfeilginster, Heide, Blattfutter, theilweise mit Obstbäumen bepflanzt. Zu oberst mit Föhren verhurstet. Zu belassen.

Gewann Saubödemle.

Neigung steil. In der Mitte liegt etwas Almend auf lehn geneigter Fläche. War ehemals zum größeren Theile angebaut, wurde jedoch wegen der sandigen, steinigen Beschaffenheit des Bodens, dessen Humusdecke von starken Regen stets abgeschwemmt wurde, wieder aufgegeben. Der Boden ist nun abgetreten, die Vegetation dünn (Schlafmoose, Farn und Blattfutter, fleckweise Heide). Enthält steinige Flächen.

Der nördlichste Gipfel ist mit Föhren ꝛc. verhurstet. Umwandlung in Wald ist von der Gemeinde beabsichtigt.

Gewann Dürrbühl.

Verheidet und verhurstet mit Föhren. Wird nicht mehr beweidet und ist bereits zur Aufforstung bestimmt.

2. Schlüsse.

In der Gemarkung Zell hat sich das Weidareal stetig vermindert; durch Eröffnung der Fabriken wurde der Bevölkerung ein lohnenderer Erwerbszweig als der der Viehzucht dargeboten, so daß der Aufforstung ausgedehnter Weidflächen kein Hinderniß mehr im Wege stand und die Zeit nicht mehr fern ist, in welcher der Austrieb des Viehes gänzlich aufhören wird.

Durch Gemeindebeschluß ist auch bereits die Aufforstung der sämmtlichen größeren Weidflächen in Aussicht genommen, ja zum Theil hat man damit schon begonnen.

Die zur Zeit noch bestehenden und der Beweidung dienenden Flächen sind von zu geringer Ausdehnung, als daß von einem schädlichen Einfluß in irgend einer Hinsicht gesprochen werden könnte. Die Steilheit derselben, besonders in der Gewann Glasberg, ist jedoch eine sehr erhebliche, der Boden ist sandig und in Folge dessen zu Erdschlipfen und Abrutschungen geneigt, der Ertrag unter den jetzigen Verhältnissen ein so geringer, daß die Aufforstung als eine verdienstliche begrüßt werden muß.

Verbesserungen des Weidfeldes sind, abgesehen vom Abmähen des Farnkrautes, um dessen Dichterstellung zu hindern, nicht durchführbar, und würden unter den oben angegebenen Verhältnissen auch nicht mehr rathsam erscheinen.

Gemarkung Zell.

Tabellarische Uebersicht.

Benennung und Lage.	Thalweiden B.										
	Fläche im Ganzen.	Gute Weide B. 1.			Geringe Weide B. 2.					Herabgekommene Weide B. 3.	
		Bestockt.	Zu belassen.	Als Matten anzulegen.	Bestockt.	Zu belassen.	Aufzuforsten.	Als Wald zu katastriren.	Als Matten oder Nutzungsfeld zu verwenden.	a. Aufforstung bald nothwendig.	b. Aufforstung dringlich.
Gewann Aeußerer Glasberg *) . .	11,7	—	—	—	—	—	11,7	—	—	—	—
Gewann Innerer Glasberg **) . .	17,0	—	—	—	rund 3	17,0	—	—	—	—	—
Gewann Mühren ***)	3,6	—	—	—	—	3,6	—	—	—	—	—
Gewann Neubödemle †)	5,8	—	—	—	—	—	5,8	—	—	—	—
Gewann Dürrbühl ††)	8,5	—	—	—	—	—	8,5	—	—	—	—
Summa . .	46,6	—	—	—	rund 3	20,6	26,0	—	—	—	—

*) Kann ohne Bedenken vorläufig der Weide noch überlassen werden. Rund 3 ha verheidet.
**) Die Aufforstung ist in Aussicht genommen. Theilweise nicht mehr beweidet, weil verhurstet.
***) Kann beim Aufhören der Weide als Almend vertheilt werden.
†) Die Aufforstung der Fläche, inbegriffen rund 0,5 ha darin liegender Almend, wird beabsichtigt.
††) Wird nicht mehr beweidet und demnächst aufgeforstet.

Dritter Theil.

Schlußfolgerungen.

Die vorstehenden Einzelbeschreibungen beziehen sich auf die sämmtlichen 56 Gemarkungen des Amtsbezirks Schönau, welche Weidbetrieb besitzen. Drei weitere zu demselben gehörige Gemarkungen: Rohrberg, Wembach und Schindeln, haben keine Weidflächen. In Rohrberg wurden schon in den 70er Jahren des vorigen, in Wembach und Schindeln in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts sämmtliche Weiden zu Privateigenthum vertheilt, worauf die Beweidung nach und nach aufgehört hat und Alles in Matten oder Nutzungsfeld umgewandelt wurde. Die genannten Gemarkungen sind darum auch in keiner der Tabellen aufgeführt.

Die übrigen 56 Gemarkungen mit 20,413 ha Gesammtfläche besitzen zusammen rund 7 090 ha Weidland: 34,7 Prozent des Gesammtareals. Nur ein sehr kleiner Theil der Weidfläche, rund 274 ha, ist Privatbesitz, alles Uebrige Eigenthum der Gemeinden.

Privatweidfelder, stets auch als Reutfeld betrieben, finden sich in den Gemarkungen Utzenfeld, Oberböllen, Niederböllen, Haidflüh und Riedichen.

In der Gemeinde Böllen sind 245 ha in Privathänden und nur 28 ha sind seit zwei Jahren wieder in Gemeindeweiden verwandelt worden; diese absonderlichen Verhältnisse rühren daher, daß in den 40er Jahren sämmtliches Weidfeld an die Bürger zu Eigenthum vertheilt wurde.

Die Zahlenergebnisse der Einzelbeschreibungen lassen sich in die fünf hier angehefteten Tabellen (Beilage II. bis VI.) zusammenstellen.*)

Beilage II. enthält die Flächenmaße der sämmtlichen Gemarkungen mit den Angaben, wie Weiden, Wiesen, Wald und Ackerfeld an der Zusammensetzung derselben betheiligt sind. Sie läßt, da ihre Anordnung so getroffen ist, daß die Gemarkungen in ihrer natürlichen Reihenfolge von Norden nach Süden aufgeführt sind, deutlich erkennen, wie die Kulturverhältnisse sich mit der klimatischen Lage ändern. Während im Norden des Erhebungsbezirkes die Weiden 30—50 Prozent, der Wald 40—60 Prozent, dagegen das Ackerfeld nur 1—5 Prozent der Gemarkungsfläche ausmachen, so daß in der 1 744 ha großen Gemarkung Todtnau bei 519 ha Weide und 1 052 ha Wald

*) Eine Nachweisung über die Bewegung des Viehstandes im Amtsbezirk Schönau ist diesem Bericht nachträglich einverleibt und als Beilage I. eingeschaltet worden.

nur 25 ha Ackerfeld und sonstiges Gelände (Ortsetter ꝛc.) vorhanden sind, nehmen die kultivirten Flächen gegen Süden immer mehr zu, so daß schließlich auf Gemarkung Zell bei einem Gesammtmaß von 800 ha nur 38 ha oder 4,7 Prozent Weidfeld, dagegen 241,4 ha Ackerfeld und Sonstiges sich finden.

Auf den Prozentsatz an Wiesen und Wald hat dagegen die nördlichere oder südlichere, höhere oder tiefere Lage wenig Einfluß.

In Beilage III. ist die Klassifikation der Weidfelder mit den Maßen der einzelnen Klassenabschnitte eingeschrieben. Schon hieraus erhält man ein ganz bedenkliches Gesammtbild der Verhältnisse. Nur 291 ha (Reihe 2) oder 18 Prozent der 1558 ha Hochweiden können als wirklich gut bezeichnet werden. Da aber ferner gar von den 5530 ha Thalweiden nur 180 ha oder 3 Prozent (Reihe 11 und 12) die Bezeichnung gut verdienen, weitere 1153 ha oder 20 Prozent (Reihe 16) in einem so schlechten Zustande sind, daß sie entweder nie mehr ertragreiche Weiden abgeben können und mit der Zeit werden in Wald zu verwandeln sein, oder daß sie nur bei Inbannlegung und mit Hülfe von Wiederherstellungsarbeiten in solchen Zustand gebracht werden können, daß darauf der Weidebetrieb ohne bedenkliche Folgen in ökonomischer und wasserwirthschaftlicher Beziehung wieder ausübbar wird, ferner für 337 ha (Reihe 17), welche schon bestockt sind, die Einreihung in den Gemeindewald vorgeschlagen werden muß, weil ihre Abholzung bedenkliche Folgen haben könnte, und endlich 737 ha oder 13 Prozent (Reihe 18 und 19) in einer das öffentliche Interesse gefährdenden Weise als Trümmerhalden heruntergekommen sind, so wird nicht geleugnet werden können, daß hier ganz erhebliche Uebelstände vorliegen. Und zwar finden sich solche auf dem ganzen Erhebungsbezirk mit Ausnahme der südlichsten Gemarkungen vertheilt.

Für die Genauigkeit der einzelnen Zahlen in diesen beiden ersten Tabellen kann nicht unbedingt garantirt werden. Dieselben sind nur das Ergebniß von Berechnungen nach Einträgen in die neue topographische Karte im Maßstabe 1 : 25 000, da die Katastervermessung bis jetzt nur in den Gemarkungen Neuenweg und Heubronn ausgeführt ist. Gegenüber den in den Steuergüterbeschreibungen aufgeführten Maßen sind große Differenzen vorhanden. Abgesehen aber davon, daß sich auf die angegebene Weise schon ziemlich genau rechnen läßt, gestalten sich auch diese Differenzen, wie sich später zeigen wird, bezüglich der an die Gemeinden zu stellenden Ansprüche nicht zu Ungunsten derselben.

Beilage IV., welche für jede Gemarkung die Anzahl des auf die Weide getriebenen und des im Stalle gefütterten Viehes, sowie die Flächen an Weid- und Wiesfeld, welche auf ein Stück Vieh kommen, angibt, gewährt einen klaren Einblick in die Hauptveranlassung des bedenklichen Zustandes der Weiden.

Je weiter man nach Süden kommt, desto mehr nimmt die Stallfütterung zu, sie steigt von 0 Prozent des Gesammtviehstandes in 13 Gemarkungen des nördlichen Thals und 10,3 Prozent in Todtnau auf 76 Prozent bis 95,7 Prozent in Riedichen, Atzenbach und Zell (Adelsberg 100 Prozent des gesammten Rind-

viehstandes) und desto mehr nimmt die Anzahl der Schafe zu, welche auf der für das Rind nicht mehr lohnenden Weide immer noch ernährt werden können.

Die hervorragendste Bedeutung haben aber die in dieser Tabelle gegebenen weiteren Zahlen.

Die 7 088 ha Weiden wurden im Sommer 1887 befahren mit 5 032 Stück Großvieh und Jungvieh, rund 1 700 Ziegen und 491 Schafen. Auf das Stück Großvieh von dem mittleren Gewichte von 200 kg entfällt mithin, nach der in der Einleitung „Weidfeldverhältnisse" am Schluß gegebenen Annahme (4 Stück Kleinvieh = 1 Stück Großvieh gerechnet): 1,27 ha Weide.

Das Vieh ist von früh Morgens bis spät Abends, an einzelnen Orten bei günstiger Witterung sogar während der Nacht auf der Weide. Nimmt man auch an, es werde durchweg am Abend eine reichliche Stallfütterung gegeben, so muß doch mindestens die Hälfte der Nahrung auf der Weide gewonnen werden. Nach dem in der Landwirthschaft allgemein üblichen Ansatz bedarf ein erwachsenes Rind $^1/_{30}$ seines Lebendgewichts an Heu, bei 200 kg mithin 7 kg im Tage. Bei 150 Weidtagen in den Monaten Mai, Juni, Juli, August und September sollte es also 150 × 3,5 = 525 kg Futter, auf Heu reduzirt, auf der Weide finden. Eine Schwarzwaldweide liefert, wie von den verschiedensten Seiten versichert wird und auch nach eingehender Schätzung nicht anders gerechnet werden kann,*) durchschnittlich nicht mehr als 300 kg vom Hektar.

Dieses bedenkliche Ergebniß der Rechnung wird aber noch ganz bedeutend erschwert durch zwei Punkte. Erstens sind den Weidflächen die großen heruntergekommenen und ertraglosen Oedungen, auf welchen gar nicht mehr geweidet werden sollte, die Felshalden und die verhursteten Bezirke zugezählt und das Maß an wirklicher Weidfläche, welche auch nach Abzug dieser, gar nicht zu rechnenden Gewanne durchschnittlich noch von sehr geringer Güte ist, darf darum eigentlich nicht mit 1,27 ha aufgeführt werden; es beträgt dasselbe vielmehr nur 0,97 ha. Zweitens aber kommt in Betracht, daß die oben angenommene reichliche Stallfütterung am Abend an weitaus den meisten Orten nicht stattfindet, nicht stattfinden kann, weil viel zu wenig Matten vorhanden sind und weil nur in den besser gelegenen Gemarkungen Ackerfutter gebaut und Surrogate, wie Malz rc. aus Mangel an Geld nur wenig zugekauft werden können.

Es sind an Matten vorhanden 0,25 ha für ein Stück Vieh. Sieht man ganz davon ab, daß dem ständig im Stall gefütterten Vieh selbstverständlich mehr als der Durchschnitt zu gut kommt und rechnet man 0,25 ha Matten auf das Stück Weidvieh, so bekommt es davon bei einem Erträgniß von 4 500 kg vom ha (30 bis 35 Zentner, im Mittel 33 Zentner vom badischen Morgen, was

---

*) Aus den „Erhebungen über die Lage der Landwirthschaft" in der Gemeinde Neukirch geht hervor, daß gewöhnliche zu Hofgütern gehörige Weiden 1—2 Centner, bessere 5 Centner Futter pro Morgen auf Heu berechnet zu liefern vermögen. Bei der schlechten Beschaffenheit der Weiden im Amtsbezirk Schönau ist die Annahme eines Futtererträgnisses von 2 Centner pro Morgen oder aufgerundet 300 kg vom Hektar jedenfalls eine sehr günstige und es sollten also zum Mindesten 1,8 ha für das Stück Vieh vorhanden sein, während thatsächlich nur 1,27 ha zur Verfügung stehen.

bei dem theilweise bedenklichen Zustande der Wiesen sehr gut gerechnet ist) 1 125 kg.

Während der fünf Weidemonate bedarf es zu halber und während der sieben anderen zu ganzer Stallfütterung:

150 Tage	zu	3,5 kg	=	525 kg,
210 „	„	7,0 „	=	1 470 „
zusammen . .				1 995 kg

oder rund 2 000 kg; dies ist fast das Doppelte von dem, was erhältlich ist, oder mit anderen Worten, es müßte in den Gemarkungen, in welchen nicht in großem Umfange Ackerfutter gebaut wird, fast die Hälfte des Stallfutters aus zugekauften Surrogaten bestehen. Daß dies auch nur annähernd irgendwo geschehe, wird wohl Niemand zu behaupten wagen.

Hieraus folgt zahlengemäß, was übrigens eine längst bekannte Thatsache ist, daß das Vieh während des ganzen Jahres nur ungenügend ernährt werden kann und es ergibt sich naturgemäß, daß namentlich im Sommer die Stallfütterung im Vertrauen auf den Weidgang in viel zu geringem Maße gereicht wird. Das Vieh sollte darum im Sommer seine ganze Nahrung auf der Weide finden und es sollten demnach eigentlich statt 1,8 ha, das Doppelte, nämlich 3,6 ha vorhanden sein.

Wenn man das oben berechnete Maß von 1,8 ha für ein Stück Weidvieh durchschnittlich verlangt, als Grenze nach oben für bessere Weiden 1,4 ha bis 1,5 ha und nach unten für ganz geringe Weiden 2,5 ha festsetzt, hiebei aber die herabgekommenen und verhursteten Flächen ganz außer Betracht läßt, so ist man gewiß nicht zu weit gegangen, man setzt immerhin noch eine Stallfütterung voraus, die nur an den allerwenigsten Plätzen wirklich so hoch sein kann.

Die bestgestellte Gemarkung ist Brandenberg, woselbst 2,1 ha auf das Stück kommen, welche sich aber durch Abzug der ertraglosen Theile auf 1,0 ha vermindern. Das mindeste Maß haben die Gemarkungen Häg, Altenstein, Herrenschwand und Schürberg mit nur 0,5 ha bis 0,6 ha aufzuweisen.

Mithin findet eine ganz unverhältnißmäßige Uebersetzung der Weiden statt.

Diese Uebersetzung der Weiden mit Vieh ist nicht etwa nur eine vorübergehende zufällige und etwa nur in den letzten Jahren zu beobachtende Erscheinung, sondern sind es die Durchschnittszahlen einer Reihe von Jahren sämmtlich derartig hoch. Stellt man, soweit dies überhaupt thunlich ist, die Anzahl des auf die Weide getriebenen Viehes aus früheren Jahren zusammen, so erhält man die Tabelle V.

So lückenhaft diese ist, und so wenig man unbedingt auf die Genauigkeit der betreffenden, aus den Weidgeldverzeichnissen bei den Bürgermeisterämtern erhobenen Zahlen gehen kann, so ist doch so viel daraus ersichtlich, daß im großen Ganzen eine Aufwärtsbewegung der Zahl des Weidviehes stattgefunden hat. Auf kleinere Rückschläge folgen jeweils wieder stärkere Fortschritte. Daß in einzelnen Gemeinden eine Einschränkung des Weidganges eingetreten ist — ganz abgesehen von den südlichsten Gemarkungen — ändert nichts an der That-

sache der immer zunehmenden Uebersetzung. Es kann dies auch gar nicht anders sein, eine regelrechte Ausnützung des Geländes hätte dasselbe nicht so weit herunter bringen können. Seit Jahren schon wird über diesen bösen Mißstand geklagt, niemals aber ist man ernstlich dagegen eingeschritten; jahraus, jahrein wird eine zu große Zahl Vieh ausgetrieben. Und zwar geschieht dies jeweils viel zu früh, schon in der zweiten Hälfte des April, längstens auf den 1. Mai, um welche Zeit kaum auf den sonnigen Halden die Vegetation ein wenig in's Treiben gekommen ist; im Herbst wird dann entsprechend der Weidgang erst mit dem beginnenden Winter eingestellt.

Es ist hier wohl nicht der Ort, auf die vielerlei Mißstände eines solchen Betriebs in Bezug auf das Unterdrücken der besseren Pflanzen, welche kaum je zur Samenbildung kommen, da die Stengel stets vorher abgefressen werden, auf das Ueberwuchern der Unkräuter und auf das Kahlwerden des Bodens mit seinen bösen Folgen einzugehen; es ist hierüber anderwärts ja schon viel gesprochen und geschrieben worden. *)

Nach dem Uebersetzen und dem sonstigen fehlerhaften Betrieb ist als zweite Hauptursache des stets steigenden Verderbnisses der Weiden zu nennen: das **Schorben.**

Schon in der Einleitung und sodann in den Einzelbeschreibungen einer Reihe von Gemarkungen ist hervorgehoben worden, wie das Schorben an steinigen, steilen Hängen mit zeitweisem Beweiden die betreffenden Bezirke herunter bringt, wie dadurch der Boden erschöpft und zur Erzeugung besserer Pflanzen auf die Dauer unfähig gemacht wird.

Von denjenigen Gemarkungen, in welchen zur Zeit noch geschorbt wird, ist eine Zusammenstellung der Flächen als Beilage VI. hier eingefügt; sie gibt jedoch keinen unbedingten sicheren Anhalt, da der Stand allzu wechselnd ist. Immerhin aber kann aus den Prozentsätzen der zum Schorben benützten Theile des Weidfeldes auf die Wichtigkeit dieses so vielfach verderblichen Betriebs geschlossen werden.

Uebersetzen und Schorben wirken zusammen, um die Abschwemmung des Bodens durch Regen- und Schneewasser, sowie das Ausbrennen desselben durch die Sonne und damit die progressiv wachsende Verschlechterung desselben zu befördern. Durch das tägliche Befahren der Weide wird der Boden an den Halden losgetreten, so daß der Rasen nicht mehr fest wurzeln kann; durch das Schorben wird vollends Alles ausgesogen und kahl, und dann hat das Wasser freies Spiel, alle bessere Erde wegzuschwemmen. Dieser Punkt muß ganz besonders hervorgehoben werden.

Fragt man nun, ob von Seiten der Betheiligten irgend erhebliche Anstrengungen zur Verbesserung der offenkundigsten Uebelstände gemacht

*) Das vom Vieh mit Vorliebe gefressene Meum athamanticum, welches nach dem Zeugniß von Schill in den 60er Jahren auf den Weiden gemein war und noch auf den weniger übersetzten Hochweiden am Belchen, spärlich auch auf dem Feldberg vorkommt, ist auf den Thalweiden vollkommen verschwunden und findet sich nur noch auf Bergmatten, auf welche kein Vieh zugelassen wird.

werden, so muß diese Frage für die große Mehrzahl aller Gemeinden einfach verneint werden. Weder scheinen die Hirten sich in richtiger Weise die Pflege der Weide angedeihen zu lassen, noch scheint durch die aufgewendete Frohndarbeit außer den nothwendigsten Ausbesserungen an Wegen und Brücken und etwaigen Abholzungen eine ernstliche Leistung zu erfolgen. Spuren von solchen sieht man wenigstens nur sehr selten und doch wäre das Feld der Thätigkeit, wie sich bezüglich dieses Punktes später ergeben wird, ein sehr großes.

Kurz zusammengefaßt besagen die vorstehenden Ergebnisse Folgendes:

Es sind unter den Weidfeldern des Amtsbezirks Schönau große Flächen, hunderte von Hektaren, vorhanden, deren Zustand das öffentliche Interesse gefährdet und der Betrieb der Weidwirthschaft ist ein derartiger, daß in nicht ferner Zeit weitere ausgedehnte Flächen in denselben Zustand herunterkommen müssen. Das Uebersetzen der Weide mit Vieh, das zu frühe Befahren und zu lange Beweiden derselben, das planlose Schorben und die Unterlassung eingreifender Verbesserungen sind die Hauptursache dieser beklagenswerthen Erscheinung.

In der nicht zu läugnenden Thatsache, daß der Zustand von mehr als ⅓ der Fläche des Niederschlagsgebiets des Oberlaufs der Wiese ein nichts weniger als befriedigender ist, daß erhebliche Theile jetzt schon als gefährliche zu bezeichnen sind und größere für die Zukunft bedrohlich erscheinen und daß, was der Hauptpunkt ist, dieser Zustand sich stets weiter verschlimmert, liegt die Nachweisung eines großen öffentlichen Interesses. Es ist für einen Fluß, welcher so schlimme Hochwasser hat, wie die Wiese, von hervorragender Bedeutung, daß sein Niederschlagsgebiet in hydrographischer Beziehung wenigstens nicht noch schlimmer wird.

Wie man diesen Uebelständen abhelfen kann, möge zunächst erörtert werden.

In den Jahren 1882 bis 1885 hat eine aus sachverständigen Landwirthen gebildete Weidkommission unter dem Vorsitze des Landwirthschaftslehrers Dr. von Hanstein die Weiden der Gemarkungen Brandenberg, Geschwend, Todtnaubergdorf, Todtnaubergrütte und Neuenweg begangen und einen eingehenden Bericht über die Verhältnisse derselben mit Vorschlägen zu Verbesserungen verschiedener Art erstattet.

Die Darstellung des Sachverhaltes ist ganz dieselbe, wie in den vorstehenden Ausführungen. Es wurden die gleichen Punkte: der meist klägliche Stand der Vegetation, der schlimme Zustand des Bodens mit seinen Trümmerflächen, Mooren, Hursten, Blöcken, Baumstumpen und Löchern, der unrationelle Betrieb der Weide bezüglich des Uebersetzens mit Vieh und des zu frühen Austreibens im Frühjahr, die schlimmen Folgen des Schorbens an steilen, sonnigen Halden und endlich die unzureichenden Bestrebungen seitens der Bevölkerung bezüglich einer Verbesserung dieser schlimmen Verhältnisse hervorgehoben und es wird anerkannt,

daß es für zahlreiche Distrikte besser wäre, sie wären nie abgeholzt worden oder würden aufgeforstet, bezw. ihre jetzige Verhurstung würde geschützt werden.

Alles stimmt mit unseren Einzelbeschreibungen der Gemarkungen. Während wir darum uns in dieser Hinsicht ganz mit den Berichten der Weidkommission einverstanden erklären können, so trifft dies freilich nicht mehr zu bezüglich der von derselben vorgeschlagenen Mittel zur Abhülfe. Bodenverbesserungen und Viehhütten, beides jeweils mit Staatsunterstützung, werden als zunächst anzustrebendes Ziel empfohlen; für das Schorben wird eine bestimmte, durch eine örtliche Weidkommission aufrecht zu haltende Ordnung und für alles Uebrige wird ohne weitere Einzelandeutungen eine bezirkspolizeiliche Vorschrift verlangt. Es war dies auch wohl gar nicht anders möglich; das zur Verfügung stehende Material bezog sich nur auf einzelne Gemarkungen, es war zu unvollständig, als daß man weitgreifende staatliche Anordnungen daraufhin hätte treffen können. Wie wenig zuverlässig die der Kommission zu Gebot stehenden Zahlen waren, erhellt unter Anderem daraus, daß für die Gemarkung Brandenberg, ohne Fahl, in dem Kommissionsbericht die Gesammtfläche auf 629 Morgen = 230 ha, diejenigen der dortigen Weiden und Oedungen auf 435 Morgen = 160 ha angegeben werden, während diese beiden Zahlen thatsächlich 440 ha und 227 ha sind.

Nach unserer Ueberzeugung muß, soweit die Weidfelder **Gemeindeeigenthum** sind, zunächst ein Einschreiten von Seiten der Staatsbehörde erfolgen, welches geeignet ist, dem fortschreitenden Verfall des Gemeindeeigenthumes Einhalt zu thun. Wir können den gegenwärtigen Weidfeldbetrieb nicht eine Nutznießung, sondern wir müssen ihn ein allmäliges Aufzehren des Gemeindevermögens zum Schaden der späteren Generation und zum Schaden der Allgemeinheit nennen. Die Nothwendigkeit eines Einschreitens bedarf nach den obigen Ausführungen keiner weiteren Begründung. Verbot des Weidens auf den heruntergekommenen und sonstigen bedenklichen Flächen, Festsetzung einer bestimmten, der Größe und Güte des Weidfeldes entsprechenden Anzahl des Weidviehes für jede Gemarkung, Verbot des zu frühen Austreibens und Gestattung des Schorbens nur auf bestimmten, für jede Gemarkung genau zu bezeichnenden, Flächen würde den Hauptinhalt der zu erlassenden Vorschriften zu bilden haben.

Ob hinsichtlich der wenigen Privatweidfelder auf den Gemarkungen Oberböllen, Niederböllen, Haidflüh und Riedichen, zumal hier die Verhältnisse, ausgenommen in Oberböllen, nirgends so schlimm sind, mit den gleichen Zwangsmitteln vorgegangen werden soll, dürfte den Gegenstand besonderer Erwägung bilden.

Erst wenn durch solche Maßregeln Sicherheit gewonnen ist, daß nicht der Werth aller etwaigen Verbesserungen auf dem Weidfeld sofort wieder durch deren unrichtige Bewirthschaftung vernichtet wird, wird mit der Anregung von Verbesserungen vorgegangen werden müssen. Vorher halten wir dies für verfehlt.

Bezüglich der Durchführung dieser Vorschriften und sodann der weiter nöthigen Verbesserungen des Weidfeldes kommt vor Allem in Betracht einerseits, daß die Gemeinden ihren ganzen bisherigen Betrieb nicht plötzlich ändern können und auch vielfach nicht in der Lage sind, größere Summen, für welche keine sichere Aussicht auf unmittelbare Rentabilität vorhanden ist, aufzuwenden, daß also für Arbeiten solcher Art, z. B. größere Aufforstungen, Staatshülfe wird zu beanspruchen sein, und anderseits, daß auf Staatshülfe auch nicht in zu weitem Maß gerechnet werden darf, indem z. B. durch Gewährung von Staatsmitteln zu sogenannten kleinen Musteranlagen von Bewässerungen, Entwässerungen, Oedungskulturen nach unserer Erfahrung nicht viel erreicht wird, daß also für alle eigentlichen Kulturarbeiten **in der Hauptsache** die Gemeinden selbst werden aufzukommen haben.

Musteranlagen irgend welcher Art sollen nur zur Belehrung dienen; über die Möglichkeit und den Nutzen der Säuberung des Weidfeldes von alten Baumstumpen, Steinen, Ameisenhaufen, oder der Einrichtung von Entwässerungsgräben, Wassergräben und Brunnen, oder des Vertilgens der Unkräuter braucht die Bevölkerung nicht belehrt zu werden.

Von den im Vorhergehenden dargelegten Gesichtspunkten ausgehend, beantragen wir die Durchführung dreier Gruppen von Maßnahmen von Seiten des Staates:

I. **Anordnungen zur Erhaltung der Weidegründe**, bezw. deren Ertragsfähigkeit.

II. **Maßregeln zur Wiederherstellung der Weidegründe**, bezw. deren Ertragsfähigkeit.

III. **Aufforstungen von Weidegründen aus wasserwirthschaftlichen Rücksichten.**

Die Anordnungen unter I. „zur Erhaltung der Weidgründe" beziehen sich auf die Weidfeldklassen A. 1., A. 2., B. 1. und B. 2 a.; sie bestehen:

a. In der Festsetzung der Anzahl des Weideviehes für jede Gemarkung.

Die zur Ernährung eines Stückes Großvieh vom mittleren Gewicht während der Weidezeit erforderliche Weidefläche müßte für jede Gemarkung ermittelt und danach die Höchstzahl des Weideviehs festgestellt werden, wobei selbstredend die besonderen Verhältnisse, der mehr oder weniger hohe Grad von Ausartung, Verheidung, Verbesserungsmöglichkeit in Rücksicht zu ziehen ist.

Die Einschränkung der Anzahl des Weideviehes von der jetzigen auf die zukünftige wäre innerhalb fünf Jahren durchzuführen, so daß Zeit entweder zum Uebergang zur Stallfütterung oder zum Verkauf des Viehes gegeben ist.

b. In der Regelung des Reutfeldbetriebs. Das Schorben auf den steilen Halden wäre zu verbieten und in den Gemarkungen, in welchen fernerhin noch geschorbt werden will, sofort und sodann alle fünf Jahre von

Neuem diejenigen Bezirke von der zuständigen Behörde festzustellen, auf welchen geschorbt werden darf.

c. Für sämmtliche Gemarkungen wäre eine den örtlichen Verhältnissen entsprechende **Weideordnung** zu erlassen, in welcher bezüglich der Zeit des Beginnes und des Aufhörens der Weide, bezüglich der Grundsätze, nach welchen die Zahl des von jedem Bürger auszutreibenden Weideviehes sich richtet, bezüglich des Hirten ꝛc. genaue Bestimmungen aufgenommen sein müssen.

Die Maßnahmen unter II. beziehen sich lediglich auf die Klasse B. 2 b. und zwar hierin nur auf die mit der Bezeichnung „in Bann zu legen" versehene Unterabtheilung mit 658 ha.

Es gehören hiezu jene schon in Ausartung begriffenen Weidegründe, bezüglich welcher der Lage und Beschaffenheit wegen zu erwarten steht, daß bei gänzlicher Schonung in Hand gehend mit Wiederherstellungsarbeiten deren Niedergang verhütet und ihre spätere Benützung zur Weide wieder gestattet werden kann.

Auf den Bannflächen wäre daher der Weidgang für eine Reihe von Jahren gänzlich zu verbieten; die Wiederherstellungsarbeiten wären für obligatorisch zu erklären und nach Weisung und unter Aufsicht der Kulturbehörde auszuführen; sie bestehen hauptsächlich in: Wiederberasen des blos gelegten und vom Unkraut gesäuberten Bodens, Zusammenlesen und Entfernen der Steine, Vertilgen des Unkrauts, Anlagen von Bewässerungseinrichtungen, Bodenbefestigungen ꝛc.

Größere Bannflächen wären in Bezirke abzutheilen und die mit der Leitung betraute Kommission hätte zu bestimmen, welcher derselben zuerst in Angriff genommen werden und wie lange die Inbannlegung dauern soll.

Die geringste Dauer des Bannes müßte 5 Jahre betragen; diese Frist könnte je nach den Verhältnissen verlängert werden bis zu 10 Jahren.

Die jeweilige Bannfläche wäre wo möglich so zu wählen, daß der Weidgang auf den übrigen Flächen nicht behindert ist, bezw. daß die Bannfläche nicht von demselben berührt wird, nöthigenfalls wäre dieselbe einzuhägen, was meist mit an Ort und Stelle gehauenem Holz geschehen kann.

Versuche müssen vorerst über die Zweckmäßigkeit des bei der Wiederberasung einzuhaltenden Verfahrens entscheiden; zu dem Zweck ist eine entsprechende Weidfläche als Versuchsfeld zu behandeln.

Das auf den Bannflächen aufsprießende Futter würde je nach den Umständen vom zweiten oder dritten Jahre der Inbannlegung an von den Gemeindebürgern gemäht werden dürfen. Insofern die Inbannlegung nicht blos die Ertragsfähigkeit der betreffenden Flächen zu heben bezweckt, sondern auch der Neubildung und dem Weiterumsichgreifen von Wasserschäden damit gesteuert werden soll, so liegt ein öffentliches Interesse vor, weshalb ein Beitrag des Staates zu den Kosten der Wiederherstellungsarbeiten gerechtfertigt sein dürfte.

Vergehen gegen das Weideverbot auf den Bannflächen würden durch das

Forstaufsichts- und Gendarmeriepersonal zu konstatiren sein und wären mit Geldstrafen zu ahnden.

Die unter III. geforderten Aufforstungen haben zunächst und hauptsächlich die Bestimmung, im Quellgebiete der Wiese an gefährlichen Hangflächen Schutzwaldungen zu schaffen, welche dem Entstehen von Hochwassern, der Geschiebelieferung und Bodenabschwemmung weniger günstige Bedingungen bieten, als dies mit der bisherigen Kulturart der Fall war.

Hieher gehören vor Allem diejenigen Flächen, deren äußere Beschaffenheit sie schon als solche bezeichnet, wo die Meteorwasser mit verheerender Gewalt zu wirken pflegen, nämlich die herabgekommenen Weidegründe B. 3 b. und B. 3 a.

Von den Weiden unter B. 2 b. fallen hierher die verhursteten steilen Einhänge, deren Abholzung unfehlbar das Herabkommen zur Folge hätte und welche daher mit der Benennung „als Wald zu katastriren" angeführt sind, ferner Flächen, welche sich der Steilheit der Lage nach nicht zur Beweidung eignen, bereits Ausartung zeigen und auch mit Hülfe der Inbannlegung nicht auf die Dauer ertragsfähig und unverletzt erhalten werden könnten.

Auf der großen Mehrzahl dieser Hänge ist aber auch der Ertrag als Weide nahezu gleich Null und die Aufforstung das einzige Mittel, wenn auch erst nach Jahren, eine dauernde Rentabilität wieder zu sichern.

Weil aber die Aufforstung große Mittel erfordert, deren Rentabilität erst späteren Generationen zu gut kommt, und weil ein erhebliches öffentliches Interesse an diesen Arbeiten vorliegt, so dürfte hier die Staatshülfe in größerem Maßstabe eintreten. Ob nur Zuschüsse gegeben oder im äußersten Falle die ganze Sache auf Kosten des Staates erstellt und den Gemeinden nach einer gewissen Reihe von Jahren gegen Ersatz der Selbstkosten ohne Zinsberechnung wieder zu überlassen, oder ob die betreffenden Flächen vom Staat anzukaufen und aufzuforsten wären, wird den Gegenstand besonderer Erwägungen zu bilden haben. In erster Reihe sind diese Fragen bezüglich der als dringlich bezeichneten Aufforstungen auf den Gemarkungen Brandenberg, Präg und Thunau zu erledigen.

Gegen die Gemeinden, innerhalb deren Flächen aus wasserwirthschaftlichen Rücksichten aufzuforsten sind, muß man nöthigenfalls zwangsweise vorgehen können.

Dies, wie auch das Vorgehen gegen die Besitzer der Privatweiden, würde ohne besondere gesetzliche Bestimmungen gewiß großen Schwierigkeiten begegnen, und wir befürworten deswegen den Erlaß eines Gesetzes, in der Hauptsache anlehnend an die in Frankreich auf Grund langjähriger Erfahrungen geschaffenen Bestimmungen (vergl. Beilage VII.).

Aehnlich wie dort wären sowohl die Maßnahmen zur Erhaltung, als auch die zur Wiederherstellung und Aufforstung der Weidegründe zu regeln, um in der Folge ein zweckentsprechendes, einheitliches Vorgehen zu ermöglichen.

Durch die Einschränkung des Weidbetriebs wird es nothwendig werden, mehr zur Stallfütterung überzugehen und darum mehr Gelände zum Futterbau zur Verfügung zu bekommen. Behufs dieses Zweckes wird man den Gemeinden freistellen müssen, geeignete Flächenstücke, wie sich solche in allen Ge-

markungen finden, je nach Bedarf zu Almendfeld als Acker oder Wiese aus dem Weidfeld auszuscheiden, wenn deren zweckentsprechende Herrichtung sicher gestellt ist.

Die Hauptbedeutung gewinnt aber die Ausscheidung von Weidflächen zu Almend für die Gemeinden mit vorherrschendem Reutfeldbetrieb. Wo die Weide noch nicht in hohem Grade durch die Vereinigung von Weiden und Ackerbau verdorben ist, empfiehlt sich, wie in Gemarkung Schönenberg, mit der Zeit sogar eine Trennung in Weidland und Almend mit Aufgeben des Reutfeldbetriebs. In anderen Gemarkungen dagegen, z. B. Holz und Happach, wo fast alles Gelände sich in dem gleichen schlechten Zustande befindet, sollte der Weidgang eigentlich gänzlich aufhören und die flacheren sonnigen Stücke in Almend, die übrigen in Wald verwandelt werden.

Aber nicht nur zur Vermehrung des Ackergeländes können Theile des Weidfeldes dienen, sondern auch zu umfassenden Mattenanlagen.

Denn sehr häufig sieht man an den Thalwänden schöne Wiesen, Privateigenthum, und unmittelbar nebendaran in derselben Lage und mit derselben Bodenbeschaffenheit öde Weidstücke, welche die nicht hohen Kosten der Wässerungseinrichtung sicher lohnen würden.

In den Einzelbeschreibungen ist nur auf kleine, ganz besonders in dieser Hinsicht geeignete Flächen aufmerksam gemacht; daß man weit größere in gleicher Weise herrichten kann, ist selbstverständlich.

In Beilage III. ist der größere Theil der unter B. 2. genannten Flächen, 3043 ha, mit der Bezeichnung „zu belassen" bedacht. Dieses Gelände befindet sich aber, wie bereits geschildert, keineswegs auch nur annähernd in einer musterhaften Verfassung; es ist hier und nicht weniger in der noch besseren Klasse A. 1., A. 2. und B. 1. ein reiches Feld der Thätigkeit der Gemeinden für die Erhöhung der Erträge ihres Bodens vorhanden.

Zunächst sollte eine Verringerung der Unkräuter angestrebt werden; hier wäre in erster Reihe zu vertilgen das Borstengras. Wo dasselbe nicht hoch wird, kann es nur durch Berieselung entfernt werden. Das hochgewachsene Borstengras der Hochweiden dagegen ist leicht abzumähen und wird dies in vielen Fällen von ärmeren Leuten, welche dasselbe als Nothfutter für die Winterzeit verwenden, unentgeltlich geschehen. Ersprießlicher jedoch wäre das Abmähen vor der Samenbildung und das Verbrennen des dürren Grases auf des Weide selbst, wodurch der Boden zugleich etwas gedüngt würde.

In gleicher Weise ließe sich die Vertilgung der Heidelbeere auf den Hochweiden durchführen. An Thalweiden, wo sie sich dicht stellt, ist das Abmähen derselben zu verwerfen und höchstens an sanft oder lehn geneigten Hängen durchzuführen, weil sonst die Maßregel Bodenabschwemmungen und Ausartung der Halden zur Folge haben könnte.

Aus dem gleichen Grunde ist das Abmähen des Farn überall da, wo er sich an steilen Halden dicht gestellt hat, nicht rathsam, da sonstiger Pflanzenwuchs hier nicht darunter gedeiht und wie es der Augenschein lehrt (Gemarkung Utzenfeld), das Abmähen die Bildung von Steinrasseln zur Folge hat.

Dagegen ist sehr anzurathen, wo der Farn erst dünn steht, denselben abzumähen, da die gänzliche Verfarnung nicht ausbleiben würde und alsdann Aufforstung oder kostspielige Wiederherstellungsarbeiten das einzige Mittel wäre, um dem Boden wieder eine Rente abzugewinnen.

Systematisches Abmähen mehrere Jahre lang vertilgt den Farn, desgleichen den Pfeilginster (an einzelnen Orten, wie in Neuenweg, haben Versuche gute Resultate herbeigeführt). Das Abmähen dieser Pflanzen muß jedoch vor der Samenbildung geschehen. Der Verheidung mit Heide kann nur durch das Schorben mit Erfolg, wenigstens für einige Jahre, Einhalt gethan werden. Vorübergehend läßt sich diese Pflanze auf bequemere Weise durch Abbrennen (zur Zeit großer Dürre) entfernen, jedoch ohne nachhaltigen Erfolg, da sie sich schon im zweiten Jahre wieder einzustellen pflegt.

Durch Bewässerungen des Weidfeldes lassen sich die nachhaltigsten und ersprießlichsten Verbesserungen erzielen. Berieselung hat die vollständige Verdrängung der Unkräuter zur Folge und an deren Stelle sprießt Gras und Blattfutter.

In Erkenntniß dieses Umstandes sind denn auch fast alle verfügbaren Quellen und Quellabläufe, jedoch nur soweit dies ohne irgend sonderliche Mühe ausführbar war, zur Bewässerung verwendet.

Im Allgemeinen ist jedoch das Gefäll der Gräben und der Abstand derselben von einander (rund 50 m) zu groß.

Man sieht daher unmittelbar bei den Gräben guten Graswuchs, während sich weiter entfernt wieder Unkraut einstellt, weshalb sich überall noch das Einziehen von 1—2 weiteren Gräben empfehlen dürfte.

Der Hauptübelstand beruht jedoch in der mangelnden Unterhaltung der Gräben, in dem Nichtbestehen einer Wasserkehr und darin, daß die ohnehin schmalen Bewässerungsgräben von dem weidenden Vieh stets zugetreten werden.

Eine bessere Unterhaltung der Gräbchen und ein regelmäßiges Vertheilen des Wassers, ein Umstellen der Wässerung ließe sich durch die Hirten leicht besorgen. Vergrößerung und Verbesserung der Bewässerungsanlagen wären wie bisher auf dem Wege der Frohnde auszuführen; in einzelnen Fällen hätte dies unter Aufsicht der Kulturinspektion zu geschehen, wo der Umfang des zu bewässernden Geländes und die Menge des verfügbaren Wassers dies als zweckmäßig erscheinen läßt.

In Bezug auf Entwässerungen kann ebenfalls viel geschehen. Die vielen kleinen nassen Stellen in flachen Mulden und an Quellen, welche vom Vieh wegen des besseren Futterwachses aufgesucht und dabei so zerstampft werden, daß sich schließlich sumpfige Löcher bilden, lassen sich durch Sickerungen leicht und genügend entwässern. Das gewonnene Wasser wird zweckmäßiger Weise weiter unten zum Wässern oder zur Anlage von Weidbrunnen verwendet, wie denn überhaupt für Brunnen an geeigneten Plätzen reichlicher und besser gesorgt werden muß.

Wenn wir aber so einerseits Entwässerungen von quellgründigem Boden als sehr vortheilhaft empfehlen, so müssen wir anderseits vor zu großen Erwartungen

betreffs der Entwässerungen des Moorbodens warnen, wenigstens, wenn die betreffende Fläche auch später als Weidfeld benützt werden will.

Die theuern Methoden der Moorkultur, wie die sogenannte Dammkultur, sind von vornherein ausgeschlossen.

Entwässert man zu stark, so trocknet der Moor zu sehr aus und wird ganz steril; entwässert man zu wenig, so ist die Fläche nach wie vor nicht ständig für das Vieh zugänglich. Das richtige Mittel zu treffen und dabei nur geringe Kosten aufwenden zu dürfen, das sind zwei nur schwer zu vereinbarende Aufgaben. Es wird darum in jedem einzelnen Falle eine genaue Untersuchung des Bodens und Prüfung der Rentabilitätsfrage einzutreten haben. Offene Entwässerungsgräben sollten wenigstens in größerer Zahl vermieden werden, da sie den Weidgang hemmen und vom Vieh zertreten werden.

Das Säubern des Weidfeldes von Steinen und Baumstumpen und unnützem Gehürst, Brombeer- und Wachholderbeerhecken 2c. und das Wiederplaniren der Löcher und kahlen Stellen, welche sich bei diesen Arbeiten ergeben, ist gleichfalls ein nicht unwichtiger Theil der Weidfeldverbesserung. Sogar hierbei muß aber mit Umsicht verfahren werden.

Auf Reutfeldern an steiler Bergwand ist z. B. das Zusammenlesen der Steine, abgesehen von der mühesamen Arbeit, nicht rathsam, da durch die obere Steinlage der feinere Boden festgehalten wird und Abschwemmung desselben die Folge der Entfernung der Steinlage wäre. Hierher gehört auch die Vertheilung des Weidedüngers.

Die gründlichste Verbesserung des Weidfelds würde in sorgfältigem Säubern der betreffenden Fläche von allem Unkraut und sonstigem Ungehörigen, Aufbrechen und Planiren allzu unebener und steiniger Theile und Einsäen des Ganzen mit entsprechender Grasmischung bestehen. Etwas theuer könnte dies kommen, Versuche aber sollten damit gemacht werden.

Gute Erfolge würde man schon dadurch erreichen, wenn man, wie auf den Bannflächen vorgesehen, nur die kahlen Stellen einsäen und die ganze Gewann einige Jahre unbeweidet liegen lassen würde, so daß sie sich erholen könnte.

Wo durch Grabarbeiten, Planirungen 2c. der Boden blos gelegt oder gelockert wird, oder wo ein Rasenbesatz oder eine Einsaat zum Zweck der Verbesserung geschieht, muß die letztere dadurch geschützt werden, daß die betreffende Fläche so lang, mindestens ein Jahr lang, eingehägt wird, bis der Boden wieder dicht bewachsen ist.

Wird über einen neu angelegten Graben, über eine frisch ausgefüllte Vertiefung sofort wieder das Vieh getrieben, so wird Alles wieder zerstört und die ganze Mühe ist umsonst aufgewendet. Ein Beispiel in dieser Hinsicht ist auf Gemarkung Menzenschwand zu sehen, woselbst im Jahre 1870 Weidfeldverbesserungen auf Kosten des landwirthschaftlichen Vereins gemacht worden sind, von denen heute, Dank der sofortigen Wiederbeweidung, nichts mehr zu sehen ist.

Genau übersehen läßt sich der Umfang der in der letzten Abtheilung genannten Arbeiten für die sämmtlichen Gemarkungen nicht, nicht einmal einigermaßen genau ist dies möglich. Man kann auch nicht bestimmt von Hauptsachen und

Nebensachen reden, es gehört Alles zusammen und kann nichts davon getrennt werden, wenn wirklich ein Erfolg erzielt werden soll, und doch ist wieder die Ausführung der einzelnen Arbeitsgattungen in so verschiedener Ausdehnung denkbar, daß die Aufstellung von Ueberschlägen unmöglich ist.

Wenn man sich nur einmal das Säubern eines größeren Weidkomplexes von Steinen, das Planiren der Unebenheiten, das Einsäen der nicht genügend bestandenen Flächen 2c. vorstellt, wie dies Alles mehr oder weniger gründlich besorgt werden kann, so wird man, zumal da beim Fehlen von Katasteraufnahmen keine genauen Maße gegeben sind, die Unthunlichkeit der Aufstellung von Ueberschlägen zugeben müssen. Denn auch die Leistungsfähigkeit der einzelnen Gemeinden kommt dabei und zwar in erster Reihe in Betracht.

Würde man überhaupt von vornherein für sämmtliche wünschenswerthen Herstellungen den wirklichen Kostenbetrag unter Zugrundlegung der hohen Taglöhne des Wiesenthals zusammenstellen, so dürfte wohl die Höhe dieser Summe die Betheiligten von der Inangriffnahme der ganzen Sache abschrecken. Ohne darum die Größe der Aufgabe irgend leichter darstellen zu wollen, als sie sich bei richtiger Durchführung ergeben dürfte, wird man auch ohne Ueberschlag zum Beginn rathen dürfen. Es wird ja ohnehin nur abtheilungsweise vorgegangen werden können, so daß eine Vertheilung der auf der ganzen Gemarkung erforderlichen Arbeit auf eine längere Reihe von Jahren eintritt und diese größtentheils im Frohndwege erstellt werden kann.

Erfahrungsgemäß wächst der Muth und der Unternehmungsgeist, wenn nur einmal ein so großes Unternehmen begonnen ist und der Erfolg der ersten Abtheilung in die Augen fällt.

Leichter läßt sich der Aufwand, welchen die Inbannlegung und Wiederherstellung von in Ausartung begriffenen Weiden erfordern wird, übersehen, weil die Oberflächenbeschaffenheit hier im Allgemeinen keine allzugroße Verschiedenheit aufweist und demnach auch die Herstellungsarbeiten im großen Ganzen dieselben sind.

In Beilage VIII. ist eine solche Kostenberechnung für Inbannlegung und Wiederherstellung von 1 ha Fläche mit Durchschnittsbeschaffenheit aufgestellt. Wie aus den Einzelheiten zu ersehen, gilt dieselbe jedoch auch nur annähernd und wird jedesmal nach den besonderen Verhältnissen eine Abänderung erfahren müssen.

Es ist ferner auch hier festzuhalten, daß diese Arbeiten wo möglich im Weg der Frohnde unter Aufsicht der Kulturbehörde erfolgen sollten, jedenfalls soll den Betreffenden gestattet sein, den auf sie umgelegten Kostenbetrag durch Frohnden abzuleisten. So würde die Ausführung dieser Bestimmungen von der ärmeren Bevölkerung nicht hart empfunden werden, um so weniger, wenn ein Staatsbeitrag, etwa in Form von Lieferung des erforderlichen Grassamens, gewährt wird.

Als Schluß der vorstehenden Erhebungen möge hier noch einem Einwand, welcher wahrscheinlich erhoben werden wird, entgegen getreten werden.

Es liegt nahe, zu sagen, die vorgeschlagenen Maßregeln über-

steigen die Kräfte der Betheiligten, insbesondere werde der „kleine Mann" dadurch geschädigt.

Faßt man den letzteren Punkt zuerst in's Auge, so könnte es allerdings den Anschein haben, als ob durch die Verringerung der Viehzahl die ärmeren Leute beeinträchtigt würden. Angestellte Berechnungen ergeben aber, daß zur Zeit die dortige viehzüchtende Bevölkerung wirkliche Verlustwirthschaft treibt. *) Abgesehen also davon, daß das Gemeindevermögen durch die gegenwärtige Art des Weidebetriebs auf die Dauer geschmälert wird, schädigt jeder Einzelne sich selbst, wenn keine Aenderung in all' diesen Dingen eintritt. Da ferner der „kleine Mann" auch ganz wohl bei den Bestimmungen bezüglich der Anzahl des auszutreibenden Viehes besonders begünstigt werden kann, so ist dieser Theil des Einwandes nicht stichhaltig.

Die Gemeinden vollends dürften nach einer Reihe von Jahren finanziell ganz anders dastehen, wenn auf den jetzt herabgekommenen Flächen schöner Wald heraufgewachsen ist und die Gemeinden als solche dürfen darum über größere Inanspruchnahme nicht klagen. Den Staatsinteressen aber wird in hervorragender Weise dadurch gedient, daß die vorgeschlagenen Maßregeln dazu beitragen dürften, der Hochwassergefahr in ihrem Entstehen zu begegnen.

Auf Grund all' dieser Entwicklungen müssen wir es daher als im wohlverstandenen Interesse sowohl der einzelnen Bewohner und der Gemeinden des betreffenden Bezirks, als auch des Staats gelegen bezeichnen, daß die gegenwärtige Bewirthschaftung der Weidfelder im Amtsbezirk Schönau einer gründlichen Verbesserung entgegengeführt wird.

Freiburg, den 30. Oktober 1888.

Großherzogliche Kulturinspektion.
Lubberger.

Großh. Bezirksforstei Schönau i. W.
Dießlin.

Großh. Bezirksforstei Todtnau.
Walli.

*) Vergleiche auch die diesem Bericht nachträglich als Anhang beigegebene Darstellung der Viehzuchtverhältnisse im Amtsbezirk Schönau.

Ueber die Viehhaltung und Viehzucht im Amtsbezirk Schönau.

Die Viehhaltung befand sich im Amtsbezirk Schönau bis vor etwa 40 Jahren ausschließlich in der Hand von Bauern und diese hielten kaum mehr Viehstücke, als für die Haushaltung zur Gewinnung an Milch, Butter und Käse für den durch Klima und Bodenbeschaffenheit sehr beschränkten landwirthschaftlichen Betrieb und für die Nachzucht nothwendig waren. Der geschilderte Zustand änderte sich aber, als die Industrie eine größere Ausdehnung im Bezirke nahm, fremde Arbeiter und Handwerker zuzogen und sich häuslich niederließen. Die Entfernung der Bauernhöfe, der tiefe Schnee des Winters und die Unzulänglichkeit der Produktion erschwerten den die Thalsohle bewohnenden Angestellten, Handwerkern und Arbeitern der Fabriken den Bezug von Milch, Butter und Käse und nöthigten dieselben, diese fast unentbehrlichen Nahrungsmittel im Hause zu erzeugen, bezw. eigenes Vieh zu halten, nachdem sie ein kleines Wiesenstück erworben hatten. So vermehrte sich die Zahl der Viehhalter um ein Beträchtliches. Zur selben Zeit zogen Vieh- und Fleischpreise an und stiegen auf eine bis dahin noch nicht erreichte Höhe. Milch- und Molkereiprodukte, Fleisch und Vieh waren auf einmal gesuchte Produkte, zu deren Erzeugung der Bauer durch tägliche Nachfrage und klingende Münze mehr und mehr angeregt wurde. Es trat somit auch eine Vergrößerung der bäuerlichen Viehbestände ein.

Was die Vermehrung des Viehs im Amtsbezirke sehr erleichterte, war das Vorhandensein von ungetheilten Almendweiden in den meisten Gemeinden des Bezirks. Im Sommer sucht das Vieh das Futter in der Hauptsache auf der Weide und nur im Winter, etwa von Oktober bis Mai, wird es im Stall gehalten.

Nach der bis heute erhaltenen Uebung bezieht der Regel nach das Jungvieh zur Sömmerung die Hochweiden, das Nutzvieh die Halden und Weiden in der Nähe der Ortschaften. Eine Regelung der Benützung der Almendweiden bestand und besteht auch heute im Großen und Ganzen nicht. Jeder Weideberechtigte schickt so viel Thiere zur Herde, als er für gut findet. So säumten denn auch die neuen, an Wiesenbesitz armen Viehhalter nicht, viele Thiere zur Weide zu schicken, was dann die größeren und eingesessenen Viehbesitzer wiederum veranlaßte, auch ihrerseits mehr Vieh zur Herde zu senden, so daß das fortgesetzte Ueberbieten der

Viehbesitzer in der Vergrößerung ihrer Bestände eine Uebersetzung der Ställe der wiesenärmeren Bevölkerung mit Vieh herbeiführte und heute etwa ein Drittel Vieh mehr gehalten wird, als aus dem Futtererträgnisse des Bezirks ernährt werden kann. Fast in jedem Jahre sind die kleinen Viehbesitzer genöthigt, nicht etwa Kraftfuttermittel, sondern Rauhfutter (Heu, Oehmd, Stroh) zuzukaufen, weil die Wintervorräthe zur Erhaltung des Viehs bis zur nächsten Weidezeit nicht ausreichen. Sie vermögen es deßhalb, weil ihnen aus den Löhnen baares Geld hiezu verbleibt. Kommt ein reiches Futterjahr, so werden nicht etwa Vorräthe angesammelt, sondern mehr Vieh eingestellt. Die übermäßige Bestoßung der Weiden in futterreichen Jahren konnte selbst ein von den Gemeinden für das Haupt Rindvieh erhobenes und erhöhtes Weidegeld nicht verhüten.

Die nächsten Folgen einer derart unvorsichtigen Viehhaltung war natürlich, abgesehen von der Schwächung der Ertragsfähigkeit der Weiden, die mangelhafte Ernährung und Pflege der Thiere. In den Stallungen, in welchen Futtermangel eintritt, wird das Vieh durchgehungert und sehr oft, wenn die spärlichen Heu- und Strohvorräthe aufgezehrt sind, nur noch mit Sägmehl und Tannenreisern gefüttert. Wegen des Futtermangels werden die Stallungen warm gehalten, d. h. selten geöffnet und gereinigt, so daß die Thiere in einer feuchtwarmen, mit übelriechenden und nicht athembaren Gasen geschwängerten Atmosphäre sich befinden. In Folge dessen magern die Thiere ab, ihre Haut wird unrein und ihre Gesundheit untergraben.

Eine derartige Viehhaltung ist wirthschaftlich höchst nachtheilig. Die Nutzthiere bekommen kaum das Erhaltungsfutter und können daher nichts produziren oder nur auf Kosten des Körpers und der Gesundheit Arbeit verrichten, Milch erzeugen oder eine Leibesfrucht ausbilden. Während die besseren und guten Viehhalter des Bezirkes Schönau, welche durch schlimme Erfahrungen gewarnt und durch die größere Ertragsfähigkeit des im Stalle gehaltenen Viehs belehrt, die Thiere meistens im Stalle halten und dem Rauhfutter Kraftfuttermittel beisetzen, Durchschnittserträge von 2500 Liter Milch von einer Kuh im Jahre zu verzeichnen haben, bringen es die schlechten Viehhalter kaum zu einem Erträgnisse von 8 bis 900 Liter, obgleich sie manchmal mehr an Geld für Futter aufwenden, als die ersteren, wenn in futterarmen Jahren des Winters und im Frühjahr Heu und andere Futtermittel zu hohen Preisen gekauft werden müssen. Es ist bekannt, daß das Wälderrind sehr lebenszäh und widerstandskräftig ist; nichts destoweniger kommt es vor, daß durch die mannigfachen Entbehrungen und Unbilden, welche das Rind in überstellten Stallungen oder auf mageren Weiden erleidet, Früh- und Fehlgeburten der trächtigen Thiere eintreten, die Mutterthiere bald nach der Geburt oder in der späteren Säugezeit an Erschöpfung zu Grunde gehen und viele Thiere erkranken, wenn sie im Frühjahre aus den feuchtwarmen Stallungen in die frische, scharfe Luft der Bergweiden kommen.

Die an vielen Orten des Bezirkes übliche Ueberstellung mit Vieh beschränkt oder vernichtet aber nicht allein die Rente aus der Viehhaltung, sondern sie schädigt auch ganz wesentlich die Viehzucht. Die Anstrengungen, welche die Großherzogliche Regierung, die Verwaltung des Kreises Lörrach, der

landwirthschaftliche Verein, die Gemeinden und viele Viehbesitzer des Bezirkes gemeinschaftlich machen, um die gesammte Viehzucht des Bezirkes zu verbessern und zu veredeln, werden durch die mangelhafte Haltung auserlesener Farren und Zuchtkühe, insbesondere aber durch die höchst mangelhafte Aufzucht des Jungviehs vereitelt. Während in den besseren Viehbeständen Kälber im Gewichte von 25 bis 30 kg fallen, erreichen die Kälber aus überstellten Stallungen oft kaum mehr als die Hälfte des genannten Gewichtes. Mehr im Stalle gehaltene Kühe, Ochsen und Farren wiegen bei gleichem Alter im ausgewachsenen Zustande 100 kg und darüber mehr als Weidkühe, Weidochsen und Weidfarren und letztere messen deßhalb um 7 bis 10 cm weniger in der Höhe und 10 bis 20 cm weniger in der Länge als die ersteren. Während die nach hinten zugespitzten Becken und die stark gewinkelten Sprunggelenke in den gut gehaltenen Viehbeständen nahezu verschwunden sind, begegnet man diesen Mängeln nur allzuhäufig unter den Thieren ärmerer Leute und größerer Bauern, welche mit Vieh überstellt sind. Die guten Eigenschaften, welche die meisten Zuchtthiere besitzen, werden, weil die Elternthiere zu schlecht ernährt sind, auf die Nachkommen nur unvollständig übertragen oder gehen an den Jungthieren in Folge der mangelhaften Aufzucht wieder verloren.

Die schlimmste Folge der allmählig eingerissenen Ueberstellung des Bezirkes mit Vieh kommt aber allemal dann zum Vorschein, wenn auf reiche Futterjahre Futtermangel folgt. Wird schon durch die vorhandene Ueberproduktion der Viehpreis überhaupt gedrückt, so kommt es in dem vorgedachten Falle zu einem förmlichen Krach. Muß, wie z. B. 1888/89, mindestens ein Viertel des vorhandenen Viehstandes unter allen Umständen verkauft werden, so sinken die Preise oft derart, daß sie häufig nicht einmal den dritten Theil der Erzeugnißkosten zu decken vermögen. Selbstverständlich gehen dabei die besten Thiere fort, während die schlechtere Waare zur Zucht zurückbleibt. In solchen Fehljahren erfährt der Viehhalter des Bezirkes so empfindliche Verluste und leidet der allgemeine Wohlstand so sehr, daß es wohl geboten erscheint, der Rückkehr derartiger Nothlagen mit allen Mitteln vorzubeugen.

Das Mittel zur Besserung der Sachlage ist einfach. Wo die Viehhalter des Bezirkes ein offenes Auge haben und die Gelegenheit nicht fehlt, die Milch zu verhältnißmäßig hohen Preisen (17 und 18 Pfennig) bequem abzusetzen, da hat die Stallhaltung und die rationelle Fütterung des Viehs Platz gegriffen und zwar mit dem besten Erfolg. Der Dünger der Thiere wird auf die Wiesen geführt und erhöht die Ertragsfähigkeit derselben um das Doppelte und Dreifache. Die gut ernährten Thiere geben mehr Nutzen, so daß ihre Zahl ohne jeden Nachtheil für die Wirthschaft um ein Drittel oder um die Hälfte vermindert werden kann. Ist auf diese Weise in einem Theil des Amtsbezirkes bereits Wandel geschaffen, so müssen auch die Viehhalter der anderen Gemeinden des Amtsbezirks auf irgend eine Art genöthigt werden, die eingerissene Mißwirthschaft aufzugeben und vorerst die Viehzahl in das richtige Verhältniß zum Futter zu bringen. Auch sie dürfen sich nicht länger mehr der Einsicht verschließen, daß die kümmerliche Haltung von vielem Vieh und die übermäßige Aus-

nützung der vorhandenen Weideflächen, sowie die Vernachlässigung des Wiesengeländes zum wirthschaftlichen Niedergang führt. Das Mittel zur Beseitigung des Uebels liegt wesentlich in der Vermehrung des Futterbaues, d. h. in der Verbesserung der Wiesen- und Weideflächen und in der Haltung von weniger, aber leistungsfähigem und gut genährtem Vieh; es kann aber dieses Ziel nur durch eine zweckmäßige Regelung des Weiderechts und durch eine sachgemäße Beschränkung der der Beweidung dienenden Flächen erreicht werden.

Der Rindvieh-, Schafe-

in den einzelnen Gemeinden des Bezirks Schönau, dargestellt auf Grund

Gemeinden.	1818.			1855.			1861.		
	Rindvieh.	Schafe.	Ziegen.	Rindvieh.	Schafe.	Ziegen.	Rindvieh.	Schafe.	Ziegen.
Adelsberg	—	—	—	246	91	30	220	131	49
Aftersteg	—	—	—	205	1	56	215	2	38
Aitern	—	—	—	507	1	111	500	2	99
Atzenbach	—	—	—	166	25	28	162	51	42
Böllen	—	—	—	240	9	60	229	11	67
Brandenberg	—	—	—	161	3	82	171	—	126
Ehrsberg	—	—	—	344	233	83	384	96	139
Fröhnd	—	—	—	825	13	136	776	23	177
Geschwend	—	—	—	356	19	114	331	27	143
Häg	—	—	—	647	203	118	690	234	125
Mambach	—	—	—	153	89	44	171	103	41
Muggenbrunn	—	—	—	138	4	63	145	—	54
Neuenweg	—	—	—	387	162	187	463	169	173
Pfaffenberg	—	—	—	181	17	13	179	59	19
Präg	—	—	—	517	4	198	502	—	227
Riedichen	—	—	—	178	60	12	159	74	22
Schlechtnau	—	—	—	151	1	59	143	—	63
Schönau	—	—	—	319	6	93	313	5	101
Schönenberg	—	—	—	316	—	133	306	7	145
Thunau	—	—	—	221	4	74	212	5	78
Todtnau	—	—	—	299	17	146	278	—	208
Todtnauberg	—	—	—	349	3	177	327	—	130
Utzenfeld	—	—	—	303	—	125	316	3	145
Wembach	—	—	—	121	2	5	115	—	20
Wieden	—	—	—	636	9	127	623	15	149
Zell i. W.	—	—	—	351	19	40	314	24	59
Summe	3656	521	1489	8317	995	2314	8244	1041	2639

Anmerkung. Die Zahlen sind den Viehzählungen entnommen, welche am 3. Dezember, d. h. in einem Zeitpunkt vorgenommen werden, in welchem der Viehstand gegenüber der im Sommer und Herbst gehaltenen Stückzahl ein wesentlich verminderter zu sein pflegt.

Beilage I.

und Ziegenstand

der Viehzählungen der Jahre 1855, 1861, 1867, 1877, 1887 und 1888.

1867.			1877.			1887.			1888.		
Rindvieh.	Schafe.	Ziegen.	Rindvieh.	Schafe.	Ziegen.	Rindvieh.	Schafe.	Ziegen.	Rindvieh.	Schafe.	Ziegen.
238	148	47	247	80	41	263	69	10	257	66	11
189	—	30	188	—	31	208	—	30	196	1	23
486	5	92	445	9	120	506	14	111	463	8	109
160	56	21	136	24	62	157	15	29	144	9	34
252	5	69	227	2	86	246	4	70	219	—	73
200	—	119	151	—	129	186	—	88	183	—	81
353	63	84	367	15	105	401	9	82	372	4	74
864	14	160	837	26	155	932	22	101	870	10	94
336	15	120	311	—	136	348	1	115	328	1	114
651	153	81	677	74	72	763	42	59	693	37	62
152	98	30	143	69	42	175	58	39	163	49	35
159	—	31	125	—	50	172	—	27	143	—	27
430	264	161	400	69	173	470	66	153	408	49	139
192	65	14	184	15	21	187	31	7	176	6	3
498	—	173	468	—	194	518	6	137	467	3	139
145	90	16	146	20	20	166	29	16	151	15	17
136	—	47	128	—	59	178	2	59	163	2	57
304	—	101	291	—	110	383	17	71	363	4	67
319	7	111	299	—	146	351	1	117	336	—	124
211	1	80	186	1	89	220	—	69	209	—	64
302	1	153	197	—	96	319	1	96	310	—	88
350	6	118	345	—	77	353	—	73	347	—	72
303	1	136	278	2	147	331	1	102	310	—	104
120	1	21	111	—	10	130	5	4	123	1	7
589	12	165	570	3	144	633	12	116	585	1	97
296	147	42	278	5	44	356	7	44	350	7	47
8235	1152	2222	7735	414	2359	8952	412	1825	8329	273	1762

Zusammenstellung der Gesammtflächen der

Ord.-Zahl.	Gemeinden.	Gesammtfläche. ha.	Weiden. ha.	Weiden. % der Gemarkungsfläche.
1.	Brandenberg mit Fahl	646	288	46,1
2.	Todtnauberg	970	289	29,5
3.	Muggenbrunn	405	125	30,9
4.	Aftersteg	440	133	30,0
5.	Wieden	1206	550	45,8
6.	Todtnau	1744	526	29,8
7.	Schlechtnau	342	137	40,0
8.	Geschwend	1090	557	50,9
9.	Präg mit Herrenschwand	1423	615	43,2
10.	Utzenfeld	717	402	56,8
11.	Aitern	909	404	44,8
12.	Schönenberg	765	409	53,5
13.	Böllen	555	244	44,2
14.	Neuenweg	1265,7	479,3	37,8
15.	Schönau	1430	162,0	11,3
16.	Thunau	376	197,3	52,4
17.	Fröhnd	1444	535,0	36,9
18.	Ehrsberg	913	266,0	29,1
19.	Häg ohne Rohrberg	1111	341,0	30,8
20.	Mambach	420	87,0	20,7
21.	Pfaffenberg	388	90,0	23,2
22.	Adelsberg	396	95,0	24,2
23.	Atzenbach	383	60,0	15,7
24.	Riedichen	275	52,0	19,0
25.	Zell	800	47,0	4,7
	Summa . .	20 413,7	7 088	34,7

Beilage II.

sämmtlichen Gemarkungen nach Kulturarten.

Wiesen.		Wald.		Ackerland und Sonstiges.	
ha.	% der Gemarkungsfläche.	ha.	% der Gemarkungsfläche.	ha.	% der Gemarkungsfläche.
46,3	7,2	286,7	44,4	16,0	2,5
116,0	12,0	499,0	51,4	69,0	7,1
60,0	14,8	204,0	50,4	16,0	3,9
74,4	17,0	215,0	48,9	17,6	4,1
173,1	14,4	392,0	32,4	90,4	7,4
148,3	8,5	1051,6	60,3	25,1	1,4
40,0	11,7	151,0	44,1	14,5	4,2
88,0	8,1	384,0	35,2	63,0	5,8
145,0	10,2	560,0	39,3	103,0	7,2
63,5	8,9	145,0	20,2	106,5	14,1
145,9	16,1	249,0	27,4	106,5	11,7
92,7	12,1	163,5	21,3	99,8	13,1
72,4	13,0	197,2	35,5	41,4	7,3
120,6	9,5	518,5	40,9	147,6	11,6
137,0	9,6	976,0	68,3	155,0	10,8
69,8	18,5	89,6	23,8	25,6	7,0
280,5	19,4	421,5	29,2	209,4	14,5
142,3	15,6	300,3	32,9	204,4	22,4
183,0	16,5	370,4	33,2	215,6	19,5
56,0	13,3	161,3	38,4	115,7	27,6
66,3	17,1	118,5	30,5	113,2	29,2
45,7	11,5	152,7	38,6	101,8	25,7
56,0	14,6	144,4	37,7	122,6	32,0
42,5	15,4	90,3	32,8	90,2	32,8
60,0	7,5	460,6	57,6	241,4	30,2
2 525,3	12,4	8 302,1	40,7	2 511,6	12,3

Zusammenstellung der Weidflächen der

Benennung und Lage.	Hochweiden A.							
	Fläche im Ganzen.	Gute Weiden.		Geringe Weiden.				
		Im Ganzen.	Bestockt.	Bestockt.	Zu belassen.	Aufzuforsten.	Als Wald zu katastriren.	Zu Matten tauglich.
	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.
Brandenberg mit Fahl	98,5	2,0	—	19,5	96,5	—	—	—
Todtnauberg	289,2	136,2	1,5	21,8	149,0	—	—	4,0
Muggenbrunn	115,3	32,5	—	3,8	69,1	—	—	13,7
Aftersteg	38,0	38,0	1,0	—	—	—	—	—
Wieden	35,3	13,3	0,6	0,9	22,0	—	—	—
Todtnau	214,0	10,0	1,0	60,4	204,0	—	—	—
Schlechtnau	—	—	—	—	—	—	—	—
Geschwend	208,3	57,5	10,0	7,3	150,8	—	—	—
Präg mit Herrenschwand	112,0	—	—	13,0	112,0	—	—	—
Utzenfeld	38,7	1,7	—	0,8	37,0	—	—	—
Aitern	116,0	—	—	5,1	99,3	10,5	3,0	3,2
Schönenberg	50,7	—	—	—	43,4	—	—	7,3
Böllen	4,0	—	—	—	4,0	—	—	—
Neuenweg mit Heubronn	118,9	—	—	0,9	118,9	—	—	—
Schönau	—	—	—	—	—	—	—	—
Thunau	8,2	—	—	—	8,2	—	—	—
Fröhnd	33,0	—	—	0,5	33,0	—	—	—
Ehrsberg mit Stadel	55,0	—	—	—	55,0	—	—	—
Häg ohne Rohrberg	23,2	—	—	—	23,2	—	—	—
Mambach	—	—	—	—	—	—	—	—
Pfaffenberg	—	—	—	—	—	—	—	—
Adelsberg mit Blauen	—	—	—	—	—	—	—	—
Atzenbach	—	—	—	—	—	—	—	—
Riedichen	—	—	—	—	—	—	—	—
Zell	—	—	—	—	—	—	—	—
Summa	1558,3	291,2	14,1	134,0	1225,4	10,5	3,0	28,2
				In 5 und 7 inbegriffen.				

Beilage III.

sämmtlichen Gemarkungen nach Weidfeldklassen.

Thalweiden B.											Bemerkungen.
	Gute Weiden.			Geringe Weiden.					Herabgekommene Weiden.		
Fläche im Ganzen.	Bestockt.	Zu belassen.	Zu Matten tauglich.	Bestockt.	Zu belassen.	Als Matten oder Nutzungsfeld auszuscheiden.	Aufzuforsten bezw. in Bann zu legen.	Als Wald zu katastriren.	Aufforstung in Bälde nothwendig	Aufforstung dringlich.	
9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.	
189,5	1,0	15,6	—	27,1	51,2	0,5	12,6	25,7	35,0	48,9	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
9,2	—	0,5	—	—	8,7	—	—	—	—	—	
95,2	—	9,8	1,4	22,0	37,8	1,0	26,0	19,2	—	—	
514,2	1,1	7,3	—	39,4	346,7	2,0	118,3	12,5	27,4	—	
312,1	—	12,5	—	56,3	151,6	—	39,8	43,2	65,0	—	
136,5	—	—	—	3,7	41,0	—	72,5	—	23,0	—	
348,9	1,8	40,0	—	26,7	99,0	—	130,1	11,5	68,3	—	
502,5	—	39,0	5,0	19,2	232,8	0,2	40,7	—	31,0	153,3	
363,4	—	—	—	55,3	232,7	3,2	62,3	44,8	20,4	—	
287,9	—	28,5	3,0	51,0	159,9	4,0	30,3	34,2	28,0	—	
358,2	—	—	—	66,6	221,1	4,0	40,0	71,1	22,0	—	
239,3	—	—	—	1,6	199,2	—	40,1	—	—	—	
360,4	—	—	—	24,7	111,3	12,9	134,1	14,7	87,4	—	
162,0	—	—	—	19,0	99,8	—	16,9	38,5	6,8	—	
189,1	—	—	3,5	6,0	82,1	4,8	43,7	—	37,0	18,0	
501,6	—	14,6	—	25,8	366,8	22,8	64,7	11,3	21,4	—	
211,0	—	—	—	—	143,0	3,0	50,0	—	15,0	—	
318,0	—	—	—	11,3	196,7	4,0	77,9	10,5	28,9	—	
87,2	—	—	—	3,4	24,0	—	63,2	—	—	—	
90,0	—	—	—	1,5	90,0	—	—	—	—	—	
95,2	—	—	—	—	79,4	2,6	13,2	—	—	—	
60,0	—	—	—	—	—	13,0	47,0	—	—	—	
52,1	—	—	—	—	48,1	—	4,0	—	—	—	
46,6	—	—	—	—	20,6	—	26,0	—	—	—	*) In der als Wald zu katastrirenden Fläche sind größere unbestockte Lücken.
5530,1 *)	3,9	168,3	12,9	460,6 **)	3043,5	78,0	1153,4 ***)	337,2	516,6	220,2	**) In Reihe 14, 16 und 17 inbegriffen. ***) Von den 1153,4 ha unter B. 2 b. sind 658,4 ha in Bann zu legen, 495,0 ha aufzuforsten.

Zusammenstellung

enthaltend eine Uebersicht über die Zahl des Weidviehs und des lediglich im Stalle
zur Mattenfläche in den

Gemarkung.	Auf die Weide getriebenes Vieh nach Stückzahl: Großvieh inklusive Pferde 1887.	Jungvieh 1887.	Ziegen 1887.	Schafe 1887.	Rindvieh im Durchschnitt der Jahre 1850, 1860, 1870, 1880.	Ziegen im Durchschnitt der Jahre 1850, 1860, 1870, 1880.
Fahl	46	inkl. Jungvieh	28	—	48	33
Brandenberg	95	dto.	51	—	92	77
Todtnauberg { Rütte	83	dto.	28	—	96	42
Todtnauberg { Dorf	189	dto.	36	—	198	57
Muggenbrunn	131	44	20	—	129	38
Oberwieden	145	inkl. Jungvieh	27	7	134	31
Hüttbach, Rütte, Neßlerhäuser	129	dto.	25	2	126	30
Lailehäuser	68	dto.	17	—	70	22
Laitenbach	111	dto.	23	—	Angaben fehlen	
Ungendwieden	71	dto.	10	—	66	17
Graben	72	dto.	16	—	65	23
Aftersteg	126 *)	dto.	25	—	147	27
Todtnau	194	107*)	113	—	310	151
Schlechtnau	103	23	58	—	104	61
Geschwend	376 *)	inkl. Jungv.	117	—	374	149
Präg	282	107	117	—	404	132
Herrenschwand	69	45	23	—	—	—
Utzenfeld	172	164	101	4	273	128
Obermulten	30	18	7	18	—	—
Untermulten	33	50	14	10	—	—
Oberrollsbach	20	22	10	—	411	100
Unterrollsbach	15	25	8	—	Angaben unvollständig	
Aitern	81	70	60	—	—	—
Holzinshaus	20	30	6	—	—	—
Schönenberg	112	210	120	1	345	125

Beilage IV.

der Weidfeldverhältnisse,

gehaltenen Viehs, über die Besetzung der Weiden und über das Verhältniß des Viehstandes einzelnen Gemarkungen.

Nicht auf die Weide getriebenes Rindvieh 1887.		Weidfläche in ha.	Auf ein Stück Großvieh entfällt an Weidfläche ha.	Mattenfläche in ha.	Auf ein Stück Großvieh entfällt an Mattenfläche ha.	Bemerkungen.
Stück.	% des gesammten Rindviehstandes.					
—	—	71	1,34	22	0,22	In vielen Gemarkungen wird für Jungvieh dasselbe Weidgeld gezahlt wie für Großvieh.
2	2,06	217	2,1	24,3		
—	—	84	0,96	41	0,31	Die Zahl des ersteren konnte in solchen Fällen nicht gesondert ermittelt werden.
2	1,04	202	1,02	75		
3	1,71	124,5	0,73	60	0,32	Die Zahl der Kälber, welche auf die Weide getrieben wurden, konnte in der Regel nicht ermittelt werden, da von denselben kein Weidgeld bezahlt wird.
—	—	125,4	0,82	173,1	0,27	
—	—	124	0,92			
—	—	62,3	0,87			
—	—	101,1	0,95			
—	—	71,8	0,98			
—	—	65,9	0,87			
3	2,38	133	1,06	74,4	0,34	*) Auf den Weiden waren noch 21 Kälber, 4—6 Monate alt, rund 50 Stück Jungvieh außerdem auf auswärtigen Weiden.
31	10,30	526,1	1,58	148,3	0,38	*) Auf dem Feldberg untergebracht. Eine Anzahl Jungvieh wird außerdem auf den Gisiboden, Gemarkung Geschwend, untergebracht.
3	2,38	136,5	1,16	40	0,20	
3	0,80	557	1,37	88	0,24	*) 69 Stück, darunter 14 Pferde, sind fremdes Vieh.
2	0,51	544	1,30	115	0,28	
—	—	71	0,60	40		
12	3,45	402	1,37	63,5	0,18	Außerdem 67 Kälber.
5 *)	9,43	56	—	22		*) Kälber
—	—	60	0,67	26,3		
—	—	48,6	1,09	14		
—	—	33	0,79	11		
40 *)	20,94	170,3	1,04	52,6		*) Kälber.
25	33,33	36	0,69	20		
47 *)	12,73	409	1,31	92,7	0,25	*) Darunter 30 Kälber.

Gemarkung.	Auf die Weide getriebenes Vieh nach Stückzahl.					
	Großvieh inklusive Pferde 1887.	Jungvieh 1887.	Ziegen 1887.	Schafe 1887.	Rindvieh im Durchschnitt der Jahre 1850, 1860, 1870, 1880.	Ziegen im Durchschnitt der Jahre 1850, 1860, 1870, 1880.
Oberböllen	42	47	33	1		
Niederböllen	32	36	28	4	174	80
Haidflüh	10	3	6	—		
Neuenweg	210 inkl. Jungvieh		104	46	178	132
Heubronn	80	dto.	45	18	84	49
Schönau	80	80	70	22	140	104
Thunau	55	43	46	—	89	56
Michelrütte	19	18	11	—	30	12
Bischmatt	14	13	12	—	27	14
Hof	41	62	24	7	84	20
Ittenschwand	70	52	22	1	91	32
Stutz und Künaberg	13	70	32	—	63	45
Holz	40	46	20	10	70	24
Oberhepschingen	60	70	5	—	76	—
Niederhepschingen	10	24	—	—	34	—
Ehrsberg	104	78	66	12	—	—
Stadel	28	34	18	2	—	—
Happach	38	30	5	4		
Schürberg	34	30	7	2		
Häg	60	52	27	30	357 ?	72 ?
Altenstein	45	54	11	25		
Sonnenmatt	24	26	1	—		
Rohmatt	22	20	12	30		
Pfaffenberg	40	44	5	60	—	—
Mambach	50	89	12	89	—	—
Adelsberg	—	—	—	100	—	—
Blauen	40	21	4	50	—	—
Atzenbach	38	4	22	22	—	—
Riedichen	16	16	2	32	—	—
Zell	10	5	—	—	18	—

Nicht auf die Weide getriebenes Rindvieh 1887.		Weidfläche in ha.	Auf ein Stück Großvieh entfällt an Weidfläche ha.	Mattenfläche in ha.	Auf ein Stück Großvieh entfällt an Mattenfläche ha.	Bemerkungen.
Stück.	% des gesammten Rindviehstandes.					
15	14,42	128,6	1,33	42,9		
—	—	93,5	1,24	22	0,28	
7	35	21,2	1,40	8,4		
—	—	330,1	1,34	72,9	0,22	
—	—	149,2	1,55	47,7		
170	50,15	162	0,89	137	0,31	Rund 21 Stück Jungvieh werden auf dem Gisiboden, Gemarkung Geschwend, untergebracht.
41	29,50	125,2	1,08	43,2		
12	24,49	47,5	1,30	12	0,30	
15	35,71	24,4	0,90	14,6		
63	37,96	116,8	1,03	61		
91	42,44	109,3	—	55		
125	60,10	96	1,06	70	0,30	
62	41,22	106,5	1,14	36		
52	28,57	84,3	0,64	36		
31	47,70	21,7	0,64	22,5		
78	28,63	215	1,06	85,5	0,31	
10	13,89	51	0,76	44		
20	22,70	84	1,20	38		Die Zahlen bezüglich der Mattenfläche beziehen sich auch auf Gemarkung Rohrberg.
16	20	40	0,60	21		
61	35,26	67	0,55	43		
24	19,51	53	0,50	42	0,28	
27	35,06	48	0,96	18		
35	45,45	50	0,94	21		
112	57,14	90	0,90	66,3	0,36	
128	46,43	87	1,14	56	0,42	
150	100	32,4	1,30	27	0,17	
55	47,41	63	0,85	20		
133	76	60	1,14	56	0,42	
130	80,24	52	1,27	42,5	0,24	
335	95,72	30 *)	1,37	100	0,24	*) Nur ein Theil wird wirklich noch beweidet.
		7 088	1,27	2 525,3		

Beilage V.

Verzeichniß des Weidviehes in den Jahren 1850, 1860, 1870 und 1880.

Gemarkung.	1850.		1860.		1870.		1880.		Durchschnitt.	
	Rindvieh.	Ziegen.	Rindvieh.	Ziegen.	Rindvieh.	Ziegen.	Rindvieh.	Ziegen.	Rindvieh.	Ziegen.
Fahl	48	42	46	40	*)	*)	51	22	48	36
Brandenberg	78	66	82	94	93	88	113	84	91	83
Todtnauberg, Rütte	100	45	84	46	101	50	112	44	99	46
Todtnauberg, Dorf	178	72	170	87	225	63	230	29	201	63
Muggenbrunn	124	41	119	51	136	44	133	36	128	43
Oberwieden	*)	*)	108	30	133	31	151	28	131	30
Hüttbach	45	*)	36	9	36	8	45	4	40	7
Rütte	*)	*)	42	16	50	12	55	14	36	14
Neßlerhäuser	38	12	—	—	—	—	36	10	—	—
Lailehäuser	*)	*)	61	26	68	30	83	16	71	24
Laitenbach *)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ungendwieden	*)	*)	59	26	69	22	67	12	65	20
Graben	56	19	56	31	68	26	72	25	63	25
Aftersteg	141	37	147	34	154	19	167	21	152	28
Todtnau, Feldberg	62	—	68	—	73	—	162	—	91	—
Todtnau, Untere Weiden	236	179	204	195	241	124	205	144	221	160
Schlechtnau	114	54	100	70	88	55	117	70	105	62
Geschwend, Gisiboden	*)	*)	175	—	*)	*)	237	—	206	—
Geschwend, Untere Weide	*)	*)	160	171	*)	*)	174	160	167	165
Präg *)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Herrenschwand *)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Utzenfeld	271	125	257	145	282	144	288	125	274	135
Gemeinde Aitern	407	111	412	95	413	94	—	—	—	—
Schönenberg	353	134	316	136	331	117	380	115	345	125
Gemeinde Böllen	rd.160	80	rd.170	82	rd.185	82	rd.180	77	174	80
Neuenweg	„ 167	rd.130	„ 167	rd.130	„ 167	rd.130	„ 210	104	178	132
Heubronn	„ 100	„ 65	„ 80	„ 45	„ 80	„ 45	„ 80	45	84	49
Schönau	140	120	150	125	145	80	125	90	140	104
Thunau	92	51	80	52	91	63	94	60	89	56

*) Angaben nicht erhältlich.

Gemarkung.	1850.		1860.		1870.		1880.		Durchschnitt.	
	Rindvieh.	Ziegen.	Rindvieh.	Ziegen.	Rindvieh.	Ziegen.	Rindvieh.	Ziegen.	Rindvieh.	Ziegen.
Michelrütte	28	14	32	14	30	11	32	10	30	12
Bischmatt	32	17	22	15	26	9	28	17	27	14
Hof	70	20	84	22	98	20	84	20	84	20
Ittenschwand und Kastel .	85	30	90	36	92	28	100	35	91	32
Stutz mit Künaberg . . .	57	57	57	39	65	39	72	46	63	45
Holz.	60	30	65	25	72	20	85	20	70	24
Oberhepschingen	60	—	73	—	80	—	90	—	76	—
Niederhepschingen	30	—	34	—	36	—	36	—	34	—
Ehrsberg	rd.110	rd. 65	rd.110	rd. 65	rd.110	rd. 65	195	rd. 68	131	66
Stadel *)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gemeinde Häg	420	76	340	76	340	80	330	57	357	72
Mambach *)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pfaffenberg *)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Adelsberg *)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Blauen	60	rd. 15	60	—	60	—	58	10	60	—
Atzenbach *)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Riedichen *)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zell	20	55	16	50	15	100	20	40	18	61

*) Angaben nicht erhältlich.

Beilage VI.

Uebersicht der Gemeinden mit Reutfeldbetrieb.

Ord.-Zahl.	Gemarkungen.	Gesammtfläche der Weide ha.	Davon Reutfeld ha.	% des gesammten Weidfeldes.
1.	Utzenfeld	402	22	5
2.	Herrenschwand	71	35	49
3.	Aitern	407	80	20
4.	Schönenberg	409	110	27
5.	Böllen	245	217	89
6.	Thunau	191	27	14
7.	Holz	107	80	75
8.	Künaberg	96	32	33
9.	Hof	117	80	68
10.	Ittenschwand	109,5	33	30
11.	Oberhepschingen	84	35	42
12.	Niederhepschingen	22	20	91
13.	Stadel	51	36	71
14.	Ehrsberg	215	133	62
15.	Happach	84	60	71
16.	Schürberg	40	22	56
17.	Häg	67	15	22
18.	Altenstein	53	4	8
19.	Sonnenmatt	47,5	6	13
20.	Rohmatt	49,5	8	16
21.	Pfaffenberg	90	60	67
22.	Adelsberg	33	20	61
23.	Blauen	63	50	79
24.	Mambach	87	35	40
25.	Riedichen	52	40	77
	zusammen	3 202,5	1 260	39,34 %

Beilage VII.

Hinweis auf das Vorgehen Frankreichs.

In Frankreich haben bekanntlich die drohenden Zustände der Gebirgsgründe, welche die dortige Weidewirthschaft im Gefolge gehabt hat, zu einer Reihe gesetzgeberischer Maßnahmen geführt und die hiebei gewonnenen Gesichtspunkte dürften für das diesseitige Vorgehen von Werth sein.

Wir geben daher im Folgenden einen Ueberblick über die Entwickelung der betreffenden Gesetzgebung und über die bisher erzielten Erfolge nach dem v. Seckendorf'schen Buche über: „Verbauung der Wildbäche, Aufforstung und Berasung der Gebirgsgründe".

Hiernach war die Frage dort schon in den 40er und 50er Jahren eine brennende geworden, insbesondere weil die geologische Beschaffenheit eines Theils der Weidbezirke *) — Liasmergel, Tertiärschiefer (Flysch), Neokom, Gyps und Thonbänke — das Entstehen von Wildbächen, furchtbaren Muhrgängen, Abrutschungen, Unterwaschungen 2c. in hohem Grade begünstigte. Surell hatte im Jahr 1841 den Vorschlag gemacht: „die Wildbäche einer Verbauung entgegen zu führen, die durch unvernünftige Entholzung und maßlos ausgeübte Weidenutzung herabgekommenen Gebirge neu aufzuforsten, die Weidgründe aber einer Regulirung zu unterziehen". Allein erst die Ueberschwemmungen des Jahres 1856 gaben den Anstoß zur Schaffung eines darauf bezüglichen ersten Gesetzes vom 28. Juli 1860.

Durch dasselbe „wurde dem Staate zu Zwecken der Aufforstung das Recht einer bedingten Expropriation sowohl Privaten als Gemeinden gegenüber eingeräumt, außerdem die Befugniß, Besitzern, deren Gründe auf der Höhe oder auf den Abhängen der Gebirge gelegen sind, Subventionen zu leisten".

„Dabei wurden alle jene Arbeiten als obligatorisch erklärt, welche wegen Beschaffenheit des Bodens oder wegen der Gefahren, welche für tiefer liegende Gründe entstehen, mit Rücksicht auf das allgemeine Wohl Erforderniß sind." (Seckendorf Seite 3.)

---

*) Die Maßregeln erstrecken sich auf die Departements: Isère, Loire, Rhône, Ariège und Haute-Garonne, Basses-Pyrénées, Aude und Pyrénées-Orientales, Gard, Hérault, Lozère, Savoie, Ardèche, Drôme, Haute-Loire, Alpes maritimes, Basses-Alpes und Hautes-Alpes.

„Die Eigenthümer konnten innerhalb einer gewissen Reihe von Jahren die Wiedereinsetzung in ihr Grundstück gegen Rückerstattung der Expropriationssumme und Kulturkosten oder gegen Abtretung der Hälfte ihres Grundstückes beanspruchen.“

Die Durchführung dieses Gesetzes stieß auf große Schwierigkeiten, insbesondere in Folge des lebhaften Widerstandes der betreffenden Eigenthümer, so daß das mildernde Gesetz vom 8. Juni 1864 geschaffen wurde, wonach an Stelle der zwangsweisen Aufforstung unter Umständen ganz oder theilweise die Berasung treten konnte. (Seite 5 Seckendorf.) „Auch begnügte man sich mit minderen Gegenleistungen der Grundbesitzer zur Wiedererlangung ihrer von Staatswegen berasten Grundstücke.“

Wie jedoch in der Folge die Erfahrung zeigte, war einestheils die Berasung gefährdeter Flächen nicht im Stande, die Bildung von Wildwässern zu verhindern, indem der Erfolg der Berasung den der Aufforstung lange nicht erreichte, und anderntheils wurde durch dieses Gesetz nichts für die Erhaltung und Verbesserung in Ausartung begriffener Weiden gethan; die ursprünglichen Eigenthümer konnten nach Erfüllung gewisser Bedingungen wieder in den Besitz der neu berasten Flächen treten, was natürlich dieselben dem Ruine nochmals entgegen führen muß.

Seckendorf citirt Seite 6 folgende Bemerkung Marchands: „Die Gesetze der Jahre 1860 und 1864 beschäftigen sich blos mit den Flächen, auf welchen die Verwüstung schon einen hohen Grad erreicht hat, sie wollen dem Uebel abhelfen, aber sie vernachlässigen gänzlich seine Ursachen . . . Es wäre unlogisch, Arbeiten fortzusetzen, welche die Weideplätze beschränken und demnach zur Folge haben, daß die Verwüstung der anderen Theile durch Ueberladung mit Vieh beschleunigt wird.“

Wie wenig die Berasung im Stande ist, verheerenden Hochwassern vorzubeugen, zeigt beispielsweise die Katastrophe in dem Perimeter des Sanières. (Seckendorf Seite 95). „Obgleich hier eine Fläche von 407 ha für die Aufforstung bestimmt war, schied man doch, dem Wunsche der Bevölkerung nachgebend, nachträglich 353 ha im Sinne des Gesetzes vom Jahre 1864 als für die Berasung geeignet aus.“

„Die Berasung der in Bann gelegten Flächen schritt recht schnell vor sich.“

„Mit Stolz wiesen die Anhänger des Berasungsgesetzes auf die schönen, durch die Staatsforstverwaltung geschaffenen Weidegründe hin.“

„Im Jahre 1866 konnten die Arbeiten als beendet angesehen werden. Die kleinen Sperren aus Trockenmauerwerk hatten sich schnell hinterfüllt und bei den nicht unbedeutenden Muhrgängen der Jahre 1866 und 1867 Proben ihrer Festigkeit geliefert.“

„Am 24. Juli 1868 ging über das Sammelgebiet eines jener furchtbaren Gewitter, verbunden mit Hagelschlag, nieder, wie sie den dortigen Gegenden eigenthümlich sind; der im Nu mit Wasser gesättigte Rasen vermochte dem herabstürzenden Wasser keinen Widerstand entgegen zu setzen, der Bach schwoll rapid an, Ufereinstürze, verbunden mit ausgedehnten Abrutschungen, erfolgten, ein großer Theil der Sperren verschwand und die ins Thal gelangte Muhre legte ein nur zu beredtes Zeugniß dafür ab, daß mit der Berasung und Errichtung einzelner

zerstreut aufgerichteter Sperren eine Unschädlichkeit der Wildbäche nicht zu erreichen ist."

Seite 98: — „Das 370 ha große Aufnahmsbecken des Wildbaches von Bourget, welches zu jener Zeit bereits verbaut, bezw. dessen Aufforstung so ziemlich vollendet war, und welches in der unmittelbarsten Nähe des Gebietes Sanières liegt, nahm während des gleichen Gewitters eine Wassermenge von 85630 cbm pro Stunde auf.

Hier hat nicht der geringste Muhrgang stattgefunden, sondern lediglich eine Wasseranschwellung, welche fünfmal länger, als die im Wildbach von Sanières *) gedauert hat."

So führte die Erkenntniß dieser verschiedenen Mängel zum neuesten Gesetze vom April 1882. Dasselbe organisirt zwei Gattungen von Maßnahmen:

1. solche zur „Wiederherstellung" und
2. solche zur „Erhaltung" der Produktivität der Gebirgsgründe.

Die Generalinstruktion bestimmt (Seite 254): „die Wiederherstellungsarbeiten können entweder obligatorische oder fakultative sein".

„Sie sind obligatorische, wenn sie als im allgemeinen Interesse gelegen erklärt wurden, und sie sind in diesem Falle von der Staatsverwaltung selbst oder unter Kontrole derselben auf jenen Gebirgsgründen zur Ausführung zu bringen, auf welche das Gesetz betreffend die Expropriation aus Rücksicht für die öffentliche Nützlichkeit anwendbar ist."

„Im andern Fall sind die Arbeiten fakultative; letztere werden von den Eigenthümern der Gebirgsgründe selbst unter Kontrole und Ueberwachung der Staatsforstbeamten ausgeführt. Vom Staate können zu diesem Zwecke Unterstützungen entweder in Geld, Materialien oder in Form von Arbeitsleistungen gewährt werden."

Die Arbeiten dieser Art bestehen fast ausschließlich in Aufforstungen und Verbauungen und nur auf den sanfteren Hängen der Weidenregion auch in künstlichen Berasungen, weil sich gezeigt hat, daß nur hier von der letzteren ein Vortheil zu versprechen ist. (Seite 46.)

Die neu geschaffenen Wälder genießen 30jährige Steuerfreiheit; Note IV. Art. 11 (Seite 253).

Die Erhaltungsmaßregeln bestehen:

1. in der Bannlegung der Gebirgsgründe, welches auch immer der Rechtstitel der Eigenthümer sein möge,
2. in der gesetzlichen Regelung der Gemeindeweiden.

Die Bannlegung hat im Verordnungswege zu geschehen und sind die auf so in Bann gelegten Gebieten begangenen Frevel so aufzufassen und zu ahnden, als ob sie auf dem Staatsforstbetrieb unterstellten Wäldern begangen worden wären. (Note V. Einleitung. Seite 254.)

„In den in Bann zu legenden Perimeter sind nur diejenigen Parzellen einzubeziehen, deren Verwüstung nicht durch die einfache Weideregulirung vorgebeugt

*) Nach den Niederschlagsbeobachtungen nahm das letztere Gebiet 87680 cbm pro Stunde auf.

werden könnte und welche folglich einer Ruhezeit unumgänglich bedürfen." (Artikel 238 Seite 287.)

Die Zeitdauer der Bannlegung darf 10 Jahre nicht überschreiten. Die dadurch betroffenen Parteien haben für die Entziehung der Nutzung während des betreffenden Zeitraumes Anspruch auf Entschädigung. (Abschnitt 2 Artikel 250 Seite 289.)

Man rechtfertigte die Gewährung reichlicher Staatszuschüsse durch die Thatsache, daß Aufforstungsarbeiten ꝛc. im Hochgebirge auch den Bewohnern der Ebene durch Verminderung der Ueberschwemmungsgefahr zu gut kommt.

Nachdem sich noch in neuerer Zeit erwiesen hat, daß die Bannlegung für sich allein nicht genügt, „eine stark herabgekommene Weide wieder in den alten Stand zu setzen, so wird eine künstliche Berasung durch Aussaat von Grasämereien mit Untermischung von Esparsette vorgenommen".

„Auch hier liefert diese kostbare Pflanze, gleich wie in den Aufforstungsbezirken den übrigen Gewächsen entsprechenden Schutz gegen atmosphärische Einflüsse." (Seite 46, Seckendorf.)

Die Regulirung des Weidebetriebs soll dadurch erreicht werden, daß die in Frage kommenden Gemeinden vor dem 1. Januar jeden Jahres dem Departementspräfekte neine Weideordnung vorzulegen haben, welche die Beschaffenheit und die Grenzen der der Viehweide unterworfenen Gemeindegründe, die verschiedenen Arten der Weidethiere, sowie die Kopfanzahl, den Beginn und das Ende des Weidganges, sowie alle anderen auf die Weide bezüglichen Umstände zu enthalten hat." (Artikel 12 Seite 11.)

„Wenn die Gemeinden nach Ablauf der festgesetzten Frist die mit vorstehendem Artikel vorgeschriebene Weideordnung dem Präfekten nicht zur Genehmigung vorgelegt haben, ist dieselbe durch den Präfekten von Amtswegen entwerfen zu lassen und zwar auf Grundlage des Gutachtens einer Spezialkommission, die aus dem Generalsekretär oder dem Unterpräfekten, einem Generalrath und dem ältesten Kreisrath, einem Delegirten des Gemeinderaths und den Forstbeamten zu bestehen hat."

„In gleicher Weise ist vorzugehen, wenn die Gemeinden sich nicht entschließen können, den von der Regierung getroffenen Abänderungen ihres vorgelegten Regulirungsplanes zuzustimmen." (Artikel 13.)

Die Verletzungen der vorstehenden Artikel werden auf Grund des Strafgesetzes geahndet. (Artikel 15.)

Beilage VIII.

Kostenüberschlag

über Inbannlegung und Wiederherstellung einer Weidefläche von durchschnittlicher Beschaffenheit.

Position.		Betrag einzeln. ℳ.	₰	im Ganzen. ℳ.	₰
	I. Auf gänzlich verheideter Fläche wird aufzuwenden sein für den Morgen:				
a.	Für Abmähen des Unkrauts . . . . 4 Tage				
	Für Sammeln und Verbrennen desselben nebst Verbreitung der Asche . . . . 1 „				
	Zusammenlesen und Eingraben der Steine . . . . . 3 „				
	zusammen . . 8 Tage				
	zu 1 ℳ. 20 ₰ (Frauen- und Kinderarbeit).	9	60		
b.	Behacken des Bodens: 6 Tage zu 2 ℳ.	12	—		
c.	Besäen und Einhacken: 2 Tage zu 2 ℳ.	4	—		
	Summe . .	25	60		
	Also für den Hektar 71 ℳ 17 ₰	71	17		
	Dazu Ankauf des Grassamens für den Hektar	30	—		
	Da das Einhaagen sich immer auf größere Flächen erstreckt und in vielen Fällen ganz unterbleiben, das hiezu nöthige Holz aber auf den Weiden gehauen werden kann, so sind dafür nur 2 Taglöhne zu 2 ℳ. zu rechnen	4	—		
	daher Kosten für Wiederherstellung eines Hektars verheideter Fläche rund			105	—
	II. Wiederherstellung nicht verheideter, aber in Ausartung begriffener Flächen.				
	Hier kann angenommen werden, daß im Durchschnitt die Hälfte der Fläche bearbeitet und wieder besäet werden muß, während auf der ganzen Fläche die Steine zusammen zu lesen sind.				
	Daher werden erforderlich für den Hektar:				
	Für Zusammenlesen der Steine und Eingraben derselben: 8 Tage zu 1 ℳ. 20 ₰	9	60		
	Behacken des Bodens: 9 Tage zu 2 ℳ..	18	—		
	Besäen und Einhacken: 5 Tage zu 2 ℳ.	10	—		
	Samenankauf	15	—		
	Für Einhaagen für den Hektar etwa	4	—		
	Zusammen rund . .			60	—
	für Wiederherstellung eines Hektars nicht verheideter Waidfläche.				

Position.		Betrag einzeln. ℳ.	₰	Betrag im Ganzen. ℳ.	₰
	III. Umwandlung gewöhnlicher Weide in Matten.				
	Hierzu werden an Kosten erforderlich werden für den Hektar:				
a.	Für Aufhacken des Bodens: 18 Tage zu 2 ℳ.	36	—		
b.	Für Planiren für den Quadratmeter 5 ₰: 10000 Quadratmeter	500	—		
c.	Für Zusammenlesen und Ausgraben der Steine und Transport an die Grenzen des Flächenstücks oder Vergraben auf der Fläche: 10 Tage zu 2 ℳ.	20	—		
d.	Einsäen und Unterhacken: 7 Tage zu 2 ℳ.	14	—		
e.	Kosten des Samens	40	—		
f.	Anlage von Bewässerungsgräben: 800 lfd. Meter zu 10 ₰ . .	80	—		
g.	Zuleitungsgraben mindestens 150 lfd. Meter zu 30 ₰	45	—		
	Summe . .			735	—
	Dabei ist vorausgesetzt, daß keine Felssprengungen vorgenommen werden müssen.				
	Nach Angabe von Landwirthen schwanken die Kosten für Umwandlung von Weidfeld in Matten je nach den Verhältnissen zwischen 500 und 1 500 ℳ.				


Uebersichts-Karte
über die
Vertheilung von Weide und Wald
im
Amtsbezirk Schönau
Maafsstab 1:50000
Farbenerklärung
Wald
Hochweide
Thalweide
Gemarkungsgrenze
Amtsgrenze
25°50'
25°40'
25°50' östlich von Ferro
SCHÖNAU
TODTNAU
Schlechtnau
Todtnauberg
Wieden
Utzenfeld
Aitern
Böllen
Neuenweg
Schönenberg
Wembach
Präg
Tunau
Ehrsberg
Pfaffenberg
Häg
Mambach
Adelsberg
Atzenbach
Riedichen
ZELL
Bürchau
Gersbach
Vorder-todtmoos

Die Erhaltung und Verbesserung der Schwarzwaldweiden im Amtsbezirk Schö
nau Amtliche Darstellung gefertigt im Auftrag des Grossherzoglich
Badischen Ministeriums des Innern
Bd.: 1

1889